Vier Schauſpiele,

I. Urlogeſe, Prinzeſſinn der Parther, ein Trauerſpiel.

II. Der unverſöhnliche Vater, oder die aus Liebe verſtellte Liebe, ein Luſtſpiel.

III. Erichthon, oder der Sternſeher, ein Luſtſpiel.

IV. Der junge Herr. ein Luſtſpiel.

Leipzig,
bey Johann Chriſtian Koppe.
1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Urlogese,
Prinzessinn der Parther,
Ein Trauerspiel
in deutschen Versen,
in fünf Handlungen.
Nebst einer Vorrede und kurzen Anmerkungen
zur Erklärung der Geschichte.

Scis quam ſit amor iniquus interdum, impotens ſæpe, *μικραίτιος* ſemper.

PLINIVS *in Epiſtolis.*

Nec mea marcescant per inertes otia somnos.

OVID. 2. *ex Pont.*

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Es ist nichts gewöhnlichers, als bey der Herausgabe eines Trauerspiels zu sagen, daß Tragedia von a) τραγος herkomme; einige Stellen des Aristoteles, den Horaz, den Boileau, einzumischen, oder den Crebillon, den Corneille, den Voltaire, den Aubignac zu übersetzen oder auszuschreiben; hauptsächlich aber seine Fehler mit dem Mangel der Zeit zu entschuldigen, wie einen die Schullast oder das Geheiß eines Gönners, das Flehen der guten Freunde vermocht für das Theater zu arbeiten: am Ende aber den Leser um Glimpf in seiner Beurtheilung zu ersuchen.

Bey mir findet sich gerade das Gegentheil. Es verbindet mich nichts für die Schaubühne zu dichten, als der Trieb die Dichter in dieser Art auch

a) τραγος, hircus. Hinc HORATIVS:

Carmine qui tragico vilem certavit ob hircum.

Weil die Trauerspieler einen Bock zur Belohnung bekamen.

vollkommener und gebessert zu sehen; daher wünsche ich vielmehr, daß vernünftige Kunstrichter mir alle Fehler entdecken. Ich selbst, oder bessere Kenner werden alsdann, wo möglich, mich entschuldigen, wo nicht meine Landsleute gebessert, ihr Geschmack erläutert, und die Ehrbegierde es höher zu wagen, angestrenget werden. Es ist nicht das erstemal, daß mich der Trieb hingerissen, mich selber ohne Erbarmen zu beurtheilen. Ich bin gewiß ein kützlicher Richter meiner Sachen: allein man muß es nicht so hoch treiben, wer würde es sonst wagen vor den Augen der Gelehrten aufzutreten? Es ist auch öfters gut, daß Fehler entstehen, um nachher von den Kennern verbessert werden zu können.

Alle Künste haben einen rauhen Anfang. Mein Hörgeschirr oder Gefäß, ist sonst aus Liebe zur Musik sehr zart, im ungewöhnlichen Worte Hörgeschirr, wird meine Trummel in den Ohren, durch das doppelte r zu stark angespannet. Eben so wenig kann ich den Ausdruck leiden: Daß ich so spröde rede; oder wenn sich zween Reime mit einem Buchstaben anfangen, als:

Sieh doch den Kaiser an, der, wenn er sich bewegt,
Sich durch sich selbst erhebt, und nicht durch Unrecht trägt.

Das öftere s. s. das Recht trägt, bewegt, auch selbst erhebt: wie ekel klingt es nicht? Allein, es hat hier und da schon mein eigenes Ohr so vieles angemerket. Da weder Geld, Gewinst oder Ehrsucht an der frühzeitigen Herausgabe Schuld ist: so mag der Eifer,

die

die deutsche Schaubühne zu bereichern, mich vorerst vertreten. Unten werde ich von der Art, die Syllben lang oder kurz, dehnend oder abbrechend, zu vernehmen, und mit dem Gehöre aufzufangen, noch mehr sagen.

Ich komme eiligst auf die vornehmsten Beschuldigungen. Viele werden schreyen: der Mann dichtet mittelmäßig schön: die Erfindung gienge zur Noth an, nur daß er keine Regeln der Schauspielkunst weis. Andere fluchen gerade im Gegensatze. Ey, schmählen sie, daß er doch gar zu sehr nach dem Leisten sich richtet, und, um regelmäßig zu seyn, viel schöne Gedanken verschlucket. Ich fürchte beyde Urtheile nicht. Ein Schauspieldichter suchet zu gefallen, darum muß er sich nach der Denkungsart der Zuschauer richten, darum spricht ein Diener beym kürzern Anbringen nicht so erhaben und prächtig, als wie ein Gesandter bey seinem ersten Verhöre oder Zutritt. Die Natur hat mir also die Bilder erschaffen, und die Nothdurft drücket sie standesmäßig aus. Das sind meine Regeln, habe ich hierinnen gefehlet: so hat mein Leser das Recht mich zu tadeln, und es ist meine Schuldigkeit mich zu bessern.

Ich habe das Wort **Handlung** vorzüglich gewählet, weil mir **Aufzug** und **Abhandlung** nicht so bequem schienen: jenes, denn im Trauerspiele wird der Vorhang nicht jedesmal aufgezogen; dieses, weil es zuviel Verwandtschaft mit Untersuchung hat, welche man im Lateinischen Dissertationem, discursionem heißet. Das Wort **Vorstellung** war mir aber gar zu allgemein; indem das Ganze

eines Trauer- oder Lustspiels nur eine Vorstellung ist. Wie gern hätte ich mich der einzeln Reden (Soliloquien) enthalten, oder gewünscht, sie wären kürzer gerathen; aber die Nothwendigkeit, die Verbindung der Auftritte, die Wahrscheinlichkeit verpflichtete mich dazu.

Vieleicht habe ich mir unnöthige Mühe gegeben, jede Handlung recht prächtig zu schließen, und darinne allgemeine große Lehrsätze (locos communes) anzubringen, ich wollte, daß sich das Gemüth des Zuschauers zwischen der Handlung mit etwas beschäfftigen, und um die Ungewißheit des Ausgangs recht besorgt werden sollte.

Nachdem ich mich in vielen Arten der Dichtkunst gewaget, blieb mir ein Trauerspiel übrig, denn ich dürfte ehestens auch so kühn seyn, und mit einem Heldengedichte auftreten.

Wenn ich aber in der ersten Herausgabe meinen Namen verschweige, geschieht es nicht aus Noth, Eigenliebe oder Furcht getadelt zu werden: ich habe Ursachen, die mich verbinden, hierinne verschwiegen zu seyn. Ein jeder kauft sich überdem zugleich mit dem Buche das Recht, es zu beurtheilen, und der Name des Herausgebers kann gegen rechtmäßige Einwürfe selten, fast niemals schützen. Ja ich würde eher gegen einen Handwerker barmherzig seyn, der aus Brodtmangel mir etwa meine Suppe, oder meinen Leibrock verdorben, als gegen einen Reichen, der von seinen Renten lebt; dieser braucht nicht zu arbeiten, er kann mehr Zeit auf sein Vornehmen wenden, und es entgehen ihm die Hülfsmittel, und das Arbeits-

zeug

zeug so leicht nicht, seiner Ausarbeitung den gehörigen Putz zu geben; überhaupt, sein Beruf erfodert nicht, das Schweigen zu brechen. Ich will aber auch hierinn den Handwerksneid nicht schützen. Denn selten ziehen begüterte Leute aus ihren Schriften Vortheile, und ein Schulmann, ein Lehrer, ein Dorfprediger, behält sein Gehalt, wann gleich påbstliche Heiligkeiten und Eminenzen Verfasser und rühmliche Schriftsteller werden. Doch werde ich mich vieler andern Puncte wegen zu entschuldigen haben. Ich will aber auch die von mir selbst angemerkte Fehler getreulich anzeigen, ich ziehe daraus zween Vortheile. Die Leser pflegen die Fehler am leichtesten zu übersehen, die sich die Verfasser selbst vorwerfen, und kann ich auch hier und da also noch meine Entschuldigung anbringen. Es sind die ersten drey Handlungen wird man sagen, merklich långer, als die zwo letzten gerathen. Ich antworte: Es scheint die Vernunft, und nicht der Zirkel, die Långe und Zeitrechnung der Handlung abzumessen. Auch mußte ich in den ersten die Sache einfådeln, dem Zuhörer eine genaue Erkenntniß des Zusammenhanges zu geben, und nachdem er von allem Nachricht eingezogen, und recht begierig wird, das Ende, den Ausschlag der Sache zu vernehmen, suchte ich alles so genau als möglich abzukürzen. Mir sind die Regeln nicht unbekannt, da ein Trauerspiel nicht mehr als funfzehn hundert Verse haben soll: allein, wie viele finde ich achtzehn hundert lang. Genug, mein Trauerspiel wird nicht über drey Stunden dauren, wann ich den leeren Raum mit rechne, den jede

Handlung noch zwischen den folgenden verlanget; und meine ganze Arbeit würde sehr verwerflich seyn, wenn man mir nicht eine Viertelstunde nachgähnen wollte. Ich weis, viele Schauspieler (sollte meine Arbeit jemals der Aufführung gewürdiget werden,) haben Ursache zu fluchen, daß sie um den Gewinst etlicher Gulden, viele hundert Verse mehr auswendig lernen müssen. Allein, eben diesen gebe ich, falls sie Verstand genug dazu haben, die Erlaubniß, das Unnöthige abzukürzen.

Meine Hauptursache war, in den ersten Handlungen alles einzuleiten, und in den letzten, wo der Affect hauptsächlich regieret, alles zu verkürzen, um die Geduld der Zuschauer nicht zu misbrauchen. Vieleicht dauret die ganze Handlung so nicht länger, als der Zeitraum, den die wirkliche Erfüllung der ganzen Erfindung begehret hätte.

Einen andern Einwurf will ich berühren, wo nicht begegnen. Es sind zu viele Erzählungen, und zu wenig Handlung in diesem Trauerspiele. Die fünfte Handlung ist mehr eine Beschreibung einer Helden-, einer Schlachtgeschichte, als eine Vorstellung der Schaubühne. Und nachdem man in den drey ersten Aufzügen Nigrins Bosheit eingesehen, muß der arme Zuschauer in der fünften noch dreymal unterrichtet werden: im ersten Auftritte giebt ers selbst an den Tag, Sabine erzählt es nachher dem Hadrian, und endlich verdammet ihn sein eigener Brief.

Ich weis nicht, ob nicht alle Begebenheiten, so Großmuth, Traurigkeit, Liebe, Freude, Zorn,

Haß, Rachgier, Betrübniß, Verwunderung, Verstellen und mehrere Leidenschaften und Empfindungen im menschlichen Gemüthe wirken können, hierinn völlig abgeschildert, und vor den Augen der Zuschauer gemalet? Das übrige aber, was die Einheit des Orts, und der Zeit hindert, soll ja nur nach den besten Regeln erzählet werden. Daß aber mehr eine Heldengeschichte, als Vorstellung in der fünften Handlung anzutreffen ist, verlanget die Regel, da man den zärtlichgesinnten Völkern kein Blutbad auf die Bühne bringen soll. Zu dieser Art der empfindlichen Seelen, rechne ich nunmehro auch die Deutschen, nachdem sie den Herren Franzosen alles nachmachen wollen. Ich will, so wenig als ich auf mein Titelblatt gesetzt:

> **Nach den Regeln der Griechen und Römer, nach der Dichtkunst des Aristoteles, nach dem Urbilde der Alten, eingerichtet;**

um so weniger auch Exempel anführen, da ich, nach der Erwählung der Hauptfabel aus der Historie, die Nebenfabel gedichtet, Namen ersonnen, geborget, oder wie ich von Auftritt zu Auftritt, von Handlung zu Handlung Vorbilder habe, die eben so und nicht anders alles verbinden: Nein; ich habe, nachdem ich die Hauptregeln beobachtet, selbst gedacht, der Natur gefolget, nun werde ich sehen, was es für einen Eindruck in die Leser, und Zuhörer machen wird.

Sonst sind Thespis, Aeschylus, Sophokles, Euripides, Phrynicus, Pacuvius, Accius, Attilius, Seneca, Varro, meine Freunde, und ich würde die Renommee eines Galanthomme nicht mainteniren können, wann ich nicht den Moliere, die Corneilles, den Quinault, Baron, Crebillon, Mademoiselle Barbier, Mad. Deshouillere, Destouches, Voltaire, das Theatre François & Italien, wenigstens so genau wie mein Schnupftobacksdöchen kennte; ja ich würde den Geschmack der Schaubühne beschimpfen, wo nicht gar verläugnen, wenn im Englischen kein Congueve, Shakespear, Lee, Addison und mehrere von mir durchgelesen wären. Es sind mir gleichfalls eine besondere Aufmunterung des Herrn Gottscheds Cato, und viele in seiner herausgegebenen Schaubühne befindliche schöne Stücke gewesen. So kenne ich den Orest und Pylades, die Dido, die Horazier, und den Bürgerfreund vom Herrn Beermann, den Canut, den sterbenden Sokrates des Herrn Baumgarten, Oedip des Herrn Steffens, die Arbeit des Herrn Schlegels, woraus insgesammt uns erst genannter Herr Prof. Gottsched, der für die Aufnahme der deutschen Sprache, Dichtkunst, und Schaubühne recht rühmlich und eifrig gearbeitet, in seiner Schaubühne ein fleißig zusammengesuchtes Verzeichniß mittheilet.

Es ist mein Zweck nicht, hier eine Geschichte des Theaters zu schreiben, ich komme also wieder in mein Gleise.

Nach aller Meynung muß nebst der Wahrscheinlichkeit, auch die Neubegierde beybehalten werden.

Hier

Hier habe ich mich mehr zu verantworten. Freylich in der fünften Handlung hat man am Briefe des Nigrins seine Ränke zum vierten mal: allein Hadrian muß überzeugt werden, Sabine habe ihm die Wahrheit nicht verhöhlet, und Kosroes mußte sich über den Tod seiner ungetreuen Tochter trösten können, die er selbst entleibet. Hätte ich Sabinens Erzählung, des Nigrins Untreu betreffend, weggelassen; so wäre Hadrian nicht schon vorbereitet gewesen, und ich hätte müssen die zärtlichen Auftritte nachher zwischen Hadrian und Sabinen, bey der Versöhnung länger machen. Noch andere werden sagen: Sabine wäre gar nicht nöthig gewesen, was braucht es dann immer der Heirathen, und noch mehr als einer? Ich schicke sie her, um Nigrinen desto schwärzer zu machen, den Leser mit Zwischen- und Nebenerzählungen zu erhalten, um Hadrians Person nicht nachher so ledig stehen zu lassen. Sein Gemüth mußte auch mit zu thun haben. Ein jeder überhaupt ersinnet sich seine Fabel, Sabine ist auch wirklich der Zeit in Antiochien gewesen. Ein anderer mag es wagen, es natürlich zu fabeln. Da nun freylich das mehreste eine ersonnene Geschichte ist, fragt sichs: warum man dann den Namen Hadrian erwählet, so doch im Deutschen, wegen ein fast gleich lautendes Wort, was ekelhaftes hat? Ich antworte: da der Hauptinhalt aus den Geschichtschreibern gezogen; so kann ich diesen Namen so wenig ändern, als das langsyllbigte Wort der Urlogese, so man oft mit Mühe den Versen einverleiben müssen. Ich hatte in dem

ersten Entwurf den Nigrin, Aquilium genannt, die Urlogese, Emirenem oder Vologesem, den König Kosroes, Osroam oder Kosdroam, den Prinz Kabas, Farnaspen, die Matidian, Adrasteam; die Veränderung der Namen ist aber bald der Geschichte, bald der Mundart, bald aber der rauhen Aussprache zuzuschreiben. Am besten wird mein geneigter Leser die Erläuterung in der angehängten Geschichte schöpfen. Nun muß ich auf verschiedene Ausdrücke kommen. Ich gebe zu, b) manche sind zu übertrieben metaphorisch, (warum soll ich das Kunstwort nicht bey seinem Namen nehmen?) denn die Wörter, Gleichnisse und Sinnbilder, sind mir auch bekannt. Allein, ich wollte gar zu gern das Niedrige vermeiden, doch werde ich noch vor dem Drucke viele Redensarten ausmerzen, die denen verdächtig scheinen möchten, die nie in der Hofsprache gesprochen; wovon ich allenfalls ohne Mühe einem Uebersetzer des Shakespears, und einem Nachahmer des Sophokles das Gewissen rühren, und häufige Beyspiele anführen könnte.

Und da die Schaubühne eine Nachahmung der Unterredung seyn soll: so habe ich lieber mir ein doppelt E, in die wahre Ehre, erduldet, als mich mit vielen Abkürzungen (apostrophirend) zu behelfen, um recht poetisch zu scheinen, und darum Flickwörter zu brauchen.

Ich muß aber auch von meiner Versart noch was anführen. Ich reime nach meiner Landes-

b) Omne genus scripti gravitate Tragoedia vincit.
OVID.

desſprache, ſo ich aber durch das viele Leſen der Ausländer, und wenige Reiſen theils verbeſſert, theils verdorben. Inzwiſchen reime ich ungern an, gethan, Füßen, müſſen: und wie ich glaube, daß, dieſes zu vermeiden, noch viele Jahre, und eine Univerſal-Monarchie, ein deutſcher Reichstag, zur deutſchen Sprache erfodert werden. Es kann ſeyn, daß ich oft einen Reim als an, Mann, ſein, ein, Pein, nennen, brennen, ſchlagen, wagen, zu oft wiederholet, und es mögen mir meine Feinde als eine Armuth in der Sprachkunſt auslegen: die mich kennen, wiſſen, daß ich ſelten des Reims wegen denke, und alſo werde ich auch über dieſen Einwurf nicht böſe werden.

Noch will ich dem Leſer zu gefallen den kurzen Inhalt der Geſchichte, auch der Verzierung des Schauplatzes mittheilen. Stellen ſie ſich eine groſ︀ße Burg vor, welche zween Schloßplätze hat, im erſten Saal, deſſen Oeffnung die Zuſchauer ſehen, iſt der Schauplatz, worinn die Handlung vorgehet. Aus beyden Flügeln kommen die Auftreter, Handler, oder Acteurs, hinten aber im letzten Schloßplatze, nahe am Felde, geſchiehet die Mordgeſchichte, wovon Matidia eine Augenzeugin iſt, und ſolche hernach nach der Länge erzählet. Wer den Umfang der alten ſyriſchen, griechiſchen, und römiſchen Gebäude kennet, ſieht leicht ein, daß ſo viel Zwiſchenhandlungen in einer königlichen Burg vorgehen können, und alſo hätte ich hierinn die Wahrſcheinlichkeit gerettet.

Wie kömmt es aber, sagt ein dritter, daß Sabine und Matidia, in der römischen Geschichte, mit solcher Zuversicht reden, als wenn sie darinn öffentliche Lehrerinnen abgeben wollten? Sie sprechen von Phaselin und Olymp mit eben so großer Dreisti keit, als wie unsere Schönen von ihrem Nachttische reden: wir wissen aber, daß in alten Zeiten es gelehrte Frauenzimmer gab; und wie kennen wir in den neuern nicht die Dacier, die Dů Bocage? der Deutschen voritzo nicht zu gedenken, deren Namen zu vermehren und zu verbreiten, mir vieleicht die Liebe des Vaterlandes beybringen könnte. Also ist es kein Wunder, wenn meine Römerinnen, den Servil als einen Befreyer der Republik, und den Manlium als einen Rächer und Erretter des Capitols kennen; so wenig als ihnen Myoparon, das leichte Schiff der Seeräuber, auch der allobrogische, jugurthinische, macedonianische, numantische Triumph unbekannt sind. Sie lernen sogar, daß Augustus den Triumph verachtet.

Es pflegen einige den kurzen Inhalt der Trauerspiele vorzusetzen, und so gar bey den Namen der Personen anzumerken, was sie eigentlich vorstellen sollen. Ich habe beydes ausgelassen, damit der Zuschauer, da er den Zusammenhang weis, nicht ermüden soll, und von ihm sonst nichts als die Reime, oder die Geschicklichkeit des Aufführers, zu bemerken blieb.

Ich will den Einwurf nicht beantworten, daß ich mir vieleicht nicht getrauet hätte, die Aufmerksamkeit des Lesers alsdann zu erhalten; noch berühren, warum

warum denn ein gedrucktes, und oft gelesenes, aber auch wohlgerathenes Schauspiel noch gefiele? Nur mit wenig Worten will ich berühren, daß ich mit Fleiß gesetzet: Die Handlung daure, von kurz Vormittag bis an den Abend, um die Frage aufgeworfen zu sehen: ob sich wohl eine Handlung mit Recht Vormittags anfangen könne? Bey einem Lustspiele gienge es zur Noth an; große Herren speisen aber lange, und der Zwischenraum der Handlung erlaubet kein großes Mahl.

Ich finde aber wenig tragische Schriftsteller, die die Zeit der Handlung vorsetzten, genug, daß es nur die vorgeschriebenen vier und zwanzig Stunden nicht überschreite, und also hätte ich diese Zeitrechnung füglich weglassen können.

Man sollte noch vermuthen, daß, da beym Ausgang der zweyten Handlung, theils Saphange die Ankunft und Anklage des Kabas erzählet, theils auch gleich darauf Hadrian, Urlogesen zum Beysitz des richterlichen Amts, einladet: es könnte nicht Kosroes und Kabas, als Personen erscheinen, die einen Schutzbrief haben, und zum Friedensschluß nach Antiochien kommen.

Kosroes und Kabas waren nicht gefangen, sie kommen auf Einladung des Kaisers an. Saphange aber und Nigrin erzählen ja selbst in der zweyten Handlung, wie sie dem Kabas Fallstricke legen, und ihn der Verrätherey beschuldigen wollen. Ihre Kläger mußten also ihre Beschwerden anbringen, und Kabas und Kosroes waren verdammt worden, zumal man sie beschuldigte, daß sie verkleidet unter

den Parthern sich befunden. Allein da Nigrin dem Kaiser die Hoffnung machte, daß er durch die Gnade, so er dem Kosroes wiederfahren ließ, allein Urlogesen erhalten werde: so wird der Urtheilsspruch, von dessen eigentlicher und förmlicher Abfassung, im Trauerspiel, auch ferner nichts gedacht, verschoben, bis Kosroes sich nebst Kabas vom neuen durch Drohungen vergehen, und darüber fest gesetzet werden.

Ich habe lange bey mir angestanden, ob ich Kosroes in der zweyten Syllbe, wollte lang oder kurz seyn lassen. Hätte die persische Sprache mit der griechischen mehr Verbindung, und wäre es in dieser ein doppelt lautender Buchstab gewesen; so hätte es lang seyn müssen, wozu mich auch bald der andere persische Name, Kasdroes verführet hätte: so aber, da ich in keinem Poeten sobald Spuren auffinden konnte, und in lateinischen Syllben ein selbstlautender Buchstab vor dem andern kurz ist, so habe ich es dabey bewenden lassen.

Da ich viele anscheinende Fehler hier unberührt übergehe, so muß ich doch geschwinde noch zween erwähnen. Saphange verflucht am Ende der zweyten Handlung, die Göttinn der Liebe; diejenigen Scheinheiligen können es aber nur für eine Gotteslästerung ausgeben, die aus den heydnischen Geschichten, so wenig die Venus, als den Cupido kennen; und wissen, was in der Götterlehre denen ehrlichen Beherrschern der Himmel, den großen Jupiter nicht ausgenommen, für Laster angefabelt worden.

Am

Am wenigsten mag

Prinz Kabas ist bisher den Römern unbekannt:

zum Stein des Anstoßes werden, wenn man erwägen will, daß Kabas sich wirklich in verstellter Kleidung im römischen Lager eine kurze Zeit aufhielt, und man sogar Talente ausboth, ihn auszukundschaften.

Wann übrigens diese meine geringe Arbeit, bey der großen Welt so schlecht, als bey vielen meiner Freunde aufgenommen wird: so bejammere ich meine Mühe, und bedaure die Kosten der Druckerey und des Papiers. Ich bin gewiß nicht von denenjenigen, die gern ihre Ausarbeitungen wie die Marktschreyer, absingen. Ich könnte aber doch diesem oder jenem auf Befragen nicht verhöhlen, was jetzo der Vorwurf meiner Muse sey, da müßte ich aber leider hören: Reime? Ach nein! die lese ich nicht. Andre würfen gar höhnisch die Frage auf: Ob ein Mann, dessen Stand etwas über den Pöbel hervorraget, es sich nicht zum Schimpf zöge, für das Theater schulmeisterisch zu arbeiten? Diese beyde Arten könnte ich mir leicht vom Halse schaffen. Denn Reime zu lesen, und Gedichte auszuarbeiten, kömmt beydes auf den Geschmack an. Wie viele Beyspiele könnte ich überdieß anführen, daß gekrönte Häupter sich sogar in der Dichtkunst hervorgethan:

Ars non habet osorem nisi ignorantem.

Der einzige Xenophon ein Athenienser, wird mir zur Probe genug seyn. Solcher war nicht allein ein trefflicher Feldherr, ein geschickter Weltweiser, sondern auch ein ausnehmend gelehrter Geschichtschreiber. Siehe Vossium de Vitis Illustr. Græc.

Musica & apis Philosophiæ vocatus est, quia tam suavi stylo sua conscripserit, ut nihil supra. Teste Quintiliano Lib. 10. Cap. 1. Diogene Laërtio de Hist. Græc. Gellio Lib. 14. Cap. 4. Wer kennt den Cicero nicht? wer weis nichts vom Julius Cåsar? Wer so niederträchtig spricht, über dessen Ungewißheit im Denken muß die freundschaftliche Leutseligkeit einen großen Vorhang decken, wann nicht die Liebe ihm ihren Mantel leihen soll.

Allein ich hatte noch einen härtern Kampf auszustehen. Die deutsche Sprache ist nicht, sagt man, zu zärtlichen Ausdrückungen fähig, ihr vielfältiges r, ß, tz, ihr ei, eu, und viele andre barbarische c) doppelt-

c) Wer so ängstlich mit seinem Gehör thut, müßte auch den unvergleichlichen Horaz nicht lesen, wann er Carm. IV. Od. 6. v. 23. sagt:

Rebus Aeneae potiore ductos
Alite muros.
Doctor argutae fidicen Thaliae,
Phoebe, qui Xantho lavis amne crines.
Dauniae defende decus Camoenae,
Laevis Agyeu.

Worinn so genannte Diphthongi genug zu finden sind.

Agyeu, soll hier der unbärtige Apollo heißen, dem sie auf den Heerstraßen Opfer brachten. Ἀγυιαί, heißen Landwege und gepflasterte Bahnen, *Macrobius* Saturnaliorum Lib. 2. Dieser Aurelius Theodosius Macrobius hat eine Auslegung des Traums des Scipio in zwey Büchern geschrieben. Ferner sieben Bücher Saturnalien oder Gastmahlserzählungen. S. Gesners Bibliothek, auch *Vossium* de arte Grammatica Lib. I. Cap. 4. Mit Anmerkungen und einer wohlangebrachten Zuchtruthe hat ihn in 8. 1597 Iohann Isaac Pontanus zu Leyden bey Raphelengio herausgegeben.

peltlautende Buchstaben und Syllben sind hart d) rauh und übelklingend. Ich antworte kurz, daß schon viele preiswürdige Dichter diesen Fehler eingesehen, und das rauschende Rasseln des Donners so glücklich mit vielen r und chß, in ihren Poesien abgemalet; als ehedem Virgil den Trab oder Galop der Pferde, recht cadenzmäßig beschrieben, wann er singt:

> Quadrupedante putrem sonitu quatit ungula campum.
>
> AENEAS *lib. 8. vs. 596.*

oder Homer die trojanischen Pferde laufen läßt, wenn er Iliados E. sagt:

> Οἷοι Τρώϊοι ἵπποι ἐπιστάμενοι πεδίοιο,
> Κραιπνὰ μάλ᾽ ἔνθα καὶ ἔνθα διωκέμεν, ἠδὲ φέβεσθαι.

Also auch gegentheils den sachten Regen des lispelnden Zephirs, und der Westwinde, den sanften Schein der Sonne, mit Worten abgemalet, so der Natur des Vortrags gemäß, keine brausende Buchstaben in sich hielten. Man muß dem Fehler der Sprache abzuhelfen suchen, und durch diese Nach-

d) Als wann auch die guten Deutschen nichts als Soldaten seyn könnten, nach dem Pamphilius Saxus:

> Jaculatur atrox hastam Germanus.

Oder wie Ovidius tückisch sagt Lib. 3. ex Ponto:

> Perfida damnatas Germania projicit hastas.

Nein, Julius Cäsar prophezeihet ja schon:

> Intellecturum quid invicti Germani virtute possent.

forschung, kann mit der Zeit ein Lappländer so süß, wie ein Wälscher sprechen.

Wenn schließlich meine Leser das Trauerspiel im Italienischen des großen Metastasio, Hadrian in Syrien betitelt, kennen: so werden sie vermuthlich meine Arbeit damit nicht verwechseln, indem sich außer der Hauptfabel, so in den Geschichten gegründet, hier keine Aehnlichkeit, auch im geringsten Auftritte findet.

Denen, die in der Weltgeschichte ganz fremde sind, zu gefallen, gebe ich nebenstehende Anmerkungen zu erwägen, welche ihr Leitstern in der Erdbeschreibung und Historie, in sofern mein Trauerspiel es berühret, seyn mögen. Sie erläutern die Umstände. Ich will eben hierüber in keinen Krieg verwickelt werden: denn ich könnte noch vierzehn Tage die Buchdruckerpressen beschweren, wenn ich nach hergebrachter Art und Gewohnheit, Fontes, Excerpta und Allegata hersetzen, besonders noch mit weitläuftigen Noten schmücken, und verbremen wollen.

So wenig übrigens mit Fleiß, durch diesen Aufsatz, jemand beleidigt seyn wird, um so beherzter verspreche ich mir die Gewogenheit meiner Leser gegen meine unbekannte Person, so muthig ich den gegründeten Einwürfen, und dem klugen Tadel entgegen sehe. Sie leben wohl.

Per-

Personen.

Hadrian, römischer Kaiser.

Nigrin, römischer Zunftmeister.

Urlogese, Tochter des parthischen Königs Kosroes.

Saphange, Urlogesens Schwester.

Sabine, versprochene Römerinn des Kaisers Hadrians.

Matidia, der Sabine Vertraute.

Kosroes, König der Parther.

Kabas, ein parthischer Prinz.

Parthamas, des Kosroes General.

Der Schauplatz ist zu Antiochien im römisch-kaiserlichen Pallast.

Die Handlung dauert von kurz Vormittage bis an den Abend.

Sollicitudo et tristitia facit Veneris Ancillas.

APVLEIVS.

In me tota ruens Venus
Cyprum deſeruit: nec patitur Scythas
Et verſis animoſum equis
Parthum dicere, nec quæ nil attinent.

HORAT. *Carmin. I. Od. 19.*

Urlogese,
Prinzessinn der Parther,
Ein Trauerspiel.

Erste Handlung.
Erster Auftritt.
Urlogese. Saphange.

Urlogese.

So sollt Saphange denn, der Ursprung meiner Pein,
Der Vorwurf meines Grams, von mir geschmeichelt seyn?
Kann auch ein großer Geist sich je so weit vergehen,
In seines Mörders Herz voll Zärtlichkeit zu sehen?
Vergiebt ein warmes Blut, wann es vom Dolche raucht,
So leicht den Mörderstich, indem's der Geist verhaucht?

Zwingt uns des Schicksals Schluß, den Barbar, den
wir hassen,
Und des Tyrannen Brust voll Liebe zu umfassen?
Hat ein geduldig Schaf, dem Lamm und Bock verzehrt,
Den raubbegiergen Wolf auch nach der That geehrt?
Ich aber sollte mich dem Hadrian verbinden?
Gerechter Himmel! laß bey dir mich Rettung finden!
Sieh, meines Vaters Reich hat seine Faust zerstört,
Den angeerbten Thron gewaltsam umgekehrt,
Den Zepter, dem noch nie der Unterthan geflucht,
Der nie verbothnes Gut an sich zu reißen suchet,
Der nicht mit Tygergrimm und Löwenaugen blitzt,
Die Tugend stets belohnt, und die Gerechten schützt,
Den selbst die Schuldigen voll Ueberzeugung küssen:
Den Zepter seh ich nun des Vaters Hand entrissen.
Und doch will mein Geschick, daß Gram und Sorgen voll,
Ich jetzt der Mörderfaust die Ruthe küssen soll?

Stand, Hoheit und Geburt, ihr Blendwerk kleiner
Seelen!
Sagt, müsset ihr denn stets der Kronen Purpur quälen?
Ist von der Majestät Zufriedenseyn getrennt,
Das doch der niedre Stand den armen Bauren gönn't?
O! wie entzückend kann ein Thyrsis bey den Schafen,
In seiner Daphne Arm, vom Neid entfernet, schlafen!
Geiz, Falschheit, Haß und List, Verstellung, Meyneid,
Schwur
Verbannt ein muntrer Scherz von froher Hirten Flur.
Trug, Misgunst, Heucheln, Kunst wie man die Un-
schuld finge,
Sind ihrer Ehrlichkeit ganz unbekannte Dinge.

Es drückt ein lächlend Ja der zwey Verliebten Hand;
Die Unschuld knüpfet nur ihr segenreiches Band.
Verstellung, Hochmuth, Zwang herrscht nicht in ihren Triften.
Sagt, Laster! sagt! warum müßt ihr den Hof vergiften?

Saphange.

Prinzessinn, schau mit mir auf jede Zeit zurück,
Die setzt Veränderung in Wohl, in Schmerz und Glück.
Wie viele lassen schon die süße Hoffnung schwinden,
Die morgen sich vergnügt in froher Wollust finden?
Der Scheitel, dem vieleicht jetzt Blitz und Donner droht,
Sieht bald den heitern Stral, das Ende aller Noth.
Und lächlend wird sein Arm, wie sehr ihn Neider hassen,
Ein günstiges Geschick, mit Lust erfüllt, umfassen;
Darum ein großer Muth, wie sehr ihn Unglück schreckt,
Doch stets in Hoffnung lebt, bis ihn das Grab bedeckt:
Deswegen wirst auch du gewiß in kurzem lachen;
Du bist noch weit entfernt von Charons schwarzem Nachen.
Ach! Schwester, murre nicht, es hat der Göttinn Hand,
So dein Geschick regiert, das Unglück abgewandt.
Dein Schicksal lässet uns ein sichres Beyspiel sehen,
Der Stamm des Kosroes soll noch nicht untergehen.

Mir ist der Trieb bekannt, der dich zum Kabas reißt;
Des Prinzen Tapferkeit und königlicher Geist:
Wie oft der Parther Schwert durch ihn den Feind bezwungen.
Den Römern ists allein durchs blinde Glück gelungen.

Wann sonst Phönicien sein stolzes Roß beschritt,
Und auf der Feinde Troß voll Muth, gewaffnet ritt;
So sah man Syrien an dieser Helden Seite;
Und Kabas war ihr Haupt, der eifrigste im Streite.
Die Großmuth leuchtet schon aus Aug und Stirn hervor;
Er neigt der Unschuld stets, dem Laster nie, sein Ohr.
Ihr Götter! gönnet nur dem, Zepter, Reich, und Kronen,
In dem Gerechtigkeit, Verstand und Tugend wohnen.

So hat denn Kabas wohl mit Recht dein Herz erlangt;
Dieweil sein Bildniß längst im Ehrentempel prangt.
Allein ein harter Schluß versetzt dir diese Wunden.
Verhängniß! nur dein Wink regieret Glück und Stunden:
Es fleht Armenien dich jetzt um Hülfe an;
Drum zeig dich groß und kühn, du Blut von Artaban!
Denn wollen wir durch Witz der Sehnsucht Zweck erreichen:
So muß die Neigung oft Gewinnst und Nutzen weichen.
Stell dich in Hadrian, doch nur zum Schein, verliebt,
Bis er der Parther Reich dem Vater wieder giebt;
Das Innre deiner Brust kann doch den Kabas ehren:
Sonst wirst du ja den Fluch, der ihm gedrohet, mehren.
Es ist der Kaiser zwar gerecht und großmuthsvoll;
Doch fehlt das beste Herz, wanns fruchtlos seufzen soll.
Du wirst durch deinen Reiz des Kaisers Willen lenken,
Er wird dem Kosroes den Zepter wieder schenken.
Wann deine Zärtlichkeit sein römisch Herz regiert,
Wird Antiochien der Barbarn Faust entführt;
Die uns als Neider schmähn. Ihr Götter edler Triebe!
Beschenkt der Schwester Brust doch mit verstellter Liebe!

Gewinnst und Eigensinn regiert die halbe Welt,
Ihr trüget beyderseits den Wuchrer, und den Held.
Drum, Schwester! soll die Zeit von deinen Thatē sprechen,
Mußt du dein Vaterland durch falsches Schmeicheln
rächen.

Urlogese.

Wie wenig keñst du doch, o Schwester! meinen Schmerz:
Die Falschheit hasset stets ein tugendhaftes Herz.
Könnt ich des Kabas Glut wohl so verwerflich kränken,
Und nur dem Hadrian zum Schein, mein Jawort schenken?
Ach! nein, gepriesner Held! bey allem Gram und Leid
Ist deiner treuen Brust mein Wunsch und Flehn geweiht.
Den niederträchtgen Geist, der nur im Pöbel wohnet,
Erweicht des Vortheils Dunst, so Ehrvergeßne lohnet;
Denn ein erhabner Sinn gedenkt auch so wie du,
Ihm drückt die Augen nie des Goldes Schimmer zu.
Viel lieber seh man mich im Acheronten-Reiche;
Viel eher weine man bey Urlogesens Leiche:
Als daß die Zärtlichkeit die edle Treu besiegt,
Den liebsten Kabas täuscht, das beste Herz betrügt.
Saphange! wird dein Rath dergleichen Vorwurf wählen,
So wird mein herber Schmerz mich leicht zu Tode quälen.

Saphange.

So ists dein Eigensinn, o! Schwester, merk es wohl,
Der itzo * Syrien den Römern liefern soll?
Es muß der größte Prinz gar oft dem Schicksal weichen,
Und ein gewaltig Schiff beym Sturm die Segel
streichen.

Wie

* Quam quæ longorum vehitur cervice Syrorum.
IUVENALIS *Sat. 6.*

Wie oft verjagt ein Held durch List, den nahen Tod!
Ein Staatsrath mindert stets durch Nachsicht, Quaal und Noth;
Ein Weiser sucht allein durch klügliches Verstellen,
Ein sichres Gegengift in ungewissen Fällen:
Drum zwinge diesen Trieb, der schon vor tausend Jahr
Der armen Menschlichkeit ein heimlichs Netze war.
Haß, Zorn und Eifer kann nicht so viel Unheil stiften,
Als * Lieb und Zärtlichkeit der Menschen Thun vergiften;
Drum nimm des Kaisers Glut mit frohem Busen an:
So wills des Vaters Wohl, so wünschts sein Unterthan.

Urlogese.

Ihr Götter! könnt ihr so die reinste Glut verdammen:
Ist nicht der Vorsicht Zug der Ursprung meiner Flammen?
Nein, Kabas! bis kein Blut in meinen Adern lebt,
Bis man der Knochen Rest zu ihren Vätern gräbt:
Soll dieß ergebne Herz für dich in Liebe brennen,
Dich ihren zärtlichen und liebsten Günstling nennen.
Kein Geiz beflecke je den tugendhaften Geist,
Daß er des Abgotts Bild mir aus dem Herzen reißt.
Es mögen Furien die falsche Brust umfassen,
Die Hadrianen liebt; und Kabas wünscht zu hassen.
Nein, die Gerechtigkeit sieht wohl in jedem Fall
Auf Tugend und Verdienst: dieß sieget überall.
Mit Unrecht ist ein Held von sclavischem Gemüthe,
Und dieß entehret stets ein königlich Geblüte.

Sa-

* Amor est igne & flamma flagrantior, quippe cum ignis urat tangentes, & proxima tantum cremet, amor ex longinquo spectantes torret.

XENOPHON.

Saphange.

Prinzessinn, wann dein Mund nach weisen Sätzen spricht,
Wer lobt dann deinen Schluß und dessen Gründe nicht?
Allein, sobald ein Muß uns in die Enge treibet,
Und ein Nothwendigseyn Gesetz und Regeln schreibet:
So weichet die Vernunft durch Sanftmuth klüglich aus.
Ein Sturmwind stürzet oft ein festes Schloß in Graus:
Ein sanfter Zephir wird das zarte Gras erquicken:
Drum Schwester, solls dem Reich und deinem Vater glücken,
So zwing den stählern Sinn, und lindre unsern Schmerz,
Und schenk mit deiner Hand dem Kaiser Huld und Herz.
Ich selber will es gleich dem Kabas hinterbringen;
Ich stell ihm alles vor, wie du dich müssen zwingen;
Den Streit, den deine Treu in Herz und Adern regt,
Und der vieleicht durch Gram dich nächst zu Grabe trägt.

Urlogese.

Ach! laß, gerechter Tod! den morschen Leib verderben:
Wie zärtlich schlaf ich ein, wie gerne will ich sterben!
Bedeckt die Glieder nur ein unverfälschter Sand,
So raubte man dir doch nicht Schwur, nicht Herz u. Hand:
Dann sollte noch mein Flehn, in abgewichnen Schatten,
Sich mit dem schönen Geist des treuen Kabas gatten.

Zweyter Auftritt.

Saphange. Nigrin. Urlogese.

Saphange.

Komm, tapfrer Römer, auf! dem nichts an Vorzug gleich,
Bekämpf in dieser Brust der großen Syrer Reich:

Komm,

Komm, zwinge dann mit mir ein kühnes Widerstreben,
Und laß den Kosroes, und auch den Kabas leben.
Gib Antiochien den Frieden und das Glück
Durch meiner Schwester Band in einem Tag zurück.
Laß, eh sich Sonn und Mond vom blauen Himmel trennen,
Am römischen Altar schon Hymens Fackeln brennen.
Ist für der Parther Reich ihr Herz das Lösegeld,
So billigt wohl die Wahl an ihr die ganze Welt.
Die Großen hat das Glück uns darum nur beschieden,
Sie opfern stets ihr Wohl für ihrer Bürger Frieden.

Nigrin.

Es ist des Kaisers Brust mit nichts so sehr erfüllt,
Als Allergnädigste = = = mit Urlogesen Bild.
So oft der Nächte Schwarz das Licht der Tage decket,
So oft ein * süßer Schlaf die matten Glieder strecket,
Seufzt sein entzückter Geist, mit unverstellter Kunst,
Nach Urlogesens Herz und ihrer Gegengunst.
Sonst träumte ** Hadrian von nichts, als *** Schwert und Schildern,
Von Küraß, Sturm und Helm, von kriegerischen Bildern,
Wie

* Quum levis æthereis delapsus somnus ab astris.
VIRG. *lib. 3. Aen.*

** Timidum crebro dementia somnia terrent.
PROPERTIVS.

*** Somnio in leni proelia pugnasque edunt.
LVCRETIVS.

Dieser T. Lucretius, ein epikurischer Dichter, hat sechs poetische Bücher von der Natur der Sachen (de natura rerum) geschrieben, woraus wir noch itzo die berühmten Lehrsätze des Epikurs erlernen, und beurtheilen mögen. QVINT. L. 10. C. 1. behauptet, er wäre schwer zu verstehen. VOSS. in instit. Poet.

Wie ein ergrimmter Feind zum Streite Anstalt macht,
Und wie der Adler siegt, von Blute, Tod und Schlacht:
Jetzt ist ein süßer Gift, der in den Adern schleichet,
Die unbesiegte Brust, ein römisch Herz erweichet;
Ein parthisch göttlich Bild bezwingt den Heldenmuth,
Darum auf deine Wahl auch Kabas Glück beruht.

*

Du mußt dem Hadrian dein Herz gutwillig geben,
Willst du den Kosroes auf seinen Thron erheben.
Bedenk sein graues Haupt; komm, sieh den alten Greis:
Für seine Wohlfahrt ist nur deine Hand der Preis.
Willst du dem ganzen Staat durch ein so klein Bemühen,
Durch ein unzeitig Nein, sein ganzes Wohl entziehen?

Urlogese.

Schweig, Römer! trüg dich nicht auf falscher Redner Kunst;
Den aufgeklärten Sinn thört nicht dergleichen Dunst.
Ein überzeugter Schluß wählt immerhin das Beste,
Und steht als wie ein Fels, bey allen Stürmen feste.
Wie? schämt sich nicht dein Mund, wenn er von Untreu spricht,
Und das geschlungne Band und seine Ketten bricht?
Da für den Kabas ich vorlängst in Flammen brannte,
Eh ich den Hadrian und alle Römer kannte?

Seh

Poet. lib.I.c.8. saget: sein Latein wäre römisch und rein, seine Verse aber hart. Ein Liebestrunk, der ihn zur Raserey brachte, war Ursache, daß er sich selber das Leben genommen. Er starb ungefähr Anno Mundi 3900.

Dreams are but inter ludes which Fancy makes
When Monarch Reason sleeps, this Mimic wakes.

DRYDEN. *The Cock and The Fox.*

Seh ich ein römisch Herz, das sich so ehrlich stellt,
Das jedes Bündniß treu und unverbrüchlich hält?
Verschleuß in falscher Brust der Heucheleyen Schminke,
Glaub, daß ein parthisch Herz nicht leicht im Unfall sinke.

Nigrin.

Der Himmel strafe mich, der Blitz und Donner führt,
Es werden durch mein Flehn die Götter nie gerührt:
Die Flammen mögen gleich das Capitol verbrennen,
Kann man der Römer Mund falsch oder treulos nennen.
Das Schicksal hemme gleich der stolzen Adler Sieg,
Und trage selbst nach Rom und seiner Mau'r den Krieg,
Und laß der Feinde Schwert im römschen Blute wüthen,
Und Nattern, Schlangengift aus heilgen * Schwänen brüten:
Eh des Nigrinens Mund zur Falschheit rathen kann;
Mich treibet nur dein Heil zu diesem Rathschluß an.
Es hemmt ein stärkres Band gar oft die vor'gen Triebe,
So gehts beym Bündniß zu, so heischet es die Liebe.

Den

*) Schwäne. Diese waren sonst bey dem Cayco und Caystro häufig. Pythagoras eignete ihnen unsterbliche Seelen zu, weil sie vor ihrem Tode, nach damaliger Fabel, annehmlich singen sollen. Sie sind dem Apollo und der Venus geweihet, weil sie eine Art von Voraussagern seyn sollen. Ovid saget:

Utque jacens ripæ deflere Caystrius ales.

und Statius Sylv. 3.

Et molles agitat Venus aurea Cycnos.

Sie waren im Capitol recht heilig aufbehalten; weil sie und ihre Herren Vettern, die Gänse, die Ankunft der Feinde den ruhigschlafenden Einwohnern angezeiget.

Den Aeltern hångt ein Kind mit heißer Ehrfurcht an;
Die Neigung mindert sich in Absicht auf den Mann.
So sehn wir uns mit Macht zu höh'ren Pflichten tragen,
Wenn Noth und Schuldigkeit uns selbst die Richt-
schnur sagen.
Du liebst den Kabas; recht! allein der Parther Land,
Und deines Vaters Blut ist dir weit mehr verwandt.
Ja Kabas muß vielmehr mit freundlichem Empfinden
Dir deinen Hochzeitkranz mit eignen Hånden winden.
Durch den geweihten Schmuck wird Hadrian beglůckt,
Da manchen Held dein Schluß ins Reich der Todten
schickt.
Drum banne alle Furcht aus dem betrůbten Herzen,
Laß Antiochien in vor'ger Ruhe scherzen.

Urlogese.

So giebt ein Rômer gar den schönsten Lorberreis
Fůr ein leichtsinnig Herz vom Frauenzimmer Preis.
Was wird das große Rom von ihrem Kaiser sagen,
Wann statt der Sclaven Zahl an seinem Siegeswagen,
Er ihnen im Triumph ein Weiberherze zeigt,
Das er mit Zwang geraubt, und das ihm nicht geneigt:
Wann er Provinzen schenkt und Kônigreiche giebet
Fůr ein biegsames Herz, in das er sich verliebet?
Nein, Schande findet er beym ungerechten Glimpf:
Du redest selbst Nigrin, zu deines Kaisers Schimpf.

Nigrin.

Ich nicht! das stolze Rom kennt auch der Liebe Stårke,
Und sieht an deinem Reiz die grôßten Wunderwerke.
Hat dich dann die Natur umsonst so schôn gemacht?
Und da Leutseligkeit aus beyden Augen lacht:

So stürzest du ins Grab die Sieger und Besiegte;
Drum gib dem Schicksal nach, das alles weis-
lich fügte.
Du siehst am Hadrian ein Bild der Ehrlichkeit,
Ein groß und edles Herz, ein Muster seiner Zeit,
Freygebig, hold, gerecht, mitleidig, voll Erbarmen,
Die Unschuld trägt er stets auf seinen Vaterarmen.
Frag nur das ganze Heer, dem er als Herr gebeut;
Durch Liebe herrschet er, durch Wohlthun, Freund-
lichkeit.
Wie willig wird er nicht sich dir zu Füßen legen,
Könnt mein aufrichtger Mund dein Felsenherz be-
wegen?
Prinzessinn sieh dabey die Noth des Vaters an,
Da kaum sein graues Haupt auf Steinen ruhen kann.
Den Kabas auf der Flucht, wo er in tausend Nöthen
Sich stets befürchten muß, daß ihn die Tyger tödten.
Verlangt nicht Syrien, Phönicien betrübt,
Daß Urlogese sich dem Hadrian ergiebt?
Laß doch dieß heilge Feur in deinem Busen lodern,
Weils Vater, Bräutigam, Stand, Rom und Parther
fodern.

Urlogese.

So manches Herzeleid, so vieles Ungemach
Stellt meiner jungen Brust unschuldgen Trieben nach.
Ich sehe nichts als Quaal, wie ängstlich ich mich
kränke;
Auf welche Seite ich auch meine Neigung lenke;
Ihr Götter, steht mir doch in dieser Trübsal bey!
Ich bin des Unglücks Schuld, falsch, oder Kabas treu.

O Liebe! willst du so bey mir zum Henker werden?
Nimm mich zum Opfer an, und raff mich von der Erden.
Saphange gönne mir den Trost der Einsamkeit.

Saphange.

Ich folge Schwester dem, was mir dein Mund gebeut.
Nur mußt du deiner Pein vernünftge Schranken setzen,
Und gegen dich die Pflicht aus Wehmuth nicht verletzen.

Urlogese geht ab.

Dritter Auftritt.

Saphange. Nigrin.

Saphange.

Wie zärtlich kleidest du Beweis und Gründe ein,
Nigrin! wer dir nicht folgt, muß unempfindlich seyn.
Man sieht ein großes Herz aus deinen Augen blicken,
Ein Römer kann gar leicht ein parthisch Blut entzücken.
Bestärkt die Redlichkeit was unsre Zunge spricht:
So hat der Vortrag auch ein triftiges Gewicht;
Und Urlogesens Herz müßt' Stahl und Steinen gleichen,
Wenn sie dein holder Mund nicht wüßte zu erweichen.
Ich schwör es dir beym Styx, sowahr ich ehrlich bin!
Ich wär an ihrer Statt gern eine Römerinn.
Wer gleicht euch Römern wohl an Tapferkeit u. Muthe?
Wohlan Nigrin! ich schwör bey meiner Anherrn Blute:
Ich knüpfe heute noch mit ungestörter Hand,
Von Eifer angeflammt, des Kaisers Eheband.
Verhilf, o Römer! mir auch zu dem Bürgerrechte,
Erwäg, ich bin doch auch aus Artabans Geschlechte.

Nigrin.

Prinzessinn wird das Glück nur meinem Kaiser blühn:
So sollt du ganz gewiß mit uns nach Rom entfliehn.
Man sieht auf deiner Stirn soviel erhabnes prangen,
Die Römer werden dich mit offnem Arm umfangen.
Erst zünde dein Bemühn, dem Kaiser Hadrian,
So sonst vor Gram erblaßt, die Liebesfackel an.

Saphange. (zuverläßig und dreist.)

Kann ich das Bürgerrecht im schönen Rom erwerben:
So brauch ich Kunst und List, wo nicht, so will ich sterben.
Den Kabas schick ich gleich zu wilden Völkern hin,
Dem Vater brech ich leicht mit Flehn den harten Sinn;
Und wo Vernunft nicht gilt, muß Gift und Kunstgriff dienen:
Auch Weiber sind geschickt, und hitzig im Erkühnen.
Wann nur der Kaiser nicht in seinen Wünschen wankt;
Wann er der Schwester Gunst nicht augenblicks erlangt.
Die Liebe muß sich oft, eh sich die Zeiten fügen,
In viele Falten drehn, auf viele Arten schmiegen.

Nigrin.

Wohlan! Prinzessinn, auf! so sey es denn gewagt!
So oft mir Hadrian die Noth der Liebe klagt;
So will ich seine Glut in größre Flammen setzen;
Er hört mich stets mit Lust, und folgt mir mit Ergetzen.
Noch mehr, ich lenke auch der Römer großen Rath,
So immer ein Vertraun auf meine Treue hat.

Dir gegentheils liegt auf, den Kabas zu entfernen:
Der König muß von dir Geduld und Nachsicht lernen.
Komm! wiegle Syrien und auch die Parther auf.
Dann durch der *) Vogel Flug, und durch den Sternenlauf,
Will ich im **) Capitol vor der ***) Sibyllen Blitzen,
Ganz Antiochien und ihre Bürger schützen.

*) Ego quid timebo providus auspex.

HORATIVS.

**) Ante ducem capitolia celsa petebam.

SILIVS ITALICVS *L.* 17.

Dieser Dichter und Geschichtschreiber ist billig dem Lucano zu vergleichen. Er hat vom punischen Kriege, den in Italien Hannibal mit den Römern geführt, 26 Bücher geschrieben: worinnen er dem Livius und Polybius gefolgt, im Styl aber den Virgil zum Muster gehabt. Ich glaube, man könne aus ihm einige mangelhafte Stellen des Livius ergänzen: seine Redensarten sind überaus rein und nett, er ist gewiß ein Muster seiner Zeit. Ich halte dafür, daß man ihn dieserhalben Italicum κατ' ἐξοχὴν genannt. Andere sagen, er wäre in Italica, einer spanischen Stadt, gebohren. Man findet aber in der Geschichte nirgends Spuren, daß er ein Spanier gewesen. Er war dreymal Bürgermeister. Nero starb wie er zum erstenmal dieses Amt verwaltete. Siehe ein mehreres in Lilii Gyrald. de poetis dial. 4. Voss. de Hist. Lat. L. I. & de Poet. lat. c. 3.

Lucanus, dessen wir nur erst erwähnet, hat unter dem Titel Pharsaliæ von dem Kriege zwischen Cæsare und Pompejo 10 Bücher in Versen geschrieben. Er war ein Verwandter des Seneca und starb unter der Regierung des Nero, wie uns Tacitus annalium libro 15. lehret. Quinctilianus lobet Lib. X. Cap. 1. seine Dichtkunst und Schreibart.

***) Unter den zehn Sibyllen, worüber der

Saphange.

Genug, kann Kunst und Fleiß, mein ämsiges Bemühn,
Das sogeliebte Herz mir nur ins Netze ziehn:
So soll das Abendroth sich nicht so bald entzünden,
Es soll die Schwester sich dem Hadrian verbinden.
Doch Liebe! zeige mir jetzt Mittel, Weg und Pflicht,
Und bey des Freundes Glück vergiß mich selber nicht.

Nigrin.

Prinzessinn nur getrost! du sollt nach unserm Flehen
Gewiß auch deinen Wunsch durch mich erfüllet sehen.

Dem

Geist des Wahrsagens ausgeschüttet war, ist Cumäa die vornehmste, welche auch Amalthea heißet, und beym Virgilio Deiphobe. Ovidius zielet auf sie, wenn er sagt:

Hæc dedit Æneæ sortes, postquam ille parentem
Dicitur & captos sustinuisse lares.

Statius erzählet uns, sie habe den Apollo gebeten, sie so viele Jahre leben zu lassen, als sie Sandstäubchen in ihrer Hand habe. Tu Troica dignus, Sæcula, & Euboici pulveris transcendere annos. Auch heißt es eben da von ihr: Vel quantum ego Delium poposci. Beym Ovid sagt die Sibylle selbst:

Nam jam mihi sæcula septem
Acta vides, superest numeros ut pulveris æquem.
Ter centum messes, ter centum musta videre,
Tempus erit quum de tanto me corpore parvam
Longa dies faciet, consumtaque membra senecta.

Sie werden gleich allen alten heydnischen Propheten für Windflaschen ausgeschrien; drum sagt Virgilius:

- - Cumæa Sibylla
Horrendas canit ambages.

Ihre Schriften, worinnen sie das Schicksal voraus gesagt, wurden, obwohl verstümmelt, sorgfältig im Capitol zu Rom aufbehalten.

Dem Kaiser gab ich längst von allem Unterricht,
Der seine Gnade dir und seinen Schutz verspricht.
Führ du nur glücklich aus was du dir unternommen.
Getrost! er hält sein Wort = =

Saphange.

Ich seh ihn selber kommen.

Vierter Auftritt.

Hadrian. Saphange. Nigrin.

Hadrian.

Saphange, mein Nigrin, ihr Freunde, steht mir bey,
Damit kein römisch Herz ein Raub der Parther sey.

Saphange.

Held! Kaiser! reich an Macht, und groß an Geist und Muthe;
Saphange dienet dir auch selbst mit ihrem Blute.

Nigrin.

Monarch! du weist, Nigrin ist stets zum Dienst bereit;
Dieß ist das wenigste von seiner Schuldigkeit.

Hadrian.

Was hilft mir Thron und Glück? die nur bey kleinen Geistern
Sich Neigung, Herz und Wunsch durch Blendwerk sonst bemeistern:
Wenn die Zufriedenheit aus meiner Seelen weicht,
Bekümmerniß und Angst durch alle Adern schleicht.

Die Sonne hat noch kaum ihr stolzes Haupt geneiget,
So fühl ich Gram und Quaal, bis sich Aurora zeiget.
So lange Phöbus Glanz auf unsern Erdball schießt,
Bis sich sein heitrer Stral ins tiefe Weltmeer gießt,
Ist meine bange Brust vor Furcht und Scham beklommen,
Mir Ruhe, Scherz und Lust, Zufriedenheit benommen.

Hier zeigst du dich, o Rom! hier Ehre, Pflicht und Stand,
Hier schmählt der Adler mich, dort schimpft mein Vaterland.
Kann auch ein Löwe wohl vor einer Taube laufen?
Und sollt ein Kaiser gar Ruhm, Reich und Sieg verkaufen?
Vertraut dir Latien umsonst ein glorreich Heer;
Damit es nur der Raub von einer Schönheit wär?
Was wird der weise Rath zu diesem Handel sagen?
Du schlägst den tapfern Feind, dich hat ein Weib geschlagen;
*) Zeuch immer unverschämt in römsche Mauern ein:
Hier wird der Bürger Schaar mit Lorberkränzen seyn;
Die dir bey dem **) Triumph ergebne Herzen weihen,
Und auf den heilgen Weg dir Zimmt und Blumen streuen.
Doch ihre Freude wird im Augenblick verkürzt,
Die Wehmuth nimmt sie ein, sie wird voll Zorn bestürzt,

Kehrt

*) Ingredior cura laetos imitante triumphos.
OVIDIVS *Lib. 13.*

**) Hæc tibi magnificus pompa triumphus erit.
OVIDIVS *1. Eleg.*

Kehrt dir den *) Rücken zu und muß voll Scham und Grämen,
Zur Hauptstadt dieser Welt den Weg mit Fluchen nehmen.
Sogar ein Jüngling schreyt an seiner Mutter Brust,
Sieht mich recht lächelnd an, mit unschuldsvoller Lust,
Und fragt: wo ist der Held, für den wir uns geschmücket?
Schweig! spricht der Mutter Mund, dem Barbar ists geglücket.
Es zwang ein schön Gesicht den unbezwungnen Sinn;
Des Kaisers Weichlichkeit gab Reich und Lorber hin.
Gleich drückt sein zarter Hals sich voller Zorn bey Seite;
Es schmäht Arkadien auf mich und meine Beute.
Schäm, weibscher Kaiser, dich, besinn dich Hadrian,
Es bleibe Syrien den Römern unterthan:
Wohlan, ich werde gleich ans Werk die Hände legen,
Und Urlogese soll mich ferner nicht bewegen.

Nigrin.

Monarch, Herr, tapfrer Held! Rom schmiegt sich jederzeit,
Sobald des Kaisers Mund mit Nachdruck was gebeut.
Wie lange ist nicht Rom des Blutvergießens müde?
Nach seinem heißen Wunsch herrscht längst ein süßer Friede.
Was hilft ihm Asien, und was der Syrer Reich?
Es ist an Schatz und Macht so nichts den Römern gleich.
Drum Kaiser mache nur, da Blut genug vergossen,
Die Syrer wieder frey, und sie zu Bundsgenossen:

*) Non nitet claris solet ut Triumphis.

PAMPHILVS SAXVS.

Denn ein entferntes Land, das Aufruhr unterhält,
Verlangt ein großes Heer, und Wachsamkeit, und Geld.
Wie kannst du rühmlicher die Zwistigkeiten enden;
Hast du nicht durch ihr Herz die Geißel in den Händen?
Es geh Phönicien vom römschen Thron zu Lehn;
So wirst du dich gerühmt, und Rom zufrieden sehn.
Zeigt Alexander nicht und Helden erster Größe,
Pompej, Kleopatra, selbst Cäsar seine Blöße?
Wie oft ist nicht ein Herz, dem nichts an Hoheit gleicht,
Bey Tapferkeit und Muth durch einen Blick erweicht?
Reiz, Schönheit, Anmuth, Glanz, wann sie zum Herzen dringen,
Die werden allemal den größten Held bezwingen.
Rom, Liebe, der Soldat, dein Herz, der Länder Wohl,
Will, daß der Kaiser sich mit ihr verbinden soll:
Und Urlogesens Hand wird endlich Blut und Zähren,
So fruchtlos längst geströmt, durch Hochzeitfackeln wehren.

Hadrian.

Eudämon gib mir Rath, Neraz erforsch das Recht,
Ich will, daß ihr anitzt der Syrer Urtheil sprecht.
Was wird Antinous und Julianus sagen?

Nigrin.

Ein Sclave darf sich nie zum Kaiserthrone wagen.

Saphange.

Bedenk, o Hadrian! Rom schwimmt bereits in Blut.
Wozu, erwäg es doch, hilft Tapferkeit und Muth?
Achaja ist zufest, der Baktrianer Haufen,
Ein wild und zahlreich Volk, kömmt wüthend angelaufen;

Der Euphrat schwillt bereits das stolze Ufer an;
Ein einzger Tag verliert die Beute des Trajan:
Drum steck die Schwerter ein, es sey durch dich ein Frieden,
Und Urlogesen, Rom, und uns, das Heil beschieden.

Hadrian.

Aegypten zeige mir, der Maurer und Sarmat,
Der Palästiner Heer, der Licier Soldat,
Daß Hadrianus nie aus Zagheit je gewichen;
Vielweniger aus Furcht mit Feinden sich verglichen:
Drum zeig ein römisch Herz, drum wanke nicht mein Geist,
Daß keines Weibes Hand dir deinen Kranz entreißt.

Saphange.

So brichst du Kaiser dann Gelübde und Versprechen?
Und welches achtest du fürs schändlichste Verbrechen?
Durch Meyneid, Falschheit, List, betrügst du hier ein Herz,
Du treibst mit Königen und ihrem Purpur Scherz.
Du suchst der Schwester Herz durch Schmeicheln zu verführen,
Erst ihre Zärtlichkeit zu ihrem Schimpf zu rühren:
Da du den Kabas ihr nebst Thron und Reich entwandt,
Wird ihrer Schönheit Reiz verachtend drauf verbannt.
Ihr Götter, welche Pein! kommt, leiht uns eure Ruthe!
Ihr edlen Syrer, auf! und rächt den Schimpf mit Blute!

Saphange geht ab.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Hadrian. Nigrin.

Nigrin.

Herr! fürchte ihren Zorn, und mindre Gram und Leid:
So wills dein eigen Glück und die Gerechtigkeit.
Du siehst der Syrer Grimm, die edlen Römer weinen;
Und kann ein römisch Herz auch nur verrätherisch scheinen,
Da Urlogesens Blick, ihr himmlisches Gesicht,
Ja selbst der Römer Wunsch = =

Hadrian.

Nigrin, verlaß mich nicht.
Ich fühle Lieb und Ruhm, die wechselnd in mir streiten,
Mein Schicksal kann allein Wunsch, Wahl und Sehnsucht leiten.
Sabinen hab ich zwar die erste Glut geweiht;
Doch Urlogesens Reiz misbilligt diesen Eid.
So sollt ein parthisch Herz, kanns auch die Nachwelt glauben,
Aus der meyneidgen Brust beschworne Treue rauben?
Sabine, Göttinn! nein, weg Trug und Schmeicheley!
Ich zeige, daß ich noch ein ächter Römer sey.
Saphange, suchst du mich mit Drohn und List zu fällen,
Der Urlogesen Herz mir zärtlich vorzustellen?
Wo bleibt der Thaten Ruf, wie welkt mein Lorberreis?
Ach nein! Sabine siegt, und ihr gebührt der Preis.

Nigrin.

Nigrin.

Sabine suchte nie mit zärtlichem Empfinden
Ihr Glück mit deiner Hand, o Kaiser! zu verbinden.
Der neidische Septiz, dem nichts an Frechheit gleich,
Der buhlt um ihre Gunst, um Hoheit und um Reich,
Und sucht Sabinens Hand verräthrisch zu erwerben;
Es will sogar Sueton sein Schwert mit Blute färben.
Die Räuber sind geliebt; Sabine scheint geneigt:
Und Urlogesens Herz hast du umsonst erweicht.
Bedenk mein Kaiser doch, daß beyde dich verfluchen,
Die eine suchet dich, du willst die andre suchen?
O! Kaiser häufe nicht durch Meyneid Fluch und Schuld.

Hadrian.

So glaubst du denn Nigrin, daß Urlogesens Huld
Aus wahrer Lieb entspringt, aus treuer Neigung stamme?
Wohlan, so nähr ich dann die jüngst entbrannte Flamme,
Sabine sey von mir vergessen und verbannt;
Und Urlogesen schenk ich die versprochne Hand.
Es gebe Kosroes die Tochter mir zum Lohne,
Und nehm den Zepter hin: die angeerbte Krone.

Du aber mein Nigrin, ruf vom entfernten Meer,
Sogleich den Kosroes und auch den Kabas her.

Nigrin.

Herr, willst du deinen Wunsch nicht augenblicks zerstören:
So mußt du wenigstens des Kabas Ankunft wehren;
Du weist, die alte Glut fängt gar geschwinde Feur.
Kaufst du durch Kabas Tod ihr Herz vieleicht zu theur?

Und Urlogesen hast du schon in beyden Händen;
Wirst du den Kabas nur ins Reich der Todten senden.

Hadrian.

Hilf Himmel! daß ein Blut gerecht und unschuldvoll,
Mir jetzt ein heilges Band sogar beflecken soll?

Nigrin.

Der Syrer Aufruhr droht, sie folgen Kabas Stimme;
Und opfern dich, mein Herr, gewiß im ersten Grimme.
Wer weis, ob Dolch und Gift dich unbesiegten Held,
Vieleicht der Barbar Faust nicht längstens aufgestellt?

Hadrian.

Nigrin! geh eilend hin, der Feinde List zu dämpfen;
Ich werd inzwischen hier mit meiner Neigung kämpfen.

Nigrin.

Ich folge dem Befehl, ich fördre deine Ruh,
Und Kabas schließe gleich die falschen Augen zu.

Nigrin geht ab.

Sechster Auftritt.

Hadrian allein.

Macht, Hoheit und Geburt, der Ruf von tapfern Thaten,
Die scheinen Ruh und Glück misgünstig zu verrathen.
Sabine quälet mich, ich opfre Herz und Eid,
Vieleicht aus Unbedacht, itzt fremder Zärtlichkeit.
Verzeih mirs Römerinn, mein Schicksal ist zu strenge,
Und treibt mein edles Herz barbarisch in die Enge.

Da Urlogesens Hand mir itzt den Frieden schenkt,
Wird meine Sehnsucht leicht von deinem Werth gelenkt.
Stolz, Furcht, Wuth, Schrecken, Haß, ihr Feinde edler Triebe!
Warum vernichtet ihr die allerreinste Liebe?
Liebt dich ein parthisch Herz, o Römer! auch getreu?
Auf! fliehe den Betrug geschminkter Heucheley;
Und laß die zarte Glut nur für Sabinen brennen;
So wird dich Rom gerecht, der Parther gnädig nennen.

Doch nein! Sabine liebt vieleicht dich nur zum Schein,
Sollt Urlogesens Huld der Untreu Opfer seyn?
Die ihres Kabas Hand für dein Verdienst vergessen;
Ob deine Völker gleich des Vaters Länder pressen:
Prinz Kabas, Kosroes und Urlogese weint;
Mein Günstling ist vieleicht mein allerärgster Feind.
Wie setzt mein Grausamseyn so blutge Siegeszeichen?
Ich wünsche Kabas Tod, die Unschuld soll erbleichen?

Grausamer! dein Befehl wirkt Meyneid, Haß u. Quaal.
Ach! wie verblendend ist der Kronen falscher Stral?
Es wird der Menschen Herz, wie sehr es weislich denket,
Doch wie ein Schilf im Meer durch Unbestand gelenket.
Wie sehr des Purpurs Glanz dem wilden Pöbel blitzt,
Wird doch der Großen Herz vor Thorheit nicht geschützt.
Die Wache kann zwar leicht des Kaisers Burg beschirmen;
Doch Waffen taugen nichts, wann Leidenschaften stürmen.
Es leite die Vernunft das Wollen und den Sinn;
Uns reißt mit starkem Arm die blinde Neigung hin.

* *

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Nigrin.

So bricht die Unglückswuth mit unzertrenn-
tem Stoß
Auf die bedrängte Brust aus vollem Rasen los.
Ich finde keinen Trost, es stürmen alle Wetter,
Mir fehlen Freunde, Rath, und Hülfe und Erretter!
Wer weis, ob Lucius, auf den mein Hoffen baut;
Nicht mein Geheimniß gar der Feinde Schwarm
vertraut?
Rom, meine Vaterstadt liegt schon in letzten Zügen;
Es herrschet ein Tyrann; den Stolz und Wollust wiegen.
Es wallt in mir ein Blut, das nur nach Freyheit ringt:
Des Kaisers Hoheit trotzt, das Sclavenjoch verdringt.
Ihr Römer! durftet ihr sonst Könige verjagen,
Wie könnt ihr denn anjetzt die Last des Kaisers tragen?

Warum, Verhängniß, hältst du mir das Widerspiel?
Und setzst der Römer Glück, und meinem Wunsch ein Ziel?
Entzieh uns doch mit Macht der kaiserlichen Bürde,
Erhalt dem edlen Rom die Bürgermeisterwürde,
Das itzt in Ketten seufzt: gedenk wie Cäsar starb,
Wann er die Krone sich mit Haß und Blut erwarb.
Ihr Götter! wollt ihr nicht den Streit der Tugend
schlichten,
Und auf der Römer Wohl ein gnädig Auge richten? 20

*

Sabine, deine Hand verspricht mir Sieg und Glück,
Und Urlogesens Reiz sey hier mein Zauberstrick,
Wodurch ich Gram und Leid dem werthen Rom verkürze,
Des Hadriani Macht und tolle Herrschsucht stürze.
Sabine riß mir längst die süße Seufzer hin;
Und meine Neigung siegt durch eine Römerinn;
Es waffne meine Faust mit Rache und mit Liebe
Der Göttinn unsrer Zeit geweihten Freundschaftstriebe.
Verschlöß Sabine mir nur nicht ihr Herz und Ohr,
Ich trüg ihr ungesäumt des Kaisers Absicht vor;
Doch ihre Zärtlichkeit will alle Hoffnung rauben;
Wird sie auch meinem Schwur und meinem Vortrag
glauben?
Wo Zepter, Purpur, Thron der Ehrsucht Stützen sind,
Da ist die Wahl nicht schwer, da ist die Liebe blind.
Wie kann ein Unterthan nach solcher Würde streben?
Bedenke dich, Nigrin! es kostet dir das Leben.

*

Auch Urlogesens Brust, vom Kabas angeflammt,
Hat Hadrianens Glut schon längst verlacht, verdammt;
Des Lieblings Ankunft will in mir auch Furcht und
Schrecken,
Und Mistraun und Verdruß mit größtem Recht er=
wecken.

*

So reizt die Liebe uns gar oft zu Lastern an,
Daß Trug und Meyneid siegt, dems selten glücken kann;
Beschenkt des Himmels Huld uns nur mit süßen
Trieben,
Den schönen Gegenstand nebst Tod und Quaal zu lieben?

Sabine, lohnt die Glut, die deine Schönheit nährt,
Die Leidenschaft mit Schimpf, mit Blut den Opferheerd?

Doch schweig, verzagtes Herz! was großes zu erwerben;
Scheut ein gesetzter Held auch je die Furcht zu sterben?
Verstelle dich Nigrin, dieweil ein Hofmann leicht
Durch zweifelhaften Rath der Sehnsucht Zweck erreicht:
Wann Liebe, Hoffnung, Wunsch, Macht, Hoheit, Vortheil winken,
Muß Freund und Vaterland, und Herr u. Bruder sinken.

Saphangen täusch ich dann nach Staatsgebrauch durch Kunst;
Ihr Herz ist mir gewiß, sie buhlt um meine Gunst:
Ich will ihr, was sie sucht, mit Hand und Mund versprechen;
Doch soll Sabine nur der Vorwurf ganz allein
Von meiner Zärtlichkeit und meiner Liebe seyn.
Dem Kaiser kann ich leicht ein Netz verführisch stellen,
Saphange wird sich mir voll Hoffnung beygesellen:
Und Urlogese weicht der drohenden Gefahr,
Ich stell den Kabas ihr betrübt in Fesseln dar,
Die Schmach, die Kosroes auf seiner Fluth erlitten,
Und beyde müssen sie um ihre Freyheit bitten.
Hier schluchzt ein ängstlich Flehn, und dort ein seufzend Ach!
Was nie kein Drohn erlangt, das wirkt ein Thränenbach.
Sabine wird sich dann beschimpft und trostlos sehen;
Und willig zum Altar mit ihrem Rächer gehen.

Es stürzt den Hadrian darauf der Römer Wuth;
Wen schützet gegen List, Gerechtigkeit und Muth?
Ein Staatsmann, daß er nur, was er gewünscht, erreiche,
Braucht Freundschaft, Schmeicheley zum Mantel seiner Streiche.
Doch seh ich mein Bemühn hier fruchtlos angewandt;
So leiht ihr Hexen! mir durch Zaubern eure Hand.

Zweyter Auftritt.

Saphange. Nigrin.

Saphange.

Nigrin, was sah ich itzt? wie, darf ich es auch wagen,
Dir diesen Unglücksfall so frey heraus zu sagen?

Nigrin.

Was ist? Prinzessinn, sprich! es sey auch was es will;
Wie gerne halt ich nicht den Unglücksstreichen still!

Saphange.

Ich gieng dem Meere zu, ob auch die Wasserwogen,
Durch blöde Furchtsamkeit der Augen Licht betrogen?
Kaum hatt ich mein Gesicht dem Ufer zugewandt,
Als ich ein Schiff erblickt, die Segel aufgespannt.
Ich sahs dem Steurmañ an, er mußt was seltnes bringen;
Die Ruder ließen sich kaum durch die Knechte zwingen,
Es trotzte selbst der Mast, so wie bey trüber Nacht,
Wann Sturm und Donner brüllt, die stärkste Eiche kracht.
Zum Hafen hatte kaum das Schiff den Weg genommen,
So schien's, als wollt sogar das Ufer näher kommen.

 Kurz,

Kurz, ich sah einen Held, dem Kabas ähnlich gehn:
Es war wohl Kabas selbst, wann ich mich nicht versehn.

Nigrin.

Wie Kabas?

Saphange.

Ja er wars!

Nigrin.

Ihr römsche Legionen!
Auf! schärfet Schwert u. Pfeil, dem Frevler abzulohnen.
Blitz, Hagel, Donner, Sturm, wie schläfrig seyd ihr itzt,
Entfliehst du dem Vulkan, wann dich Neptunus schützt?
Ihr Hydern, Nattern, eilt mein oder Kabas Leben
Durch einen Mörderstich der Höllen Schlund zu geben.

Saphange.

Wie bist du noch Nigrin? der voll Gelassenheit
Des Unsterns Härte zwingt, und dem Geschick gebeut.
Kann auch ein falsch Gerücht dich so zum Zorne reizen?
Ein Römer soll allein nach wahrer Ehre geizen.

Gesetzt, daß Kabas auch hier angekommen wär:
Wo nimmst du dann zum Haß gerechte Ursach her?
Ein Staatsmann muß gewiß, will er dem Glück gebiethen,
Sich vor unzeitgem Zorn, vor Uebereilung hüten.
Mein göttlicher Nigrin, drum stell den Unmuth ein;
Es soll Saphangens Rath dir stets zu Dienste seyn.
Wer weis, ob Kabas nicht zu unserm Wohl erschienen?
Dem Weisen muß zum Heil auch oft ein Unfall dienen.

Nigrin.

Nigrin.

Prinzessinn, nein; nun ists um unsern Wunsch gethan;
Prinz Kabas stört geschwind das Glück des Hadrian.
Wie könnt ich meiner Wuth wohl billge Schranken setzen?
Es soll sein freches Blut mit Recht die Hände netzen.
So sterbe Kabas dann = = (will abgehen.)

Saphange.

Nigrin! wo denkst du hin?
Wird Urlogese dann darum nicht Kaiserinn?
Will sie der Väter Reich dem Kosroes erhalten:
So muß sie = =

Nigrin.

Nein, ich wills, und Kabas soll erkalten.
Wo sonst der Götter Grimm noch edle Rache rührt,
Und diese Faust den Stal nicht gar vergebens führt:
Will ich = =

Saphange.

Nachdem in dir der Eifer gnug gestritten;
Erhöre auch mein Flehn, laß mich nicht fruchtlos bitten.
Sieh, Kabas folget mir; und mein verschmitzter Mund
Macht Urlogesen schwarz, ihm ihre Falschheit kund;
Wie sie den Hadrian zu ihrem Schatz erkohren,
Auch falsche Zeitung dringt zu neubegiergen Ohren.
Der Schwester zeig ich dann den Vater in Gefahr,
Den Kabas stell ich ihr untreu verräthrisch dar.
Und du mußt deines Orts den Hadrian bezwingen,
Auf dieses Eheband mehr als vorher, zu dringen.
Zuletzt, hilft dieses nicht, so helfe Gift und Stal,
Und sie sey mit Gewalt des Kaisers Ehgemahl.

Nigrin.

Kannst du den Kabas nur, wie ich den Kaiser, lenken;
Braucht mein verliebtes Herz sich ferner nicht zu kränken.

Saphange.

Du sprichst von Liebe?

Nigrin.

Ja!

Saphange.

Wie heißt der Gegenstand,
Für den dein großes Herz in süße Glut entbrannt?
Wo ist der schöne Mund, darf ich den Namen wissen,
Der sich so glücklich sieht, dich dermaleinst zu küssen?

Nigrin.

Saphange!

Saphange.

Ach verdammt! hat alles sich vereint,
Daß Urlogese gar zum Unglück hier erscheint?

Dritter Auftritt.

Urlogese. Saphange. Nigrin.

Urlogese.

Ach Schwester! du verläßt mich so bey bittern Sorgen;
Mein Unglück dauert stets vom Abend bis zum Morgen;
Und wenn das frühe Licht der Erden Rund erquickt,
Auf das bethaute Gras vergnügte Stralen schickt,

Ist meine Brust bedrückt, beängstigt und beklommen,
Mir Freude, Hoffnung, Trost, und Scherz und Lust benommen.

Saphange.

Glaub Schwester, wenn ich gleich von dir entfernet bin;
So foltert mein Gemüth doch dein gequälter Sinn:
Ich sinne itzt für dich, vor Kummer, Noth und Kränken,
Ein sichres Gegengift und Mittel auszudenken.

Urlogese.

Ach! alles ist umsonst, mich fliehet selbst der Tod;
Es macht, was ich gethan, mich schon beschämt und roth:
Jedoch soll Hadrian, und bin ich gleich gefangen;
Bey mir nicht seinen Zweck, und was er sucht, erlangen.

Nigrin.

Mein Kaiser und mein Herr ist nur allein bemüht,
Wie er dich glücklich macht, dich deinem Gram entzieht,
Wie durch das Hochzeitband, du mußt es selbst nicht hindern,
Er deines Vaters Schmerz, der Parther Weh kann lindern.
Es dringe fernerhin kein Ach aus deiner Brust:
Sey deines Vaters Heil, und seiner Länder Lust.
Selbst Kabas hat es dir fußfälligst zu verdanken,
Du setzest seiner Angst ganz unverhoffte Schranken.

Saphange.

Gesetzt, der Götter Wink führt uns den Kabas her,
Und daß es Kabas selbst alsdann zufrieden wär;
Gesetzt, er würde dich durch Thränen gar erweichen,
Dem Kaiser deine Hand gutwillig darzureichen?

Urlogese.

Daß Kabas mich so leicht, und so geschwind vergißt,
Vertheidigt nicht mein Herz, wenn es ihm untreu ist.

Nigrin.

So willt du Schatz und Reich, ja gar des Vaters Leben
Aus blindem Eigensinn, dem Schicksal übergeben?
Was hilft die Liebe dir, was schafft dein zärtlich seyn,
Als Rache, Tod und Quaal, und Schrecken, Angst und Pein.
Prinzessinn, glaube mir, und folg den klugen Lehren:
Hier ist kein andrer Rath; du mußt den Kaiser hören.
Geriethe Hadrian von Liebe erst in Wuth,
Wer weis, Prinzessinn, was verschmähte Liebe thut?

Saphange.

Wir haben beyderseits an einer Brust gesogen,
Ein Vater zeugte uns, ein Hof hat uns erzogen:
Von meiner Jugend auf war ich dir zugethan,
Und sah dich, als den Schmuck von unserm Hause an.
Es hat der Götter Hand dir Schönheit, Reiz und Leben
Gewiß zu unserm Trost, und nicht umsonst, gegeben.
Auf dich beruht der Sieg, du machst die Parther frey,
Daß Kabas nicht ein Raub der wilden Thiere sey:
Daß Kosroes erfreut = =

Urlogese.

Nichts wünsch ich zu erlangen,
Als nur den Kosroes und Kabas zu umfangen.
Wer weis, ob ihr Befehl, ob nicht ihr Schmerz vieleicht
Den Schluß verandern wird, den Widerwillen beugt?

Sa-

Saphange.

Mich dünkt, ich sahe jüngst den Kabas hier verstecket;
Wie ihn ein schlecht Gewand der Römer Zorn verdecket.

Urlogese.

Vor Freuden wollt ich gern des Todes Opfer seyn;
Mein Kabas, wärst du hier: doch spricht mein Schicksal, Nein.
Du kannst nichts glücklichers für meine Sehnsucht fügen,
Geliebter! laß dich sehn, mein Kabas! mein Vergnügen!

Saphange.

Der Himmel läßt es dann nach deinem Wunsch geschehn,
Du wirst in kurzer Frist den Prinz der Parther sehn.

Urlogese.

Den Kabas ich?

Saphange.

Du selbst: allein in schweren Ketten;
Nun ist es deine Pflicht, o Schwester! ihn zu retten.

Urlogese.

Ists möglich?

Saphange.

Ja.

Urlogese.

Ich bin vor Freuden außer mich.
Wo hält er sich denn auf? ich bitt, erkläre dich.
Ich will gleich zu ihm gehn, ich muß voll Wonne eilen;
Mit ihm der Ketten Last und allen Schmerz zu theilen.

Saphange.

Es ist noch viel zu früh, ein unbedachter Tritt
Nimmt stets in Tod und Gruft zu späte Reue mit.
Erst zieh ich Kundschaft ein von dem was vorgegangen;
Und was der Römer Zorn mit Kabas angefangen,
Im Fall man ihn erkannt: weil ein entflammtes Blut
So leicht nicht ruhig fließt, bey der Verliebten Glut:
Zumal ein großer Geist durch allen Nebel dringet,
Wenn man den Körper gleich in schlechte Kleidung zwinget.
Doch ich verberg ihn leicht: zumal da kein Verdacht
Mich je mit Grunde schwarz am römschen Hofe macht.
Und wann ich ihn also der Wachsamkeit entzogen,
Erforsch ich erst sein Herz, ob er dir noch gewogen.
Die Falschheit giebt sich bald bey listgen Fragen bloß:
Ist er dir ungetreu, so bist du sorgenlos,
So kannst du ungescheut dem Kaiser dich verbinden;
Er mag in sich den Grund von der Verändrung finden.
Hingegen ist sein Blut von deinem Feur entbrannt;
So zeig ich ihm den Schmerz, den deine Brust empfand,
Da du von ihm entfernt bey herben Thränengüssen
Dem Kaiser dich mit Zwang, aus Furcht, versprechen müssen:
Wie deine kluge Wahl der Parther Joch zerbrach,
Das deinem Vater selbst bereits am Halse lag:
Wie du nur deine Hand, doch nicht dein Herz, verschenket;
Wie Urlogese stets an ihren Kabas denket;
Wie sie empfindlich ist, wenn nur sein Name schallt;
Wie sie beym Echo lauscht, das unvernehmlich lallt,
Als müßt ein wilder Ton ihr schon Vergnügung gönnen,
Da Noth und Schicksal sie von dem Geliebten trennen.

Ich weis, daß Kabas selbst, wie sehnlich er auch liebt;
Hier dein Entschließen lobt, hierinn dir Beyfall giebt.
Doch sollt er unverhofft auf seinem Sinn bestehen:
So mag er auch mit dir zum Scheiterhaufen gehen;
Damit alsdann ein Tag den Stamm von Artaban,
Ihn, Kosroes, und dich zugleich verschlingen kann.
Die Nachwelt mag alsdann dir deine Grabschrift setzen:
Hier liegt die Mörderinn! an deine Urne ätzen;
Die blind der Unschuld Blut dem Henker übergiebt,
Dieweil sie tödtlich hass't, den, der sie zärtlich liebt.

Urlogese.

Geh, Schwester! säume nicht, ihm alles zu erzählen;
Ich will, ich schwör es dir, was er befiehlt, erwählen:
Doch sag ihm auch zugleich, ich stürbe ihm getreu,
Und daß mein Hochzeittag gewiß mein letzter sey.
Mein Schatten folge ihm; ihn auf den Thron zu heben,
Veracht ich Glück und Reich: ich opfre ihm mein Leben.
Doch, wann die Denkungskraft bey uns unsterblich ist,
Kein Geist verwesen kann, die Seele nichts vergißt:
So soll die Ewigkeit mir nie sein Bild entziehen,
Ich will voll Redlichkeit die Last des Körpers fliehen.
Genug, daß Tod und Gruft, wann Leib und Seyn vergehn,
Den untreubaren Geist noch unverändert sehn.
Sag ihm: wer weis, vielleicht vermag ihn dieß zu rühren,
= = = = = = = =

Saphange. hurtig.

Es ist kein Augenblick hier Schwester zu verlieren.

Die

Die Antwort bring ich dir in kurzer Zeit zurück,
Erwart von meiner Hand ein untrügbares Glück.
Dein Kummer geht mir mehr als wie mein Leid zu Herzen;
Ich theile mit dir Quaal und Seufzer, Angst und Schmerzen.

Saphange geht ab.

Vierter Auftritt.

Urlogese. Nigrin.

Urlogese.

Der Himmel segne nur ihr eifriges Bemühn;
Der Ungewißheit mich bald möglichst zu entziehn:
Ich wanke wie ein Rohr vom Winde umgetrieben.
Ihr Götter! muß ich dann so unbelohnet lieben?

*

Nigrin! so fern du noch ein wahrer Römer bist,
Der sich beym Wohlthun freut, dem Großmuth eigen ist:
So zeige deinen Werth anitzt bey meinem Leide,
Und mach den Kabas frey; errett uns alle beyde.
Was hilft euch Römer wohl der Parther Schmerz und Ach?
Des Königs Untergang, der Urlogesen Schmach?
Und hat bey eurem Sieg die Ehrsucht nur gestritten,
Darum der Syrer Reich so viele Noth gelitten?
Daß Blutgier, Geldgeiz, Wuth, den Durst nach Hoheit tränkt;
Und die Gerechtigkeit in Sclavenfessel schränkt.
Mein Vater Kosroes, und Kabas sollen sterben!
Warum verschließet ihr das Folgerecht den Erben?

Doch,

Doch, wañ eur geizigs Rom sich dann erst glücklich schätzt,
Wann es der Unschuld Kleid in Blut und Thränen netzt:
So nehmt den Zepter hin, euch würdig zu belohnen;
Raubt Länder, Reichthum, Macht, und Unterthan und Kronen,
Nur stört ein zärtlich Herz in seiner Liebe nicht,
Wie mördrisch ein Soldat aus lauter Herrschsucht ficht.
Ich will euch Syrien und eure Hoheit gönnen;
Wann ich und Kabas nur einander lieben können.

Nigrin.

Ja Antiochien ist uns nun unterthan,
Wir sehn die Parther schon, als unsre Knechte an.
Es kann der *) Römer Wuth u. Waffen nichts entgehen;
Es muß die ganze Welt sich noch bezwungen sehen:
Doch Sanftmuth rühret uns, ihr trotzt durch eigne Schuld,
Und reizt dadurch zum Zorn die angebohrne Huld.
Rom wird den Vater gern Thron, Reich und Zepter geben,
Nur Urlogese muß nicht ferner widerstreben
Es herrsche Kosroes, und du sey Kaiserinn.

Urlogese.

Den Titel acht ich nicht; wenn ich gezwungen bin,
Der Liebe, die mich nährt, auf ewig abzusagen.

Nigrin.

Wirst du ein höhnisch Nein dann auch in Ketten wagen?

Urlogese.

So zwingt ihr mit Gewalt der Weiber Zärtlichkeit?

Ni=

*) - - - - - Illa inclyta Roma
Imperium terris, animosque æquabit Olympo.
VIRG. 2. *Aen.*

Nigrin.

Es ist dein Vaterland, so dir hierinn gebeut.

Urlogese.

Und so besteht eur Sieg in leichtgesinnten Herzen?

Nigrin.

Den Frieden siegeln wir mit deinen Hochzeitkerzen.

Urlogese.

Viel lieber sterb ich dann: doch höre aus der Gruft
Gerechte Rache schreyn, die nicht vergeblich ruft.

Nigrin.

Zuschwache Mittel sinds, die du dir hier erwählest.

Urlogese.

Vergebens, daß du mich mit diesem Bündniß quälest.
Ich wünsche mir den Tod = =

Nigrin.

Prinzeß, mein Herze bricht,
Was ich bisher gesagt, befahl mir Amt und Pflicht:
Nun red ich wie ein Freund = =

Urlogese.

Nigrin, sey mir gewogen!

Nigrin.

Prinzessinn! räche nicht ein Wort das mir entflogen.

Urlogese.

So ists Geburt und Amt, Thron, Zepter, Hoheit, Stand,
So Freundschaft, Lieb und Treu auf ewig von uns bannt.
So kann der Purpur sich zuletzt nichts mehr erfreuen,
Als daß die Länder ihm ihr Herz gezwungen weihen.
Die Ehrfurcht gleicht dem Haß, der schon in Adern wühlt;
Der Rache, die sich bald im Blut der Feinde kühlt.

O Himmel!

O Himmel! laß viel ehr Rang, Pracht und Schmuck begraben,
Als daß wir Göttern gleich gar keine Freunde haben.
Vielmehr zerschmettre mich der erste Donnerkeil.
Wie hegt ihr Römer auch dergleichen Vorurtheil?
Ich bitte dich Nigrin = =

Nigrin.

Prinzeß, du kannst befehlen!

Urlogese

So willst du ewig mich mit deinem Schmeicheln quälen?
Gut, so befehl ich dir = =

Fünfter Auftritt.

Saphange. Urlogese. Nigrin.

Saphange. recht eilig.

Ich bin ganz athemlos:
O Schwester! weine nur, dein Unglück ist zu groß.
Ich selber kann mich kaum jetzt vor Bestürzung fassen,
Daß mich die Götter doch noch länger leben lassen.
Ach Römer! tröste uns, mein redlicher Nigrin!
Ich sah den Sosius, den Turbo, Phavorin,
Die Glieder eures Raths, ganz traurig in Gedanken,
Die sich um Kabas Tod und dessen Mittel zanken.
Er ist am Hochverrath und allem Aufruhr schuld,
Plätopius vermahnt die Kläger zur Geduld.
Man hörte Zeugen ab; und Phlegon ward vernommen;
Man ließ den Vimilis, auch viele Parther kommen,
Die durch Beweis und Eid ganz scheinbar dargethan,
Des Kabas Losung sey: es sterbe Hadrian.

Es soll der Syrer Heer von aller Römer Wachen,
Von ihrem Schloß und Burg sich eiligst Meister machen;
Ein starker Hinterhalt umringt das innre Thor;
Sodann bricht Kosroes mit frischem Volk hervor.
Denn beyde wissen sich so künstlich zu verstecken,
Daß sie die Römer nicht mit aller List entdecken;
Nun aber hat man schon den Römern angesagt,
Daß fremder Vorwitz sie zu überraschen wagt.
Der Feldherr ist bemüht auf allen Außenwerken,
Jedoch nur insgeheim die Wache zu verstärken;
Man späht den Führer aus; man frischt die Völker an,
Gelobet ein Talent, wer Kabas liefern kann;
Dich aber soll man gleich nach Rom gebunden senden.

Urlogese.

Bemühe dich Nigrin, dieß Unglück abzuwenden,
Ich weis, daß Kabas nie verräthrisch handeln wird.
Wenn sein vermeßner Fuß in euren Lagern irrt,
So ists die Liebe nur, so ihn dahin geführet;
Drum gönnet ihm ein Herz, das seine Sehnsucht rühret.
Wo nicht, so lasset doch zum mindsten meine Pein
Das theure Lösegeld für Kabas Unschuld seyn.
Ach! schont sein junges Blut, und schenket mir sein Leben,
Ach! kennt' ihn Hadrian, er würde ihm vergeben.
Versprich ihm was du wilt, gelob ihm Herz und Treu,
Damit nur Kabas nicht ein Raub des Todes sey.
Ich muß, geliebter Prinz, mein Seufzen theu'r erkaufen,
Mir wird der Liebe Glut zu einem Scheiterhaufen.
Nigrin! wann parthisch Blut der Römer Rachgier stillt;
Ach! so zerstich dieß Herz, so ist ihr Wunsch erfüllt.
Mit Freuden sehe ich die Nerven mir zerfleischen:
Kann was barbarischers ein junger Tyger heischen?

Nigrin.

Nigrin.

Prinzessinn, sieh uns nicht für grimmge Löwen an;
Ich bürge dir für Rom, für mich, und Hadrian;
Ich werde gleich von hier ins römsche Lager gehen,
Du sollst aus dem Erfolg der Römer Sitten sehen;
Wo Tugend Großmuth liebt = =

Urlogese.

Der Himmel schütze dich.
Erhalt den Kabas nur, sey unbemüht um mich.

Nigrin geht ab.

Sechster Auftritt.

Saphange. Urlogese.

Saphange.

Die Feinde drohen dir mit Unglück und mit Ketten,
Verstellung kann allein, o Schwester! dich erretten.
So vieler Menschen Wohl beruht auf deine Hand.
Prinz Kabas ist bisher den Römern unbekannt;
Er mag des Unglücks Wuth gelassen weichen lernen,
Entfliehe ihrem Zorn, er wird sich leicht entfernen.
Warum versagest du der Liebe diesen Zoll?

Urlogese.

Empfange Kabas dann mein letztes Lebewohl,
Ich sterbe, und mein Geist soll dich im Tode ehren.

Saphange.

Der Kaiser kömmt, du mußt ihn voller Sanftmuth hören;
Erheitre dein Gesicht, verbirg ihm Gram und Quaal,
Des Kabas Tod und Glück beruht auf diese Wahl.

Siebenter Auftritt.

Hadrian. Urlogese. Saphange.

Hadrian.

Mich will des Schicksals Hand anitzt gedoppelt drücken,
Ich seh Prinzeßinn dich mit sehnlichem Entzücken;
Du fliehst, ich bethe dich mit heißem Seufzen an,
Daß meine Ehrfurcht dich doch nicht bewegen kann.
Mein Herze opfre ich nebst Zepter, Thron und Siegen,
Als Ueberwinder muß ich dir zu Füßen liegen.
Mein einzger Wunsch bist du: für dich nur lebe ich,
Es spricht für dich mein Blut; doch du verhöhnest mich.
Ich kann durch treue Glut mir weiter nichts erwerben,
Als Schande: laß mich doch nicht ohn Erbarmen sterben.
Dein Vater stimmet längst auf mein Verlangen ein,
Jetzt steht es nur bey dir, ob ich soll glücklich seyn.

Urlogese.

Nimm du sein Königreich, laß mich nach Neigung wählen.

Hadrian.

Du wirst in deiner Wahl Prinzessinn sicher fehlen.
Die Liebe reizet nicht durch Vortheil und Gewinn,
Sonst bist du, wann du willst, der Römer Kaiserinn;
Die Römer, die beherzt durch alle Länder drungen;
Den Euphrat, Asien, den Hellespont bezwungen.
Ich schmeichle nicht durch Stolz, die Liebe soll allein,
Vom Eigennutz entfernt, bey dir mein Leitstern seyn.

Wirst du die Zärtlichkeit und die geprüften Flammen,
Weil ich nicht Kabas bin, in meiner Brust verdammen:
Könnt mein entbranntes Herz dann schon zum Voraus sehn,
Daß Haß und Vorurtheil bey dir die Römer schmähn.
Ach! könnt ich mir den Weg zu deinem Herzen bahnen,
Ich würd' der niedrigste von deinen Unterthanen.

Urlogese.

Monarch! ich zittre schon; doch du verlangest nicht,
Was mein Geblüt entehrt: ich folge meiner Pflicht.
Ach! könnte meine Noth, mein bittrer Schmerz und Kränken,
Dich großen Kaiser, doch zu andern Trieben lenken!
Du mußtest uns mit Krieg großmüthig überziehn,
Mein Unglück ist, daß ich dir liebenswürdig schien.
Geschick, verfahre doch mit mir in etwas milder,
Und senk den schnöden Reiz vielmehr in andre Bilder.
Mein Leben wirkt in mir den äußersten Verdruß,
Weil ich den Kabas fliehn, wo nicht dich hassen muß.

Hadrian.

Du sollst mein Richter seyn, ich bin der Römer Kaiser;
Dir opfr' ich mich und Rom und alle * Lorberreiser.

* Urlogese konnte hier von sich rühmen, was Diane de Poitiers Duchesse de Valentinois in einem Sinngepräge sagte, als König Henrich der zweyte von Frankreich in sie verliebt war. Sie stellte Dianen mit einem Pfeil in der Hand vor, und die Liebe zu ihren Füßen; mit der Umschrift: Victorem vici. Das ist: Ich habe den Ueberwinder der Welt überwunden.

Ein Frevler fluchet mir, als wär ich ein Tyrann,
In Demuth fleh ich dich, und nicht als Sieger, an;
Ich bau mit eigner Hand die umgestürzten Mauren,
Kein Parther soll hinfort um seine Freyheit trauren:
Ich räume, was du willst, nach deiner Vorschrift ein,
Ich wünsche nichts als dich, und deiner werth zu seyn.

Urlogese.

Held! der du Löwen gleich bey deinen Adlern streitest,
Den längst erworbnen Ruhm auf unsrer Flur verbreitest,
Verschaff durch Großmuth, die auch Sclaven glücklich macht,
Daß ein erstarrtes Blut nach Furcht und Schrecken lacht,
Daß der gehemmte Puls, der noch voll Zagen stocket,
= = = = = = = =

Hadrian.

Kein Ehrgeiz hat bisher durch Schmeicheln mich gelocket;
Ich hab in Syrien nur um dein Herz gekämpft,
Es ist nur deine Hand, so meine Rache dämpft:
Es kennt mich Palästin, kann Pharasmenes schweigen?
Wie sehr mein Blitz gewohnt der Feinde Hals zu beugen.
Es muß Arabien noch meine Waffen scheun;
Ich nahm in diesem Helm der Aträ'r Festung ein,
Nur Urlogesens Blick = =

Urlogese.

Held! bändge diese Triebe:
Denn Weiber schämen sich sogar verbothner Liebe.

Hadrian.

Muß Antiochien mich dann als Sieger sehn,
Beym herrlichsten Triumph verhöhnt in Fesseln gehn:

Wohlan, verdamme mich, ich muß aus deinen Augen
Den ersten Nahrungssaft von meiner Flamme saugen.

Urlogese.

Entschuldge mich vielmehr = =

Hadrian.

Bewegt dich nicht mein Schmerz:
Eh stürm ich Maur und Wall, als wie dein Felsenherz.

Urlogese.

Ach! könnt dir meine Pein die Frucht der Siege schenken!
Doch ein getreues Herz kann keine Hoffnung lenken.

Hadrian.

Da meine Gnade dann sich keinen Trost erwirbt:
So bill'ge ich hiemit, daß Kabas heute stirbt!
Wohlan! vollzieht sogleich das Urtheil meiner Rache,
Daß jeder Parther sich bereit zum Tode mache.

= = = = = = = =

Doch! dein mitleidig Ja, so meinen Schluß regiert,
Wirkt, daß der Todesspruch in Wohlthun sich verliert.

Urlogese.

Herr! hast du Recht dazu, so laß die Welt verderben,
Den Kosroes, und mich, ja selbst den Kabas sterben.
Allein dein Mitleid herrscht: Vernunft und Unschuld schreyn,
Du mußt beym größten Sieg dein eigner Sieger seyn.

Hadrian.

Die Zeugen sind bereits, Prinzessinn, abgehöret,
Wie Kabas sich vergeht und wider mich empöret;
Da mir der Parther Reich doch Treu und Knechtschaft schwur.

Urlogese.

Das heißt ein Henker seyn, nichtswürd'ge Creatur,
Zerstücke meinen Leib, hier kannst du sicher tödten;
Daß du ein Römer bist, davor muß Rom erröthen.

Hadrian.

Wohlan! so höre dann, was dir der Römer Rath,
Der schon versammlet ist, noch vorzutragen hat:
Dann wisse, ob ich wohl hier unumschränkt befehle,
Bleibt die Gerechtigkeit doch stets des Richters Seele:
Ihr ist auch der Monarch gutwillig unterthan;
Saphange aber bleib, und zeig den Parthern an,
Daß sich ein Römer selbst Gesetzen unterwerfe,
Er folgt der Billigkeit, verehret ihre Schärfe.

Hadrian und Urlogese gehen ab.

Achter Auftritt.

Saphange allein.

Bisher hat meiner List es noch so weit geglückt,
Daß auch der Schwester Stolz sich voller Demuth bückt;
Wie leichte würd' ich doch der Sehnsucht Zweck erlangen,
Könnt ich Nigrinen nur nach meinem Wunsche fangen!
Doch fürcht ich: und warum? da selbst sein Mund bekannt,
Daß die noch freye Brust Saphangens Glut entbrannt:
Soll denn die Liebe *) stets betrübte Siegeszeichen
Dem, der nach Lorber ringt, anstatt der Kränze reichen?

Die

*) Quot lepores in Atho, quot apes pascuntur in Hybla,
Coerula quot buccas Palladis arbor habet,
Littora quot conchae, tot sunt in amore dolores.

OVIDIUS.

Die Gottheit sey verflucht, die uns die Sehnsucht schenkt,
Den ungemeßnen Trieb in unser Herze senkt;
Wodurch wir die Natur mit den empfangnen Gaben
In einem Augenblick vernichten und vergraben.

Jedoch dem spröden Nord folgt heitrer Sonnenschein,
Drum wird die Liebe auch zuletzt mein Schutzgott seyn;
Auf ihren Flügeln kann ich allem Unglück lachen,
Wie sehr die Furien, des Neides Töchter, wachen.
Dich! süße ** Leidenschaft, verehrt die ganze Welt,
Der Sieger, der Tyrann, der Sclave, und der Held:
Dir dient das größte Reich, und unbezwungne Kronen:
Wer wird rebellisch seyn, da dir Monarchen frohnen?

** Difficile est servare castitatem.

HIERONYMVS.

Das bekannte Distichon des griechischen Poeten Mimnermus ins Lateinische gebracht:

Quid vita est? quid dulce, Venus quando absit, habemus?
Spiritus hoc fugiat pectus, ut exit Amor.

T. I.

Without love's balmy sweets, and soft delights
Tedious The Days, and joyless are The Nights.

W. DAVIES.

Τις δε βιος, τι το τερπνον, ἀνευ χρυσεης Αφροδιτης
Τεθναιην, οτε μοι μηκετι ταυτα μελει.

****

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Sabine. Matidia.

Sabine.

Wie freudig wird uns nicht der Kaiser hier empfangen!
Deñ alles ist bisher nach seinem Wunsch gegangen:
Wie mancher Lorberzweig hat seine Stirn umlaubt,
Die Kaiserkrone trågt mit Recht sein großes Haupt.
Was kőnnte Latien sich wůrdiger erwåhlen,
Als den gepriesnen Held, das Muster großer Seelen?
Der nicht ein wildes Heer im Panzer nur bezwingt,
Durch Tugend und Verdienst in alle Herzen dringt,
Sich selber ůbertrifft; nein, dessen edle Sitten
Und Großmuth selbst den Neid u. seinen Hohn bestritten.
Ich hőre schon vergnůgt in dem geweihten Hayn
Der Rőmer Jubelschall fůr seine Wohlfahrt schreyn.
Manturna wird nun nåchst nach Sieg und Blutvergießen
Mit dir, geliebter Schatz, mein Ehebůndniß schließen;
Mit ausgestrecktem Arm umfang ich deine Brust,
Es zeugt Italien dich nur zu meiner Lust:
Dich wird man, wie August, des Volkes Vater nennen,
Ich sehe schon im Geist die Hochzeitfackeln brennen.

Matidia.

Und so gelingt es dir, erhabne Rőmerinn!
Dir wird nach aller Wunsch die Krone zum Gewinn:

So folgt ein Myrthenkranz den traurigen Cypressen.
Die Freude lehrt uns leicht vergangnes Leid vergessen;
Wann nur der frohe Tag erst angebrochen wär.

Sabine.

Mit Kummer strichen wir durch manches wilde Meer,
Da, wann auch Boreas um Mast und Segel heulte,
Doch unser leichtes Schiff den Schaum der Wellen theilte,
Am Adriatischen und der Aegäer Strand,
Und wo Jonien den Schlund der Fluthen band;
Wo Sturm und Wirbelwind den stärksten Fels erschüttern,
Wo die Najaden selbst voll Ungewißheit zittern,
Flog unser schnelles Holz beym grimmigen Orcan,
Bald in der Tiefe Grund, und wieder Himmel an.
Die Trümmer drohten uns, die mit den Klippen stritten;
Des Schiffbruchs Ueberrest verkehrt den Fluch in Bitten;
Der wilde Bootsmann bebt, der kurz von der Gefahr
Noch allen Göttern trotzt, des Todes Spötter war.
Der Steurmann flieht den Fels, woran die Einfalt scheitert,
Bis Phöbus sein Gesicht uns wieder aufgeheitert;
Dann reißt ein sanfter Wind die Segel flatternd hin;
Vergebens lauret nun der Räuber auf Gewinn;
Wir sind des Meeres Wuth und seiner List entflohen,
Im Hafen lachen wir, wo keine Sprudel drohen.

Matidia.

Da Macedonier und der Achajer Sand,
Das heiße Lycien uns schwarz genug gebrannt;
Da uns Thessalien und der Cyklade schreckte,
Im wilden Karien im Traum ein Löwe weckte:

Hat unser Auge doch das reizende Athen
Und Antiochien, der Syrer Schmuck gesehn.
Servil, der Phaselin und den Olymp verstöret,
Hat uns den Abscheu schon vor dieses Land gelehret.
Es scheint, als sollt es nur der Tyger Wohnung seyn,
Und ein gesittet Volk die rauhen Küsten scheun.
Wie manche Wüsteney ist nicht dein Fuß durchzogen?
Das Meer war dir fast mehr als wie das Land gewogen.
Wie manchen sauern Tag, wie manche bange Nacht
Ist unter Wunsch und Furcht, in Kummer hingebracht?
Nun läßt der Vorsicht Spruch das Ende deiner Wehen
Dich im gefeyrten Fest beglückter Heirath sehen:
Es zeigt die Ewigkeit, nach der du stets gestrebt,
Wie glücklich Hadrian mit dir Sabine, lebt.

Sabine.

Sollt mich der kurze Weg, Matidia, verdrießen?
Noch zehnmal würd' ich mich hiezu mit Lust entschließen.
Wie wenig weist du noch, daß der aufrichtig liebt,
Sich willig in Gefahr mit größten Freuden giebt,
Und hat nicht mancher Held, voll Ehrsucht, mit Vergnügen
Der Riesen Aufenthalt, selbst den Karpaz erstiegen?
Nur Geistern kleiner Art sind faule Leiber weich,
Durchwandert Hadrian zu Fuße nicht sein Reich?
Er murrt beym Hagel nicht, beym Regen, Sturm und Blitze,
Nicht bey der Celter Schnee, noch der Aegypter Hitze.

Matidia.

Deswegen hält auch Rom dem Beyspiel später Zeit,
Zum herrlichsten Triumph das Nöthige bereit.

Ich seh die Pferde schon, die weiß wie Silber glänzen,
Die Jugend Latiens geschmückt in Lorberkränzen,
Das ganze Kriegesheer in ihrer Rüstung stehn,
Die Prinzen Asiens in Sclavenfesseln gehn.
Ich seh erhabnes Rom, den goldnen Siegeswagen,
Und Pfeile, Helm und Schild, der Feinde Harnisch tragen;
Zum Zeichen, daß, wer frech die schwache Hände hebt,
Nach seinem eignen Fall unüberlegt gestrebt.
Hierauf erscheint der Held in einem Purpurkleide,
Es strotzt sein Ueberrock von Gold, durchwirkt mit Seide;
Die Krone, die sein Haupt zum Siegeszeichen führt,
Hat hier ein Epheublatt, dort Maur und Schloß verziert.
In Bildern malet man die Thaten unsers Helden,
Die froher Bürgerschaft des Krieges Ausgang melden,
Wie er die Parther schlug, das Feld mit Leichen thürmt,
Den Feind mit Blut getränkt, die festen Städte stürmt.
*) Carmenta mußte ihm sein Schicksal prophezeyen,
Das, was er unternimmt, die Götter benedeyen.

Er

*) Carmenta, bey andern auch Carmentis genannt, war eine arkadische Wahrsagerinn, eine Mutter des Evandri. Sie hieß anfangs Themis, auch Nikostrata, und man legte ihr diesen Namen nach den gereimten Antworten erst bey. Carmine quasi carens mente. Sie heißt auch dann und wann Parrhasia, nach dem gewöhnlichen Beynamen Arkadiens. Silius sagt von ihr:

Aspice Carmentis gressus Evandria mater.

Und Virgil:

Quam memorant Nymphæ priscum Carmentis honorem
Vatis fatidicae.

Livius

Er theilt mit milder Hand die reiche Beute aus,
Ihm folgt das Opferthier stolz auf den Myrthenstrauß,
Der seine Stirn umlaubt; es zeiget Gang und Mine,
Wie willig's zum Triumph des Erdbezwingers diene.
Doch hier läßt sich Nigrin mit finstern Blicken sehn.

Zweyter Auftritt.

Nigrin. Sabine. Matidia.

Nigrin.

Beschämt muß hier dein Knecht, o Fürstinn! vor dir stehn,
Umsonst ist mir der Tod so oftmals ausgewichen,
Wie glücklich wär ich nicht, wann ich durchs Schwert erblichen!

Ich

Livius aber: Venerabilior divinitate credita Carmentae matris, quam fatiloquam ante Sibyllae in Italiam adventum miratae hae gentes fuerant.

Diese Göttinn hatte unter dem Capitol an dem carmentalischen Thore einen Tempel und Altar.

Denn, nachdem den römischen Matronen von Rathswegen der Gebrauch der Sänften und Wagen untersagt wurde, droheten solche öffentlich, das Reich nicht mehr zu bevölkern, es wurde also dieses Gesetz aufgehoben, und vom römischen Frauenzimmer der Carmenta dieß heilige Merkmaal der Ehrfurcht gesetzet. Pomey Panth. Myth. 157.

Anders dachte auf die Damen König Philippus II. von Spanien, der ihnen das Reiten zu Pferde untersagte, damit sie nicht, wie seine Schwester Dona Juana herunter fallen, und durch gewisse lose Stellungen schamroth werden dürften. Er fragte gar nicht, ob sie verwundet wäre, si cago honesta: und war froh, als er zur Antwort bekam, honestissima.

Ich warte sorgenvoll und mit bemühter Hand
Auf deinen Hochzeittag und dessen Opferbrand.
Und kaum gelingt es mir, daß ich dich hier erblicke,
Damit der Kaiser dich verhöhnt zurücke schicke;
Denn Hadrianens Herz ist gänzlich umgekehrt,
So daß er nur den Reiz an Urlogesen ehrt.
Er denkt nicht mehr an Rom und was ihn dort gebunden,
Der Syrien besiegt, empfängt von Parthern Wunden.

Sabine.

Nigrin, beleid'ge nicht die bange Zärtlichkeit,
Du weist, mein ganzes Herz ist seiner Glut geweiht:
Und hätt' ich darum nur die Reise unternommen,
Um zu der Hochzeitfeyr als wie ein Gast, zu kommen?
Du scherzest hoffentlich.

Nigrin.

Ein Römer täuschet nicht;
Ließ Schrecken, Furcht und Gram aus meinem Angesicht.
Es ist dein Bräutigam, wie ängstlich wir ihn bathen,
Hier in ein ander Netz, zu unserm Schmerz gerathen.

Sabine.

Schweig, oder zeige mir den wahren Umstand an:
Wo ist der neue Schatz? daß ich mich rächen kann.
Denn Diener müssen sich nicht frevlend unterstehen,
Und gar den guten Ruf gekrönter Häupter schmähen.

Matidia.

Wie rauschend flieget nicht gemachte Hoffnung hin?

Sabine.

Berichte mir sogleich, wie heißt die Buhlerinn?
Sonst fürchte meinen Zorn.

Nigrin.

Nigrin.

Vergeblich wirst du schmählen,
Ich will dir den Verlauf der Sachen bald erzählen.
Nachdem des Kaisers Schwert der Syrer Stolz gebeugt,
Und Antiochien sich schon in Ketten zeigt,
Der Euphrat demuthsvoll der Römer Adler küßte,
Als wann er auch, wie wir, dem Sieger huld'gen müßte:
Da konnt man Palästin, Seleucis, Comagen,
Nebst den Phöniziern, zu unsern Füßen sehn;
Dieweil ein tapfres Haupt den Barbarn Schrecken brachte,
Und nur durch sich allein die Römer fürchten machte.
Die Geißeln waren schon zum sichern Unterpfand,
In Hadrians Gezelt vom Parthamas gesandt,
Da = = sieh die Zunge stockt, die Ehrfurcht heißt mich schweigen,
Es mag dir meine Angst des Uebels Größe zeigen.

Sabine.

Schweig nur, vermeßner Knecht! kennst du der Römer Muth?
So sieh, es wallt in mir noch der Trajaner Blut,
Du sollst mich unverzagt, und ganz gelassen finden.

Nigrin.

Es suchte Hadrian die Parther zu verbinden,
Er schritt unüberlegt, zum schimpflichen Vergleich,
Verschenkt dem großen Rom das überwundne Reich. 140
Ihn soll nur Kosroes zum Schwiegersohne nehmen,
Und Urlogesens Hand das Feur des Siegers zähmen.

Sabine.

Sabine.

So kennst du die Prinzeß, ist sie so liebenswerth,
Daß sie ein römisch Herz zu seiner Schande ehrt?
Muß ich an Vorzug ihr, an Witz und Schönheit weichen?
Ist ihre Liebe auch der mein'gen zu vergleichen?

Nigrin.

Wer deine Hoheit sieht und deine Tugend kennt,
Ist blind, wann er dich nicht der Göttinn ähnlich nennt,
Die den Cupido zeugt.

Sabine.

Sey unbemüht zu schmeicheln;
Verräther pflegen nur so unverschämt zu heucheln:
Indeß erzähle mir, wie Kaiser Hadrian
So unbesonnen ist, so eilig lieben kann,
Beschworne Treue bricht, kaum eine Schöne siehet,
Sich seiner Schuldigkeit und seiner Pflicht entziehet?
Sprich! mal mir ungesäumt der Urlogesen Bild,
Die deines Kaisers Brust mit Zärtlichkeit erfüllt.
Ein Frauenzimmer wird nicht leicht zu Felde ziehen;
Der Läger wüstes Lärm, den Schall der Waffen fliehen.
Wie kömmts, daß Syrien so wilde Töchter zeugt,
Und ihre Schönheit nicht bey eurer Ankunft weicht?

Nigrin.

Wir hatten, Fürstinn, kaum die äußre Maur erstiegen,
So sah ich den Farnasp in seinem Blute liegen.
Er rief den Artabas und schickt ihn eilig ab,
Zeig, sagt er, Hadrian mein längst gewünschtes Grab:
Ich mußte Syrien nach allen Rechten erben;
Doch will ich höchst erfreut in jungen Jahren sterben,

Wann

Wann Urlogese nur. = = Der Mund erblaßte schon,
Und Artabas vernahm aus dem verworrnen Ton,
Daß er den Ueberrest der Syrer nennen wollte,
Und daß man die Prinzeß, den König retten sollte.
Gleich spornte sich sein Pferd als wie zum Wettlauf an,
Es folgt' ihm der Aquil, so stark man jagen kann;
Bis beyde in die Burg der festen Hauptstadt dringen,
Um Urlogesen theils in Sicherheit zu bringen;
Theils, = = = doch warum erzähl ich hier den ganzen Streit?
Und wie die Liebe selbst dem Kaiser Flügel leiht.
Er sammlete geschwind den Kern beherzter Haufen,
Um sich mit eigner Hand Sieg oder Tod zu kaufen;
Und sein Geschwader stürmt so heftig den Pallast.
Denn weil Aquilens Schaar das Thor schon angefaßt,
So warf der Reiter nur sich eilends von dem Pferde,
Damit er ohn Verlust, vom Schlosse Meister werde.
Es kostet wenig Blut, wenns Glück den Säbel führt.

*

Hier stand nun die Prinzeß von Scham und Schmerz gerührt,
Konnt als Besiegte noch so voll Vertrauen sprechen,
Sie wußt des Reiters Grimm und seine Wuth zu brechen,
Sie rief: Bringt mich nur bald zu eurem Oberhaupt;
Denn, wem der Siegeskranz den würd'gen Schlaf umlaubt,
Der herrschet überall; doch Großmuth ist euch eigen,
Ihr müßt in Syrien euch auch als Römer zeigen.

Sabine.

Wie listig hat sie nicht den Fallstrick aufgestellt!
Und so besieget sie den unbezwungnen Held,
Auf den die Römer schon mit Ehrenpforten lauren.
Nicht Feinde, Macht und Sturm, nicht unbestiegne Mauren;
Nein, eines Weibes Blick; Und was erhielt sie dann?

Nigrin.

Aquil lag schon gestreckt, drum bringt sie Livian
Zu seinem Führer hin, der sie zum Kaiser schickte;
Der sich als Sieger, doch vor ihrer Schönheit bückte.

Sabine.

Verstellte Schminke ists, verflucht sey dieser Tag!
Ach! daß Sabine nur dieß überleben mag!
Die Großmuth hemmt den Zorn: bey aufgebrachten Sinnen
Kann Ueberlegung nur mit Ruhm den Sieg gewinnen.
Wie war sie angeputzt? weil ausgesuchte Tracht
Gar oft den größten Reiz des Frauenzimmers macht.

Nigrin.

Sie war bescheiden, schwarz, annehmlich angezogen.

Sabine.

Mich däucht, du bist, Nigrin, ihr selber gar gewogen?

Nigrin.

Ich bete, Fürstinn, längst die große Göttinn an,
Der Urlogese sich wohl nie vergleichen kann.
Nach meiner Einsicht muß ich stets die Wahl verfluchen,
Wird außer dich und Rom, der Kaiser etwas suchen.

Wer deinen Werth erkennt, wird meiner Meynung seyn;
Doch Urlogese nahm ihn unbeschreiblich ein.
Verzeihe, wenn ich nicht hierinn mein Urtheil fälle.

Sabine.

Dein patriotisch Herz ist dieses Seufzers Quelle.
Erzähle weiter, was sie mit dem Kaiser sprach,
Und wie sich so geschwind sein hartes Herze brach.

Nigrin.

Den Kaiser seh ich itzt, o Fürstinn! zu uns kommen,
Vermuthlich hat er nicht, was ich gesagt, vernommen.
Verbirg zu deiner Ruh = =

Dritter Auftritt.

Hadrian. Sabine.

Hadrian.

Nigrinen schickt ich her,
Damit ich destomehr davon versichert wär,
Was in der ganzen Burg mir alle Diener sagen,
Daß Römerinnen sich sogar ins Lager wagen.
Wie sehr, o Fürstinn! mich dein Hierseyn auch beglückt;
So bin ich doch dabey verwundert und entzückt,
Daß auch dein zarter Leib so vielen Hindernissen,
Und zwar, mir unbewußt, sich unterziehen müssen.
Ist denn das ferne Rom an mir der Lorbern satt,
Und glaubt, ich wär bereits beym kurzen Kriege matt?
Ich würde, dich zu sehn, schon vor Begierde brennen,
Bevor die Feinde mich noch ihren Sieger nennen.
Die Ehre war mir stets bey deiner Schönheit lieb,
Sag! welcher Vorsatz dich zu solcher Kühnheit trieb?

Sabine.

Sabine.

Monarch! um dich zu sehn, schien mir kein Weg beschwerlich,
Kein Unternehmen groß, und keine Noth gefährlich.
Wenn ich als Kaiser, dich so huldreich finden kann,
Als ehedem in Rom den treuen Hadrian.
Dein Bildniß folgte mir auch in den süßen Träumen,
Vergebens rieth man mir, bey deinem Glück zu säumen:
Ich wollt' die erste gern der Römerinnen seyn,
Die dir mit Herz und Hand der Freundschaft Weihrauch streun:
Ich wollt bey deinem Sieg dir selbst die Palmen bringen;
Denn ein verliebtes Herz ist nicht so leicht zu zwingen,
Zumal, da dein Befehl = =

Vierter Auftritt.

Parthamas. Hadrian.

Parthamas.

An dem bestimmten Ort
Erscheinet Kosroes auf dein gegebnes Wort,
Das wirst du, großer Held, durch keinen Meyneid brechen,
Mit dem Bezwungnen auch, als einem König sprechen.

Hadrian.

Nigrin, führ ihn hieher. Ihr Syrer, sehet dann,
Wie ich im Feinde selbst, die Hoheit schätzen kann!

Fünfter Auftritt.

Kosroes. Hadrian. Sabine. Nigrin.

Kosroes.

Monarch! es ist dir zwar durch Sieg und Glück gelungen,
Daß du der Syrer Reich in einer Schlacht errungen:
Doch aber glaube nicht, daß unumschränkte Macht,
Uns auch den Sclaven gleich, der Fessel Last gebracht.
Ein Held denkt ewig groß, weil bey geraubten Kronen,
Noch Tugend und Verdienst in seiner Seele wohnen;
Und so verlier ich jetzt ein mir ergebnes Reich:
Doch, darum bin ich nicht den kleinen Geistern gleich,
Die sich beym Zufall leicht erfreuen oder schrecken,
Mit Demuth, Mistraun, Angst ihr kurzes Unglück decken.
Ein unverzagter Geist beherrschet meine Brust;
Ich war des Landes Herr, und auch der Völker Lust:
Dein Sieg zerstreut mein Heer, und schenkt dir Lorberreiser,
Und darum ehr' ich dich, als meinen Herrn und Kaiser.

Hadrian.

Mein König! groß an Muth, der Kronenbürde werth,
Erlaube, daß auch Rom in dir den Vorzug ehrt,
Der oft durch Titel nur in leeren Namen pranget,
Und den beym Purpurschmuck ein Zepter nie erlanget,
Der billig dir gebührt. Es hat der Götter Hand
Mich nur zur Rache Roms, aus Latien gesandt.

Denn hätt' Armenien ihr rechtes Haupt bekommen,
Wir Römer hätten nie den Feldzug unternommen.
Daraus entstand der Krieg: doch nun es ist geschehn,
Daß Antiochien sich muß erobert sehn.
Wir end'gen, wenn du willst, der Blutvergießer Streiten,
Wir können heute noch zum Friedensschlusse schreiten.

Kosroes.

Die Ursach, warum jetzt ein Strom von Blute fließt,
Der sich vom Euphrat an bis zum Euxin ergießt,
Die wollen wir, mein Herr, nur flüchtig übergehen,
Was heute uns betrifft, kann morgen dir geschehen.
Das Schicksal ändert sich in einem Augenblick:
Es sieht ein Kluger drum bald vorwärts, bald zurück.
Allein, in deiner Hand sind unerfochtne Schätze,
Die ich zum Vorbeding von unsrer Handlung setze.

Hadrian.

Was ists? o! König, sprich!

Kosroes.

Des Stammes Ueberrest,
Mein einzigs Kind, mein Wunsch, die mich noch hoffen läßt,
Die ist in deiner Macht, die hält dein Heer gefangen:
Laß mich, o Kaiser! sie, doch ungekränkt umfangen.
Wie manchen Seufzer hat mein Herz nach ihr geschickt,
Es war ja gegen uns, daß ihr den Säbel zückt.
Drum = =

Hadrian.

König Kosroes, du hast nur zu befehlen,
Auch hierdurch sollst du mich zu deinen Freunden zählen.
Zeig nur den Namen an.

Kosroes.

Wer Urlogesen sieht,
Wie sie im Staube selbst, der Hoheit Stral umglüth,
Der merkt, daß Könige ihr die Geburt geschenket.
Ach! Kaiser! nur sie ists, die meine Sehnsucht kränket.

Hadrian.

Wie? Urlogese?

Kosroes.

Ja! raubt deine Zauberhand
Mir gleich die Majestät, Thron, Zepter, Schatz und Land:
So wisse, daß ich doch bey diesem Namen bebe,
Und daß ich meinen Geist für ihre Wohlfahrt gebe.

Hadrian.

Du sollst, mein König! bald von mir befriedigt seyn,
Es geht die Billigkeit, was du verlangest, ein.
Erlaub, o Fürstinn! mir, daß ich dich jetzt verlasse,
Und den geheimen Schluß, des Friedens Regel fasse.

Sabine.

Der Kaiser lebe wohl!

Hadrian.

Ich folge König dir
Ins nahe Cabinet: Du aber warte hier,
Nigrin, Sabinens Reiz voll Wehmuth zu erzählen,
Wie oft die Krone quält, der Kummer meiner Seelen.

Hadrian und Kosroes gehen ab.

Sechster Auftritt.

Sabine. Matidia. Nigrin.

Sabine.

Ich sterbe fast vor Scham: es wankt des Kaisers Sinn,
Ach! daß ich ärmste doch hieher gerathen bin!
Nigrin, wer tröstet mich? Vieleicht hab ichs verhöret;
Was that die Syrerinn, die meinen Wunsch gestöret?
Vernahms mein Ohr auch recht? erzähle mir, mein Freund,
Was meinem Angesicht ein eitles Blendwerk scheint.

Nigrin.

Du weist, in dieser Burg ist die Prinzeß gefangen,
Und da der Kaiser erst dem Siege nachgegangen,
Traf er verwundrungsvoll, der Parther Göttinn an,
Die auch das wilde Herz, wie Wachs zerschmelzen kann.
Sie warf sich voll Vertraun zu Hadrianens Füßen.
Er hob sie gnädig auf = =

Sabine.

Du sollst den Meyneid büßen.

Nigrin.

Beym Aufstehn sagt sie: Herr! dir sind die Waffen hold.
Weil dir der Kriegsgott selbst verzagt Tribut gezollt,
So kann ein Parther auch dir ohne Schande reichen.
Der Acker strömt von Blut, die Felder decken Leichen,
Die ihrer Sieger Schwert in jene Welt geschickt,
Ein Schwert, das Tausende zu ihrem Fall gezückt:

Allein, der Unterthan muß seinen Herrn beschützen;
Du wirst in Ruhe nun der Syrer Reich besitzen.
Doch wo von deiner Hand ich etwas bitten darf,
So sey als Sieger, nicht den Ueberwundnen scharf.
Der Kaiser ward bestürzt, und schien ihr zu versprechen,
Er wollt' des Königs Fehl nicht an den Bürgern rächen.
Held! fuhr sie freundlich fort; dir ist das Glück geneigt;
Doch weil der heutge Tag mir soviel Unfall zeigt:
So schmähle nicht, wann hier gerechte Thränen rollen,
Die Freundschaft, Lieb und Blut den starren Leichen zollen.
Prinzeß! rief Hadrian, verlange was du willst;
Weil du mein zartes Herz mit gleicher Wehmuth füllst,
Was könnt ich dem Gesuch, und deinem Reiz versagen?
So laß, fiel sie ihm ein, nach meinem Vater fragen;
Ein Vater, der gewiß auch dir das Mitleid rührt.
Wer weis, ob nicht sein Leib dein siegreich Schlachtfeld ziert?
Jedoch, er sey erblaßt! will es das Schicksal haben;
Nur laß, o Sieger! ihn gleich Königen, begraben.
Als Herr, der Staaten schützt, und nie den Rücken weist,
Als Vater seines Reichs, verhaucht er seinen Geist.
Itzt kann ich seiner Gruft kein andres Denkmaal setzen,
Als durch den Thränenbach sein blasses Haupt zu netzen.
Ich schwöre, sprach mein Herr, daß, wann dein Vater lebt,
Ihn Kaiser Hadrian selbst auf den Thron erhebt.
Doch könnt er auch das Glück nach seinem Wunsch erlangen,
Den theuren Kosroes als Vater, zu umfangen?

Held! sprach ihr holder Mund, und wich beschämt zurück,
Des Sclaven Sohn zu seyn, ist keines Siegers Glück.

Sabine.

Konnt Urlogese denn nicht seine Absicht fassen?
Wie kann ein Sieger sich selbst so besiegen lassen?

Nigrin.

Er that noch mehr; er schwur mit ungefärbter Kunst.

Sabine.

Ihr Gnade! doch wohl nicht sein Herz und seine Gunst?

Nigrin.

Ja, er verpflichtet sich.

Sabine.

Nach allem Blutvergießen?

Nigrin.

Buhlt er um ihre Gunst.

Sabine.

O knechtisches Entschließen!

Nigrin.

Die Hoheit blitzte recht aus ihrem Angesicht,
So wie das Morgenroth durch finstre Wolken bricht:
So stralte auch ein Schein aus den betrübten Blicken,
Die Thränen, Seufzer, Flehn zum Herrn des Himmels schicken.
Es hemmt die Traurigkeit ihr nicht die Majestät,
Vielmehr ward durch den Schmerz ihr großer Geist erhöht,
Daß er nicht kriechend bath, nur ihre Unschuld klagte,
Beherzt und königlich auf diese Antwort sagte:

Monarch! da deine Schaar die Syrer überwand,
So ist der Parther-Reich sammt mir in deiner Hand;
Doch mein gebeugtes Herz wird deine Großmuth rühren,
Und mir auf einen Tag nicht alles Heil entführen.
Ich büße Vater, Reich, ja gar die Freyheit ein,
Drum laß mich wenigstens der Neigung Meister seyn.
Den Waffen ist es zwar, Herr! unter dir gelungen,
Doch Waffen haben mir der Triebe Hang bezwungen,
Ich habe schon mein Herz, eh uns der Krieg bedrängt,
An einen würdigen und großen Prinz verschenkt.
Mein Vater wählte ihn mir selbst, zu meinem Gatten;
Und tödtet ihn dein Schwert, so küß ich seinen Schatten.
Verzweiflung zeigte sich in Hadrianens Blick,
Er fluchte heimlich schon aufs widerwärt'ge Glück,
Als doch die Leidenschaft ihm süße Triebe schenkte,
Die erst entbrannte Wuth zum holden Mitleid lenkte.
Prinzessinn! sagt er ihr, warum muß ich dich sehn?
In Antiochien vor dir beschimpft zu stehn?
Warum zerstückten mich doch nicht der Feinde Hiebe?
Kein Henker foltert mich so sehr als jetzt die Liebe.
Wer ist der große Fürst? beneidenswürd'ger Held!
Der Urlogesen auch ein Unglück selbst gefällt?
Du sollst von meiner Hand, was du gewünscht, erlangen,
Statt Wunden, Tod und Gruft, hier deinen Schatz empfangen.
Prinz Kabas ist es, Herr! der längst mein Herz besaß,
Sagt Urlogese drauf: die ihren Schmerz vergaß,
Die Augen schienen sich recht munter aufzuheitern.
So wie ein Schiffmann bebt, bey Furcht vor Tod und Scheitern;

Doch, wenn ein günst'ger Wind ihm in die Segel facht,
Das vor'ge Leid verbirgt, bey seiner Hoffnung lacht:
So dankte auch ihr Mund mit freundlichem Bezeigen,
Dem Kaiser für die Huld, die kaum den Göttern eigen.
Doch weil der größte Muth zuweilen stolpern kann:
So fiel den Kaiser auch die erste Regung an.
Er traut sich selber nicht, drum führt er die bey Seite,
Der unentschlossen sich sein banges Schmeicheln weih'te.
Prinzessinn, wo ich bin, sprach er, regierest du;
Doch pflege dich vorerst in ungestörter Ruh,
Denk meinem Vortrag nach, ermuntre Geist und Glieder,
In kurzem seh ich dich an diesem Orte wieder.
Hier gieng sie reizend ab, er reichte ihr die Hand,
Denn wer verlöscht sobald den schnell entglommnen Brand?
Drum gab der Kaiser auch nur schleunige Befehle,
Wie man des Heeres Macht und die Gefangnen zähle,
Die Posten wohl besetzt, die Truppen lagern soll,
Und drauf verschwand er selbst.

Sabine.

Nigrin, ich sehe wohl,
Ich darf zum Kaiserthum mir nur den Wunsch ersparen.

Nigrin.

Warum? o Fürstinn! läßt du schon die Hoffnung fahren?
Das Mittel ist nicht schwer, das dich zur Krone bringt,
Wann Urlogese auch des Kaisers Herz bezwingt.

Sabine.

In deren Herz soviel Verdienst und Tugend wohnen,
Ist fähiger als ich, zu Zepter, Reich und Kronen.

Mich

Mich nimmt sogar der Reiz von Urlogesen ein,
Und meine Leidenschaft soll ihr nicht schädlich seyn.
Die Tugend werden oft die ärgsten Feinde loben,
Mit Recht wird die Prinzeß zur Kaiserinn erhoben.
Doch meine Ehrsucht ist, die stets uns Große tränkt,
Nebst meiner Lieb und Glut, durch dieses Band gekränkt.
Ich soll beym Brautaltar beschimpft, als Zeuge stehen,
Muß eine Partherinn vor Roms Geschlechte gehen?

Nigrin.

Bezwing, o Fürstinn! nur den aufgebrachten Sinn,
Du seyst, trotz aller List, der Römer Kaiserinn:
Die Anmuth, die in dir so voller Vorzug pranget,
Ist mir ein Bürge, daß sie ihren Sieg erlanget.
Schmück nur den vor'gen Reiz mit neuem Zusatz an,
Rüst' dich mit jenem Pfeil, der Herzen fällen kann:
So wirst du ganz gewiß, eh wenig Stunden schwinden,
Den Kaiser williger zu deiner Heirath finden.

Sabine.

So denkst du wohl, Nigrin! daß ich als Römerinn,
Verbuhlt und aufgeschmückt um eine Krone bin,
Und um die Gegengunst des Hadrians zu werben?
Erst müsse Mund und Stirn, und blasse Wangen färben.
Versichre dich, Nigrin, daß Tugend mehr, als List
Und aller Höflings Kunst, bey mir das Triebrad ist.
Kann Rom mehr Vortheil sehn bey Urlogesens Bunde,
So benedey ich selbst der Ehverlobung Stunde.
Ist Schönheit und Verstand an ihr beneidenswerth,
So geb ich willig zu, daß sie der Kaiser ehrt.
Den Vorzug sollt allein ein Richterspruch entscheiden,
Der unparteyisch ist: wer würd'ger von uns beyden?

Allein, daß Kunst und Trug die Gunst des Kaisers stiehlt,
Der wenig Trieb vieleicht nach meiner Liebe fühlt,
Und daß ich mich zum Thron durch Schelmereyen schwinge,
Sind meiner Denkungsart ganz unerhörte Dinge.
Der Kaiser wähle selbst, sie, oder meine Hand:
Ihr Götter, segnet stets des Kaisers Eheband!

Nigrin.

Wohlan, so laß ihn dann nach seinem Wunsche lieben,
Ihn hätte ohne mich der Feind längst aufgerieben.
Doch, wo er deine Glut beschimpft, verräthrisch lohnt,
Sey er auch von mir selbst hinführo nicht geschont.

Sabine.

Nigrin! so willst du gar die schuld'ge Pflicht vergessen?

Nigrin.

Den Entschluß mußt du erst nach meinen Gründen messen.
Willst du denn gar verhöhnt nach Rom zurücke gehn,
Um Einzug und Triumph der Parther anzusehn?
Willst du nach Syrien bemüht, doch fruchtlos reisen;
Damit auf dich in Rom die Kinder spöttisch weisen?
Hat nicht durch Unterschub Plotinens Testament,
Den kleinen Griechen uns zum Kaiserthum ernennt?
Entschließ Sabine dich, den Falschen zu verlassen,
Den schon die Römer selbst, und Bundsgenossen hassen.
Hier siehst du einen Arm, der dich beschützen kann,
Ich bieth dir meine Hand, doch nur zur Rache, an.

Sabine.

Ich will dem Kaiser gleich die Falschheit hinterbringen,
O Vorwurf meiner Pein!

Sabine und Matidia gehen ab.

Nigrin.

Es wird dir nicht gelingen.
Doch Urlogese kömmt. Wie ängstlich thut sie nicht?

Siebenter Auftritt.

Urlogese. Saphange. Nigrin.

Urlogese.

Den Vater berget ihr der Tochter Angesicht?
Ihr Römer! seyd vergnügt, euch Kronen zu erwerben,
Warum läßt doch eur Grimm umsonst die Unschuld sterben?
Wo ist das graue Haupt, das mich zum Unglück zeugt?
Ein ungerechter Sieg hat seine Macht gebeugt.
Nun übt ihr eure Wuth sogar an seinen Kindern,
Und wollt im Vaterherz, selbst die Natur verhindern?
Ein Tyger, ein Tyrann, kann nicht so grausam seyn.

Saphange.

O Schwester! fasse dich, und hemme Gram u. Pein.
Nigrin erkennt mit mir die Schwermuth, die dich naget,
Zeig, daß dein großer Muth bey keiner Noth verzaget.

Nigrin.

Prinzeß! dein Vater lebt.

Urlogese.

Urlogese.

Das hör ich freudenvoll;
Doch sag mir, wo ich jetzt den Vater finden soll?
Wer weis, ob Kabas nicht dem Tode auch entflohen,
Wie sehr dem heißen Wunsch auch Furcht und Schrecken drohen.

Nigrin.

Dein Vater nimmt bereits den Friedensvorschlag an,
Den man nicht billiger für dich, ersinnen kann.
Dich wird als Kaiserinn, in Rom, der Zepter zieren;
Der König Kosroes der Parther Herrschaft führen.

Urlogese.

O schändlicher Vergleich! der mich vom Kabas trennt,
Ich will, daß seine Gruft mich auch zu Asche brennt.

Saphange.

Wir können, Schwester! nicht auf einen Wink erbleichen,
Hier muß die Leidenschaft der Staatskunst Regel weichen.

Nigrin.

Prinzeß, mich nimmt dein Schmerz mehr als mein eigner ein.

Urlogese.

Versuche, was du kannst: ich will dir dankbar seyn.

Nigrin.

Ich geh, das Friedenswerk nach deinem Wunsch zu leiten,
Dein Jawort, deine Hand muß mein Bemühn begleiten.

Nigrin geht ab.

Achter Auftritt.

Urlogese. Saphange.

Urlogese.

Mein Jawort, meine Hand? o unerkannter Schmerz!
Es stiehlt ein einz'ger Tag mir Vater, Reich und Herz.

Saphange.

Ach! wollt dein harter Sinn sich endlich nur bequemen,
Zum angebothnen Schatz den Sieger anzunehmen;
Weil doch der Vater lebt, und Kabas längst erblaßt.
Hat jemals die Vernunft ihr eignes Glück gehaßt?

Urlogese.

Verhängniß! deine Macht wird unsre Welt verehren,
Der Menschen Vorsatz kann dein kräftig Muß verkehren.
Dir Vater, wünsche ich, wann deine Feder schreibt,
Daß sie die Billigkeit, Vernunft und Vorsicht treibt.
Du Kabas! könnt ich nur dich ohne Thränen nennen,
Daß *) mich und dich kein Zwang in fernen Welten trennen:
Ach! so begräbt man mich im Tode selbst vergnügt,
An deiner Seite, Prinz! wo Treu und Liebe siegt.

Vierte

*) Tecum vivere amem, tecum obeam libens.
HORAT.

Oder wie eine ungenannte Engländerinn sagt:
While life and breath remain; and when, at last
I feel the icy hand of death prevail,
My heart strings crack, and all my senses fail,
I'll fix Thy image in my closing eye,
Sigh Thy dear name, then lay me down and die.

* * * * * * * * * * * * * * *

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Kosroes. Kabas.

Kosroes.

Ist das der Friedensschluß, den Hadrian verspricht?
Erwähle was du willt, ich unterschreibe nicht;
Zumal, da ich vergnügt beym Anwachs meiner Jahre,
Von aller Knechtschaft frey, zum Geist der Väter fahre.
Farnasp, mein einz'ger Sohn verließ noch dieses Land,
Eh' ihn der Römer Schwert ins Joch der Sieger spannt.
Sollt er der Frechheit Roms, auf den verlarvten Bühnen,
Zum Schauspiel des Triumphs, und ihren Henkern dienen,
Viel lieber küßt sein Mund der Erden rauhe Flur,
Im Tode folgt sein Geist der väterlichen Spur:
Auch meine dürre Faust soll seinen Lorber winden,
Ja meine Asche selbst das Leichenopfer zünden.
Nein! eh mein freyes Reich sich soll erniedrigt sehn,
Vom aufgeblähten Rom beschimpft zu Lehne gehn,
Und Urlogese selbst am Siegeswagen prange;
So wünsch ich, daß ihr Reiz die Todesnacht umfange.
Ein Ehebündniß, das mir Treu und Glauben bricht,
Verlangt mein Silberhaar bey seiner Grube nicht.
Mein

*) Regina ut veheret celebri captiva triumpho.
BALTH. CASTILIONAEVS.

Bayerische Staatsbibliothek München

Mein Kabas, lebe wohl! mich heißt mein Alter * sterben,
Du mußt mit starker Macht um Urlogesen werben:
Sey witzig und beherzt, die Tochter liebet dich,
Regier mit besserm Glück, bewein und räche mich.

Kabas.

Ich sähe dich von hier ins Reich der Schatten ziehen,
Und sollt bey deiner Gruft als ein Verzagter fliehen,
Mein König Kosroes, der mir zum Beyspiel kämpft,
Der mit gelaßner Stirn des Schicksals Härte dämpft;
Ich sollte meinen Schatz in fremden Händen wissen,
Da mir mein ganzes Herz durch sie und dich entrissen,
Euch überleben? Nein; noch ist mein Schwert bereit,
Dem dein erblichner Geist stets Kraft und Stärke leiht.
Erst such ich die Prinzeß in Sicherheit zu bringen,
Und dann der Römer Haupt durch eine Schlacht zu zwingen.
Du aber Kosroes, entweich aus dieser Stadt,
Hier seh ich den Nigrin = =

Kosroes.

Ich bin des Lebens satt.

Zweyter Auftritt.

Nigrin. Kosroes. Kabas.

Nigrin.

Es zagt ein großer Geist nicht gleich bey kleinen Schrecken.

Kosroes.

Was wird uns dañ dein Mund zu unserm Trost entdecken?

Nigrin.

*) Vos despecta senes exhaustaque sanguine turba.
LUCANUS *Lib.* 5.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nigrin.

Itzt König, liegts an dir und deinem Schluß allein,
In Antiochien noch heute Herr zu seyn.
Zwar Ehrfurcht werden dir die Römer nie versagen,
Die Hochachtung für dich und deine Hoheit tragen;
Doch da durch Muth und Stahl = =

Rabas bey Seite.

Vieleicht durch blindes Glück.

Nigrin.

Du und dein Heer besiegt, so nimm dein Reich zurück,
Den Zepter, den mein Herr dir voller Großmuth schenket,
Dem stets die Billigkeit den edlen Vorsatz lenket.

Rabas.

Fließt das aus Billigkeit, was auch ein Räuber thut?
Beym ungerechten Krieg ist nie die Absicht gut.

Kosroes.

Ihr plündert Stadt u. Land, verstoßet mich vom Throne,
Mich schmerzet der Verlust der mir entwandten Krone:
Es färbet selbst mein Blut den mir getreuen Sand,
Es ist mein liebstes Kind in deines Kaisers Hand.
Soll ich mein graues Haupt vor seiner Herrschsucht beugen,
So mußt du wenigstens von Recht und Großmuth schweigen.
Beherrschet immerhin der Syrer Ueberrest,
Wann eure Grausamkeit mir Urlogesen läßt:
Sie schützt Geschlecht, Geburt für angedrohte Bande.
Gereicht euch Römer nicht die wilde That zur Schande?
Hätt' ich in meiner Macht auch eine Römerinn,
Ich schickt unausgelöst, sie gleich dem Kaiser hin.

Ihr habt mir Schloß u. Stadt mit Stürmen eingenom̄en,
Doch wie kann ich dadurch um meine Tochter kom̄en?
Geh, sage deinem Herrn, ob er als ein Tyrann,
Von mir mein liebstes Kind mit Recht verlangen kann?
Sein Blutdurst mag sich nur bey meiner Leiche stillen.

Nigrin.

Wie wenig kennest du des Kaisers Huld und Willen;
Der Urlogesens Hand auch darum hoch geschätzt,
Dieweil er dich dadurch in vor'ge Ruhe setzt.
Die Wohlfahrt meines Herrn muß einē Vorwand wählen,
Und darinn würd' es sonst bey diesem Frieden fehlen.
Ich rathe König dir, verheele Schmerz und Pein,
Und räum' beym Friedensschluß uns die Prinzeßinn ein.

Rabas.

So sollt ich Reich u. Schatz nebst dich mein König missen?
Und Hadrian dein Kind und meine Hoffnung küssen?
Viel ehr zerschmettre mich der Götter Donnerstral!

Nigrin.

Wird Urlogese drum des Kaisers Ehgemahl?
Wie kañ die Ohnmacht auch beym größten Muthe wagen,
Der starken Oberhand ihr Bitten abzuschlagen?
Mein König, fasse nur die Antwort zweifelhaft,
Ein abgedrungner Eid hat immer wenig Kraft.
Laß Urlogesen sich dem Hadrian verschreiben:
Und dir dafür dein Reich und deine Schätze bleiben.

Kosroes.

O Himmel! daß du mich in diese Welt gesetzt!

Rabas.

Wird deine Ehre nicht, und meine Treu verletzt?

Nigrin.

Wer Kronen würdig ist, kann selten niedrig denken;
Es wird die Möglichkeit ihm stets den Willen lenken.

War

War die Prinzessinn gleich dem Kabas zugedacht;
So hat das Kriegesfeur doch Zwiespalt drein gebracht.
Drum laß hierinn den Schein von Schwur und Flammen fahren,
Du kannst dein Heldenblut zu bessern Thaten sparen.

Kosroes.

Wer meine Tochter raubt, behalte auch mein Reich.

Kabas.

Und ohne dich, Prinzeß! zerschlägt sich der Vergleich.

Nigrin.

Sobald als Hadrian die Puncte unterschrieben;
So folgt ihr Helden drauf den angebohrnen Trieben.
Du König, waffne dich mit Majestät und Muth,
Bedenke, daß auf dich der Ausschlag jetzt beruht.
Du aber Kabas, mußt mit der Prinzeßinn fliehen,
Sie dem verhaßten Rom und seinem Herrn entziehen.
Euch schützt des Königs Heer, dich krönt ein neuer Sieg,
Um einer Schönen Blick entspinnet sich kein Krieg.
Ich habe den Betreib so künstlich ausgesonnen,
Ja gar durch mein Bemühn schon die Prinzeß gewonnen;
Dieweil Verstellung stets der Macht durch Hinterlist,
Bey dem verschmitzten Rath, der beste Fallstrick ist.

Kabas.

Wie wenig dürfen wir auf deine Meynung bauen?
Und könnt ein Parther sich den Römern wohl vertrauen?

Kosroes.

Wann Urlogese sich auch nur zum Schein verstellt,
So sey ihr falsches Herz durch diesen Stahl gefällt.

Kabas.

Wird deine Vaterhand der Tochter Brust durchbohren,
So sey des Kaisers Tod der Rache zugeschworen.

Nigrin.

Eu'r Zorn verhindert leicht, was meine Freundschaft rieth,
Weil jeder Auge schlecht in eigner Sache sieht;
Doch die Prinzeßinn kömmt: verberget ihren Ohren,
Was ich euch jetzt entdeckt, sonst ist mein Rath verlohren.

Dritter Auftritt.

Urlogese. Kosroes. Kabas. Nigrin.

Urlogese.

O Vater! Bräutigam! kaum ist es mir vergönnt,
Daß mein gezwungner Mund die liebsten Namen nennt.
Es kann mein armes Herz sich kaum vor Wehmuth fassen,
Den Bruder sah ich erst voll edlen Zorns, erblassen;
Drauf schreibt schon das Gerücht dich künftigen Gemahl,
Mein Liebstes in der Welt = = zu der Erblichnen Zahl.
Man sucht des Vaters Tod, um mich noch mehr zu quälen,
So oft ich nachgefragt, zweydeutig zu verheelen.
Jetzt treff ich euch gesund zu größern Schmerzen an,
Daß ich euch desto eh'r durch mich verlieren kann:
Ach! wäre dieser Tag, nach soviel Blut und Morden,
Mir nur beym Abschiedskuß, zur Trauernacht geworden!

Kosroes.

Ich seh, o Tochter! dich vieleicht zum letzten mal;
Doch prüfe Herz und Pflicht bey vorgelegter Wahl:
Entehre

Entehre nicht mein Blut, das nie kein Schimpf beflecket.
Wie beugst du nicht mein Haupt, das nächst der Sand bedecket!

Urlogese.

O Argwohn ohne Grund! o sträflicher Verdacht!
O Vorwurf! den mir itzt mein eigner Vater macht!
Eh ich zur Mörderinn des theuren Alters werde,
Verbrenne Mark und Bein, verschlinge mich die Erde!

Kabas.

Prinzeßinn! meine Glut ist dir nicht unbekannt,
Du hast mich deinen Freund, dein andres Du genannt.
Soll mein zerschlagnes Herz dich darum wieder finden,
Um dich zu meiner Quaal, dem Feinde zu verbinden?

Urlogese.

Kein Mitleid nimmt für mich dich liebster Kabas ein,
Muß ich von dir verfolgt, von dir verlassen seyn?
Ist denn mein herber Schmerz, der bis zur Seele dringet,
Mein Kummer und Verdruß, der mich zu Thränen zwinget,
Und meine bange Noth, da ich, was ich verehrt,
Anitzo missen soll, noch nicht bejammerns werth?
Ich soll des Reiches Wohl zu einem Opfer dienen,
Ihr wollt durch meine Hand der Römer Haß versühnen:
Nun schmählest du sogar auf meine Zärtlichkeit,
Die dir ihr ganzes Herz, und Glück und Liebe weiht.
Auf meines Vaters Haupt der Kronen Schmuck zu sehen,
Daß du Verfolgung, Schmach, dem Tode kannst entgehen,
Geb ich Glück, Freyheit, Lust, der Jugend Hoffnung hin,
Erwäge Kabas selbst, wie ich gestrafet bin.

Rabas.

Prinzeß! du rühreſt mich

Koſroes.

Kind! meines Alters Schwäche
Zeigt ſich in einer Fluth geſalzner Thränenbäche.
Könnt ich den letzten Hauch in dieſer Stunde thun,
Wie glücklich ſollt mein Geiſt in jenen Feldern ruhn!
Ich ſeh ein ächtes Blut in deinen Adern wallen,
Sey ſtets der Römer Feind, dem Vater zu gefallen;
Der, ob er ſchon bereits am Thor des Todes ſteht,
Hierum dich als ſein Kind, mit größtem Eifer fleht.

Rabas.

Es fodert meine Pflicht ein männliches Erkühnen;
Doch kann, o Fürſtinn! dir mein Spruch zur Vorſchrift dienen:
So bitt' ich nimm die Flucht.

Nigrin.

Wann die Prinzeß entweicht *,
So glaub', daß Hadrian euch auch die Schärfe zeigt.
Kennſt du die Stärke nicht verliebter Leidenſchaften?
Dein Leben muß gewiß für Urlogeſen haften.

Rabas.

Gut! iſt die Anzahl gleich von meinen Parthern klein,
Kann ſie der Römer Macht doch wohl gewachſen ſeyn.
Ein Sieger iſt gar oft zu ſtolz bey ſeinem Siege;
Geſchicklichkeit und Muth ſind nützlicher im Kriege.
Iſt Urlogeſe nur vorerſt in Sicherheit,
So waget ſich mein Heer voll Hoffnung in den Streit,
Ihr Antiochien glorwürdig zu erringen.

Nigrin.

* Turpia femineae terga dedere fugae.

OVID. *Lib. 6. Faſt.*

Nigrin.

Dem Kaiser muß ich gleich dein Absehn hinterbringen.

Urlogese.

O Kabas! o Nigrin! o Vater! welcher Schmerz!
Hier ruft mich Ehr und Blut, hier redet Lieb und Herz.
O Götter! wann der Prinz doch nur das Schicksal scheute,
Kein Mittel seh ich nicht: ich bin der Römer Beute.

Kabas.

O mir verhaßtes Rom! verdammtes Eheband!

Kosroes.

Der Römer? Wie mein Kind? eh stirb von eigner Hand.

Urlogese.

Kann ein verstelltes Ja denn soviel Zorn erregen?
Denn alles, was geschieht, geschieht ja eurentwegen.
Bin ich von dir entfernt, nicht schon gestraft genug?
Wodurch verdiene ich Verachtung oder Fluch?
Der Ausgang lehrt uns oft die Mittel zu ergreifen,
Damit wir künftighin nicht Schmerz u. Unglück häufen:
Indessen schwör ich euch bey meiner Lieb und Treu,
Daß stets in meiner Brust ein parthisch Herze sey.

Kosroes.

Dich hat der Römer Mund durch Schmeicheley verführet.

Urlogese.

So glaubst du, daß mich Rom mehr als mein Vater rühret?
Daß Kabas, der mein Herz und meine Gunst besiegt,
Mir nicht bey allem Gram noch stets im Sinne liegt?
Wie unrecht thust du mir und meinem zarten Herzen!
Hieraus entspringet erst die Quelle aller Schmerzen.
Doch da dich Rom besiegt = =

Kosroes.

So wahr ich König bin!
Sie ist zu meiner Schmach schon eine Römerinn.
Doch fürchte, daß mein Schwert, so nie den Frevel schonet,
In eigner Tochter Brust auch dem Verräther lohnet.
Es soll dir dieser Dolch = =

Urlogese.

O unerlaubte Pein!

Rabas.

Du wirst, mein König! doch nicht so barbarisch seyn,
Und deine Vaterhand in ihrem Blute netzen?
Es muß die Zärtlichkeit dir billig Schranken setzen.

Sie ist nicht Schuld daran, es ist des Schicksals Macht;
Drum sag ich der Prinzeß auf ewig gute Nacht.
O König! sieh an mir der Ehrfurcht letzte Zeichen,
Und laß mich wenigstens als deinen Freund erbleichen.
Dich aber, die mein Wunsch sonst seine Göttinn hieß,
Da mich des Vaters Wahl dein Bräutgam werden ließ,
Dich muß der Götter Hand, die stets die Unschuld stützen,
Auch mitten in Gefahr auf dieß mein Flehen schützen.
Verlangt ein wilder Zorn der Unschuld reines Blut,
So nehmt mein Leben hin zum Opfer eurer Wuth;
Nur Urlogesen schont; und nehmet mich zum Bürgen,
Vermag ich lebend nichts, es sey! so laßt mich würgen.

Allein, wenn deine Stirn der Römer Krone ziert,
So werde noch mein Schatz durch diesen Schmerz
gerührt:
Kaum wird dein Hochzeitfest den Friedenstempel schließen,
So soll mein treues Blut für dich versprützet, fließen.

Ich will durch meinen Tod den König glücklich sehn,
Nur der Prinzeß zu gut, zu ew'gen Welten gehn.
Doch gönne meiner Glut ein treues Angedenken;
Und warum solltest du den Geist des Kabas kränken?
Der noch aus seiner Gruft, von deinem Werth entzückt,
So wie er zärtlich stirbt, ein heißes Seufzen schickt.

Urlogese.

So willst du großer Prinz, mich, deine Braut, verlassen?
Ich zittre! tröstet mich: ich weis mich nicht zu fassen.

Vierter Auftritt.

Hadrian. Kosroes. Kabas. Urlogese. Nigrin.

Hadrian.

Muß ich die Tochter hier bey dir, o König! sehn,
Das angebothne Band durch deinen Trutz verschmähn?
Ein unerfahrner Prinz sollt sich so sehr vergessen,
Mit meiner Tapferkeit sein junges Herz zu messen?
Prinzeß, ist meine Glut von dir so schlecht belohnt,
Daß deine Meynung noch verbothner Treue frohnt?
Reich, Freyheit, Kaiserthum leg ich zu deinen Füßen,
Den dir betroffnen Schmerz, dein Leiden zu versüßen,
Damit das reinste Feur, das ewig dir geweiht,
So schlecht belohnet sey durch deine Sprödigkeit?
Als Vater, wirst du selbst dein Unglück hintertreiben;
Als König Kosroes, mußt du dich unterschreiben.

Kosroes.

Gewiß, es würde jetzt mein Spruch bekümmert seyn,
Gieng ich mit dir, mein Herr, nicht selbst den Frieden ein.

Von deiner Tugend kann ein König alles hoffen;
Dem, der nach Regeln denkt, ist leicht der Schluß getroffen.
Wen hat der Römer Heer in Syrien bekriegt?

Hadrian.

Dich, und der Parther Macht, die auch mein Schwert besiegt.

Kosroes.

Und also mußt du nicht auf meine Tochter dringen;
Denn ich kann nicht ihr Herz, wie du mein Volk, bezwingen.

Kabas.

Monarch! wodurch hätt' ich doch deinen Zorn verdient?
Weil auch der Lorber oft der jüngsten Scheitel grünt.
Du glaubst, ich sey zu jung, zu schwach, zu unerfahren,
Doch wächst uns stets der Muth mit den bethauten Haaren.
Wie selten auch mein Schwert bishero noch gezückt,
Hat es doch stets den Feind beschämt zurück geschickt.
Auch wollt ich anderwärts den größten Helden zeigen,
Wie oft ein tapfrer Muth dem zarten Alter eigen.
Allein hier bitt' ich nur, sey menschlicher gesinnt,
Und raub' dem Vater nicht sein überbliebnes Kind:
Daß Rom und alle Welt an dir ein Beyspiel sehe,
Wie fest der Heldenmuth beym Glück und Unglück stehe.
Ich weis, wann du erwägst, wie schon so manches Jahr
Mir Urlogesens Herz und Hand versprochen war:
Wirst du mir diesen Schatz nicht mit Gewalt entziehen,
Obgleich die Götter dir anitzt den Sieg verliehen.

Urlogese zum Hadrian.

Wie wenig bin ich, Herr, doch deiner Liebe werth?
Weil meine Neigung stets den Prinz der Parther ehrt.

Hadrian.

Hadrian bey Seite.

Erboßtes Schicksal! sprich: warum sind große Geister
In ihrem Wunsche blind, nicht ihrer Neigung Meister?

Zum Zuschauer.

Als Sieger, will ich dann, daß deines Vaters Wohl
Durch dieses Bündniß sich allein befest'gen soll.
Als Herr, befehl ich dieß.

Kosroes.

Dein Drohen ist vergebens,
Ich widerspreche dir, auch mit Verlust des Lebens.

Kabas.

Ach! daß ein tapfrer Muth beym bittersten Verdruß,
Und bey dem größten Recht sich knechtisch zwingen muß.

Urlogese.

Wer kann den Eigensinn des blinden Glücks ergründen?
Gezwungen werd' ich mich, o Kaiser! dir verbinden.

Kosroes.

Befürchtet dann dein Mund, wann er von Liebe spricht,
Den väterlichen Fluch und seine Rache nicht?
Ich muß mich deines Bluts bey deiner Falschheit schämen;
Und darum soll mein Dolch dir auch das Leben nehmen.

Kabas.

Es ist mein Schwert bereits auf deinen Hals gezückt,
Damit es dich Tyrann, zum Schlund der Höllen schickt.

Nigrin den Kosroes, und Hadrian den Kabas aufhaltend.

Hadrian.

Nigrin! was wirst du mir bey dieser Frechheit rathen?

Nigrin.

Nigrin.

Beym Misbrauch deiner Gunst, bestrafe ihre Thaten:
Sie schwuren dir den Tod; drum brich den harten Sinn.

Hadrian.

Gefesselt führet sie zu den Gefangnen hin.

Kosroes.

Wer unerschrocken ist, kann leicht der Bande lachen.

Kabas.

Der Trieb zur Rache soll auch im Gefängniß wachen.

Urlogese.

Ach! Vater! ach! mein Prinz! verzeiht und habt Geduld.

Hadrian.

Du bist allein Prinzeß, an allem Unglück schuld.

Nigrin, Kosroes und Kabas gehen ab.

Fünfter Auftritt.

Hadrian. Urlogese.

Urlogese.

Wie wenig läßt du dich durch dieß mein Bitten rühren?
Du denkest mit Gewalt mein Herz mir zu entführen?

Hadrian.

Ach nein! soviel ich dir hierinn versichern kann,
Greift man die Härte auch mit starken Waffen an:
Eh noch die Unterwelt die Sonne wird bestralen,
Soll deinen Eigensinn des Vaters Kopf bezahlen.

Hadrian geht ab.

Sechster Auftritt.

Urlogese allein.

Betrübniß, die mich längst zu heißen Thränen zwang,
Als schon des Schicksals Grimm in meine Unschuld drang;
Du bist allein geschickt der jungen Brust zu lehren,
Der Unumstößlichkeit Gesetze anzuhören:
Drum leite jetzt mein Wort, das beym Versprechen sinkt,
Wie kräftig Blut und Tod mir beym Bedrohen winkt.
Es kann ein starker Geist, wann Noth und Vorschrift fehlen,
Sich leicht was Schädliches, was Niederträcht'ges wählen.

* *

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Sabine. Nigrin.

Nigrin.

Dieß ist das letzte mal, o Fürstinn! zürne nicht,
Daß mein verwägner Mund von seiner Liebe spricht.
Vergebens hab ich stets um dich mein Flehn verschwendet,
Und Hoffnung ohne Grund hat meinen Geist verblendet;
Zumal, da Hadrian dein Herz zurücke giebt,
Und dir zum größten Spott, der Parther Erbinn liebt:
So glaub ich, sollt mir Drohn und Rachbegierde gönnen,
Was meine Ehrfurcht nicht durch Flehn erlangen können.
Die Sehnsucht, die mich schon in Rom zur Thorheit trieb,
Verursacht, daß ich dir im fremden Namen schrieb:
Du hast, durch mich verführt, die Reise unternommen,
Der Kaiser hieß dich nicht ins ferne Lager kommen.
Miß itzo meinen Schmerz aus der Verzweiflung ab:
Du weist, wie Lusius dir jüngst mein Schreiben gab,
Mußt er auf mein Geheiß, den Brief zurücke nehmen,
Damit die Zeilen nicht die falsche Hand beschämen.
Doch da dein Felsenherz bey heil'gen Eiden lacht,
Und sich die größte Lust aus meinem Leiden macht:
So soll mein treues Blut der Schwachheit Schande färben:
Doch eh ich scheiden will, muß auch dein Abgott sterben.

Sabine.

Nigrin, es jammert mich dein angenommner Schmerz,
Doch, treibt dein Vorwitz auch mit meinem Glauben Scherz?
Kein Diener kann sich je durch Großthun so vergessen,
Von seines Kaisers Huld sich Gnade zu erpressen.
Wer ist der, den dein Drohn durch meinen Abgott meynt?
Was hat er dir gethan, der fürchterliche Feind?
Laß mir den innern Grund des Räthsels Knoten wissen,
Warum ich die Prinzeß der Parther finden müssen?
Warum dein Anspruch mich mit deiner Heirath quält,
Da mich der Kaiser längst zu seiner Braut erwählt?
Warum sollt ich an dir das freche Kunststück loben,
Daß du durch Lusius *) mir Briefe eingeschoben?
Wer treu und ehrlich dient, vermeidet auch den Schein:
Was wird der Ausgang dañ von deinen Ränken seyn? **)

Nigrin.

Wer nichts durch Macht erhält, wählt sich gelinde Waffen.
Ein Mittel wußt ich mir durch fremden Reiz zu schaffen.
Der Kaiser ist allein durch meinen Rath verliebt;
Weil mir sein Hochzeitfest auf dein Herz Hoffnung giebt.
Wie schön gelung es mir des Kaisers Sinn zu leiten!
Er war schon im Begriff zum Friedensschluß zu schreiten.

Ich

*) Tu rapere intactas docuisti impune Sabinas.
PROPERTIVS *lib.* 2.

**) Absentem quisquis rodit, mea limina vitet,
Non struimus mensas hic tibi, *Livor* edax.
R. B.

Ich glaubt', du wünschtest nicht nach Rom beschimpft zu gehn,
Und würdest mich mit Lust zu deiner Rache sehn.
Man findet leicht Gehör bey eifersücht'gen Großen,
Und also könnt' ich bald vom Thron den Kaiser stoßen;
Zwey Boten hab ich schon an röm'schen Rath gesandt,
Die machen auf Befehl des Kaisers Schluß bekannt,
Daß er der Parther Reich für die Prinzeß verschenke,
Und daß das größte Herz ein schönes Auge lenke.
Vieleicht daß meine List durch meine Freunde glückt,
Daß man den Hadrian bestraft ins Elend schickt.
Mich liebet der Soldat, wer wird sich widersetzen?
Wie leicht wird mich die Welt als Roms Beherrscher schätzen?
Drauf biet ich meine Hand dem Preis der Schönen an,
Es ist ja nur ein Schritt vom Freunde bis zum Mann.
Sabine laß dich doch mein heißes Flehn bewegen,
Der Unerkenntlichkeit die Fessel anzulegen,
Daß, der dem Kerker selbst mit froher Stirn gebeut,
In Wehmuth und Geduld der Unschuld Thränen weiht.

Sabine.

Glaub', hat sich Hadrian auch gegen mich vergangen,
Vergebung kann gar leicht ein bittend Herz erlangen:
Drum fühl ich noch in mir beym schlüpfrigen Gesicht
Kein überzeugend Ja und keinen Beyfall nicht.
Es fürchtet deine List ein schauderhaftes Schrecken,
Vergebens wirst du mir der Bosheit Griff bedecken:
Doch wenn dein Vorsatz sich leicht in Erfüllung bringt,
So sage mir, wodurch dein Meisterstück gelingt?

Nigrin.

Prinz Kabas soll mir nächst mit der Prinzeß entfliehen,
Der Kaiser wird sich selbst zum Nachsatz drauf bemühen,
Und so soll Kosroes = = =

Sabine.

Vermaledeyter Mund!
Nunmehr eröffn' ich erst der Falschheit tiefen Grund,
Ich muß dem Kaiser gleich, was du entworfen, sagen.

Nigrin.

Ein Hofmann wird nicht leicht bey bloßen Minen zagen.
Nachdem dein'n harten Sinn mein Flehen nicht bezwingt,
Und meine Meynung nicht dein Herz zum Beyfall dringt:
So will ich wenigstens in schuld'gem Blute wüten,
Und meine Rachgier soll, trotz allem Stolz, gebieten.

Nigrin geht ab.

Sabine.

O Himmel! kann man auch verschmitztre Bosheit sehn?
Zum Kaiser will ich itzt es zu entdecken gehn.
Monarchen, wenn sie viel auf ihren Günstling bauen,
Die merken oft zu spät, wem sie zum Schaden trauen.

Zweyter Auftritt.

Matidia. Sabine.

Matidia.

O! Fürstinn, welche That! es war mein Arm zu schwach,
So bald als Kosroes aus seinem Kerker brach,
Da wars, als wann sich gleich die Wache furchtsam schreckte,

Und gleichsam auf Befehl, die Waffen zitternd streckte.
Ein Haufen sammlet sich um seinen König her,
Ein jeder *) rüstet sich zur tapfern Gegenwehr,
Es strömt ein schwarzes Blut uns langsam zu belehren.
Es kann der Sclavenstand die Lust zur Freyheit mehren.
Hier schwirrt **) ein blanker Helm, und dort der Panzer Stral,
Hier tödtet Stoß und Hieb und dorten Schild und Stahl.
Prinz Kabas war zuerst an der Verschwornen Spitze,
Araxes folgte ihm, ein leicht und hurt'ger Schütze.
Sein ***) Pfeil begleitet stets die schwarze Todesnacht,
Und was sich nicht ergab, ward grausam umgebracht.
Hierauf erschien Adrast die Römer aufzufodern,
Es schien ein tapfres Feur aus seiner Brust zu lodern.
Wenn er voll Zuversicht, den scharfen Säbel schwung,
So wars, als wann ihm auch die Hoffnung stets gelung,
Daß er den starken Hals des Widersachers kürze,
Und als in einem Spiel, des Todens Kühnheit würze.
Hier lag nun Roms Triumph gebeugt im dürren Sand,
Denn was kein Herr erschlug, würgt' seines Dieners Hand.

Doch

*) Prima leves ineunt si quando prælia Parthi.
VIRGILIUS *Lib. 4. Georg.*

**) Shields, Arms and Spears flash horribly from far,
And the Fields glitter with a waving war.
DRYDEN VIRG.

***) Miles sagittas, & celerem fugam
Parthi.
HORAT. *Lib. 2. Carm.*

Doch kann ein schwacher Kies die starken Fluthen dämmen?
Nur Urlogese schien den Mördertrieb zu hemmen.
Sie hat der Kriegesgott vieleicht selbst hergeschickt,
Mit aller Götter Reiz ihr Antlitz ausgeschmückt;
Die Unschuld ihrer Stirn wollt allen Eifer beugen,
Blick, Miene, Gang und Wort nur edle Hoheit zeigen.
Schon da ein wilder Knecht die stumpfe Lanze bog, *)
Und ihr ein gift'ger Pfeil um ihre Schläfe flog,
Winkt **) ihre zarte Hand dem Mörder Licht zu geben,
Sie seufze nicht für sich, nicht für ihr eignes Leben.
Allein es ward der Hieb voll Unglück ausgeführt,
Hals, Brust, = = =

Sabine.

Wie bin ich nicht durch diesen Fall gerührt!
Und so = = =

Matidia.

Sie stürzt und starb; doch freundlich und gelassen.

Sabine.

Muß Urlogese dann wie im Triumph erblassen?
Ich aber lebe noch. = = =

Matidia.

Der Kaiser kam hierauf,
Noch schneller als ein Hirsch, in angesprengtem Lauf.

*) Parthos feroces
Vexet eques metuendus hasta.
HORATIVS *Lib. 3. Carminum.*

**) She wrench'd the Jav'lin with her dying Hands.
But wedg'd within her Breast the Weapon stands,
The wood ſhe draws, the steedly Point remains.
DRYD. VIRG.

Er wollte der Prinzeß voll Muth zu Hülfe eilen,
Wo nicht, doch Tod und Grab mit Urlogesen theilen.
Allein kaum daß sein Fuß in das Getümmel drang,
Als Urlogese schon vor ihm zu Boden sank.
Drauf sprengte Kabas an. Ich konnte wenig nützen,
Wer selbsten Beystand braucht, wie kann der andre schützen?
Und also fürcht ich fast, es fließt bey Grimm und Wuth,
Bevor die Sonne schläft, noch viel unschuldig Blut.
Und darum lief ich her, o Fürstinn! dich zu bitten,
Halt doch den Schwertern ein, die lange gnug gestritten.
Mich deucht, daß Hadrian so gar schon hingestreckt,
Sein purpurroth Gewand war ganz mit Blut befleckt.

Sabine.

Ihr Götter! wollt ihr selbst die heil'gen Kronen stürmen,
Wie könnt ich schwaches Weib, des Kaisers Haupt beschirmen?

Dritter Auftritt.

Hadrian. Sabine. Matidia.

Hadrian.

Ihr Römer, welcher Schmerz! nun ists um euch geschehn, *)
Muß eure Tapferkeit **) sich überwunden sehn?

Sabine,

*) — Catenas Parthus, & Italum
Robur: sed improvisa lethi
Vis rapuit, rapietque gentes.
HOR. *Carm. L. 2. od. 13. v. 18.*

**) Das wäre nicht das erstemal gewesen, daß die Parther

Sabine, kaum daß ich dem Mörderstreich entwichen,
Als Urlogese längst von einem Hieb erblichen,
Den ihres Vaters Hand der schwachen Brust versetzt,
Die sein verruchtes Schwert im Blut der Tochter netzt.
Im Anfang trieben wir die Parther in die Enge,
Basil besetzt das Thor und die verborgnen Gänge,
Ich rückte kurz darauf mit meiner Leibwacht an,
Der sonst die stärkste Macht nicht widerstehen kann,

ther die Römer geschlagen, dann Monäses und Pakorus, des parthischen Königs Orodis Sohn schlugen schon den Crassum und Titum Labienum. JUSTINUS *L. 41.*

Jam bis Monæses, & Pacori manus
Non auspicatos contudit impetus
Nostros, & adjecisse prædam
Torquibus exiguis renidet.

HORAT. *Od. VI. L. 3.*

welches der Herr Professor Gottsched sehr wohl übersetzet: Monäses und Pakor hat unsere Kriegesleute schon zwey- mal übermocht, weil sie nicht Gott gefragt. Nun prangt der Barbaren Hals mit Ketten von der Beute, die man uns Römern abgejagt. Bey dem Siege über den Crassus und Antonius, hatten die Parther viel Beute und Gefangene gemacht, auch Fahnen und Kriegszeichen erobert. Nachdem aber nachher Augustus in Syrien gieng, schickte ihm Phraates, König der Parther, Gefangene und Fahnen wieder, worauf eine Gedächtnißmünze geschlagen ward; solche stellte einen knieenden Parther vor, der eine römische Fahne überreichte, mit folgender Legende:

Signa a Parthis recepta.

Noch ein anderes Schaustück bildete den Mars ab, welcher eine römische Fahne hielt, mit dem Sinnbilde:

Mars Ultor.

Wir drungen auch beherzt in die geschloßnen Glieder,
Und stürzten augenblicks des Feinds Geschwader nieder,
Als Kabas ganz ergrimmt der Züge Ordnung trennt,
Auf mich schnell wie ein Pfeil, mit starken Waffen rennt.
Beschütze, sprach er drauf, dein unverdientes Leben:
Du sollt mir Rechenschaft für Urlogesen geben.
Ein Beyspiel sollt du hier von meiner Großmuth sehn,
Denn ich will Mann für Mann, mit dir zum Zweykampf gehn.
Auf! schicke dich zum Streit: dir soll die Jugend lehren,
Wie Tapferkeit und Muth sich nicht ans Alter kehren.

Es blitzt beym starken Hieb hierauf sein tapfres Schwert,
Verrückte mir den Helm, und traf sein eigen Pferd,
Das, eh es unter ihm verwundet fallen wollte,
Zu meinem Unglück erst mich selber stürzen sollte.
Wir fielen bald zugleich in blutbegier'gen Sand,
Und hier ward gleicher Fleiß zum ringen angewandt.
Mich hat beym starken Staub mein Volk hieher getragen,
Es muß dir den Verlauf von unserm Streite sagen.

Sabine.

Dem Himmel sey gedankt, daß du am Leben bist;
Und daß die Nachricht falsch und ungegründet ist,
Die mir Matidia von deinem Tode brachte,
Die mir mein Leben auch zu einer Bürde machte.

Hadrian.

Wie? hat Matidia der Schlacht denn zugesehn?

Matidia.

Ich mußt' in obern Saal zu meinem Unglück gehn.

Als ich der Waffen Klang, der Pferde Brausen hörte,
So bald zu weichen schien, bald rauschend wiederkehrte:
Und wie ich ganz genau an einem Fenster sah,
Was in der nächsten Burg, was unter mir geschah:
So wollt ich schon bestürzt, Herr! deinen Tod beweinen,
Als eben der Hydasp und Flavian erscheinen;
Wobey denn der Nigrin, als er die Feinde trieb,
Wo *) ich auch recht gesehn, erblaßt zurücke blieb.

*) Unbillig werden hier einige sagen: Wie kann Matidia wahrscheinlich den Nigrin gesehen haben, der doch nur kurz vor ihrer Ankunft, in der Zeit, da Sabine kaum vier Verse sagen konnte, abgegangen war, als welcher Zeitraum nicht hinlänglich scheint, Matidien vom obern Saal herunter steigen, und kommen zu lassen? als welcher Vorwurf dem Plauto in seinen Gefangenen Act. 4. Sc. 3. sq. gemacht wird, daß der Knecht schon die Unordnung der Vorrathskammer, und den Tumult erzählt, den Ergasilus angerichtet, ehe dieser einmal Zeit gehabt abzugehen.

Plautus wird durch die unordentliche Abtheilung der Handlung gerettet, da die Ankunft des Knechtes den Anfang zur fünften Handlung machen sollte. Mich vertheidigen die Worte:

Wo ich auch recht gesehn.

da nämlich Matidia in dem Getümmel einen andern Römer für den Nigrin angesehen, und man ihr deshalber den Irrthum in den Mund geleget, damit Sabine desto dreister Nigrins Bosheit dem Hadrian entdecken könne.

Des Parthamas Erzählung von Nigrins Tode ist wahrscheinlich, denn binnen der Zeit von meist 150 Versen, indessen, daß Matidia, Hadrian, und Urlogese lange Unterredung halten, kann leicht der Kampf möglich seyn, zumal da so der ganze Streit nahe am Schlosse vorgegangen.

Sabine.

So hat Nigrin mit Recht den falschen Hals gebrochen!
*) Ach Kaiser! wüßtest du, was er zu mir gesprochen.

Hadrian.

Und was?

Sabine.

Ich hätte längst dir meine Noth geklagt,
Was mir sein kühner Mund so gar von Liebe sagt:
Allein es wollte mir mein Vorsatz nicht gelingen,
Wie sehr ich mich bemüht, es dir zu hinterbringen.

Ja!

*) Qui turpissimo se dedecore fœdavit.
APVLEIVS *Lib.* 9.

Apulejus, aus Madaura in Afrika, ein Rechtsgelehrter und platonischer Weltweiser. Er hat in Athen die Philosophie, und in Rom die lateinische Sprache erlernet. Er legte sich auf die verborgenen Wissenschaften, als die Zauberkunst, die Natur der Götter und die Religion. Man setzet ihm den Apollonium Thyanäum an die Seite. Er hat De Deo Socratis, und IV. Bücher Floridorum, auch XI. Bücher Verwandlungen geschrieben, da er dichtet, wie er in einen goldenen Esel verwandelt worden. Siehe hiervon Beroalds Auslegung, auch Godeschalki Stewechii Herausgabe der apulejischen Werke. Basel, bey dem Drucker Heinrich Peter in 8vo. auch die colvianische Auflage erstlich von Peter Colvio, nachher von Bonaventura Vulcanio in 12. zu Leyden 1594. herausgegeben. Er war ein grundgelehrter Scribent: allein seine Ausdrücke sind schwülstig, und seine Dichtkunst zu hoch getrieben, kurz, er lässet sich gar zu sehr merken, daß er ein Poet seyn wollen.

Ja! ja, Nigrin gestand, daß er die Ursach sey,
Daß du die Parther liebst, den Römern ungetreu;
Daß Urlogese dir so göttlich vorgekommen,
Und daß dein zärtlich Herz bey ihrem Reiz entglommen;
Daß du Sabinens Huld, die du vorher geliebt,
Durch deine Sprödigkeit und deinen Zorn betrübt.
Kurz, er ist Schuld daran, daß dich die Römer hassen,
Die Parther das Gewehr auf seinen Antrieb fassen;
Daß Kosroes entfloh, und Kabas dir entgieng,
Daß Lusius in Rom sich an den Pöbel hieng.
Er schickte oft nach Rom verstellte Abgesandten,
Bald an den großen Rath, bald seinen Anverwandten;
So, daß Italien schon halb gewonnen sey:
Nur meine Wachsamkeit macht' seine Frevel scheu.
Deshalben ließ er mir in deinem Namen schreiben:
Ich sollte nicht in Rom, wann du im Felde, bleiben,
Hier sollt' dein Krönungsfest und unsre Hochzeit seyn.
Ich stellte mich sogleich auf dein Begehren ein.
Was mir begegnet ist, und wie du mich empfangen,
Davon, o Kaiser! sieh die Zeugen, auf den Wangen.

Hadrian.

Sabine, weine nicht! was ein Verwegner kann,
Das siehst du dem Nigrin und seiner Falschheit an.
Vergib mir, da dir stets mein ganzes Blut geweihet,
Daß Argwohn, Trug und List das treuste Paar entzweyet.
Die Staatskunst die zu oft die Reichsbeherrscher rührt,
Hätt' nebst Nigrinens Rath, dir bald mein Herz entführt:
Itzt aber will ich nur dem traur'gen Angedenken,
Und Urlogesens Geist zwey bange Seufzer schenken.

Vierter Auftritt.

Hadrian. Urlogese.

Hadrian bestürzt.

Prinzeßinn! sage mir, welch gütiges Geschick
Bringt dich zu meinem Trost, in diese Welt zurück?
Ich glaubt', du wärest längst in Blut und Schutt begraben.

Urlogese.

Vieleicht wollt' dein Befehl, Tyrann! es also haben.
Wie? Kaiser, ists erlaubt, daß dein barbarisch Schwert
Beym Frieden durch den Hals bezwungner Unschuld fährt?
Hast du dem Vater nicht dein theures Wort gegeben,
Du wolltest hier mit ihm in lauter Freundschaft leben?
Nun sperrst du mich und ihn, als wie Gefangne ein,
Wann wird dein Blutdurst doch einmal befriedigt seyn?
Sprich! wo ist Kosroes, und wo mein Prinz geblieben?
Vieleicht hat sie dein Stahl betrüg'risch aufgerieben.

Fünfter Auftritt.

Urlogese. Parthamas. Hadrian.

Urlogese zum Parthamas.

Lebt denn mein Vater noch? o Freund! erzähl es mir.

Parthamas.

Ja.

Urlogese.

Kabas?

Parthamas.

Ja.

Urlogese.

Und wo?

Parthamas.

Nicht gar zu weit von hier.
Prinzeß! du wirst so gleich aus dem Bericht vernehmen,
Wie sehr der Kaiser muß sich des Verfahrens schämen.

Hadrian.

Was bringst du Parthamas? du weist, mein gutes Herz
Theilt mit dir Angst und Quaal und den gerechten Schmerz.
Allein ist Kosroes nicht ohne Noth entflohen?
Läßt sich ein Kaiser wohl in eignen Mauren drohen?
Die Ursach giebt uns erst in jedem Falle Licht:
Wer ist am Unglück schuld? denn ich befahl es nicht.

Parthamas.

Lies erstlich diesen Brief:

Hadrian.

Nigrin hat ihn geschrieben.
Doch, wo bekamst du ihn? wo ist Nigrin geblieben?

Parthamas.

Es hat des Kabas Schwert ihn in der heut'gen Schlacht,
Weil er dein Kleid geborgt, als Kaiser umgebracht.

Für

Für dich wird dieser Brief viel neues in sich halten,
So bald als Kabas ihm den falschen Kopf zerspalten,
Verflucht er dich und Rom, Sabinen ebenfalls.

Hadrian.

Ist er gefangen?

Parthamas.

Nein! Er stürzt und brach den Hals.

Hadrian.

So wird der Himmel selbst die Frevelthat bestrafen,
Wann schon in Sicherheit, die Missethäter schlafen.

Ihn überzeugt sein Brief: *Hadrian liest.*
„Nigrin, dir Lusius,
„Dir Palma, Terrazin, entbiet ich meinen Gruß.
„Sabine war bey uns nur eben angekommen,
„So hab ich gleich mit Muth den Anschlag unternommen,
„Ich machte sie zuerst dem Hadrian verhaßt,
„Und was ich selbst verbrach, das legt ich ihr zur Last.
„Sabinen sagte ich, der Kaiser hätt' geschworen
„Und Urlogesen nur zur Krone auserkohren.
„Dem Parther strich ich groß der Römer Freundschaft an,
„Und wie Verstellung oft die Klugheit trügen kann.
„Und weil mir Kosroes und Kabas schädlich schienen,
„So mußt Saphange mir zu der Verwicklung dienen,
„Der König Kosroes durch meinen Muth allein,
„Soll fälschlich aufgebracht, der Tochter Mörder seyn.

„Der

„Der Kaiser wird entleibt, und Kabas müsse sterben,
„Mir nebst der Syrer *) Reich, Sabinen zu erwerben.
„Ihr suchet dort in Rom, wie ihr mir längst verspracht,
„Beyn Bürgern auszustreun, wie sehr ich mich gewagt:
„So wird Sabine mir selbst mit der Kaiserkrone,
„Doch nur durch euren Fleiß, zum wohlverdienten Lohne.
„Ihr Freunde, eilet nun, und lebt indessen wohl!„

Hadrian.

Daß noch ein Bösewicht so glücklich sterben soll!

Sabine.

Kann man bey solcher That, und bübischem Beginnen,
Für den, der Unterthan, auch Marter gnug ersinnen?

Urlogese.

Nun, werther Parthamas! erzähl uns den Verlauf:
Wo hält Prinz Kabas sich nebst meinem Vater auf?

Parthamas.

Als schon der Römer Heer so hart in uns gedrungen,
Und unser parthisch Volk bereits zur Flucht gezwungen,
War König Kosroes auf einen Weg bedacht,
Der manchen Helden schon zur Ewigkeit gebracht.

Er

*) Syria mollis
Porrigat ipsa manum.
PETRARCHA.

Er wollte seinen *) Geist aus seinem Körper lassen,
Und ehr von eigner Hand, als durch den Feind, erblassen.
Als er Saphangen sah bey unsern Feinden stehn,
In Urlogesens Tracht und voller Kleidung gehn;
Hierdurch entbrannt sein Zorn, und schwur: dem falschen Leben,
Bevor er selber starb, den letzten Stoß zu geben.
Er sah Saphangen stets für Urlogesen an.

Urlogese.

O! daß ich doch für sie nicht itzo sterben kann!
So müssen heute mir nothwendig Thränen fließen,
Mein Vater oder sie, statt Kabas, Blut vergießen.

Parthamas.

Der König seufzte erst: drauf folgt' er seinem Zorn.
Denn kaum empfand sein Pferd den rachbegier'gen Sporn,

So

*) Was weint ihr? nur dieß Fleisch, den Rest verbrauchter Glieder
Zerstäubt der Tod. Mein Geist sucht seinen Ursprung wieder.

Baumgartens sterbender Sokrates.

Ich führe diese Stelle an, weil sie mir gefallen. Ein gleiches kann von dem ganzen Trauerspiele nicht sagen. So viel Achtung ich auch für den Namen des Herrn Baumgarten, um vieler Ausdrücke, so recht poetisch sind, habe, kann ich doch keine Ursache finden, warum es den Namen eines Trauerspiels verdiene. Es ist meines wenigen Bedünkens keine Verbindung der Auftritte, der Handlung.

So eilts geflügelt fort. Saphange schien zu winken:
Jedoch auf einen Hieb mußt sie zu Boden sinken.
Hierauf wusch Kosroes sich erst die Thränen ab.
Ein Vater weint mit Recht bey seiner Tochter Grab.
Doch, wie ward er bestürzt, als er Saphangen kannte;
Für die sein Argwohn nie in ein'gem Zorn entbrannte.
Verzeih, es ist geschehn! rief sein erschrockner Mund,
Macht mein Verbrechen nur den Freund- und Feinden kund,
Ich will ihr Rächer seyn; ein Grab soll uns bedecken.
Er schien schon seine Hand nach dem Gewehr zu strecken;
Wünscht noch den Parthern Glück: als Kabas eiligst kam,
Und das gezogne Schwert aus seinen Händen nahm:
O! König, traure nicht, nachdem du gnug empfunden,
Du hast das stolze Rom nun völlig überwunden;
Und Urlogese lebt, und haßt den Hadrian.
Ein Sclave hat es mir nur neulich kund gethan.
Saphange ist, wie ich aus diesem Brief gelesen,
An ihrem Tode Schuld, der Römer Freund gewesen.
Nigrin, den meine Faust den Todten zugesandt,
Hat mir im Tode selbst sein Bubenstück bekannt.
Der Stillstand ist gemacht. Nun kann der Kaiser wählen,
Drum schick den Parthamas, ihm alles zu erzählen.
Und hierauf säumt' ich nicht. Wie freudig wollt' ich seyn,
Steckt' Rom auf meinen Rath die Mörderklingen ein!

Hadrian.

So muß ein schuldiger hier für die Unschuld büßen!
Ich leg von neuem mich Sabine, dir zu Füßen.

Sabine.

Wie leicht ist dir verziehn?

Parthamas.

Befehle Kaiser nun,
Was kann ich weiter mehr bey meiner Bothschaft thun?

Hadrian.

Geh, führe sie zu mir, und sag, ich wollte eilen,
Noch heute als ein Freund, mit ihm das Land zu theilen.

Urlogese.

Nachdem, o! Kaiser, nun der Prinz der Parther lebt,
Und nach Sabinens Gunst dein edles Herze strebt:
So will ich ferner mich zu deiner Huld empfehlen,
Erlaubst du nur, den Prinz mir zum Gemahl zu wählen.

Hadrian zärtlich.

Prinzeßinn, reize nicht die alte Zärtlichkeit,
Es ehrt dich meine Brust noch in entfernter Zeit:
Die Götter wollen es, du sollst den Kabas lieben,
Wie kann der Menschen Hand der Götter Spruch verschieben?

Der sechste Auftritt.

Hadrian. Urlogese. Kabas. Kosroes. Sabine.

Hadrian.

Mein König und mein Prinz! als Freunde küß ich euch,
Schreibt mir Gesetze vor, zum Frieden und Vergleich.

Urlogese.

So will das Schicksal sich doch endlich noch erbarmen,
Vergönn, o Vater! mir, dich kindlich zu umarmen.
Prinz Kabas, wenn mein Mund bey seinem Glücke schweigt,
So schließ empfindlich draus, daß nichts der Freude gleicht.

Kabas.

Prinzeß! nach langer Furcht, nach oft gefloßnen Thränen,
Bekrönt der Himmel doch getreuer Liebe Sehnen.

Kosroes.

Wie herzlich, Hadrian, wünsch ich dieß Friedensfest,
Da mich der heutge Tag mit Blut und Thränen preßt.
O Tochter! hab ich dich aufs neue wiederfunden,
Mein Zorn ist abgekühlt in deiner Schwester Wunden.

Kabas.

Ich wünsch, o Kaiser! nichts, als Urlogesens Hand.

Hadrian.

Der Euphrat scheide dann, o König! unser Land.

Kosroes.

Ich geh den Vortrag ein.

Sabine.

Wie sehr bin ich zufrieden,
Daß mich mein ärgster Feind zum Glück hieher beschieden.

Hadrian.

Beherrsche Kosroes, der Parther weites Reich.
Nimm Kabas, die Prinzeß: Der Himmel segne euch!

Kabas.

O Kaiser! welch ein Glück. (zum Kosroes.) Laß mir die Sonne scheinen,
O König Kosroes! mit ihr mich zu vereinen.

Urlogese.

Mein Opfer sey auch dir, o Kaiser! hier gebracht,
Damit Sabine stets bey deiner Wonne lacht.
Mein Wünschen laßt ihr mich, ihr Götter! überleben,
Der oft betrognen Welt ein Beyspiel abzugeben,
Was die Gerechtigkeit, beym Nachsehn selbst vermag.
Ihr Römer, lebt beglückt! und feyert diesen Tag.

Ende des Trauerspiels.

Mors solliciti finis amoris erit.

OVIDIVS *in Epistolis.*

Der

Der unversöhnliche Vater, Oder Die aus Liebe verstellte Liebe.

Ein Lustspiel.

Aus dem Englischen des Hn. Congreve übersetzet, in unterschiedenen Auftritten verändert, und nach den Regeln der deutschen Schaubühne eingerichtet.

Nudus agris, nudus nummis paternis
Insanire parat certa ratione modoque.

HORATIVS.

Personen des Lustspiels:

Herr von Tiegerfeld, Vater des Herrn von Liebenswerth, und des von Schiffhausen.

Herr von Liebenswerth, bey seinem Vater, dem von Tiegerfeld, in Ungnaden, Liebhaber der Fräulein Tugendlieb.

Herr von Schiffhausen, jüngster Sohn des von Tiegerfeld, an Fräulein von Unerzogen versprochen.

Baron von Murkopf, ein Liebhaber der Astrologie, Physionomie und Chiromantie.

Frau Baronesse von Murkopf, zweyte Gemahlinn ihres Mannes.

Baronesse von Spielgern, Schwester von der Baronesse von Murkopf.

Fräulein von Unerzogen, Tochter des Herrn Baron von Murkopf ersterer Ehe.

Fräulein von Tugendlieb, des Herrn Baron von Murkopf Verwandtinn.

Herr Nasenweis, ein Spötter, und Freund des Herrn von Liebenswerth.

Herr Einbildung.

Peter, Diener des Herrn von Liebenswerth.

Herr Hochgelehrt, ein Advocat.

Ein Wachtmeister.

Ein Hausverwalter des Herrn von Tiegerfeld.

Herr Federkiel, ein Schreiber.

Eine alte Wartfrau.

Bediente und Lakeyen.

Die Handlung ist in Kopenhagen in einem großen Saale, dem von Tiegerfeld gehörig, mit anstoßenden Zimmern. Dauret von Vormittag bis in die Nacht.

Der unverſöhnliche Vater,

Oder

Die aus Liebe verſtellte Liebe.

Ein Luſtſpiel.

Erſte Handlung.

Erſter Auftritt.

Herr von Liebenswerth lieſet in einem Buche, **Peter.** Auf dem Tiſche liegen Bücher.

Liebenswerth.

Peter!

Peter. Mein Herr! was befehlen ſie?

Liebensw. Hier nimm den Tiſch und die Bücher weg, damit ich im Spazierengehen, was ich geleſen, deſto beſſer verdauen mag.

Peter. Sie werden gewiß fett werden, mein Herr, wenn sie sich allein an die Mahlzeiten von Papier halten.

Liebensw. Gehe mit deinen Mahlzeiten. Leuten deiner Art ist es nur in der Welt um Essen und Trinken zu thun, ihr krieget niemalen einen Geschmack an feinen Sachen. Siehe hier ist ein abgeschrieben Blatt aus dem Epiktet, dafür ein Kaiser ein Frühstück stehen lassen sollte.

Peter. So ist doch Epiktet wirklich ein Koch gewesen? oder hat er nur Bücher von Einnahme und Ausgabe geschrieben? Gewiß mein Herr, im erstern Falle würde ich mehr von ihm halten als im letztern. Ein jeder liebet seine Kunst, und ich zweifle nicht, Epiktet, ein Koch, wird fette und wohlgeschmackte Speisen zubereitet, und eben dadurch meine Gunst erlanget haben: hat er aber von der Haushaltung geschrieben, so verstehet er, meiner Meynung nach, das minus und plus: solche Leute pflegen aber karg zu seyn. Vergeben sie, daß ich ihnen so viel vorschwatze: die Gelehrsamkeit ist eine Seuche, ich habe einen Herrn, der sich zu dieser Zunft bekennet, deshalben kann ich nicht unterlassen wenigstens mit einigen lateinischen Redensarten um mich zu werfen: ich merke aber nicht, daß mein Hunger dadurch gestillet wird.

Liebensw. Du sprichst von nichts als Hunger und Durst: lies, niederträchtiger; lies, deinen heißhungrigen Magen zu füllen: lerne deine Lebensart nach gewissen Regeln abmessen; speise deine Seele, und zähme dein Fleisch; lies, und suche deine Nahrung

rung durch die Augen; deinen Mund aber verschleuß auf ewig: siehe das schreibet dir Epiktet vor.

Peter. Ich kann nicht sagen, daß mir dieser Unterricht besonders anstünde. Inzwischen habe ich als ein Studentenjunge, schon viel von dem Epiktet gehört: ich bitte mir seine Herkunft zu erklären.

Liebensw. Er war ein Mann von sehr wenigen Einkünften, er hatte nicht einen Groschen.

Peter. Auf solche Art ist gut Bücher schreiben. Er könnte uns wohl ein Trauerspiel von den Fasten machen, weil er selber nicht zu essen hat.

Liebensw. Warum das nicht.

Peter. Mein hochgestrenger Herr von Adel, erheben sie nach Gefallen die vorgeschriebenen Regeln der Diät für mich, ich liebe ein richtiges Kostgeld. Kann sie der Seneca oder Epiktet lehren, ihre Schulden ohne Geld zu bezahlen? Werden sie mit aller ihrer Weltweisheit ihren Gläubigern wohl das Maul stopfen können? Stellen sie den Plato ihnen zum Bürgen vor, lassen sie den Diogenes für sich ins Gefängniß gehen, er ist ohne dem der eingeschlossenen Luft in seinem Weinfasse gewohnt: verschließen sie sich immerhin mit drey oder vier verschimmelten Büchern, man wird ihre Handschrift deswegen nicht verbrennen, vielweniger die angepriesene Armuth ihre Buchschulden tilgen. Hören sie mein guter Herr, wann ich mich den sogenannten freyen Künsten unumgänglich widmen müßte, so wollte ich lieber ein Poet und Musikus = = =

Liebensw. Reimenschmied und Leyermann, willst du sagen.

Peter. Es sey, ich irre mich im Namen, als ein Algebraist und Philosoph seyn. So viel ich mich auch in der gelehrten Historie in Bier, ja wohl gar mannigmal in Weingelägen umsehe, finde ich doch allezeit mehr von der erstern als letzteren Sorte, und ich glaube, es sey leichter ein halb geschmückt Hochzeit- oder Leichengedichte, ein Gassenstückchen zur Abendmusik in vielgeschwänzten Noten, zu machen, als die Quadraturam Circuli zu erfinden, oder die wahre Verbindungsart zwischen Leib und Seele anzugeben.

Liebensw. Du bist ein für allemal nicht klug. Ich habe kein Geld, deswegen hasse ich die reichen Leute. Du bist ein Narr, deswegen ist die Weltweisheit und der gute Verstand dir zuwider.

Peter. Ja freylich bin ich ein Narr, der Himmel stehe mir bey! ich bin auch nicht reich genug, um Verstand zu haben: aber sie halten mir diese Schwachheit vor, weil ich ihrer Aufführung nicht beypflichte . . . . Ich sollte fein stille schweigen, wenn sie alles das Ihrige verzehren. Was nützen ihnen die vielen Bedienten, Pferde und Kutschen? Was hilft es ihnen, daß sie Bälle und prächtige Gastgebote geben? Wozu dienet es, daß sie in ein Frauenzimmer verliebt sind, so nicht einen Pfifferling nach ihnen fraget? und gehen mit den freygeistigen Gelehrten um, die auf ihre Unkosten der Weisheit Gesundheit trinken, und deren prima Figura, wohin sie ihre Schlüsse reduciren, nur ihre wohlbereitete Gerichte sind: ja welche, so bald sie diese und ihr Geld verzehret haben,

ben, nach ihnen so wenig, als nach sich selbst oder der wahren Gelehrsamkeit fragen?

Liebensw. Siehe Peter, ich will mich an beyden rächen. Die Fräulein von Tugendlieb ist hochmüthig, ihre Liebe hat mich an den Bettelstab gebracht, ich will mich ihr in meiner Armuth zeigen: solches wird beyde Leidenschaften empfindlich machen, ihr Ehrgeiz wird entrüstet und ihre Neigung zärtlich werden. Was aber die Freygeister anbelangt, die will ich noch ärger kränken.

Peter. So wollen sie allen ihren Feinden Trotz bieten? Werden sie auch eine Taxe auf das Papier und die Bücher legen? Sie studiren, als wann sie ein Professor oder gar ein Schriftsteller werden wollten. Zuletzt, denke ich, schreiben sie gar Tractaten.

Liebensw. Ja, du errätheſt es. Ich will ein Lustspiel schreiben.

Peter. Ich bitte, mein Herr, geben sie mir meinen ehrlichen Abschied. Ich mag nicht Hungers mit ihnen sterben. Ein vornehmer von Adel will Komödien schreiben? Ich muß meine Gedanken hierüber etwas deutlicher eröffnen. Zwey Vorwürfe werden uns wenigstens den Rocken mithin das Brodt theuer machen. Die halbe Welt hat keinen Geschmack an den Komödien, und die andere Hälfte hält die Komödianten nebst den Verfassern ihrer Spiele für unnütze Zeitvertreiber, ja gar für eine Pest.

Liebensw. Ich habe dir erst schon gesagt Peter, ich will mich mit dir in keinen gelehrten Zank einlassen, vielweniger eine Schutzschrift der Schau-

bühnen

bühnen herausgeben: Mir kömmt es sonst eben so vor, als wann der Blinde von der Farbe urtheilet, und Harväus ein englischer Arzt, in den Bann gethan wird, weil er den Umlauf des Geblüts erfunden. Es wird diese kriechende Meynung von sich selbst hinfallen, und ich habe gelehrte Vorgänger, die dieses kluge Bemühen aller Orten anpreisen. Auf den Abschied zu kommen, so merke ich, daß du Verstand hast, folglich bist du zu meinen Absichten sehr dienlich: du hast überdieß von mir Verse und Singreime lernen machen.

Peter. Das ist ganz gut mein Herr; aber werden wir dadurch ihres Herrn Vaters Gnade wieder erlangen? Mich dünkt, er ist unversöhnlich. Kömmt nur ihr jüngster Herr Bruder wieder, so ist es mit ihnen aus, und werden sie noch wohl einen wahren Freund behalten, wo sie sich auf die Dichtkunst legen? Du bist vergiftet du Hippokrene! du bist verdammt du Nektartrank! der du mehr Leute unglücklich gemacht hast, als alle Actienhändel und Hazardspiele.

Liebensw. Wie lange soll ich das thörichte Zeug noch anhören?

Zweyter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis. Peter.

Nasenweis.

Was hat Peter guts neues?

Liebensw. Er mag so viel Verstand besitzen als er will; so widersetzt er sich doch allen denjenigen,

jenigen, die den Verstand und die Wissenschaften auf einen höhern Grad zu bringen suchen.

Nasenw. So sollte ich fast glauben, sie hätten auch wenig Verstand; denn alle ihre Handlungen befördern ihren Schaden.

Peter. Das ist es eben was ich meinem Herrn gesagt habe. Ums Himmels willen! Herr Nasenweis, hemmen sie seine Liebe zur Dichtkunst.

Nasenw. Ich wollte eher daß er ein Soldat, als Poet würde, und ich möchte ihn lieber im Panzer und Helme, als im Lorberkranze sehen. Wie? zum Henker, Herr Liebenswerth! hat ihre Armuth ihnen nicht so schon Feinde genug zugezogen, nun wollen sie sich gar zur Dichterzunft bekennen? Wissen sie nicht, daß alle die, so Verstand haben, von der Welt gehasset werden?

Peter. Sie haben Recht Herr Nasenweis; es ärgert den Neid, wenn er sieht, daß andere Leute mehr Geschicklichkeit, als er selbst, besitzen.

Nasenw. Peter spricht als ein Orakel. Sehen sie nicht, wie die meisten reichen Leute die Gelehrten verabscheuen, welche nicht wohl bemittelt sind?

Liebensw. Eben diese will ich in meinen Schriften anstechen und ihnen ihren Unfug vorhalten.

Nasenw. So wollen sie Krieg mit der halben Welt anfangen? Nein, werden sie lieber ein Roßtäuscher, Schmeichler, Marktschreyer, Kuppler, Zungendrescher, oder Hausverwalter bey einem ungerechten Hagestolzen, ein Kornschreiber bey einer alten Wittwe, als ein Dichter. Ein neuer Poet ist ärger, als alle die ich genannt habe.

Lie-

Liebensw. Ich glaube, daß sie der Poesie nicht gut sind, entstehet daher: weil man sie jüngsthin in einem Schauspiele abgeschildert. Aber wir wollen hiervon abstehen: sagen sie unbeschwert, was spricht die Welt von mir und meiner bisherigen Aufführung?

Nasenw. Die Welt machet es mit ihnen wie mit allen. Einige geben ihnen Recht, und ihrem Herrn Vater Unrecht. Andere sagen: ihr Herr Vater handele gegen ihre übele Aufführung noch viel zu gütig. Niemand nimmt sich ihrer mehr an, als das Frauenzimmer; weil das sie verfolgende Unglück die schöne Ursache der Liebe gehabt.

Peter gehet ab und zu.

Liebenswerth zum Peter. Was giebts neues?

Peter. Nichts besondres: ich habe ein halb Dutzend Gläubiger eben so geschwind abgefertiget, als ein Richter die Parteyen verhört, wenn es bald Mittag werden will.

Liebensw. Was gabst du ihnen dann für eine Antwort?

Nasenweis. Verschreibet ihnen Geduld; ein gewöhnliches und bewährtes Mittel in dieser Krankheit.

Peter. Die habe ich ihnen schon so oft eingegeben: ich muß bey Recidiven andere Arzeneyen gebrauchen.

Liebensw. Womit vertröstest du sie dann?

Peter. Ich sagte ihnen gerade heraus: sie sollten morgen bezahlt werden.

Liebensw. Wann?

Peter. Morgen!

Liebensw. Aber Peter, wie wirst du dein Wort halten?

Peter.

Peter. Ich Wort halten? Niemals nicht. Kurzum mein Herr, stehet ihnen meine Art mit diesen Leuten Unterhandlung zu pflegen nicht an, so mögen sie inskünftige selber mit ihnen reden.

Liebensw. Siehe zu, wer da kömmt.

Dritter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis.

Liebenswerth.

Sie sehen, mir gehet es wie den großen Staatsministern und obersten Befehlshabern der Kriegesvölker: Diese haben auch alle Morgen vielfältige Zusprüche, welche ihnen ihr gethanes Versprechen erinnern.

Nasenw. Suchen sie sich denen Politicis zu vergleichen? Sie wollen ihre Zusage ja nicht erfüllen, nehmen allerhand Ausflüchte dieselbe aufzuschieben, ja letztlich gar nicht zu halten.

Liebensw. Schonen sie ihres Freundes. Die freye Vorhaltung meiner Fehler erwecket mir nachdrücklichen Verdruß.

Vierter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis. Peter.

Peter kömmt gegangen.

Mein Herr, entsetzen sie sich nicht: Herr Federkiel der Schreiber, ist mit zwey andern verdächtigen

gen Gesichtern, dem Haushofmeister ihres Herrn Vaters, und einer Amme mit einem von ihren natürlichen Kindern draußen.

Liebensw. Ich wollte, daß sie am Galgen wären! sie müssen mir immer zur unrechten Zeit kommen. Gib ihr das Geld, und laß sie gehen.

Nasenw. Ist das Puderlieschen und mein kleiner Pathe?

Peter. Ja Herr Nasenweis.

Nasenw. Gebet dem Kinde meinen wohlgemeynten Segen mit diesem besondren Liebeszeichen. (Er giebet ihm Geld.) Sage Lieschen, sie möchte fein sauber einher gehen, wenigstens wöchentlich ein Paar mal rein Zeug anziehen, und nicht zu viel arbeiten.

Liebensw. Lasset den Federkiel herein kommen.

Fünfter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis. Federkiel. Peter.

Liebenswerth.

Seyn sie vielmal willkommen, mein werther alter Freund! Peter, einen Stuhl, eine Bouteille mit Sekt, und geröstet Brodt, geschwind = = = Erst aber einen Stuhl.

Federkiel. Ergebener Knecht, Herr Liebenswerth.

Liebensw. Setzen sie sich, mein Herr.

Sie setzen sich.

Federk. Sehen sie hier eine Schuldforderung

von

von 1500 Rthl., die schon vorlängst hätte bezahlt werden sollen.

Liebensw. Ich mag nicht gern von dergleichen Sachen mit trocknem Munde reden.

Federkiel. Ich wollte nur wissen, auf welche Art ich denn endlich meine Bezahlung erhalten soll?

Liebensw. Gewiß, mein Herr, ich bin sehr erfreut, sie gesund zu sehen; wir wollen ein Glas auf des Herrn Federkiels Vergnügen trinken.

Federkiel. Deswegen bin ich nicht hergekommen; inzwischen soll es ihre Gesundheit seyn, meine Herren . . . Ich habe lange genug Geduld gehabt.

Liebensw. Noch ein Glas, hernach wollen wir von der Sache reden: schenk ein, Peter!

Federkiel. Ich trinke gewiß nicht mehr, ich habe geschworen.

Liebenswerth zum Peter. Willst du meinen Befehl erfüllen? Zum Federkiel. Was machen ihre liebenswürdigen Jungfer Töchter? wollen sie ihnen noch nicht bald einen Mann aussuchen?

Federkiel. Voritzo suche ich meinem Gelde nach.

Liebensw. Wir trinken erstlich, Herr Nasenweis, sie wollen ihr Glas niemals befördern.

Federkiel. Ich kann nunmehro nicht länger warten.

Liebenswerth. Sie haben mir seit der Zeit einen großen Gefallen gethan, ich werde mich erkenntlich bezeigen; Herr Nasenweis trinken sie mir zu Liebe: Ihr beständiges Vergnügen, Herr Federkiel! sie sind mein aufrichtiger Freund, erlauben sie mir es

ihnen in das Gesicht zu sagen, sie haben mir in der Noth geholfen: Peter, geschwind schenk die Gläser voll, Herr Federkiel ist und bleibet ein ehrlicher Mann; hurtig Wein her.

Nasenw. Wir wissen wohl, daß Herr Federkiel das Frauenzimmer beständig hochgeschätzet, ein Liebhaber aber muß nothwendig ein ehrlicher Kerl seyn.

Federkiel. Was wissen sie denn von mir?

Nasenw. Ich sollte nichts wissen? Meynen sie, daß ich die schwarze Wittwe im Münzgäßchen nicht kenne? Acht tausend Thaler Fidei-Commiss, und 16000 Thaler baar Geld, ach guter Alter!

Liebensw. Weil wir doch von Wittwen sprechen, ihre gute Gesundheit!

Federkiel. Ich will mir den Trunk verbitten.

Liebensw. Was? nicht die Gesundheit der schönen Wittwe? Alle Schönen sollen leben!

Federkiel. Wir wollen von dieser Rede abbrechen, und auf unsere Sachen denken, sie spotten meiner.

Liebensw. Erst die Gesundheit der schönen Wittwe: Es lebe das schöne Kind! noch einmal eingeschenkt: es lebe was uns günstig ist!

Federkiel. Ey gebt mir das Glas her, auf das Wohlergehen der schönen Wittwe!

Nasenw. Die Wittwe und der Wein sollten ihn bald seine Schuldforderung vergessen machen.

Sechster

Sechster Auftritt.

Ein Wachtmeister. Die Vorigen.

Sie stehen auf. Bey seiner Ankunft setzet Peter den Tisch und die Stühle beyseite.

Der Wachtmeister.

Mit ihrer Erlaubniß, Herr Federkiel, wir müssen unsere Schuldigkeit geschwind verrichten, wir haben ein halb Dutzend Edelleute in dem weißen Thurme sitzen, weil sie diese Nacht auf der Gassen Lärm gehabt: wir sollen nunmehr Rechenschaft von ihrem Verbrechen geben, deshalber bin ich eilig.

Federkiel. Das ist artig: kann ich meine Schuldner nicht in Verhaft nehmen lassen, und doch vorher mit ihnen fröhlich seyn? Inzwischen Herr Liebenswerth, sind sie bereit.

Peter. Ihres Herrn Vaters Haushofmeister, Herr Liebenswerth, will sich mit dem Herrn Federkiel in der Güte vergleichen.

Liebensw. So komme er denn geschwind herein. Herr Federkiel, lassen sie die Wache gehen, sie werden gleich Geld oder Versicherung bekommen.

Siebenter Auftritt.

Nasenweis. Federkiel. Liebenswerth.

Des Herrn von Tiegerfelds Haushofmeister kömmt und saget dem von Liebenswerth etwas sachte.

Nasenweis zum Federkiel.

Ein verzweifelter Kerl, wo es was zu saufen giebt! willt du alter Galgenvogel den Sekt wieder heraus geben?

Federkiel. Wie kann ich den Sekt wieder zurück geben, ich habe ihn bereits getrunken?

Nasenweis. Wie können sie das Geld wiederum verlangen, das der Herr von Liebenswerth schon längst verzehret hat?

Liebensw. Es sind zwar sehr harte Bedingungen, die mir mein Herr Vater vorschreibet: allein was soll ich thun? wer in der Noth ist, muß alles eingehen. Sehen sie, Herr Federkiel, einen Mann, der sie bezahlen wird.

Federkiel. Ich bedaure, daß ich ihnen Verdrießlichkeit erwecket habe. Ich brauchte mein Geld für dieses mal.

Liebensw. Was nützen diese Entschuldigungen? meines Herrn Vaters Schreiber soll sie bezahlen.

Federkiel. Ich bitte nochmals um Verzeihung, meine Ursachen waren dringend.

Federkiel, der Haushofmeister, Peter, und die Wache gehen ab.

Achter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis.

Nasenweis.

Er bittet um ein sicheres Geleite, als der Büttel nach vollzogenem Urtheile.

Liebensw. Alle meine Vorstellungen haben meinen Herrn Vater nicht bewegen können.

Nasenw. So hat sich derselbe so hart bezeiget?

Liebensw. Er beweiset sich freylich ungemein unbarm-

unbarmherzig. Wir haben in unserer Familie ein artig Fidei-Commiß, das allemal dem ältesten gehört, wovon der Vater selber nichts vergeben oder vermachen darf: und dieses ist der größte Theil unsers Vermögens. Mein jüngster Bruder ist bisher beym Seestaat gewesen, diesem ist mein barbarischer Vater geneigter als mir. Ich soll dem Fidei-Commiß, mithin der ganzen väterlichen Erbschaft entsagen, unter dieser Bedingung will er mir eines für alles 4000 Rthl. geben, meine Schuldner zu vergnügen, was soll ich machen? Diese Gläubiger dringen auf die Bezahlung, die Handschriften kann ich nicht läugnen, die Wechselrechte sind von schleuniger Execution: und mein junges Leben in einem Schuldthurm, von dem anbethenswürdigen Fräulein von Tugendlieb entfernet zuzubringen, ist ärger als die Hölle. Kurzum, ich habe Ja sagen müssen.

Nasenw. Das ist ein harter Zufall für ihre Liebe. Aber sagen sie mir im Vertrauen, hat das Fräulein von Tugendlieb sich noch niemals zu etwas gewissem heraus gelassen?

Liebensw. Ich dachte, sie kennten ihre Gemüthsart. Sie giebet mir wenig Hoffnung, und doch schläget sie auch dieselbe nicht gänzlich darnieder.

Nasenw. Alles lebhafte Frauenzimmer pfleget sich gerne zu verstellen: es ist ihnen eine Lust ihre Liebhaber zur Verzweifelung zu bringen, und eben dadurch die Leidenschaften aller ihrer Anbeter zu erforschen. Inzwischen kann ich mir nicht vorstellen, daß sie das Fräulein noch liebe, nun sie dürftig wor-

den sind, sie ist reich, und sie sind arm, ein reiches Mägdchen aber kriegt gemeiniglich einen begüterten Mann oder einen Narren.

Neunter Auftritt.

Peter. Liebenswerth. Nasenweis.

Peter.

Ein neues Unglück, mein Herr!

Liebensw. Etwan wieder einige Foderung an mir?

Peter. Nein; aber Herr Einbildung will sie besuchen.

Liebensw. Laß ihn herein, er geht doch nicht wieder fort. Peter geht ab.

Zehnter Auftritt.

Nasenweis. Liebenswerth.

Nasenweis.

Wahrhaftig ich will weg gehen.

Liebensw. Ich bitte, bleiben sie; beyde gleichen sich wie Tag und Nacht, und wann sie sich eine Lust machen das Frauenzimmer durchzuziehen, so macht er sich eine Ehre dasselbe zu beschützen.

Nasenw. Was? Einbildung könnte die Ehre des Frauenzimmers beschützen? Er thut ihr vielmehr den größten Abbruch. Seiner Meynung nach ist die halbe Welt in ihn verliebt: er machet sich

auf

auf die freundlichen Mienen gar zu viele Rechnung, er schreibt an sich selbst Liebesbriefe mit verstellter Hand, und suchet andere zu überreden, daß diese ihm zugesandt worden. Er nennet zwar niemals seine Bekanntschaften, indessen giebt er doch ihren Namen und Stand durch Zeichen deutlich zu verstehen, und überhaupt, wenn das schöne Geschlechte wüßte, wie ruhmräthig er von denen über sie erhaltenen Siegen spräche, sie sollten ihn mit Nadeln zu Tode stechen.

Eilfter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis. Einbildung.

Einbildung.

Guten Morgen, Herr von Liebenswerth! Mein Herr Nasenweis ihr Diener, so lange als sie mich nicht durch die Hechel ziehen.

Nasenw. Wie könnte ich Böses von ihnen reden? sie geben mir gar keine Ursache darzu, sie sind der liebenswürdigste Mensch.

Liebensw. Kehren sie sich an seine Reden nicht Herr Einbildung.

Einbild. Wie unverschämt fodert er nicht von jedermann, daß er ihm Gutes thun soll, weil er Böses von ihnen spricht, und ich halte es für meine größte Glückseligkeit, wenn ich alle Leute in Ehren und Würden lassen kann.

Nasenw. Freylich lassen sie alle Leute in Ehren und Würden. Indessen wenn sie mit einem Frauen-

zimmer umgehen, so spricht die Welt übel davon.

Einbild. Kann ich die abgeschmackten und thörichten Meynungen hindern? Wann nur ein artiger Kerl mit einem hübschen Mägdchen oder einer verheiratheten Frau umgeht, gleich denken die Leute was arges, kann man denn in Gesellschaften wie ein ungezogner Bauer leben? Drücket man ihnen verpflichtet die Hand, oder saget, meine schöne Madame, sie haben über mich gänzlich zu befehlen, siehet man sie lächelnd an oder wie es die Lebensart sonst erfodert, da muß gleich was Böses darunter verborgen seyn: hauptsächlich wann einer dadurch in Gesellschaften angesehen ist, öfters zum Tanz oder Spiel aufgezogen wird, (was kann ich dafür, daß ich so manierlich tanze: daß mir alles so wohl anstehet?) Vornehmlich kömmt die Eifersucht der Männer oder Liebhaber darzu, da heißt es: die keusche Lucretia! die mürrische Spröde! sehet wie sie mit dem Herrn Einbildung schöne thun kann! Noch neulich hat mich eine gewisse vornehme Frau um zehn Uhr des Abends eingeladen aus der Sternen Lauf zu urtheilen, ob sie wohl des andern Tages zur Ader lassen könnte? Wie hat die Nachbarschaft nicht davon gesprochen?

Nasenw. Das wird gewiß Frau Freymuth gewesen seyn?

Einbildung. Ich nenne keine nicht.

Liebensw. Werden sie nur nicht roth Herr Einbildung.

Einbildung. Ich habe die Art an mir, mich leicht zu entfärben: ich wäre kein guter Dieb, die

peinli-

peinlichen Fragen wären nicht nöthig. Und als sie den andern Tag von ihrem Aufbefinden mir schriftliche Nachricht ertheilte: so sollte das gleich ein Liebesbrief seyn, ich habe ihn hier bey mir, sehen sie selber, ob was ungebührliches darinnen stehe: doch will ich vorher den Namen wegreißen.

Nasenweis lieset den ihm vom Einbildung gegebenen Brief:

Mein Herr und lieber Freund!

Wie artige Wissenschaft haben sie nicht in dem Einfluß der Sterne! Sie sagten, ich sollte und würde mir heute zur Ader lassen; mein Abscheu widersprach ihnen, es ist auch darzu nicht gekommen. Inzwischen hat mir doch von einem Aderlaß, wiewohl einem ganz andern, als wir gestern meyneten, geträumet. Es kam mir vor, als wenn ich mich mit einem Messer in die Gurgel schnitte. Kommen sie diesen Nachmittag um drey Uhr, mir die Deutung zu thun. Ich bin

ihre gute Freundinn
Frey = = .

Nasenweis. Da kömmt es nun heraus: ist es nicht die Freymuth?

Einbildung. Wie? habe ich unvorsichtiger Weise den Namen sitzen lassen?

Nasenw. Nein; nur die Anfangsbuchstaben.

Einbild. Was kann es hindern, es sind unschuldige Zeilen, die Frau von Haberecht, Wohlgeschminkt, Gutesherz, Blau-und-gelb, auch die Jungfer Eigensinn wären bald zornig worden.

Liebensw. Etwan aus Eifersucht?

Einbild. Bey Leibe nicht! Daß man ehrlichen Leuten so etwas nachgiebet, ist die Ursache ihres Verdrusses gewesen.

Zwölfter Auftritt.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Die Frau von Spielgern will ihren Herrn Vater zu besuchen kommen: er läßt also vernehmen, ob sie in diesem Saale dieselbe so lange unterhalten wollen, bis er seine Briefe völlig geschrieben?

Liebenswerth. Wann sie kömmt, kannst du sie herein führen.

Peter geht ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Liebenswerth. Nasenweis. Einbildung.

Einbildung.

Ich will weggehen.

Liebensw. Bleiben sie, mein Herr, so es ihnen gefällig ist.

Nasenw. Erzählen sie uns die Verwickelung ihrer Liebe.

Einbildung. Was? ich sollte aus der Schule schwatzen? das thue ich nimmermehr; nein, ihr Herren, muthen sie solches keinem ehrlichen Manne

zu: so würde man mich niemals wieder den bescheidenen und verschwiegenen Herrn Einbildung nennen, es würde mich kein Frauenzimmer jemals wieder zu ihrem Cabinetsrath nehmen.

Nasenw. So geben sie uns nur ein halb Dutzend dererjenigen zum besten, die sie schon aus ihren Registern ausgelöschet, und die sie ihrer Liebe unwürdig achten.

Einbild. Die Gräfinn? oder die Baronessinn? Ihre Namen will ich doch verschweigen.

Nasenw. Man kennet sie am Titel schon.

Liebensw. Es giebet deren mehr.

Einbild. Ihre Namen kann ich unmöglich sagen; indessen will ich doch ihre Gemüthsart beschreiben. Erstlich. - - - (Er sieht die Frau von Spielgern kommen.) Stille, stille, ihr Herren! ich breche meine Rede ab, hernach sollen sie noch einmal so viel vernehmen.

Nasenw. Wann sie uns das versprechen wollen.

Vierzehnter Auftritt.

Frau von Spielgern. Die Vorigen.

Frau von Spielgern.

Ich wage viel, daß ich des Morgens zu einer Mannsperson gehe. Was Henker, Herr Nasenweis! sind sie auch hier? Wie bin ich so glücklich Herr Einbildung, sie hier anzutreffen!

Einbild. Die Ehre und das Glück sind an meiner Seiten.

Liebensw. Geschwinde gnädige Frau, sagen sie mir, was machet das Fräulein von Tugendlieb?

Spielgern. Sie fragen nach meiner Fräulein Wase, ehe sie mir das Bewillkommungscompliment gemacht haben.

Liebensw. Verzeihen sie den Ausbruch zärtlicher Liebe.

Spielgern. Ich gebe zu, daß, wann die Verliebten sich einander sehen, sie ihre Regungen verrathen; aber von einer Neigung so weit hingerissen zu werden, daß man aller Höflichkeit vergißt, ist zu unanständig.

Liebensw. Die Liebe, weil sie die heftigste unter allen Leidenschaften ist, bleibt auch am wenigsten verborgen, sie unterdrückt vielmehr alle andern.

Spielgern. Sie mag so heftig seyn als sie will; nach der Heirath wird sie laulich genug.

Liebensw. Ich gebe es gerne zu, daß nach erlangter glücklichen Verbindung die herrschende Sehnsucht gemindert werde; inzwischen soll sie mir doch so wenig die angenehme Glut verlöschen, als im geringsten den liebreichen Gegenstand zuwider machen.

Spielgern. Sie betrügen sich, mein Herr. Ich rede aus der Erfahrung. Wissen sie aber wohl, daß ihr jüngster Herr Bruder wieder nach Hause kommen wird? Er soll meiner Frau Schwester Fräulein Stieftochter heirathen, und sie ist deshalben schon vom Lande herein gekommen.

Nasenw. Wo ihr Herr Bruder auf dem Wasser nicht besser erzogen ist, als sie auf dem Lande, so werden ein Paar manierliche Personen zusammen kommen.

Liebensw. Diese Verbindung wird mein Unglück vergrößern.

Spielgern. Weil sie von Verbindungen reden, so muß ich ihnen sagen, daß der Herr Baron von Murkopf seiner Fräulein Tochter die Nativität gestellt: Er prognosticiret ihr einen Admiral, einen großen Staatsrath. Er wollte mich anbey überreden, heute sey ein unglücklicher mit Schwarz gezeichneter Tag, ich möchte nicht ausgehen. Ich erwiederte: mir hätte was nachdenkliches geträumet. Einen jeden muß man nach seiner Schwachheit beherrschen. Er ist ein Traum- und Zeichendeuter, ein Prophet, ein Wahrsager: deshalben gab er mir die verlangte Freyheit. Was wollen sie mir aber geben Herr von Liebenswerth, wann ich ihnen ein Geheimniß zu ihrem Vortheile entdecke?

Liebensw. Belieben sie, gnädige Frau, mit mir in das näheste Zimmer zu treten. Nach erfahrnem Geheimniß will ich ihnen ein anständiges und gefälliges Geschenk darreichen.

Einbild. Dörfte ich auch eines von meiner Hand anbieten?

Spielgern. Was könnte ich mir wohl von ihrer Freygebigkeit versprechen?

Nasenw. Er suchet sie vielleicht mit Ehre zu überschütten, die er nebst seiner Jugend und gutem Namen schon längst verscherzet hat.

Spielgern. Mein Herr Einbildung, ich weis einen bessern Anschlag ihr Versprechen zu erfüllen: Sie haben ja schöne Gemälde?

Einbild. Die kostbarsten in ganz Europa.

Nasenw. Was wollte der arme Narr haben! Er besitzet nichts als die vier Jahrszeiten, die fünf Sinnen und zwölf ersten Kaiser, alles in schlechten Copeyen. Er ist selbst das einzige Original, so er ihnen geben könnte.

Einbild. Ich zweifele, daß jemand meine Vorrathskammer gesehen hat. Ich versichere, ich will ihnen Schönheiten zeigen von den berühmtesten Malern entworfen, Schönheiten, die von niemanden als dem Verfertiger, und mir gesehen worden sind. Ich kann ihnen unter andern eine von ihren besten Freundinnen zeigen, von dem bekannten englischen Maler Herrn Kneller nach dem Leben geschildert und wohl getroffen.

Spielgern. Vergeben sie Herr Einbildung: keine von meinen Freundinnen hat sich jemals abmalen lassen.

Liebensw. Mein brennendes Verlangen das Geheimniß zu erfahren, zwinget mich dieser Unterredung ein Ende zu machen. Herr Nasenweis, belieben sie den Herrn Einbildung in meines Herrn Vaters Garten zu führen; mit ihnen, gnädige Frau, werde ich, mit ihrer Erlaubniß, mich in das vorbenannte Zimmer begeben.

Nasenw. Leben sie indessen vergnügt.

Einbild. Ich hoffe die Ehre zu haben, sie in kurzem hier wieder zu finden.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Baron von Murkopf, und sein Diener.

Murkopf.

Wie? alle meine Frauensleute sind ausgegangen, meine Frau, ihre Schwester, meine Tochter: Ich gedachte sie hier anzutreffen, aber vergebens.

Der Diener. Sie werden unstreitig noch komen.

Murkopf. Was soll ich daraus machen? Der Mond ist in seinem stärksten Wachsen: so ist meine Wase das Fräulein von Tugendlieb zu Hause?

Der Diener. Ja, mein Herr!

Murkopf. Ich glaube, du sagst mir die Wahrheit nicht.

Der Diener. Was befehlen sie, mein Herr?

Murkopf. Ich sage, daß ich deinen Reden keinen Glauben beymesse: Kann mir wohl eine Sache nach Wunsche gehen? Ich bin im Zeichen des Krebses gebohren, deswegen geht es auch alles rückwärts.

Der Diener. Das weis ich nicht!

Murkopf. Und ich weis, daß du nichts weist, das kann ich vorher sehen und behaupten.

Zweyter Auftritt.

Der Bar. v. Murkopf. Die Wartefrau des Fräulein von Unerzogen kömmt gegangen.

Murkopf.

Du läufest auch herum, sage mir, wo dein Fräulein ist?

Wartefrau. Ich suche sie ebenfalls, kein Mensch ist noch nach Hause gekommen: Ich dachte, weil sie hieher gegangen wären, gnädiger Herr, so würde ich meine Gebietherinn bey ihnen finden. Das arme Kind wird neubegierig seyn, die Stadt zu besehen. Ha! ha! kann man was lächerlichers bemerken?

Murkopf. Was ist dir? was lachest du?

Wartefrau. Der Himmel gebe uns seinen Segen; sie haben ihren einen Strumpf verkehrt angezogen.

Murkopf. Da liegt nichts dran: es freuet mich: das kann mir vielmehr Glück bringen: Ich habe meine Omina, heute Morgen bin ich verkehrt aus dem Bette aufgestanden, ohne daran gedacht zu haben: Ich bin überzwerg die Treppe herunter gegangen; ich habe ein Wieselchen gefunden: das sind schlechte Omina, wirst du sagen: Einige schlecht, andere gut, Freude und Misvergnügen, Reichthum und Armuth, Nacht und Tag machen unsere Lebenszeit aus. Ha! ha! mein umgekehrter Strumpf gefällt mir.

Dritter Auftritt.

Fräulein von Tugendlieb. Baron von Murkopf. Wartefrau.

Murkopf sieht die Tugendlieb kommen.

Siehe da kömmt mein Fräulein Wase auch her, wie mag sie sich doch zurechte gefunden haben?

Tugendlieb. Mein werther Herr Vetter, ihr ganzes Haus stehet ledig; ich bin deshalben herum gegangen, um sie aufzusuchen. Mich wundert aber, daß ich in diesem Hause auch noch niemanden gefunden.

Murkopf. Sie werden vermuthlich im Garten seyn.

Tugendlieb. Weil es heute so vortrefflich Wetter ist, so erlauben sie mir, in ihrem Wagen spazieren zu fahren: und wann sie mir, dabey Gesellschaft leisten wollen, so werden sie mich noch mehr verbinden.

Murkopf. Was? geliebte Fräulein Wase! Sie wollten auch ausfahren? Heute ist alles Frauenzimmer im Kopfe verwirrt. Ich erinnere mich der Weißagung eines alten Arabers Namens Messala, von dem ehrwürdigen Herrn Pater Orient also übersetzet: Wenn die Frauen aus dem Hause gehen, und lassen die Männer backen und kochen, so wird des Hauses Haupt ꝛc. Es ist eine Prophezeihung von Hörnern, der Kopf kann nichts als Hörner tragen oder hervorbringen. Mein liebes Fräu-

lein Wase, bleiben sie zu Hause, der Mann ist des Hauses Haupt, die Deutung liegt am Tage.

Tugendlieb. Ich weis nicht, wie meine Lustfahrt ihnen zu einem Geweihe verhelfen, oder mein Zuhausebleiben solches verhindern könnte.

Murkopf. Ja, wenn ein Frauenzimmer zu Hause ist, so hat die Prophezeihung keine Wirkung.

Tugendlieb. Einmal für allemal, mein lieber Herr Vetter, ich bleibe nicht zu Hause: und wollen sie mir ihren Wagen nicht leihen, so nehme ich eine Miethkutsche. Untersuchen sie nur die Conjunction des Gestirns ihrer Frau Gemahlinn, mir däucht, die Liebe derselben gegen sie ist wie ein Komet oder neuer Stern, der nicht seinen gewissen Lauf hält: da hat ihre Astrologie ein Ende.

Murkopf. Sie halten sich beständig über diese himmlische Wissenschaft auf.

Tugendlieb. Werden sie nicht böse, mein lieber Herr Baron, ich kriege sonst alle ihre falschen Prophezeihungen, lächerlichen Träume, und abgeschmackten Weißagungen hervor. Was machten sie nicht für eine unglückliche Deutung bey der letzten unsichtbaren Sonnenfinsterniß, als wenn sie im Himmel gewesen wären? wie viel Licht, Feuerzeug, Zunder, und Schwefelholz kauften sie nicht, als wenn wir gleich in die Unterwelt hätten fahren oder in ein Land reisen sollen, wo es ein halb Jahr Nacht ist?

Murkopf. Sie sind ziemlich leichtfertig.

Tugendlieb. Sagen sie Herr Vetter, wollen sie mir ihre Karosse leihen oder nicht? Ich plaudere sonst alles aus, daß sie eine allgemeine Religion geweißaget,

ßaget, weil ihr Hahn zu unrechter Zeit gekrähet. Ich will sagen, daß sie ein Schwarzkünstler, ein Zauberer sind.

Murkopf. Habe ich mein Lebetage solche Bosheit gesehen!

Tugendlieb. Ich will sagen, was sie mit der alten Aufwärterinn des Nachts betrieben.

Wartefrau. Ich habe nichts mit ihm vorgehabt, als daß ich das Bette gewärmet, Licht, Pfeifen, und Toback gegeben, auch zuweilen den Rücken gekratzet.

Tugendlieb. Ich habe durch ein Schlüsselloch gesehen; es ließ ihnen wie dem Saul und der Hexe von Endor. Ich habe euch sehen Namen mit Blute schreiben.

Murkopf. Warten sie, Fräulein Wase, ich will mich empfindlich rächen; ihr Heirathsgut stehet in meinen Händen, am allermeisten soll meine Strafe auf ihren verschwenderischen Liebhaber, den von Liebenswerth, fallen.

Tugendlieb. Habe ich ihnen noch nicht wehe genug gethan? Ich will der alten Frau mit Zeugen erweisen, daß sie eine Kraft im linken Ellenbogen hat, wodurch sie den Geist in Gestalt einer Katze hervorbringen kann.

Wartefrau. Ich, eine Kraft am linken Ellenbogen? Bin ich nicht wie ein ander Christenmensch gebohren?

Murkopf. Ich will Geduld haben, weil es die Sterne also wollen, die Compunction und Opposition im dritten Hause meiner Nativität wirket dieses Un-

glück: Ich will seine Thüre zumachen, dadurch sollen sie gestraft werden, nun soll kein Mannsbild mir in mein Haus kommen.

Tugendlieb. Machen sie ihr Haus zu vor wem sie wollen; nur bitte ich gänzlich draußen bleiben zu dürfen: wer könnte in ihrem Hause wohl dauren, wenn niemand mehr herein kömmt? Sie aber, werthgeschätzter Herr Vetter, gehen mit niemanden als mit Geistern und himmlischen Zeichen um, dem Stier, dem Widder, dem Steinbock: Sagen sie mir, um Vergebung, wie viel Thiere haben Hörner unter den Himmelszeichen?

Murkopf. Aber sagen sie, warum nur eine Jungfer unter den zwölf Himmelszeichen ist, nur eine Jungfer?

Tugendlieb. Auch die würde sich nicht einmal daselbst befinden, wann sie nicht einen Sternseher zum Bräutigam gehabt hätte.

Murkopf. So ist das die Ursache? Ich sehe wohl, sie besitzen viel Verstand: mein Wagen und Pferde sind zu ihren Diensten. Antworten sie mir offenherzig auf meine Frage; das Frauenzimmer pfleget sich einander alles zu beichten: Gelt! meine Frau ist ein wenig verliebt? Mich dünkt, sie ist eine rechte Venus, ich habe sie in dem Zeichen der Zwillinge geheirathet.

Vierter Auftritt.

Tugendlieb. Murkopf. Ein Diener kömmt.

Tugendlieb.

Gebt unbeschwert ein Paar Stühle her, damit wir uns, bis der Herr des Hauses kömmt, ein wenig niederlassen können.

Der Diener geht ab.

Murkopf. Der Herr von Tiegerfeld ist zwar nicht eben gastfrey: doch gönnet er seinen Freunden gern seine Gartenlust, und in diesem Hause giebt er reichlich freye Luft.

Fünfter Auftritt.

Herr v. Tiegerfeld kömt mit einem Papier in der Hand gelaufen. Herr von Murkopf. Fräulein von Tugendlieb.

Tiegerfeld.

Ich bitte es nicht übel zu deuten, meine werthen Freunde, daß ich sie hier so lange habe warten lassen. Ich bin, um meine Verdrießlichkeiten zu vertreiben, im hintern Obstgarten gewesen, und würde des Vergnügens, sie zu sehen, noch länger beraubet worden seyn, wann nicht alleweil ein Diener mir ihre schätzbare Gegenwart angezeiget hätte.

Tugendlieb. Wir haben vielmehr um Vergebung

bung zu bitten, wann wir sie irgend in ihren Verrichtungen stören sollten. Für meine Person werde ich mich der Erlaubniß des Herrn Baron von Murkopf bedienen, und in seinem Wagen spazieren fahren. Sie geht ab.

Murkopf. Das Frauenzimmer will ihren Willen haben, halten sie solche ja nicht auf, mein Herr von Tiegerfeld, damit sie unsere ernsthafte Unterredung nicht störe. Sie hat inzwischen in meinem Namen die Entschuldigung mit vorgebracht, daß wir uns unangemeldet hier aufgehalten. Dürfte ich wohl die Ursachen ihres Misvergnügens wissen?

Tiegerfeld. Es ist unumgänglich. Ich will dem undankbaren, gottlosen und verschwenderischen Sohn zeigen, was er angefangen hat: Mußte ihm denn Nostradamus und Ptolomäus in den Kopf setzen, daß ein Vater nicht alles vergeben und zärtlich seyn könnte: Es fände kein väterliches Ansehen, keine väterliche Vermahnung und Bestrafung Statt: ein Sohn könne so viel fehlen als er wolle, der Vater müßte ihm seine Schuld erlassen. Warte Betrogener! Ich habe hier schwarz auf weiß: signatum, sigillatum, & deliberatum: so bald mein jüngster Sohn wieder nach Hause kömmt, sollst du ihm die ganze Erbschaft abtreten. Ich bin recht erfreut über diese Rache.

Murkopf. Erlauben sie mir das Papier zu sehen, ob es auch hinlänglich ist: ich wollte wünschen, daß die Sache schon vorbey wäre. Zu welcher Stunde ist es unterschrieben? Warum bin ich nicht um

Rath

Rath gefraget worden, damit ich der Stunden Glück und Unglück erforschet hätte?

Tiegerfeld. Was gehen mich die Stunden an? So bald mein Sohn Schiffhausen wird in der Stadt seyn, so soll der Advocat auf meinen Befehl den Contract vollziehen. Und das kann diesen Abend geschehen, die Zeit thut nichts dazu. Ich bitte mein lieber Herr von Murkopf, stellen sie ihren Aberglauben ein, die beste Zeit ist die gegenwärtige.

Murkopf. Was? was? Ich muß ihnen sagen, daß sie ein Unverständiger sind.

Tiegerfeld. Ich bin ein weiser Mann, & sapiens dominabitur Astris. Ich bringe so gar Latein an, um meinen Satz zu erweisen: ein Argument, das alle Ephemerides in Unordnung bringen kann; was sagen sie, ich sey ein Unverständiger, ein Ungelehrter? Es dienet ihnen zur Antwort, daß ich gereiset habe; daß ich die Erdkugel kenne; ich habe die Antipodes oder Gegenfüßler gesehen, wo die Sonne um Mitternacht auf- und um Mittag wieder niedergehet.

Murkopf. Aber ich bin in den Sphæris cœlestibus gewesen, ich kenne alle Zeichen und Planeten, ich kann von allen Motionibus directis und retrogradis urtheilen, ich weis was der Gesechste, Gedritt- und Geviert-Schein ist, ob der Menschen Leben lang oder kurz, glücklich oder unglücklich sey, ob die Unternehmung gelinge oder nicht? Ich kann das Glück der Tage und Stunden bezeichnen, ob der Kranke sterbe oder davon komme; ich weis ‒ ‒ ‒

Tiegerfeld. Ich weis des Kaisers von China seines Fußes Länge, ich habe den Pantoffel des

großen Mogols geküsset, ich bin mit dem Tartar-Chan auf die Jagd auf einem Elephanten geritten.

Murkopf. Ich weis nicht, ob alle Reisebeschreibungen wahr sind, manchmal wissen es deren Verfertiger nicht besser.

Tiegerfeld. Ich habe einen Sternseher gekannt, der ließ sich bestehlen, und seine Frau = = .

Murkopf. Was Henker! meine Frau? das Geheimniß muß ich wissen. Da haben sie ihr Papier, lassen sie ihren Sohn immer wieder auf das Meer reisen. Ich will meine Tochter lieber einer ägyptischen Mumie, als einem Verächter der Wissenschaften, u. Verurtheiler aller Tugenden geben.

Tiegerfeld bey Seite. Ich sollte die Sache bald zu weit treiben: ich muß, um ihn zufrieden zu sprechen, nur des Albumazars oder eines Zauberers gedenken. (Laut) Eine ägyptische Mumie, mein gelehrter Herr Zeichendeuter, ist eine geheiligte Sache, und ich wollte aus Liebe zu ihnen, daß mein Sohn eine solche Rarität wäre. Sie werden doch um einen kleinen Spaß nicht so empfindlich seyn? Ich ehre Sonne, Mond und Sterne; ich will ihnen eine Mumie schenken; ich habe das Schulterblatt eines Königes von Aegypten.

Murkopf. Aber was haben sie auf meine Frau zu sagen?

Tiegerfeld. Nicht das geringste. Sie ließen mich damals nicht ausreden. Der Sternseher (war meine Meynung) ward bestohlen, und seine Frau von den Mördern gebunden. Ihre Frau Gemahlinn hingegen ist eine Constellation von Tugenden.

Sechster

Sechster Auftritt.

Murkopf. Tiegerfeld. Peter kömmt.

Murkopf.

Was ist das für einer? Ich mag seine Physionomie nicht leiden.

Tiegerfeld. Ein Diener von meinem Sohne, meinem Sohn, meinem Sohn, von Schiffhausen.

Peter. Nein! mein Herr heißt Liebenswerth; und nachdem er in vier Wochen dem Herrn Vater nicht hat vor die Augen kommen dürfen, bittet er sich die Ehre aus, ihnen aufzuwarten.

Siebenter Auftritt.

Liebenswerth. Die Vorigen.

Liebenswerth.

Ich konnte die Antwort meines Dieners nicht erwarten, mein Verlangen und Sehnsucht nach ihnen, gnädiger Herr Vater, waren viel zu stark: Ich bitte gehorsamst, mir ihren väterlichen Segen zu ertheilen.

Tiegerfeld. Hast du den nicht bereits bekommen? Habe ich dir nicht 4000 Rthl. geschickt? Ein Haufen Geld, Herr von Murkopf!

Murkopf. Gewiß eine große Summe für einen jungen Menschen. Ich weis nicht, wo er mit dem vielen Gelde hin will.

Tiegerfeld. Ich auch nicht. Höre mein Sohn, hast du zu viel, gib mir das Uebrige wieder.

Liebensw. Zu viel? Kaum daß ich meine Schuldner damit vergnügen konnte. Und ich habe zu der väterlichen Gnade das unterthänige Vertrauen, sie werden die Erfüllung der harten Bedingungspuncte, die ich habe unterschreiben müssen, nicht begehren.

Tiegerfeld. Wie kannst du solches wohl von mir verlangen? Hast du mir nicht immer auf der Tasche und Küche gelegen? Dein Bruder ist in so viel Jahren nicht zu Hause gewesen, nun soll ich das Meinige ihm entziehen, und dich bereichern?

Liebensw. Ich will hier alle meine Entschuldigungen mit Stillschweigen übergehen: Daß sie 15000 Thaler Mütterliches von mir in den Händen haben, nebst den 6000, so ich in einer Lotterie gewonnen, mehr als 1000 Ducaten so ich Pathengeld bekommen, das alles soll ich mir um 4000 Rthl. vergeben? des schönen Rechtes der Erstgeburt? des Fidei-Commissi ex provisione Majorum? der ganzen väterlichen Erbschaft?

Tiegerfeld. Schweig, Bösewicht!

Liebensw. Ich will ihnen nicht zu Gemüthe führen, daß ich das meiste zur Erlernung guter Künste und Wissenschaften angewandt, sondern mir nur demüthigst ihre väterliche Gnade ausbitten.

Tiegerfeld. Du bist ein Schelm, ein Betrüger. Du nimmst Ehre und Gewissen zum Stichblatt, deine Bücher haben dir den Kopf verdrehet, unterschreib! ich gebe nicht nach.

Liebensw. Ich will mich ganz und gar nicht widersetzen; aber ich bitte gehorsamst.

Tiegerfeld. Du Hund! sollst gehangen werden. Ich lebe noch lange genug dir ewige Ketten zu schmieden: hat er nicht ein recht Spitzbubengesicht? Sprechen sie Herr von Murkopf, hat er nicht Züge, die anzeigen, er werde an den Galgen kommen?

Murkopf beyseite. Ich mag den armen Schelm nicht vollends darnieder schlagen. (Laut.) Der Strick wird ihm zwar nicht werden, aber wohl eine andere gewaltsame Todesart.

Liebensw. Ach gnädiger Herr Vater! wie können sie einem leiblichen Sohn so schimpflich und grausam begegnen?

Tiegerfeld. Wer seyd ihr, mein Herr?

Liebensw. Erkennen sie doch in meiner Person ihr erstgebohrnes Kind.

Tiegerfeld. Davon weis ich nichts.

Liebensw. Verzeihen sie mir; womit kann man ihr barbarisches Verfahren entschuldigen?

Tiegerfeld. Entschuldigen? Kann ich nicht thun was ich will? Bist du nicht mein Sclave? hast du mir nicht das Leben zu danken? habe ich nicht freye Macht gehabt dich in die Welt zu setzen oder nicht? wer bist du? woher stammest du? noch hast du den Kopf zwischen beyden Schultern, und siehest mich mit einem verwegenen Gesicht an?

Liebensw. Herr Vater, ich sehe, daß sie aufgebracht sind, ich bin nicht gekommen mich mit ihnen zu überwerfen, sondern sie um ihre väterliche Gnade anzuflehen: Kann ich diesen Endzweck nicht erlan-

erlangen, so erlauben sie mir, daß ich mich auf mein Zimmer begeben mag.

Tiegerfeld. Von Herzen gern; geh du Sohn, dem ich das Leben nicht gönne, geh von mir, zieh dich nacket aus, wie du in die Welt gekommen; das Recht, das ich an dem Körper zu fodern habe, will ich dir schenken.

Liebenswerth. Auf solche Art sollten sie doch wohl gar die Seele begehren!

Tiegerfeld. Ach, welch ein Unthier habe ich erzeuget! Das ist der einzige von meinen Kindern, der mir nicht ähnlich.

Liebensw. Schreiben sie alles der Jugendhitze und deren Fehlern zu.

Tigerfeld. Ja, Jugendhitze! ja, Fehler! Du bist zu locker und verschwenderisch, du liebest Palläste und Gastereyen, guten Wein, und Frauenzimmer, du spielest; das sind die Ursachen deines Verderbens. Nicht wahr Peter? Er isset lieber einen Phasan, als ein Stück vom Schinken? Er thut den ganzen Tag nichts, als sich rein anzuziehen, sich zu pudern, die Haare mit wohlriechendem Oele zu beträufeln, in der Karte oder auf einem musicalischen Instrumente zu spielen?

Peter. Nachdem ihr Zorn uns des Unsrigen beraubet, so vergönnen sie doch wenigstens Solos und Sonaten anzuhören, damit wir nicht gar melancholisch werden.

Tiegerfeld. Melancholisch? Mein Sohn und du! es ist ein Narr so gut wie der andere.

Peter. Ich ein Narr? Nein, Herr; ich versichere,

chere, ich bin von ehrlichen Aeltern gebohren, meine Mutter trug Gartengewächs zum Verkauf herum, und mein Vater war ein Tagelöhner; ich bin in einem Keller zur Welt gekommen, sollte etwan nur in Pallästen oder Häusern von drey Stockwerken der Verstand erzeuget werden? O! wie glücklich wäre mein Vetter, des Thürmers Sohn, der wohnet um einen Pistolenschuß näher am Himmel.

Murkopf. Die Leute von niedrigem Stande sind die glücklichsten: die meiste Zeit erleben sie Freude an ihren Kindern.

Liebensw. Ich wäre glücklich genug, wann ich mein Erbschaftsrecht behielte.

Tiegerfeld. Hast du noch nicht genug gekriegt? 4000 Rthl.? Stand es nicht bey mir, dir nicht einen Groschen zu geben? Ich mag von diesem Punct nicht mehr reden. Belieben sie, Herr von Murkopf, mein neues Blumenbett zu besehen?

Murkopf. Wie es ihnen gefällig ist.

Murkopf und Tiegerfeld gehen ab.

Achter Auftritt.

Liebenswerth. Peter.

Peter.

Das wollte ich wohl vorher gesaget haben, daß die Unterredung mit ihrem Herrn Vater ihnen zu nichts helfen würde.

Liebensw. Ich bin deshalben auch nicht hergekommen: man sagte, das Fräulein von Tugendlieb

wäre hier; zu meinem Unglück muß sie schon wieder weggegangen seyn: ich höre durch das andere Zimmer jemand kommen, ich will nicht hoffen, daß es ein Gläubiger oder gar mein Bruder ist: siehe zu und bringe mir Nachricht. Er geht ab.

Neunter Auftritt.

Frau Baronesse von Murkopf. Frau von Spielgern. Als Peter sieht wer es ist, geht er auch ab.

Murkopfinn.

Es scheint, als sollte sich unsere ganze Haushaltung nachgerade in des Herrn von Tiegerfeld Haus und Garten ziehen. Mir ist inzwischen der Spaziergang auf den heutigen Kräuterthee ganz wohl bekommen. Man kann aus einem Zimmer in das andere gehen, aus unterschiedenen aber in den Garten, und aus dem Garten wieder in andere Gemächer. Endlich kömmt man in diesen Saal.

Spielgern. Dieß ist ein vortrefflicher Saal, darinnen kann man Federball, oder wohl gar an unterschiedenen Tischen Quadrille spielen.

Murkopfinn. Ich weis nicht, Schwester, was ihr immer mit eurem Spiele wollt. Ich glaube, ihr lasset so gar die Gesangbücher mit Kartenpapier einbinden, um auch unter dem Singen die Espadille sehen zu können.

Spielgern. Nein, liebe Schwester! ein jeder Mensch hat seine Thorheit. Ihr seyd irgend ein Du-

zend

zend Jahre älter, und saget der Weltlust gänzlich ab: ihr bildet euch eine immerwährende Krankheit ein, und gönnet euer Geld den Herren Medicinern und Apothekern; da ich vielmehr manchen Thaler den jungen Stutzern abnehme.

Murkopfinn. Es ist euer Glück, daß ihr in einer Stadt wohnet, wo kein junger Mensch in Gesellschaft kommen kann, der nicht spielet: wäret ihr aber an einem Orte, da die Dames ihr Nehezeug mit in die Gesellschaften bringen, und die jungen Herren unterdessen ihnen Nachtcoifures zeichnen müssen, wie würde es da eurer Spielsucht gehen?

Spielgern. Ich wollte aus denen Gesellschaften bleiben, und mit meinen Kammermägdchen Rummelpiquet spielen: aber was wolltet ihr anfangen, wenn ihr alle Apotheken leer gebraucht, und derer Herren Doctoren Verstand in Verschreibung der Recepte erschöpfet habet?

Murk. Schwester, lasset uns einander nicht selber durch die Hechel ziehen, genug daß es andere thun; wir wollen davon aufhören, um keine Feindschaft zu veranlassen. Ich gebrauche euch ohnedem zu einer gewissen Unterhandlung: meine Stieftochter wird nachgerade mannbar, der Herr von Tiegerfeld will seinem jüngsten Sohn alle seine Güter vermachen, einen solchen reichen Bräutigam möchte ich ihr gerne gönnen.

Spielgern. Ich will mein Bestes thun. Man hat mir aber gesagt, daß der Herr Einbildung seine Liebe auf sie geworfen.

Zehnter Auftritt.

Fräulein von Unerzogen. Fr. von Murkopf. Herr Einbildung. Frau von Spielgern.

Spielgern.

Sie kommen eben da wir von ihnen sprechen.

Unerzogen. Mamma! Mamma! Mamma! sehen sie!

Murkopfinn. Pfui! meine Tochter! wer wollte so schreyen! und über dem, wie schickt es sich, Mamma zu sagen?

Unerzogen. Sind sie denn nicht die Frau meines Papa?

Murkopfinn. Man muß heutiges Tages Frau Mutter sprechen: ich schäme mich recht, daß meine große Tochter so schlecht erzogen ist: aber was verursachet die besondere Freude?

Unerzogen. Sehen sie Mamma, Frau Mutter, ich verstoße mich, was mir Herr Einbildung gegeben, sehen sie Frau Wase, eine Schnupftobacksdose: es ist auch Toback darinne, wollen sie? Wie riecht doch der Herr Einbildung so gut! seine Perücken, seine Handschuhe, sein Schnupftuch, alles wie Rosen und Nelken. Er will mir auch etwas geben, das ich zwischen meine Hembden streuen soll, noch besser als Lavendel.

Murkopfinn. Ey! wer wird Hembden sagen? mein Leinenzeug heißt es.

Uner=

Unerzogen. Wie? ist Hembden denn kein gut Deutsch?

Einbildung. Sie sind gar zu hart gegen dieses artige Kind; warum lassen sie solche nicht bey ihrer liebenswürdigen Einfalt?

Murkopfiñ. Gehen sie mit ihrer liebenswürdigen Einfalt! Ein Frauenzimmer von Stande muß nicht einfältig seyn: und wann sie ja nicht viel Verstand besitzet, so muß sie wenigstens den Mangel zu verbergen wissen.

Spielgern. Ich glaube, Herr Einbildung wird mein Fräulein Wase schon eingenommen haben, daß, wenn des Herrn von Tiegerfeld Sohn kömmt, sie ihm den Korb giebt. Ich höre, er soll von nichts, als Segeltauen und Ankern, sprechen.

Murkopfinn. Ich werde mich auch dieser Heirath nicht sonderlich widersetzen. Ich gebe es meinem Manne zu bedenken anheim, der mag nach Gefallen wählen; er ist durch das Orangeriehaus nach dem Karpenteich gegangen, wir wollen diese Lust zu fischen mit ansehen. Wann es ihnen nicht zuwider ist Herr Einbildung, so können sie uns bald folgen, ich gehe voran, und will mir nicht merken lassen, daß ich sie hier gesprochen.

Einbildung. Alles nach ihrem Befehl.

Die Frau von Murkopf und Frau von Spielgern gehen ab.

Eilfter Auftritt.

Fräulein Unerzogen. Einbildung.

Unerzogen.

Müssen wir denn nun nicht mitgehen?

Einbildung. Die Frau Mutter befiehlt es selber, wir sollen noch ein wenig verziehen.

Unerzogen. Aber was werden wir beyde hier allein machen?

Einbildung. Wollen sie erlauben, schönstes Fräulein, sie mit meiner Liebe zu unterhalten?

Unerzogen. Wie es ihnen gefällt; aber auf welche Art wollen sie mir ihre Liebe vortragen? Ich weis nicht, was ich darauf antworten soll. Muß ich denn auch wieder verliebt thun? Halten sie mich zu meiner Schuldigkeit an.

Einbildung. Es gehet hier alles frageweise. Ich werde von meiner Liebe reden, und sie müssen darauf antworten.

Unerzogen. O! nun weis ich es wohl: wie in der Schule, wenn man die Historie lernet. Fragen sie mich nur fein geschwind.

Einbildung. Sollte ich mir wohl mit der Hoffnung ihrer künftigen Neigung schmeicheln können?

Unerzogen. Ja!

Einbildung. Sie müssen nicht sogleich ja sagen.

Unerzogen. Was muß ich denn antworten?

Einbildung. Entweder nein, oder, daß sie es noch nicht wüßten.

Unerzogen. Ich dachte, man dürfte niemals die Unwahrheit vorbringen.

Einbildung. Warum nicht? wann sie wohl erzogen seyn wollen. Die ganze Welt sagt die Unwahrheit, absonderlich das Frauenzimmer gesteht niemals was es denket, ihre Handlungen brauchen deswegen mit ihrer Rede nicht übereinzustimmen. Wenn ich frage: lieben sie mich? so antworten sie: nein! nichts destoweniger können sie mir doch gut seyn. Rühme ich ihre Schönheit, so verneinen sie es; und erwiedern: mein Herr! sie sind ein Schmeichler. Wann ich um die Erlaubniß bitte, ihnen die Hand zu küssen; so müssen sie sich böse stellen, aber dabey nicht weigern; je mehr ich bitte, je zorniger werden sie sich erweisen; in der That aber höflich und gnädig seyn.

Unerzogen. Das ist artig und gefällt mir besser als unsere grobe Landmanier, da man allezeit die Wahrheit beichtet. Dörften sie denn auch wohl wider die Wahrheit sprechen?

Einbildung. Hum . . . ja; aber sie müssen glauben, daß ich die Wahrheit sage.

Unerzogen. O Himmel! ich habe allezeit gerne lügen mögen; aber man hat mir gesagt, daß es Sünde sey.

Einbildung. Zur Probe: Vergönnen sie mir die Freyheit ihnen die Hand zu küssen.

Unerzogen. Ich werde böse.

Sie reicht ihm doch die Hand von selbst.

Einbildung. Sie müssen mir ihre Hand nicht

herreichen, sondern erwarten bis ich sie mit einer verstellten Gewalt an mich ziehe.

Unerzogen. Noch einmal das Stückchen!

Einbildung. Habe ich die Erlaubniß?

Sie weigert ihm die Hand. Er ergreift, und küsset sie.

Einbildung. Das gehet vortrefflich.

Unerzogen. Wie geschickt haben sie mich nicht gemacht!

Einbildung. Wohlan meine liebe Schülerinn! wir wollen der Frau Mutter folgen, und sehen, was sie gewünschtes für uns ausgerichtet hat.

* * * * * * * * * * * * * *

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Die alte Wartefrau.

Ach ich unglückliches Mensch! wo ist mein Fräulein von Unerzogen geblieben? O Himel! habe Erbarmen mit mir! Sollte sie wohl in ihrer Kamer versperret schlaffen oder bethen? Nein! es kann nicht seyn. Ich rief einige mal ganz heftig an die Thüre klopfend: ach Fräulein! ihre Amme wartet: ihr Herr Vater ist ganz ungeduldig: eröffnen sie die Thüre, oder ich steige ins Fenster.

Zweyter Auftritt.

Fräulein Unerzogen. Herr Einbildung. Wartefrau.

Wartefrau.

O glückliche Stunde! da ich mein Fräulein wieder finde.

Einbildung. Ihr seyd ein altes närrisches Mensch, wir haben euch wohl im Garten eure Gebietherinn nachsuchen sehen, es weis ihre Frau Mutter schon längst, daß sie hier ist, und Leute eurer Art machen sich eine Ehre daraus ohne Noth geschäfftig zu seyn.

Wartefrau. Wer ist auch näher zu diesem Fräu-

lein, als ihr Herr Vater und ich? Jener hat sein Recht von Natur, und ich durch die Kunst, der Himmel hat es so gewollt: diesem Fräulein zu gefallen bin ich eine Amme geworden, und um ihre Pflegefrau zu bleiben, habe ich mich noch nicht verheirathet: wann ich wollte, so könnte ich wohl gar du zu ihr sagen, denn von meiner Milch ist sie groß worden, allein es schickt sich nicht: du sagen nur gemeine Leute, und Saufbrüder. Erlauben sie mein Herr Einbildung, daß das Fräulein Unerzogen mit mir nach Hause gehe, weil der Schneider bestellet ist ihr alamodische Kleider zu machen.

Unerzogen. Guten Tag Herr Einbildung! gehaben sie sich wohl, ich will bald wieder kommen.

Einbildung. Leben sie vergnügt mein Engel, und lassen sich den wenigen Unterricht nebst meiner Person bestens empfohlen seyn.

Dritter Auftritt.

Fräulein v. Tugendlieb und Hr. v. Liebenswerth kommen von einer Seite. **Herr Nasenweis** von der andern. **Herr Einbildung.**

Einbildung.

Wann ich nebst dem Vergnügen, so werthe Freunde hieselbst vereint zu finden, die Erlaubniß erhalte, ihren Unterredungen beyzuwohnen: so wird mir dieser Tag ein vielfältiges Glück schenken.

Liebenswerth. Mein Herr, sie beehren meines Vaters Haus dadurch ungemein, und wann sie in allem nicht sollten recht bewirthet werden; so bitte ich es meiner absonderlichen Verwirrung, und unglücklichen Liebe zuzuschreiben.

Tugendlieb. Ich bitte mich inzwischen keiner Unbeständigkeit zu beschuldigen. Ich entsinne mich nicht ihnen jemals von meiner Liebe gewisse Nachricht gegeben zu haben.

Liebenswerth. Nein, ich beschwere mich nur über diese Ungewißheit, da sie mir weder ihre Liebe noch ihren Haß zu verstehen geben.

Tugendlieb. Sie nehmen meine Gleichgültigkeit für ein Laster: Ich bin von einer liebreichen Neigung noch niemals gerühret.

Nasenw. Ich dachte, sie könnten leicht so barmherzig seyn, diesen verliebten Antrag zu beantworten.

Tugendlieb. So sind sie ein Liebhaber der Barmherzigkeit?

Nasenw. Sie stellen sich wie alles Frauenzimmer, grausam.

Tugendlieb. Ueberreden sie ihren guten Freund, daß es Verstellung sey.

Einbildung. Wann ich mich in ihr Geheimniß mischen darf, gnädiges Fräulein, so kann ich nicht begreifen, warum die Verdienste des Herrn von Liebenswerth nicht mehr bey ihnen wirken?

Liebenswerth. Ich erröthe, meine werthesten Freunde! wann sie es für eine Schuldigkeit achten, daß das Fräulein von Tugendlieb ihre Gewogenheit mir schenken müsse.

Tugendlieb. Herr Einbildung misset alle Mañspersonen nach sich, und denket, es müsse ihnen allen gelingen.

Einbildung. Ich bitte um Vergebung, gnädiges Fräulein; es ist niemand bey dem Frauenzimmer schlechter angeschrieben, als eben ich.

Tugendlieb. Ich habe die Hoffnung, Herr Einbildung, sie werden in ihrem Antrag so bescheiden, und in ihren Foderungen so billig seyn, daß ihnen kein Frauenzimmer etwas versagen wird.

Nasenw. Sehen sie Herr Einbildung; dieser Ausspruch kann ihrer Ausschweifung und Ruhmräthigkeit zur gründlichen Entschuldigung dienen: aber sagen sie auf ihr Gewissen, wenn ihnen die Schönheiten ein Geheimniß anvertrauet hätten, vermöchten sie solches wohl zu verschweigen?

Einbildung. Ich bin noch niemals so glücklich gewesen, einen geheimen Rath mit ihnen zu pflegen; sollte man mir aber einmal diese Ehre gönnen, so würde ich in meinem Leben stumm seyn.

Nasenw. So würden sie noch heute sterben. Ich kann nicht läugnen, gnädiges Fräulein, es hat das liebe Frauenzimmer mich in einem üblen Verdacht, als tadelte ich ihre Mode, finge ihre Sprüchwörter auf, und was dergleichen Satiren mehr sind, so man mir zueignet: ich will sie zur Richterinn wählen Fräulein von Tugendlieb, ich bin ein Jedermannstadler, ich kann nicht leiden, daß man wider die Natur handelt, ich bin ein Feind der Schminke, der Schönpflästerchen, des gar zu engen Einschnürens, der Papagayentrachten, der Modesucht, der Eigenliebe,

liebe, des Scheins der Häuslichkeit, der verstellten Keuschheit, der Plauderey, und des Gewäsches, des Verzierens, der Schrauberey und des Aufziehens, der Ehrsucht, der Neubegierde, des Neides, des unnützen Rangstreites, und hundert dergleichen Laster mehr. Allein ich verwerfe alles dieses ohne Absicht der Personen und des Geschlechts. Vernünftige und Kluge beyder Arten loben mich. Ich berühme mich niemals einer Sache, die ich nicht erfahren habe. Von den Gunstbezeugungen des Frauenzimmers zu pralen, von welcher man einen Korb bekommen, stellet mir einen Großsprecher vor, der seinem Feind den Hals zerbrechen will, so ihn unlängst mit Stockschlägen zurück gewiesen. Ich verlasse mich auf ihr und aller vernünftigen und tugendhaften Frauenzimmer Urtheil: Bin ich zu verdammen, oder Herr Einbildung?

Tugendlieb. Sie suchen durch verschiedene Schmeicheleyen mein Urtheil zu gewinnen; ich mag mich übrigens in Entscheidung ihres Streites nicht einlassen.

Einbildung. Was mir von dem männlichen Geschlecht nachgesaget wird, ist lauter Neid und Eifersucht.

Nasenw. Es sind bekannte Sprüchwörter: Er ist verschwiegen, denn man hat ihm niemals ein Geheimniß anvertrauet: Sie ist tugendhaft, weil sie keine Gelegenheit gehabt, derselben entgegen zu handeln.

Liebensw. Es ist schwer zu beurtheilen, ob das Frauenzimmer, oder Herr Einbildung, diesen Sprüchwörtern mehr Dank schuldig seyn muß: jener

ner Tugend, wird auf den Mangel der Gelegenheit, und dieses Verschwiegenheit, auf des lieben Frauenzimmers Mistrauen gegen ihn, gestützet.

Tugendlieb. Ich will zeigen, daß ich auch beym Anfall widerstehen kann: Herr von Liebenswerth, sie haben Mühe und Arbeit verlohren.

Liebensw. So soll ich das Sühnopfer von den Lastern des Herrn Einbildung seyn?

Einbildung. Was? ich lasterhaft? Ich sage die reine Wahrheit, ich kann Briefe, Petschafte, Gemälde, Schildereyen, und Ringe aufweisen. Ich will die Mägdchen abhören lassen, die mir solche gebracht haben, ich will eidliche Zeugen an meiner Wirthinn und Kammerdiener bringen.

Liebenswerth. Meinethalben möchte man sie zum Vorsteher vom Serail des Großtürken machen.

Tugendlieb. Sind das die Zeichen ihrer Verschwiegenheit?

Einbildung. Die Hitze der Rede hat mich aufgebracht: ich bitte meine Fehler und das gethane Geständniß zu verschweigen.

Vierter Auftritt.

Herr von Tiegerfeld. Frau von Spielgern. Fräulein von Unerzogen. Die Vorigen.

Tiegerfeld.

Ich hoffe, mein Sohn Schiffhausen, wird nunmehro bald ankommen. Mein Sohn! komm doch

doch bald, ich sehne mich, dich zu sehen, alle Stunden und Augenblicke, gnädige Frau von Spielgern, erwarte ich ihn, das ist die Hoffnung meines Stammes, ich habe ihn in drey Jahren nicht gesprochen, ich wette, daß er recht groß geworden ist. (Zum Diener) Laß ihn herein kommen, so bald er anlanget.

Spielgern. Freuen sie sich, Fräulein Wase, die Stunde ist nahe, da sie ihren Bräutigam umfangen sollen.

Unerzogen beyseite. Er soll niemals mein Mann werden.

Liebenswerth will weggehen.

Tugendlieb. Wollen sie nicht ihren Herrn Bruder bewillkommen?

Liebenswerth. Wir sind ein Paar Sterne, die sich nicht zu gleicher Zeit sehen lassen; gehet der eine auf, so gehet der andre unter: und überdieß so hat der Herr Vater gar zu viele Neigung zu ihm, er möchte mich leicht zwingen, die Absagung der väterlichen Erbschaft zu unterzeichnen, und das verschiebe ich, so lange es möglich ist.

Unterdessen redet Tiegerfeld mit der Frau von Spielgern sachte.

Nasenweis. Ich will sie begleiten, etwas mit ihnen zu überlegen.

Liebenswerth und Nasenweis gehen ab.

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Tiegerfeld. Tugendlieb. Einbildung. Spielgern. Unerzogen.

Tiegerfeld.

So ist mein Sohn Liebenswerth, ohne seinen Bruder zu erwarten, weggegangen? o ein treffliches Naturell! und ihr guten Freunde seyd da, ohne ihn aufzuhalten? Weder die Liebe, noch kind- und brüderliche Pflicht, so er mir und meinem jüngsten Sohne schuldig ist, waren vermögend, ihn zu bewegen? Fräulein von Tugendlieb, entziehen sie ihm ihre Neigung, er ist deren ganz unwürdig, es hat dieser unartige Sohn keine redliche Absicht, der Eigennutz ist es, der Eigennutz, er hat nicht einen Häller, er liebet nur ihren Brautschatz und ihre Thaler, er bekümmert sich wenig um die Person und deren Anmuth.

Tugendlieb. Da wären wir recht zusammen gekommen! Ich habe auf seinen Reichthum Staat gemacht, und solchen vor ihm geliebet. Da man ihn davon ausgeschlossen, hat meine Zuneigung ein Ende.

Tiegerfeld. Sie haben ganz Recht, gnädiges Fräulein: das wenigste Frauenzimmer siehet sonst auf diese Eigenschaft.

Tugendlieb. Wo ich Regungen zum Heirathen bey mir finde, geschieht es der Güter wegen: und hätte ich die Wahl, ich nähme sie lieber, als alle ihre Kinder.

Tiegerfeld. Ich bin erfreut sie so verständig reden zu hören: ich habe mir vorgestellet, sie wären wirklich von ihm eingenommen: verlassen sie sich auf mein Wort, er wird zuletzt ein Weib von achtzig Jahren heirathen, um nur seine Verschwendung unterhalten zu können.

Sechster Auftritt.

Schiffhausen aus dem letztern Flügel des Theaters, mit einem Diener. Die Vorigen.

Schiffhausen.

Wo ist mein Vater?

Diener. Der ihnen den Rücken zukehrt.

Tiegerfeld. Willkommen, mein lieber Sohn! der Himmel schenket mir durch deine Wiederkunft ein besonderes Glück.

Schiffhausen. Ihnen wiederum aufzuwarten, ist mir eine zärtliche Freude.

Tiegerfeld. Mir eine weit größere. Küsse mich, mein Sohn! noch einmal! noch einmal! noch einmal!

Schiffhausen. Genug, mein lieber Herr Vater! geht das Küssen nicht herum?

Tiegerfeld. Siehe zu, ob du es so weit bringen kannst. Fräulein von Tugendlieb, das ist mein jüngster Sohn!

Schiffhausen. (Sie grüßend.) Ich bin hier um Anker zu werfen: (Er küsset die Spielgern.) Und du mein kleines Lustschiff.

Ein-

Einbildung. Willkommen wieder aufs Land!

Schiffhausen. Ich bedanke mich mein Freund, ich bedanke mich.

Tiegerfeld. Du bist wohl ziemlich weit gereiset, seit dem ich dich nicht gesehen?

Schiffhausen. Ziemlich weit: wie steht es hier zu Hause, was machen meine Brüder, Liebenswerth und Gernegroß?

Tiegerfeld. Gernegroß, ist vor zwey Jahren gestorben, ich schrieb es dir nach Livorno.

Schiffhausen. Recht! recht! ich habe es vergessen: ich habe noch viel zu fragen, haben sie nicht wieder geheirathet?

Tiegerfeld. Ich habe es aus Liebe zu dir verschoben, damit ich dir, wenn du kämest, eine Frau geben könnte.

Schiffhausen. Was soll das heißen? Heirathen sie nach Gefallen, dazu habe ich keine Lust.

Spielgern. Das wäre Schade, wenn so ein artiger junger Herr . . . .

Schiffhausen. Es wäre Schade, wenn so ein hübsches artiges junges Weibchen . . . . Ich bin nicht artig, wollen sie scherzen, das bin ich nicht gewohnt, ich liebe die Freyheit von einem Lande ins andere zu reisen, von einem Hafen in den andern: das thut man nicht, wenn man eine Frau hat.

Tiegerfeld. Er spottet unser.

Schiffhausen. Ein Mensch, der da heirathet, kömmt mir nicht anders vor, als ein Sclave auf den Galeeren; er ist immer an einer Bank geschlossen.

Tiegerfeld. Mein Sohn spricht etwas zu frey, er muß erst manierlich werden.

Spiel-

Spielgern. Das thut nichts: ich mag dergleichen Scherz wohl leiden. Leute dieser Art sind aufrichtig, und ehrlich, ich wollte mir wohl einen solchen Mann wünschen.

Schiffhausen. Wenn ich mich denn verheirathen soll, so will ich ein so allerliebstes Weibchen nehmen wie sie sind, sie müssen sich aber entschließen, mit mir zu Wasser zu gehen.

Spielgern. Ich würde mir kein Bedenken machen, wenn sie der Befehlshaber des Schiffs wären.

Schiffhausen. Die langen Flügel an ihrem Kopfzeuge stehen mir nicht an.

Spielgern. Warum?

Schiffhausen. So wären unsre Segel unnütze.

Tiegerfeld. Mein Sohn hat Verstand genug, aber er muß erst ausgefeilt werden.

Schiffhausen. Ich will nicht hoffen, daß mir das Frauenzimmer meine Freyheit übel genommen hat, ich scherze gerne, und werde gegentheils auch nicht böse.

Tiegerfeld. Siehe an gegenwärtigem Fräulein von Unerzogen deine zukünftige Braut, mein Sohn; ich will euch hier alleine lassen und in meinem Hause eines und das andere veranstalten.

Einbildung beyseite. Erinnern sie sich ihrer Zusage.

Tiegerfeld zur Spielgern und Einbildung. Sie werden die Güte haben mir die Einrichtung meiner Haushaltung besorgen zu helfen: (zu ihnen und der Tugendlieb.) Ich werde sie mit ihrer Erlaubniß in einem andern Zimmer bewirthen. Gehen ab.

Sieben=

Siebenter Auftritt.

Fräulein Unerzogen. Schiffhausen.

Schiffhausen.

Setzen sie sich mein liebes Kind: wenn wir so fremde mit einander thun, so werden wir nimmermehr zusammen kommen. Ich will einen Stuhl holen, damit wir uns setzen können.

Unerzogen. Es ist nicht nöthig, daß wir so nahe bey einander sind: wenn sie mir etwas zu sagen haben, kann ich solches ohnedieß wohl hören: ich bin nicht taub.

Schiffhausen. Und ich nicht stumm: ich entferne mich, und wenn wir auch eine Meile von einander wären und uns der Wind entgegen gienge, so unterstünde ich mich vernehmlich mit ihnen zu reden. Ich, soll mich verheirathen? das ist eine Reise die ich ungerne unternehme: mein Vater hat es indessen befohlen, es kömmt auf ihre Beypflichtung an: so kann ich in meinen Hafen einsegeln. Was sagen sie gnädige Fräulein? wann sie mich lieben und sie mir gefallen, so kann noch einmal eine Hangmatte unsere Ruhestäte seyn.

Unerzogen. Was sie reden, ist mir zu hoch; ich unterstehe mich nicht, ihnen darauf zu antworten.

Schiffhausen. Das thut mir leid; aber warum sind sie so eingezogen?

Unerzogen. Wenn man nicht sagen darf, was man denkt, so ist es besser, zu schweigen, als gar zu lügen.

Schiff-

Schiffhausen. Sie sprechen sehr vernünftig. Denn anders denken, als sagen, heißt so viel, als die eine Seite vor- und die andere rückwärts rudern lassen. Ich liebe die Aufrichtigkeit, seyn sie so gütig, und entdecken mir ihr Herz, sind sie etwa zu schamhaftig? Denn es giebt unterschiedene, die nicht das Herz haben, ihre verliebten Neigungen zu offenbaren: sollte sich diese Ursache bey ihnen finden, so belieben sie nur ja zu sagen.

Unerzogen. Nein, das ist der Umstand gar nicht. Ehe ich sie bey dieser Meynung lasse, will ich lieber offenherzig reden: Ich liebe sie nicht, mein Vater mag machen was er will; ich bin zu groß, um mit der Ruthe gestrichen zu werden, sie gefallen mir nicht. Und ich will bitten, mit dieser Antwort zufrieden zu seyn, und mich nicht ferner zu beunruhigen.

Schiffhausen. Ihre Jugend entschuldiget diese harte Rede: Mir geht ihre Liebe so wenig zu Herzen, als ein abgenutztes Ankertau, vielleicht gefallen sie mir so gut, wie ich ihnen. Wenn sie so auf dem Wasser sprächen, würden sie sich der gewöhnlichen Schiffsstrafe haben unterwerfen müssen: was ich hier geredet, ist auf Befehl meines Vaters geschehen; jenes Frauenzimmer, wer sie auch war, sprach aus einem ganz andern Tone, und sie verhielten sich zu derselbigen, wie Schiffmumme zu Tockayer Wein.

Unerzogen. Und ich weis einen Edelmann, einen schönen Edelmann, süß wie Zucker, der weis, daß ich ihn liebe, und ich weis, daß er mich liebet:

der würde ihnen übel mitfahren, wann er wüßte, was sie mir gesaget hätten, sie großer Meergott!

Schiffhausen. Der feine Herr! was würde er mir thun? Lassen sie ihn näher kommen, ich weis nicht, woran mein Vater gedenket, daß er mich mit diesem kleinen unartigen Mägdchen allein läßt. Ich, ein Meergott? Gut genug für ein albernes Gesichte. Ich dich heirathen? Lieber wollte ich eine Lappländerinn nehmen, verkaufen allda Wind, und leben vom Schiffbruch.

Achter Auftritt.

Baronesse von Murkopf. Spielgern. Schiffhausen. Unerzogen.

Spielgern.

Sie zanken sich just, wie wir gewünschet haben.

Schiffhausen. Es ist eine Unterredung, so mir viele Verdrießlichkeiten verursachet.

Murkopfinn. Was sehe ich, weinest du, meine Tochter? Was haben sie ihr zu Leide gethan, Herr von Schiffhausen? Komm, mein liebes Kind, ich will dir im andern Zimmer die Thränen abwischen, ich fürchte hier mehrern Zuspruch.

Mutter und Tochter gehen ab.

Spielgern. Ich werde mich mit dem Herrn von Schiffhausen in eine besondere Unterredung einlassen, der Hr. v. Tiegerfeld wird augenblicklich hieher kommen:

men: Wofern sie sich nicht vor mir fürchten, so ersuche ich dieselben, mich zu begleiten.

Schiffhausen. Was fürchten? nicht auf dem Meere im größten Sturmwinde.

Gehen beyde ab.

Neunter Auftritt.

Herr von Tiegerfeld. Baron von Murkopf.

Tiegerfeld.

Ich glaube, das Ding wird gut gehen: sahen sie nicht, wie sie vor uns wegschlichen? Wann sich ein junger Mensch nur erst gewöhnt mit dem Frauenzimmer vertraulich zu thun, so ist er schon so gut als gefangen.

Murkopf. So bleiben sie doch bey der Meynung, daß morgen die Hochzeit für sich gehen soll?

Tiegerfeld. Von Grund des Herzens wünsche ichs: Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.

Murkopf. Wohlan, unausbleiblich um 10 Uhr; das ist eine glückliche Stunde.

Tiegerfeld. Ja, alter Sternseher! um 10 Uhr, eine Minute, eine Secunde.

Murkopf. Nein, auf den Glockenschlag.

Zehnter Auftritt.

Nasenweis kömmt. Die Vorigen.

Nasenweis.

Herr von Tiegerfeld, traurige Zeitung!

Murkopf. Der Himmel behüte uns davor!

Tiegerfeld. Was ist dann? was hat sich zugetragen?

Nasenw. Können sie nicht wahrsagen? belieben sie aus dem Einfluß der Sterne zu urtheilen.

Tiegerfeld. Ich fürchte keine andre Zeitung, die mir zu Herzen gehen könnte, als eine neue Auflage, den Untergang meiner reich beladenen Schiffe, oder wenn mein Haus im Feuer aufgienge.

Nasenw. Nein; alles dieses nicht. Weißagen sie meine Herren, lassen sie ihre Kunst sehen.

Murkopf. Drohet uns etwa ein Erdbeben, Miswachs, Hagel oder andere Landplagen?

Nasenweis. Mir däucht, ihre Constellationes trügen.

Tiegerfeld. Nun so heben sie unsern Zweifel.

Nasenw. Ihr Sohn Herr von Liebenswerth, hat sich zu Bette gelegt, und raset, er spricht von nichts als Erscheinungen und Gesichtern.

Tiegerfeld. Ich denke, er wird sich den Verlust des Seinigen so zu Gemüthe gezogen haben; aber ich will diese Krankheit bald vertreiben.

Er geht ab.

Eilfter Auftritt.

Nasenweis. Murkopf.

Nasenweis.

Ich fürchte, es läuft nicht gut ab: sie sind ein verständiger Herr, sie haben ein Gewissen.

Murkopf. Ach mein werther Herr Nasenweis!

Nasenw. Nein, dieses ist sicher, ich bin kein Schmeichler; aber der Herr von Tiegerfeld handelt unverantwortlich und gottlos, sie sind sein guter Freund, und müssen ihm seinen Willen nicht lassen, er hat Unrecht.

Murkopf. Errare humanum est.

Nasenw. Sie müssen ihn von seinem Irrthume abbringen, sie sind ein gelehrter Mann, der die Sternseherkunst verstehet, und alle Omina.

Murkopf. Sie reden gar zu vortheilhaft von mir.

Nasenw. Ich liebe die Wissenschaften, ich lese den Albertum Magnum, sie können aus den Gesichtslinien, und der Hand urtheilen, sagen sie, hat Tiegerfeld nicht Unrecht, daß er den ältesten Sohn enterben, an den Bettelstab, ja gar um die Gesundheit und Vernunft bringen will?

Murkopf. Ich bin ein parteyischer Richter: Schiffhausen, sein jüngster Sohn, bekömmt meine Tochter zur Ehe, ergo muß er auch reich seyn; was aber Liebenswerth besitzet, kann Schiffhausen nicht haben, fiat Justitia & pereat Mundus: ich habe über

diese Heirath die Sterne erforschet, und sie versprechen solcher Verbindung alle ersinnliche Vortheile.

Nasenw. Darf ich ihnen ein Geheimniß anvertrauen?

Murkopf. Und welches?

Nasenw. Wenn sie mich nicht verrathen wollen, so wissen sie, ich bin ein Schwarzkünstler, Crystallenseher, ein Algebraiste.

Murkopf. Wie gehört das hieher?

Nasenw. Ich habe ausgekundschaftet, daß, wann Schiffhausen ihre Tochter heirathet, und Liebenswerth von dem Rechte der Erstgeburt ausgeschlossen wird, sie in 24 Stunden nach der Hochzeit versterben werden.

Murkopf. Das ist unmöglich, es müssen ihre Sterne nicht recht gehen, oder die meinigen fehlen; ich bin ein Copernicaner, folgen sie etwa des Tycho de Brahe Lehren?

Nasenw. Das ist einerley; es ist ein Himmel und ein Sternenlauf; aber sagen sie mir: können sie des Nachts geruhig schlafen?

Murkopf. Ja bis hieher.

Nasenw. Sie sehen doch so blaß aus, geben sie mir unbeschwert ihre Hand. (Er giebt sie ihm.) Ihr Pulsschlag zeiget eine heftige Krankheit an, belieben sie nur unbeschwert in gegenwärtigen Spiegel zu sehen.

Murkopf. Sie haben Recht, lieber Freund; der Tod sitzet mir schon auf der Zunge, ich will mich ungesäumt nach Hause und zu Bette verfügen, und alle Doctores und Apotheker holen lassen, seyn sie

so gütig es meiner Frau zu hinterbringen, damit meine Tochter sich mit dem Schiffhausen nicht weiter einlasse. Er geht ab.

Nasenw. Da siehet man was die Einbildung vermag; er blühet wie eine Rose, und glaubet dem Tode nahe zu seyn.

Er will abgehen.

Zwölfter Auftritt.

Frau von Spielgern, und Schiffhausen halten den Nasenweis zurück.

Schiffhausen.

Hier hat unsere Liebe den Anfang genommen, hier wollen wir uns auch deutlicher erklären: Herr Nasenweis, sie sollen Zeuge von meinen Ausdrückungen seyn, ich liebe die Aufrichtigkeit, und mein Vater hat mir nichts zu befehlen.

Spielgern. Allein ich bitte ihr Geheimniß zu verschweigen; und sie Herr Nasenweis, werden uns eine gleiche Gefälligkeit thun: sie werden beyderseits leicht einsehen, heirathen ohne Mittel sey eben so eine große Thorheit, als die Segel ohne Wind aufspannen; es ist ihnen bekannt, Herr von Schiffhausen, daß ihr Herr Vater seinen ältesten Sohn enterben will, mit der Bedingung, daß sie sich dem Fräulein von Unerzogen verbinden. Ich würde auch dieser Bestimmung nicht entgegen seyn, wann ich nicht wüßte, daß mein Fräulein Wase eine abgesagte Feindinn des Ehestandes wäre, ich aber mag gerne meinem

Nächsten gute Dienste erweisen; ich will indessen bitten, mich nicht zu verlassen, ich würde vor Verdruß sterben.

Schiffhausen. Ehe ich solche Untreue begienge, wollte ich lieber meinen Mastbaum im Sturme kappen, oder mein Schiff im Schiffbruche verlieren. Sie meynen, ich sey so beweglich und falsch, wie ihre neumodischen Liebhaber; nein, ein Mann der zu Schiffe dienet, hat ein ehrliches Herz, und wann er auch nicht einen Groschen in der Tasche hat.

Spielgern. So werden sie mich also beständig lieben?

Schiffhausen. Ich verstecke mich, wie gesagt, hinter keine verblümte, spitzige, in Falten gelegte und gekräuselte Redensarten, ich spreche aus dem Grunde meines Herzens.

Nasenweis. Der Herr von Schiffhausen machet es wie unsre Land- und Dorfleute, je stärker sie einander ins Fäustchen schlagen, desto redlicher und aufrichtiger meynen sie es.

Spielgern. Ich fürchte fast, sie werden von der Reise ermüdet seyn, ich werde, mit ihrer Genehmhaltung, auf ein Viertelstündchen zu meiner Schwester gehen.

Nasenweis. Erlauben sie mir, sie dahin zu begleiten.

Schiffhausen. Es wäre eine Schuldigkeit, die mir oblåge; weil aber der Herr Nasenweis solche anstatt meiner verrichten will: so nehmen sie nicht übel, wann ich indessen einiger Ruhe pflege.

Vierte

* *

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Nasenweis. Peter.

Nasenweis.

So habe ich, meiner Meynung nach, doch alles ziemlich zum Stande gebracht: die Frau von Spielgern und den von Schiffhausen durch die Liebe auf meine Seite gezogen, den alten Baron von Murkopf aber durch das Gewissen bewegt. Glaubet mir Peter, wer in der Welt nicht zu gewinnen stehet, dem muß man bey Verlust seiner Gesundheit, seiner Haabe und Güter drohen; und der Bauer schwöret eher bey Leib und Seele, als bey Verletzung seines Viehes. Ihr werdet mir antworten: Murkopf ist ein vornehmer Mann. Eben die, sage ich, können hierinnen fehlen, wenn sie eine Einbildung ohne Wissenschaft besitzen: und hätte ich in der Republik was zu sagen, so sollte sich jedermann etliche Jahre auf die Weltweisheit, wie bey den meisten doch noch geschieht, auf rechnen und schreiben legen. Aber saget mir Peter, so hat sich euer Herr doch wirklich angeschicket thöricht zu thun, und wie einer so im Kopfe verrückt ist, zu reden?

Peter. Darum brauchen sie meinen Herrn nicht lange zu bitten, er wollte so heute schon ein Poete werden, diese haben zum öftern unsinnige Einbildungen, welche von der Narrheit nicht viel unterschieden sind.

Nasenw. Peter! Peter! man möchte euch noch in die hohe Schule schicken, ihr redet recht nach eurem Stande, da einer, was er selber nicht versteht oder einsieht, für unnöthig hält und verachtet: saget auf euer Gewissen, habet ihr wohl jemals einen Poeten gesehen?

Peter. Davor behüte mich der Himmel! inzwischen kann ich ihn mir doch zur Noth wohl vorstellen.

Nasenw. Was machet ihr euch denn für einen Begriff von denselben?

Peter. Ich denke, er habe einen schwarzen zerrissenen Rock an, und eine veraltete Perücke auf, sehe immer gen Himmel, und gienge in Gedanken.

Nasenw. Wisset ihr nicht, daß die Poesie in geschickten, sinnreichen oder lustigen Einfällen bestehe, in einer reinen Mundart nach gewissen Abmessungen, so man Metra nennet, vorgetragen, wozu bey uns Deutschen noch kömmt, daß die Endsylben sich reimen müssen.

Peter. Ja das ist ein anders; so kenne ich auch die Poeten nicht. Ich habe noch keinen Deutschen etwas gereimtes vorbringen hören.

Nasenw. Ich müßte einige Stunden zu eurer Ueberführung und einige Jahre zu eurem Unterricht haben, erlaubet mir statt dessen den Zustand eures Herrn mit euch zu überlegen: es weis das Fräulein von Tugendlieb doch wohl, daß Liebenswerth sich ihr zu Liebe bloß thöricht stelle?

Peter. Ja freylich habe ich ihr das gesagt; allein sie will sich zu nichts verstehen: sie bleibet darbey,

sie

sie könne keinen lieben, der seiner Vernunft auch nur zum Schein absaget, inzwischen wollte sie augenblicks hier eintreffen und sich aller Umstände erkundigen: ich glaube, daß es daher rühret, weil ich vor wenig Stunden zu ihrer Aufwärterinn gesagt, mein Herr wäre vor Liebe närrisch geworden. Von dieser sich gemachten Vorstellung der Wirklichkeit ist sie nicht abzubringen.

Nasenw. Ich gedachte gleich, ihr würdet mir den Handel verdorben haben. So bald ich sie nur werde sehen, will ich ihr hiervon den nöthigen Unterricht geben.

Zweyter Auftritt.

Tugendlieb. Die Vorigen.

Nasenweis.

Wir bezeugen ein besonderes Mitleiden, wenn sie in gegenwärtigen Umständen meinen guten Freund den Herrn von Liebenswerth besuchen wollen.

Tugendlieb. Es würde mir gar nicht anstehen, einem jungen Herrn zu zu sprechen. Ich habe nur, genom̃ener Abrede nach, hier wieder eintreffen wollen, um an den Freudensbezeugungen der Wiederkunft des Herrn von Schiffhausen halber, gehörigen Theil zu nehmen. (Zum Peter.) So ist dein Herr doch wirklich unpäßlich?

Peter. Er lieget ohne Hoffnung; und wann ein jeder Verliebter seinem Exempel folgte, so würde in kurzer Zeit aus dieser Wohnung ein Tollhaus werden.

Tu=

Tugendlieb. Sage mir in rechtem Ernst, hat dein Herr das hitzige Fieber?

Peter. Was Fieber? ich sage, er raset, und das ihrethalben.

Tugendlieb. So raset er im Ernste?

Nasenw. beyseite. Sie liebet ihn; es gehet ihr zu Herzen.

Tugendlieb. Sie werden es nicht für unbillig halten; Peter saget mir, sein Herr wäre mir zu Liebe unsinnig worden: es wäre mir leid, wenn ein so artiger junger Herr meinethalben den Verstand verlohren hätte; Peter mag mich inzwischen aufziehen, sie bitte ich, mir die Wahrheit zu sagen.

Nasenw. Ich wollte wünschen, daß Peter die Unwahrheit redete: es ist mehr als zu wahr, daß ihn die Liebe seiner Sinnen beraubet.

Tugendlieb beyseite. Diese Nachricht macht mich ziemlich verwirrt; sollte man mich wohl zum Besten haben? (Laut.) Geht er herum? wird er wohl nicht hieher kommen? oder gelegentlich im Garten seyn?

Nasenw. Ich weis nicht, ob die Aerzte solches erlauben; inzwischen mag es Peter erfragen.

Peter geht ab.

Dritter Auftritt.

Tugendlieb. Nasenweis.

Tugendlieb.

Ich habe sie eine Menge Zeichen und Mienen gegen einander machen sehen, deshalber fürchte ich,

ich, daß mir ein Streich gespielet wird. Glauben sie Herr Nasenweis etwa dadurch mein Geheimniß zu erforschen? Ich fürchte, daß meine Wohlfahrt an seiner Gesundheit gar nicht hange, ich brauche ihnen meine Gedanken nicht zu eröffnen, glauben sie davon was sie wollen.

Nasenw. Verbergen sie mir das Innerste ihres Herzens nicht. Ich sehe, daß sie den Liebenswerth lieben, und diese Erklärung kann ihm vielleicht seine Vernunft wiederbringen.

Tugendlieb. So sind sie der Meynung? Sie haben mich zu hintergehen gesucht, ich habe auch meinen Fund in der Taschen, und will wenigstens das Vergnügen haben, mich gerochen zu sehen: sie legen mein Mitleiden ganz anders aus, und rechnen es meiner Schwachheit zu; allein ich bin gar zu aufrichtig, um sie in Zweifel und ungegründeter Hoffnung zu lassen, sie werden dieser kein Ende sehen, bis ich den Gift dieser Krankheit gehoben: er wird seinen Verstand nicht eher wieder bekommen, bis ich den meinigen verlohren.

Nasenw. So gönnen sie demselben doch wenigstens das Vergnügen, sie hier oder im Garten zu sprechen.

Tugendlieb. Ein Wahnwitziger kann nichts wollen. Ich will mich seinen Ausschweifungen nicht aussetzen, sondern zu Hause meinen Gedanken nachhängen. Leben sie wohl, Herr Nasenweis.

Sie geht ab.

Vierter Auftritt.

Nasenweis allein.

Schon gewonnen! Sie hat zu viel Verstand, sie merket unsere Absicht.

Fünfter Auftritt.

Peter. Nasenweis.

Peter.

Wie? ist Fräulein von Tugendlieb weggegangen?

Nasenweis. Lasset das nur gut seyn, Peter; ihr Entschluß wird uns keinen Schaden bringen.

Peter. Mich däucht, wo die Verstellung bey seinem Herrn Vater keine glücklichere Wirkung hat, so wird es eine vergebene Mühe seyn, einem Unsinnigen nachzuäffen. Der Herr von Tiegerfeld folget mir auf dem Fuße.

Nasenw. Ich mag mich seinem Zorne nicht entgegen stellen, beobachtet eures Herrn Bestes.

Nasenweis geht ab.

Sechster Auftritt.

Herr von Tiegerfeld. Herr Hochgelahrt. Peter.

Tiegerfeld.

Gehe nicht weg, Peter. (Zum Hochgelahrt.) Sie sehen hier ein Papier von seiner Hand unterschrieben.

Hochgelahrt. Ganz wohl, Herr von Tiegerfeld; das Instrument hat seine Richtigkeit, wann es nur erst in aller Form vollzogen und unterzeichnet wäre.

Tiegerfeld. Er muß seinen Namen schon hinsetzen, er mag so krank seyn, als er will. (Zum Peter.) Wo ist dein Herr?

Peter. Er ist nicht zu Hause.

Tiegerfeld. Er ist doch noch nicht todt?

Peter. Nein, mein Herr!

Tiegerfeld. Ist er etwa vors Thor gegangen? Ist er geflüchtet? Hat er mich betrogen? sprich Bösewicht!

Peter. Nein; er ist dem Körper nach hier, aber seine Seele ist entwichen, er befindet sich nicht wohlauf, er lieget ohne Verstand.

Tiegerfeld. Du bist ein Galgenvogel: du spottest meiner, sage, wo er ist, ich muß ihn sprechen.

Peter. Ich wollte, daß er zu einem Umgange geschickt wäre, so würde sein trauriger Zustand mir nicht Thränen auspressen, ich bin so misvergnügt als ein lastbares Thier.

Tiegerfeld. Ich wollte, daß du den Hals brächest mit deinen Gleichnissen! sage, wo dein Herr ist, oder ich lasse dir den Kopf herunter schlagen.

Peter. Schlagen sie ihres Herrn Sohns Kopf herunter, in welchem kein Gehirn ist. Ich habe, dem Himmel sey Dank! meinen vollen Verstand, mein Herr aber ist aberwitzig.

Tiegerfeld. Aberwitzig?

Hochgelahrt. So ist er non Compos?

Peter. Ganz recht, non Compos!

Hochgelahrt. Wenn diesem also, können wir den Rechten nach, nichts gültiges unternehmen.

Tiegerfeld. Ich glaube dir nicht, ich will ihn sehen, du bist selbst nicht bey Vernunft, ich will ihm den Kopf zurechte setzen.

Peter. Sie sind in diesem Zimmer, der Herr Nasenweis ist bey ihm, soll ich sie heraus ruffen?

Tiegerfeld. Laß ihn geschwind hieher kommen.

Peter geht ab.

Siebenter Auftritt.

Tiegerfeld. Hochgelahrt.

Tiegerfeld.

Ich will alle drey Facultäten zu Hülfe nehmen, meinen Sohn verständig zu machen, nicht als wenn mir an seinem Wohlergehen was gelegen wäre, er taugt im Grunde nicht. Ich will nur meinen Willen und diese Schrift unterschrieben haben.

Achter Auftritt.

Nasenweis. Peter. Liebenswerth, in größter Unordnung. Die Vorigen.

Tiegerfeld.

Was ist dir, mein Sohn? was ficht dich an?

Liebensw. Will mir jemand was sagen? wer spricht mit mir?

Nasenw. Ums Himmels willen geben sie ihm gute Worte, und reizen sie ihn nicht zum Zorn.

Liebensw. Antworte, wer ist da? wer ist dieser? wer ist der? wo kömmt er her? wo will er hin?

Tiegerfeld. Wie? Er kennet mich nicht, er ist ganz rasend, ich will lieblicher mit ihm sprechen. Mein lieber Sohn, kennest du mich nicht mehr? nicht deinen eigenen Vater? Ich bin dein Vater, das ist der ehrliche Mann, Herr Hochgelahrt, der berühmte Rechtsgelehrte, unser Advocat.

Liebensw. Das kann wohl seyn, ich kenne euch nicht, die Welt ist mit Leuten übersäet, einige kennen wir, andere nicht, doch bescheinet sie alle die Sonne, es giebt Väter, die viele Kinder, und Kinder, die viele Väter haben, ich sage die Wahrheit.

Tiegerfeld. Ich weis nicht, was ich daraus machen soll.

Liebensw. Was nützet dieser Advocat? warum gehet er schwarz einher? trauret er? Wer bist du? kennest du mich?

Hochgelahrt. Was soll ich antworten?

Liebensw. Du sprichst die Unwahrheit, denn ich bin die Wahrheit, dieß ist ein Vorwurf, womit sich die Philosophen und Mathematici beschäfftigen, wer weis, ob die Religion mehr Leute selig preise oder verdamme. Ich bin die Wahrheit, ich habe wenig Freunde.

Tiegerfeld. Er redet vernünftig genug in seiner Raserey.

Peter. Nicht allezeit.

Hochgelahrt. Ich bin hier zu nichts nütze, so lange er seiner Vernunft beraubet ist, sehen sie hier ihr Papier.

Hochgelahrt geht ab.

Tiegerfeld. Es thut mir leid, daß sie weggehen wollen.

Neunter Auftritt.

Tiegerfeld. Liebenswerth. Nasenweis. Peter.

Nasenweis.

Lassen sie ihn gehen, ihr Herr Sohn kann seine Gegenwart nicht leiden.

Liebensw. So ist der Advocat weg, wie viel ist die Uhr? Ach Herr Vater, ihren väterlichen Segen!

Tiegerfeld. Er kömmt wieder zu sich selbst, du sollst ihn haben, mein Sohn, wie geht es dir?

Lie-

Liebensw. Ich danke ihrer geneigten Nachfrage, so ziemlich, ich bin sehr matt.

Tiegerfeld. Setze dich nieder, mein Sohn.

Liebensw. Es wäre wider die ihnen schuldige Ehrerbietung, ich muß stehen.

Tiegerfeld. Peter hole einen Stuhl, setze dich mein Sohn, laß mir den Puls fühlen, er gehet ziemlich gut, so wie mir deine Krankheit zu Herzen gieng, erfreuet mich die erfolgte Besserung.

Nasenw. beyseite. Dieß Unthier eines abscheuligen Vaters, empfindet doch noch einige Regungen der Natur.

Tiegerfeld. Laß mir den Puls noch einmal fühlen, deine Hand zittert nicht, ich glaube, du könntest wohl schreiben, geh Peter, hole den Advocaten, daß er komme und sein Papier mitbringe.

Peter geht ab.

Zehnter Auftritt.

Tiegerfeld. Liebenswerth. Nasenweis.

Tiegerfeld.

Kennest du dieß Papier mein Sohn, ich glaube du wirst dein Wort halten, da du am Ende deines Lebens bist.

Liebensw. etwas näher. Ich kann es nicht sehen.

Tiegerfeld. Das ist ja deine Hand.

Liebensw. Es sind Bedingungen der geliehenen Gelder, zuletzt meine eigene Unterschrift, wollen sie erlauben, daß ich es durchsehen darf?

Tiegerfeld. Ich will solches wieder beystecken; willst du es aber unterschreiben, das soll dir erlaubt seyn.

Eilfter Auftritt.

Peter bringt den Advocaten wieder zurück.

Liebenswerth.

Ist der Unglücksvogel schon wieder hier? meine Nägel sind zu kurz, ihm die Augen auszukratzen, geschwind ein Paar glüende Zangen her, um den Teufel durch die Nase zu brennen.

Hochgelahrt. Nein, ich habe nichts mit einem Rasenden zu schaffen. Er geht ab.

Liebensw. Lauf nicht so geschwind.

Zwölfter Auftritt.

Tiegerfeld. Liebenswerth. Nasenweis. Peter.

Tiegerfeld.

Wie werde ich aufgezogen, ich weis nicht, was ich sagen oder machen soll, warum habe ich mich verheirathet? was hatte ich Ursache Kinder zu zeugen?

Liebensw. Misgeburten und Unthiere werden auch erzeuget.

Tiegerfeld. Eben von diesen muß ich leider Vater heißen.

Liebensw. Du hast es getroffen, Peter, ist das nicht etwas wunderliches?

Peter. Und welches?

Liebensw. Graue Haare bedecken ein junges Haupt, was will dieses Wunder, mir deucht, die Propheten stehen wieder auf, nun mag die Wahrheit einpacken. Er geht ab.

Nasenw. Peter, wir wollen ihn nicht allein lassen.

Nasenweis geht mit Petern auch ab.

Dreyzehnter Auftritt.

Hr. Bar. v. Murkopf. Hr. v. Tiegerfeld.

Murkopf.

Was haben hier die Propheten zu thun? ich meynte mit meinen Freunden hier Freudensbezeigungen beyzuwohnen, und höre nichts als von Verwirrungen.

Tiegerfeld. Der Henker hole sie mit ihren Prophezeihungen! haben sie nicht sehen können, daß der Mond die Oberhand behalten und mein Sohn närrisch werden würde? Pfui! daß ich mich habe verführen lassen, ich, der ich die Welt kenne und alle Klugheiten besitze, ich, der ich niemals etwas auf ihre Sternseherkunst gehalten, lasse mich anitzt durch einen Kalendermacher betrügen, und verschiebe die höchst nöthige Sache der Unterschrift auf einen glücklichern Augenblick. Meine Absicht ist mir nicht

gelungen, mein älterer Sohn ist närrisch worden, und verschiebt dadurch zum größten Verdrusse die verlangte Entsagung der väterlichen Erbschaft.

Vierzehnter Auftritt.

Baronesse von Murkopf. Frau von Spielgern. Die Vorigen.

Hr. Murkopf.

Herr von Tiegerfeld, kann ich was dafür? Dieß ist nicht die glückliche Stunde, haben sie nur Geduld.

Tiegerfeld. Ich bin zu beklagen. Mein älterer Sohn saget, man sey nicht Compos, nun kann nach meinem Willen, durch Absagung seiner Rechte des Jüngern Glück anitzo nicht machen.

Murkopfinn. Nicht?

Spielgern. So hat mein Schiffspatron seine Hoffnung verlohren?

Murkopfinn. Was wollet ihr nun machen?

Spielgern. Ich will ihn bey dem ersten Sturme wieder zu Wasser schicken, er ist ohnedem des abwechselnden Windes gewohnt, er wird sich also nicht wundern, wann derselbe die Blüthe seiner Hoffnung verwehet.

Murkopfinn. So wenig machet sich unser Geschlecht aus denen Mannspersonen! wir lieben solche nur um ihr Geld, selten ihrer Verdienste wegen, ey! daß man doch des großen Mogols oder Kaisers in Indien Schatzkammer nicht heirathen kann! Ich bin

zwar mit euch verschiedener Meynung, ich halte euch diese Strafpredigt, so ich euch von der Arzeney noch schuldig bin, aus schwesterlicher Liebe. Ich zeige euch einen Fehler, den die halbe Welt vielen eures gleichen mit Fug und Recht vorhalten könnte. Herr von Tiegerfeld, erlauben sie in ihrer Gesellschaft ihrem Herrn Sohn mit meinem Mann aufzuwarten?

Tiegerfeld. Aus Höflichkeit kann ich ihnen dieses nicht absagen, doch fürchte ich mit ihm närrisch zu werden.

Spielgern. Ich erwarte hier meinen Liebhaber, um von ihm Abschied zu nehmen.

Funfzehnter Auftritt.

Spielgern allein.

So vielen und veränderlichen Neigungen sind wir Menschen unterworfen! Ich habe meinen Herrn Schwager bishero verlachet, daß er sich von der Vorhersagung der Sterne verblenden lassen, da mich doch der Schein des Geldes dergestalt bethöret und eingenommen, daß ich einen abgeschmackten und ungezogenen Liebhaber erwählen können. Welche Leidenschaft ist wohl am meisten zu tadeln? Der Sternen Lauf bleibet wenigstens bis an der Welt Ende, und also wird auch lebenslang seine Einbildung genähret; Reichthümer aber und andere Weltschätze sind wie Alter und Jugend, vergänglich.

Sechszehnter Auftritt.

Schiffhausen. Spielgern.

Schiffhausen.

Ich glaube, dieß ganze Haus ist verwirret.

Spielgern. Der Herr von Schiffhausen ist nicht aufgeräumt.

Schiffhausen. Dieser Streich ist mir ihrethalben gespielet.

Spielgern. Und welcher? warum?

Schiffhausen. Mein Herr Vater wollte mich an das kleine Katzengesichte verheirathen, er gab mir solches mit einem herrschenden Tone zu verstehen, ich antwortete auf gleiche Art, er kann mein Vater seyn so lange wie er will. Ich bin sein Matrose nicht, oder ein Küchenjunge. Ich sagte, wann ich ja heirathen muß, so will ich mir einen Schatz nach meinem und nicht nach ihrem Gefallen erlesen. Das Mägdchen, so er für mich ausgesuchet, mag sich ehe zur Schule als in den Ehestand schicken. Ich hätte meiner Reise ein ander Ziel gestecket, er möchte es nehmen wie er wollte.

Spielgern. Und also wollen sie wieder zu Schiffe gehen?

Schiffhausen. Nein, sie will ich haben, aber ich mag es ihm nicht sagen. Er gab mir hierauf zu verstehen, wie er mich für diesen Ungehorsam strafen und das Mägdchen, so ich verschmähete, selber heirathen wollte. Ich erwiederte, wie ich nichts dargegen,

gegen, er aber die Folgerungen zu fürchten Ursache hätte. Er ward ganz zornig. Er mag sie zur Frau nehmen oder nicht, ich will ihm nicht hinderlich seyn.

Spielgern. Können sie also mit ihrem leiblichen Vater umgehen?

Schiffhausen. Hat er nicht mit mir angefangen? warum sucht er mich zu verheirathen.

Spielgern. Haben die Aeltern nicht über der Kinder Willen, über ihre Neigung, ja Glück und Unglück zu befehlen? Und wenn der Sohn nur ein Bein hätte, so müßte er doch auf ihren Wink tanzen lernen, haben sie niemalen einen Luftspringer mit Stelzen gesehen? Bedenken sie, welche Gottlosigkeit! Wie habe ich mich selbst betrogen! Wie glücklich bin ich, daß ich ihre Gemüthsart in Zeiten ausgeforscht habe!

Schiffhausen. Und sie sind auch böse?

Spielgern. Gehen sie mir aus den Augen Barbar, der sie zwischen Felsen und Klippen gebohren, und zwischen Meerstrudeln erzogen sind; gehen sie von mir, zu der Gesellschaft der Wallfische und Nashörner, fort mit ihnen!

Schiffhausen. Sie ist ebenfalls thöricht; das arme Kind! die Liebe hat ihr das Gehirn verrücket.

Spielgern. Ich bin gar nicht aberwitzig; vielmehr verständig genug, den Grund ihres Gemüthes zu entdecken: wie würde ich mir das Herz nehmen, einen hartnäckigen, ungehorsamen und widerspenstigen Mann zu erwählen? Sie, der sie die Pflichten gegen die Natur und den Vater aus den Augen setzen, sollten der Höflichkeit gegen ihre Gemahlinn

nicht vergessen? Nein, nein! ich würde übel angekommen seyn.

Schiffhausen. Wenn sie bey Vernunft wären, so würden sie mein bevorgestandenes Unglück vorher sehen: so wollen sie mich nach allen ihren Seufzern und Liebkosungen hier auf dem Lande zum erstenmal beschimpfen?

Spielgern. Nein; ich werde sie wieder zur See schicken, ohne Mast und Segel, damit sie schiffen können wohin sie wollen.

Schiffhausen. So sind sie dann eine Betrügerinn?

Spielgern. Nein; aber der Wind hat sich umgesetzet.

Schiffhausen. Desto schlimmer für sie: der Wind hat sich umgesetzet, ein übeles Zeichen, ein drohender Vorbothe eines nahen Unglücks. Ich bin indessen sehr zufrieden, daß ich ihres veränderlichen Gemüths in Zeiten bin gewahr worden. Verantworten sie sich, warum sie mich für einen Narren halten.

Spielgern. Sie seyn was sie wollen; genug, daß sie mein Mann nicht werden.

Schiffhausen. Das wollte ich auch nicht seyn, und wann sie von Gold und Diamanten wären, und könnten sich meiner Liebe schmeicheln.

Spielgern. Wie? kann ein Meerwunder auch lieben?

Schiffhausen. Ich mag hiervon nichts mehr hören, schimpfen sie mich nicht, meine annoch schwache Liebe will keine Schmähungen ertragen lernen.

nen. Wind und Wasser sind eher zu bändigen, als ein in Harnisch gebrachtes Frauenzimmer. Ich verlasse sie.

Er geht zornig ab.

Siebenzehnter Auftritt.

Fr. von Murkopf. Frau von Spielgern.

Spielgern.

Wäret ihr ein wenig eher gekommen, meine Schwester, so hättet ihr einen zärtlichen Abschied zwischen meinem Liebhaber dem ehrlichen Schiffhausen, und mir ansehen können. Ich hasse ihn; doch ist mir seine Unempfindlichkeit zuwider.

Murkopfinn. So hatte er doch eure Abdankung heldenmäßig angehöret?

Spielgern. Tyrannenmäßig. Er hat mich verlassen, und gehet wieder zu Schiffe. Indessen ist mir doch durch ihn ein Geheimniß entdecket, so ich zu meinem Nutzen anwenden will. Tiegerfeld will aus Verdruß wieder heirathen, sollte ich ihn nicht für mich ertappen können?

Murkopfinn. O! der alte Kreuzträger! der ist viel zu abgelebt für euch. Ich habe einen andern Streich erdacht.

Spielgern. Und welchen?

Murkopfinn. Peter soll uns seinen Herrn, den Liebenswerth, verkaufen: die Fräulein von Tugendlieb ist jung und schön, diese wird ohne ihn nicht unverheirathet bleiben. Vielleicht kömmt einer von diesen.

Acht-

Achtzehnter Auftritt.

Liebenswerth kömmt. Die Vorigen.

Liebenswerth.

St. es komme mir keiner zu nahe, ich will euch die Wahrsagungen in das Ohr sagen, ich bin die offenbare Wahrheit, ich weis das Vergangene und Zukünftige, weist du auch was morgen und übermorgen geschehen wird? Um Mittag wird es Zwölf schlagen; es wird ein jeder Abwechslung von Sorgen und Vergnügen finden; die Coffeehäuser werden voll von Rauch und neuen Zeitungen seyn. Bist du ein Mannsbild?

Murkopfinn. Ich habe einen Mann.

Liebenswerth. Eure Augen sind niedergeschlagen, eure Glieder zittern, euer Rücken wird krumm, sagt, wie kann ein Mensch essen, der keinen Magen hat?

Murkopfinn. Bey aller seiner Thorheit spricht er sehr hoch, geheimnißvoll, und unter verborgenen Ausdrückungen.

Liebensw. Ach! warum verbirget sich Tugendlieb so lange meinen Augen?

Murkopfinn. Sehen sie solche hier: geben sie ihr ein gutes Wort.

Liebensw. Wo ist sie? gebet die Gesundheit, Reichthum und Freyheit einem armen dürftigen Sclaven. Wo sind sie, gnädiges Fräulein? seyn sie willkommen.

Spiel=

Spielgern. Wie befinden sie sich? kann ich ihnen einen Dienst erzeigen?

Liebensw. Hören sie, hören sie: ich habe ihnen was geheimes zu sagen: Endymion ist der Mond, und wir können ihn zu Port-Real finden, vor Mitternacht sind wir schon Eheleute. Hymen soll seine Fackeln anzünden, und gehen mit einer Laterna Magica. Juno mag ihrem Pfauen Opium eingeben, um seinen hundertäugigen Schwanz einzuziehen. Niemand soll von der Sache etwas wissen, als Peter.

Spielgern. Nein, niemand soll etwas erfahren.

Liebensw. Desto besser, komm Peter. Tugendlieb soll eine Nonne, und ich will ein Mönch werden.

Neunzehnter Auftritt.

Tugendlieb. Die Vorigen.

Tugendlieb.

Ich kann in diesem Hause unmöglich länger bleiben, es nimmt alles an besondern Verwirrungen Theil: da ich aber gehöret, daß die gnädige Frau Wase sich hier aufhalte, habe ich vernehmen wollen, ob sie mit zu gehen Belieben trüge?

Liebensw. Wer seyd ihr? seyd ihr mein Freund? das ist unmöglich; ich kann keinen haben, ich habe keine Frau und auch kein Geld, so ihr mir nehmen könnet.

Murkopfinn zur Spielgern. Wir wollen zum Herrn von Tiegerfeld gehen, er möchte uns sonst übel mitspielen.

Tugendlieb. Sie werden mich nicht allein mit einem Rasenden lassen?

Spielgern. Es bleibet der Kranke bey seinem Arzt. Murkopfinn und Spielgern gehen ab.

Zwanzigster Auftritt.

Liebenswerth. Tugendlieb.

Liebenswerth.

Fürchten sie sich nicht, gnädiges Fräulein: ich komme zu mir selber. Sie sehen angenommene Gestalten, worunter ehedem Jupiter erschienen ist.

Tugendlieb. Was sagst du armseliger von Liebenswerth?

Liebensw. Erlauben sie ihnen einen Schlüssel zu diesem Geheimniß zu geben, meine Verstellung geht zu Ende, wenn sie den gewünschten Zweck ihrer Liebe erhält.

Tugendlieb seufzend. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich Erbarmen mit ihnen habe; und es soll mir angenehm seyn, wenn das Bekenntniß meiner Hochachtung nicht zu spät kömmt.

Liebensw. Was gnädiges Fräulein? meine Raserey ist nur nachgemacht, meinen Vater zu hintergehen, um Zeit zu gewinnen, die Rechte meiner Geburt zu behaupten. Ich werde indessen den Verlauf

lauf der Sache einem verständigen Rechtsgelehrten unter die Hände geben, so noch vor Abend einen vortheilhaften Schluß für mich zu erhalten meynet. Es ist mir also lieb, von meinen Entschließungen ihnen Theil geben zu können.

Tugendlieb. Und ich glaubte, es hätte ihnen die Zuneigung zu mir diese Krankheit zugezogen; itzo sehe ich aber, wie ein schändlicher Geiz daran Ursache gewesen.

Liebensw. Wie ungerecht verfahren sie mit mir englisches Fräulein? kann man nicht dero unschätzbare Person anbethen und sich auch zugleich selbst lieben? Wie könnte ich mir einige Hoffnung machen, in meiner Liebe glücklich zu seyn, wenn ich arm und dürftig werde? Glauben sie, ihnen zu gefallen wollte ich aller Hoffnung meiner Glücksgüter nicht allein beraubt seyn, sondern so gar von mir stoßen, aber auch um sie zu erhalten, die unumstößlichen Rechte der Natur mit meinem Blute behaupten.

Tugendlieb. Ihre auf Vernunft gegründete Zuneigung kann mir nicht anders als angenehm seyn.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Peter kömmt. Die Vorigen.

Tugendlieb.

Sehen sie einen Menschen, so unsern Streit entscheiden kann. Peter, ist dein Herr wirklich wahnwitzig?

Peter.

Peter. Ich werde ihn nächstens einsperren müssen.

Liebensw. Du sprichst die Unwahrheit: bin ich nicht bey Sinnen?

Peter. Er ist eben so thöricht, als ein Gold- und Projectenmacher, Schwärmer, Poet oder Liebhaber.

Liebenswerth. Sprich nur die Wahrheit: habe ich meinen Verstand verlohren?

Tugendlieb. Ha! ha! ha! Er winket dir ja zu.

Peter. Haben sie jemals einen Menschen gesehen, der seine Thorheit gestehet?

Liebensw. Begreifest du mich noch nicht?

Tugendlieb. Er spricht ganz vernünftig, wann er seine gute Laune hat.

Peter. Er hat seine Abwechslungen, aber bald wird die tolle Stunde kommen.

Liebensw. Du siehest ja wohl, daß mein Endzweck erlanget ist.

Peter. Er ist noch unsinnig, ha, ha, ha! Ihr Herr Vater läßt vernehmen, wie es mit ihnen stehe: soll ich sagen, daß sie wieder zur Vernunft gekommen?

Liebensw. Dummer Teufel! von der ganzen Welt will ich für närrisch gehalten werden, nur allein von dem Fräulein von Tugendlieb nicht.

Tugendlieb. Unsere lange Unterredung möchte Verdacht erwecken: Ich will mich also nach meines Herrn Vetters Behausung verfügen.

Liebenswerth. So wollen sie mich in dieser Ungewißheit verlassen?

Tugendlieb. Ich habe ihnen mehr zu verstehen gegeben, als vielleicht der Wohlstand erlaubet. Ich bitte, mit mir des Glückes Ausgang zu erwarten.

Liebenswerth. So vergessen sie inzwischen ihres aufrichtig ergebenen Dieners nicht. Ich werde ihnen in Kurzem Nachricht geben, was die Rechte wider meinen Herrn Vater erkennen.

Tugendlieb geht auf der einen, Liebenswerth und Peter auf der andern Seite ab.

* *

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Fräulein von Tugendlieb allein.

Ich habe endlich dem grausamen Verfahren des Herrn von Tiegerfeld nicht länger zusehen können, ich habe mich im Herzen schon längst seinem Herrn Sohn, dem von Liebenswerth, ergeben, ich will mich nächstens für ihn öffentlich erklären, inzwischen muß ich doch auf eine oder die andere Art seines Herrn Vaters Anschläge zu hintertreiben suchen, unterschiedene meiner Verwandten, in den hiesigen höchsten Gerichten, halten zwar meine Unternehmungen für unmöglich, sie haben aber mir doch so viel Licht und rechtliche Erläuterung gegeben, daß ich den Sieg gewiß davon zu tragen hoffe. Hiezu kömmt noch, daß der Herr von Tiegerfeld mir seine Liebe angetragen, und mich heirathen will, ich stelle mich mit Fleiß nicht abgeneigt, ihn desto eher ins Netze zu locken: seinem unbilligen Verfahren muß mit List begegnet werden.

Zweyter Auftritt.

Peter kömmt.

Tugendlieb.

Ich dachte, der Herr von Tiegerfeld wollte hieher kommen?

Peter.

Peter. Er ist in seinem Zimmer, und machet die Halskrause und Perücke zurecht, ich will ihm ihre Ankunft hinterbringen.

Peter geht ab.

Dritter Auftritt.

Tugendlieb.

Es ist ein Zeichen, daß er sich Rechnung auf mich mache, weil er seinen besten Staat anleget, es ist ein unbetrügliches Zeichen, ich sehe schon zum voraus mein Verlangen das gewünschte Ende erreichen.

Vierter Auftritt.

Herr von Tiegerfeld kömmt.

Tiegerfeld.

Es ist noch nicht lange, daß eine solche reizende Schöne, wie sie mein englisches Fräulein, mich mit ihrer Gegengunst beehret hat; es sind kaum fünf und dreyßig Jahre.

Tugendlieb. Das ist ja noch so lange nicht.

Tiegerfeld. Mich dünkt es wenigstens ein ganzes Jahrhundert zu seyn, da ich nicht so glücklich gewesen, ihnen gehorsamst aufzuwarten.

Tugendlieb. Sie wissen überaus wohl zu leben.

Tiegerfeld. Gnädiges Fräulein, sehen sie mich nicht für so alt an, ich bin ungefähr funfzig Jahr.

Tugendlieb. Das nenne ich das männliche Alter: wie viel Schönheiten siehet man nicht in diesen Jahren; gewiß man sollte sie kaum für dreyßig ansehen.

Tiegerfeld. Meine gute Natur befördert dieß Vertrauen, ich bin der Meynung, noch eine junge Frau zu nehmen. So wie unser Stammhaus vor der Sündfluth schon Ahnen aufweisen kann, so haben wir auch der Altväter ganze Lebensart angenommen, wir heirathen im funfzigsten Jahre, und lassen im achtzigsten taufen: doch was ist zu ihren Diensten? soll ich mich ihrethalben einmal herum schlagen?

Tugendlieb. Im geringsten nicht. Ich brauche keine Probe ihres Herzens, ich bitte mir nur ihren guten Rath aus, ich wollte mich gerne verheirathen: das ist es alles.

Tiegerfeld. Es wäre Schade, wenn sie solches nicht in Zeiten thäten. (Beyseite.) Ich wollte, daß ihre Wahl auf mich fiele. (Laut.) Sie haben so viel Verdienste, um zwey Männer zu haben: ich will ihnen aber nicht rathen einen jungen in Wollust ersoffenen Menschen zu nehmen, ich kenne keinen, der ihrer würdig wäre, hüten sie sich vor der glatten Welt.

Tugendlieb. Deswegen habe ich mir ihren Rath gehorsamst ausgebethen. Ich bin reich genug, um meines zukünftigen Ehemannes Glück zu machen, wann ich einen angenehmen jungen Menschen wüßte, von gutem Gemüthe, der sich nicht klug dünkte, oder gar im Haupte verwirrt wäre.

Tiegerfeld. Ich kann ihnen schwerlich einen wählen. Wo ist wohl ein junger Mensch, der sich nicht klug dünket, von Egenliebe eingenommen ist, oder doch wenig Verstand besitzet? Sie haben mein Herz gewonnen, ich hasse den Eigendünkel, die Gelehrsamkeit, und alle die Verstand haben. Mein Sohn hat solchen durch die Bücher verdorben, die Vernunft hieß ihn sein Vermögen verschwenden, so bald nun letzteres aufgehöret, hat auch erstere Abschied genommen.

Tugendlieb. Ich muß ihnen sagen, daß seine Wissenschaft nicht Schuld an dieser Verwirrung ist, sondern die Furcht, seine väterliche Erbschaft zu verlieren. Wenn sie nun unumgänglich von dem Ihrigen ihm nichts gönnen, so wollte ich doch solches auf eine andere Art bewerkstelligen.

Tiegerfeld. Und wie dann, meine andere Sibylle?

Tugendlieb. Ich wollte wieder heirathen.

Tiegerfeld. Ja, heirathen! Sie haben Recht. Auf solche Art könnte ich noch einen Sohn, und gegen dem, daß solcher erwachsen wäre, Gelegenheit genug bekommen, meinen gottlosen, mir ganz verhaßten Sohn erblos zu machen. Ehe wir von dieser kostbaren Unterredung abbrechen, gnädiges Fräulein, sollte ich mir wohl zu ihrer unschätzbaren Person einige Hoffnung machen können? Ich hätte die Dreistigkeit nicht, darnach zu fragen; weil sie aber selber gestehen, sie wollten keinen jungen Schwärmer haben, sondern sich meines Raths bedienen: so bin ich mir selbst der nächste. Gewiß, hätte ich ganz Peru in der einen, und Mexico in der

andern Hand, ja alle Schätze Indiens und des türkischen Reiches unter meinen Füßen, sie sollten zu ihrem Befehl und Diensten seyn.

Tugendlieb. Sie werden bey diesem Vortrage ganz jung: ich muß die Sache erst reiflicher überlegen = = = . aber was würden die Leute davon sagen?

Tiegerfeld. Sie würden sagen: Das Fräulein von Tugendlieb besitzet vielen Verstand, und Tiegerfeld ist der glücklichste unter allen Sterblichen; sagen sie geschwinde ja; ich will ihnen ein schönes Wittwenthum geben, ich will meine beyden Kinder enterben, ich will es mir zur Gnade ausbitten, daß mein jüngster Sohn, den ich mit ihnen zeugen werde, an des ältern Stelle treten soll, ich will ihnen dieses in einer Viertelstunde schriftlich geben.

Tugendlieb. Das wird auch nöthig seyn, damit ich mit meinem Vormund und andern Rechtsgelehrten die Sache überlegen kann.

Tiegerfeld. Vergeben sie meiner Freude. Ich will sogleich hingehen und es ausfertigen lassen.

Er geht ab.

Fünfter Auftritt.

Tugendlieb allein.

Da siehet man veränderliche Gemüthsbewegungen. Er hasset den ältesten Sohn aus einer blinden Liebe gegen den jüngsten, und machet sie beyde unglücklich aus einer ungegründeten Neigung gegen mich: warte du barbarischer Vater, so unglück-

unglücklich ich bey dieser Verbindung seyn würde, so geschwinde will ich deine Liebe zum Besten deiner Kinder kehren, ich will sie denen ohne dem gegen dich gereizten Richtern vorstellen, und deine Handschrift, die du mir geben willst, soll mir zum Zeugniß dienen.

Sechster Auftritt.

Herr Einbildung. Fräulein Tugendlieb.

Einbildung.

Mein gnädiges Fräulein werden mir eine besondere Ehre erzeigen, wenn sie so wohl bey der Frau von Spielgern, als hauptsächlich bey dem Herrn und der Frau von Murkopf meine Liebe gegen die erste wollten unterstützen helfen: ein so schöner Vorspruch würde mein Glück so gleich vergewissern.

Tugendlieb. Ich bin itzo mit eigenen Sachen beschäfftiget: vergeben sie, wenn ich mich nicht gerne in fremde Händel mische.

Sie geht ab.

Siebenter Auftritt.

Einbildung. Peter.

Einbildung.

Mein lieber Peter, ihr habet einen verschmitzten Kopf, ich bitte mir einen Anschlag zu geben, wie ich die Frau von Spielgern zur Gemahlinn überkommen möge.

Peter. Wenn sie das gewünschte Ziel nicht erlangen, so sind sie selber schuld daran, durch ihr öfteres Ausschweifen machen sie alles Frauenzimmer so schüchtern, daß keine mehr mit ihnen umgehen will: inzwischen bin ich zu ihren Diensten und will ein gutes Ende prophezeihen, wenn sie mir wiederum in einer gewissen Sache beyspringen wollen.

Einbildung. Es sey worinn es sey.

Peter. Sie müssen in den Gesetzen der Liebe gar nicht erfahren seyn, wann sie nicht merken, daß die Frau von Spielgern ihnen besonders gewogen: das ist so gewiß als der helle Tag. Ich habe es aus ihrem eigenen Munde gehöret.

Einbildung. Sie wird mit euch ja nicht davon gesprochen haben?

Peter. Nein, sie sagte es ihrer Frau Schwester.

Einbildung. Können ihr mich das gewiß versichern?

Peter. Es hat seine völlige Richtigkeit. Ich bitte nun meinem Gesuch auch ein gnädiges Ohr zu verleihen.

Einbildung. Worinn besteht dasselbe?

Peter. Sie wissen, daß der Herr von Tiegerfeld seinen Sohn Liebenswerth ohne einige Ursache enterben will: von diesem Vorsatz den Alten abzubringen, gebrauchen wir alle Künste: der Richter und die meisten Freunde dieser Stadt sind schon gewonnen.

Einbildung. An mir soll es auch nicht liegen.

Peter. Ich verlasse mich auf ihr Wort, ich bin, wie der Neid und die Unwahrheit, allenthalben, itzo muß ich gleich irgendwo hin gehen, besonders da ich den Baron von Murkopf am Gange kenne.

Peter geht ab.

Achter Auftritt.

Hr. Baron von Murkopf. Einbildung.

Murkopf.

So krank ich auch bin, so kann ich doch nicht unterlassen zu vernehmen, was sie ohne mein Wissen und Willen meiner Tochter von Liebe vorzuschwatzen bewege.

Einbildung beyseite. Ich weis nicht, was der alte Graubart will.

Murkopf. Was ich gesaget, ist wahr; und haben sie meiner Tochter was versprochen, so dringe ich itzo auf die Erfüllung ihrer Zusage.

Einbildung. Herr von Murkopf, sie werden sich in der Person irren, ich habe niemals daran gedacht.

Murkopf. Meine Tochter kömmt alsofort, sie mag es ihnen in das Gesicht sagen.

Neunter Auftritt.

Fräulein von Unerzogen. Die Vorigen.

Unerzogen.

Papa! Papa! haben sie meinem Bräutigam den Hochzeittag schon angesetzet?

Murkopf. Er will von nichts wissen.

Unerzogen. Wie können sie dieses läugnen? Es ist von dar an zu rechnen, noch nicht Nacht gewesen, daß es mir geträumet hätte.

Einbildung. So träumet es ihnen auch noch.

Murkopf. Hieran ist nichts gelegen, ein Frauenzimmer deines Standes hat nicht nöthig, sich jemanden aufzudringen.

Unerzogen. Nein, Papa; das wäre nun der andere, da es mir so mit gienge, Schiffhausen und dieser. Ich will heute einen Mann haben, oder ich nehme ihren Hausverwalter, das ist auch ein ehrlicher Mann, er hat mir schon öfters seine Liebe vorgetragen.

Murkopf. Er soll mir sogleich seine Rechnung ablegen. Er geht ab.

Zehnter Auftritt.

Unerzogen. Einbildung.

Einbildung.

Ich habe ihnen nur einen ungefähren Unterricht der Liebe, nicht aber meines Herzens Meynung zu vernehmen gegeben. Uner-

Unerzogen. Das ist artig, ich frage indessen nichts darnach: Papa soll mein Mann seyn: (Sie siehet den von Schiffhausen kommen.) Mit dem habe ich mich schon einmal der Liebe wegen gezankt, es ist am besten, daß ich zu meiner Frau Mutter gehe.

Sie geht ab.

Eilfter Auftritt.

Schiffhausen. Einbildung.

Schiffhausen.

Sie sollten das Mägdchen zu Hause mit der Nehnadel und den Puppen spielen, nicht aber so herum laufen lassen, ihr alberner Vortrag hat mich in Verwunderung gesetzet.

Einbildung. Mir wollte sie auch eine Heirath anmuthen, so ich ihr aber in Gnaden abgeschlagen.

Zwölfter Auftritt.

Nasenweis. Schiffhausen. Einbildung.

Nasenweis.

Man hat mir gesagt, mein Herr von Schiffhausen, Sie wollten das Fräulein von Unerzogen heirathen, dürfte ich mich wohl nach der Wahrheit dieser Zeitung erkundigen?

Schiffhausen. Ich, heirathen? Bey Leibe nicht! Ich werde mich alsofort auf das Schiff begeben, und diese Stadt nimmer wieder betreten.

Mir

Mir däucht, auf dem Lande sind die Leute alle im Haupte verwirrt: Ich habe mein Lebtage so viel Complimenten nicht gehöret, man spricht von nichts als lieben, heirathen, und solchen mir ungewohnten Dingen.

Nasenw. Sie wollen niemals wieder hieher kommen? Was hilft es denn, um Vergebung, ihrem Herrn Vater, den ältesten Sohn zu enterben und ihnen alles zu vermachen?

Schiffhausen. Mein Vater nimmt diese Landesart an sich und geht mit lauter Chimären um. Ich habe meinen Bruder nur einmal gesehen, er scheinet mir sehr vernünftig zu seyn, ungeachtet er ein sogenannter Gelehrter ist, und eben aus dem Paroxysmo der Raserey kam. Ich habe ein ziemliches Vermögen durch meine Handlung und Schifffahrt erworben, ich will ihm nicht allein meine väterliche Erbschaft lassen, sondern er soll auch nach meinem Tode mein eigenes Vermögen überkommen.

Nasenw. Ich habe niemals einen rechtschaffenern Entschluß gesehen.

Einbildung. Sie werden ein besonders Merkmaal ihrer brüderlichen Liebe geben.

Dreyzehnter Auftritt.

Tiegerfeld. Tugendlieb. Die Vorigen.

Tiegerfeld.

Da sehen sie meine Herren, zu was für einem glücklichen Stande mich das Entschließen des Fräuleins von Tugendlieb gebracht! Freue dich mein Sohn Schiffhausen, du sollst bey deinem Hierseyn eine Mutter wieder haben, eine Mutter, eine recht englische Mutter, ich hoffe, du wirst mir nicht entgegen seyn.

Schiffhausen. Ich kann sehr wenig zu ihrer Befriedigung thun, erlauben sie Herr Vater von dieser und einer andern ernstlichen Sache mit ihnen allein zu reden.

Tiegerfeld. Augenblicklich mein Sohn. Fräulein von Tugendlieb suchen sie indessen den halsstarrigen Aeltesten zur Unterschrift zu bringen.

Tugendlieb. Ich will nichts verabsäumen.

Tiegerfeld und Schiffhausen gehen ab.

Nasenw. Vergönnen sie gnädiges Fräulein, der Herr Einbildung will mir ein Geheimniß offenbaren, ich muß meine Neubegierigkeit vergnügen.

Tugendlieb. Und ich werde sie nicht aufhalten.

Nasenweis und Einbildung gehen ab.

Vier=

Vierzehnter Auftritt.

Tugendlieb allein.

Da habe ich das Papier, so meinem Liebenswerth so viel Kummer verursachet, warte nur einen Augenblick du angenehmer Gegenstand, du sollst befriediget werden. Ist dir an dem Besitz meiner Person gelegen, so siehe deinen Wunsch als bereits erfüllet an.

Funfzehnter Auftritt.

Liebenswerth. Tugendlieb.

Liebenswerth.

Ich habe noch zum letzten mal schönstes Fräulein, mich vor ihnen wagen und auf ewig Abschied nehmen wollen. Ich höre, sie werden meinen Herrn Vater heirathen, mir dadurch mein Lebensziel zu verkürzen. Muß ich gleich ein frühzeitiges Grabmaal haben, so kann ich doch die schöne Ursache nicht hassen.

Tugendlieb. Es ist wahr mein Herr von Liebenswerth, ich bin ihnen nie abgeneigt gewesen, da sie aber alles das Ihrige verlieren, so büßen sie mich auch ein, ich heirathe ihren Herrn Vater, das ist ganz unstreitig; und wollen sie mir noch zuletzt ein gewisses Zeichen ihrer vorgegangenen guten Neigung geben, so unterzeichnen sie dieses Blatt.

Lie-

Liebensw. Himmel! was sehe ich? Diejenige, die ich wie mein anderes Leben geliebet, verlanget meinen Tod, es ist die Entsagung meiner väterlichen Erbschaft: wohlan gnädiges Fräulein! wer sie verliert, kann den Rest seiner Güter auch gerne Preis geben: so nehmen sie denn nebst meinem unglücklichen und dürftigen Leben, auch die Zufriedenheit der Seele als ein ihnen schuldiges Opfer hin, geben sie, geben sie mir das Papier, damit ich keinen Augenblick versäume, mich ihnen gehorsam zu erweisen.

Tugendlieb. Tugendhafter Liebhaber! Grausamer Vater! meynen sie nicht, getreuer Herr von Liebenswerth, daß es mir ein Ernst sey, sie unglücklich zu machen. Nein, ich übergebe ihnen nebst meiner Person auch zugleich meinen ansehnlichen Brautschatz. Wenn auch ihr Herr Vater auf seiner barbarischen Unbilligkeit bestehet, so zweifle ich doch nicht, der Himmel werde uns anständig versorgen.

Liebenswerth wirft sich zu ihren Füßen. Anbetenswürdiges Fräulein, durch diese Erklärung schenken sie mir aufs neue das Leben. Laß, gerechter Himmel, nun deine wüthende Strafen gedoppelt mich betreffen, nun ich dieses Herz gewonnen, soll aller Verlust verlachet werden.

Tugendlieb. Stehen sie auf, und begeben sich von hier, der Herr von Tiegerfeld möchte bald wiederkommen. Er hat es wenigstens versprochen, wir wollen uns seiner Raserey nicht aussetzen, sondern den richterlichen Spruch erwarten. Ich habe zu

völliger

völliger Sicherheit den Entwurf der Ehestiftung eingesandt, da er mir und meinen zukünftigen Kindern alles vermachen, seine bisherigen aber auch so gar von dem Mütterlichen ausschließen will.

Liebenswerth. Dieß ist der angenehmste Augenblick meines Lebens, ich verachte alle Unglücksfälle, die mich fernerhin betreffen möchten. Ich bin versichert, mein Herr Vater wird sich bald wieder einstellen, deswegen verhalte ich mich nach ihrer Vorschrift: Leben sie wohl, englisches Fräulein! diese Brust soll ihnen ewig dankbar bleiben.

Er geht ab.

Sechszehnter Auftritt.

Hr. v. Tiegerfeld. Fräul. v. Tugendlieb.

Tiegerfeld.

Ich höre die Stimme meines ältesten Sohnes, ist er nicht mehr hier, hat er unterschrieben? sind sie zum Stande?

Tugendlieb. Er war noch eben so thöricht, wie allezeit: Ich konnte ihn zu keinem verständigen Entschluß bringen.

Tiegerfeld. Mein Advocat will mir die richterliche Hülfe verschaffen, wie will ich lachen, wenn man den Bösewicht ins Zuchthaus stecket.

Sieben-

Siebenzehnter Auftritt.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Mein Herr, es sind ein Haufen Gerichtsbediente da, die verlangen Feder und Dinte, ein Inventarium zu machen, und alles zu versiegeln.

Tiegerfeld. Den Henker sollen sie thun, ich bin nichts schuldig, ich habe außer meinem Landgute 20000 Rthl. auf Zinse stehen.

Achtzehnter Auftritt.

Herr Hochgelahrt mit einer Schrift.

Hochgelahrt.

Ich bedaure, mein Herr von Tiegerfeld, daß die Sache nicht nach unserm Wunsche ausgefallen, hier ist ein Urtheil, vermöge dessen sie ihren Herren Söhnen das Muttertheil ausliefern sollen. Das übrige will man sequestriren und nach den Rechten des Fidei-Commisses handhaben.

Tiegerfeld. Man muß appelliren.

Hochgelahrt. Das Gerichte bestehet auf der Sequestration: der Herr von Liebenswerth hat al-

les klärlich erwiesen, und ich zweifle, daß man die Appellation annimmt.

Tiegerfeld. Ach! ich unglücklicher Mann!

Neunzehnter Auftritt.

Schiffhausen. Die Vorigen.

Schiffhausen.

Erlauben sie, Herr Vater, aus wohlgemeynter kindlicher Pflicht, zwey Worte zu sagen: Sie wollen meinen ältesten Bruder enterben; dazu haben sie keine Ursachen. Sie wollen ein junges Fräulein heirathen, das ist lächerlich. Ich will wieder zu Schiffe gehen, und verlange von meinem Väter- und Mütterlichen nicht das geringste, mein Bruder soll nach meinem etwanigen Ableben so gar mein Erbe seyn, ich finde unnöthig, einen Gerichtshandel daraus zu machen.

Tiegerfeld. So ist das die glückliche Stunde, wovon der verfluchte Murkopf gesaget hat? Wann ich nur die Gerichtsbedienten erst wieder aus dem Hause hätte!

Zwanzig.

Zwanzigster Auftritt.

Nasenweis. Die Vorigen.

Nasenweis.

Herr von Tiegerfeld, ich habe eine Fürbitte für den Herrn von Liebenswerth einzulegen: der Herr Baron von Murkopf, so den Brautschatz des Fräuleins von Tugendlieb in den Händen hat, will seine Genehmhaltung zu der Heirath mit ihrem Herrn Sohn ertheilen.

Tiegerfeld. Was? Ich soll die Tugendlieb auch verlieren? meine Liebe? alles das Meinige? Gewiß, Fräulein, sie sagen nicht ja dazu.

Tugendlieb. Herr von Tiegerfeld! ich glaube, sie werden meine verstellte Liebe niemals für wahrhaft gehalten haben. Ihrem Herrn Sohne ist vorlängst meine Zärtlichkeit gewidmet, der soll auch Besitzer meines Herzens bleiben.

Tiegerfeld. Ach, ich armer Mann! alles verläßt mich.

Nasenweis. Der Herr von Murkopf will also den Brautschatz gegenwärtigen Fräuleins dem von Liebenswerth einliefern, der Herr von Schiffhausen geht wieder zur See, und also könnten der Herr von Tiegerfeld in geruhigem Besitze alle des Ihrigen bleiben: Durch diesen Vergleich würde das Ge-

richte sich auch in ihre Streitigkeiten nicht ferner mischen können.

Tiegerfeld. Wann ich endlich diese Leute vom Halse los werde, so will ich alles gern eingehen.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Liebenswerth fällt seinem Vater zu Fuße.

Liebenswerth.

Erlauben sie gnädigster Herr Vater, zu ihren Füßen eine demüthige Abbitte zu thun, daß ich dieselben gedoppelt hintergangen: Meine Raserey ist nur verstellt gewesen, und ich habe Zuflucht zu der richterlichen Beyhülfe nehmen müssen. Ich zweifle nicht, Herr Nasenweis wird ihnen den Vortrag schon gethan haben, daß ich alle das Meinige gerne verlassen, und mir nur ihre Einwilligung zur Heirath mit dem Fräulein von Tugendlieb gehorsamst ausbitten will.

Tiegerfeld. Stehe auf mein Sohn, durch diesen Anblick wird mir das Herz aufs äußerste gerühret und gänzlich umgekehret: ich erkenne meinen ungegründeten Zorn gegen dich, vergebe dir alle deine Fehler, und überlasse dir willig das Herz dieses tugendhaften Fräuleins, mit angehängter väterlicher Vermahnung, die Sünden der Jugend zu meiden, und durch redliches Bezeigen wahrer Ehre nachzuhängen.

Zwey

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Herr und Frau von Murkopf. Fräulein Unerzogen. Herr Einbildung. Die Vorigen.

Herr von Murkopf.

Ich sehe, der väterliche Haß hat sich in eine zärtliche Liebe verwandelt, ich wünsche von Grund meiner Seele zu der bevorstehenden Verbindung alles Wohlergehen.

Einbildung. Ehe und bevor ich mein Glückwünschungscompliment ablege, so habe ihnen, mein Herr Baron und gnädige Frau von Murkopf, zu hinterbringen, wie gegenwärtige Frau von Spielgern mir die Ehre ihrer Verbindung gönnen will.

Nasenw. Ich aber gehorsamst zu bitten, daß sie mir ihre Einwilligung zur vollziehenden Verlobung mit ihrer gnädigen Fräulein Tochter geben wollen.

Murkopf. Ich habe den Hausverwalter schon ihrethalben wegjagen müssen. Man gebe den Töchtern einen Mann, oder sie nehmen ihn selber; es sey darum: wie stehts Frau Gemahlinn, was sagen sie dazu?

Frau von Murkopf. Ich will mich ihrem Ausspruch unterwerfen; und so wie ich ihnen allerseits gehorsamst Glück wünsche: so will den Herrn von Ziegerfeld ergebenst bitten, daß, da in diesem

Hause die drey Hochzeiten gestiftet sind, auch darinn dieselben mögen vollzogen werden.

Schiffhausen. Ich nehme vielfachen Theil an diesen Freudensbezeugungen.

Nasenw. Ich aber, geehrtes Frauenzimmer, bitte meinen Scherz und Tadelsucht mir nunmehro gänzlich zu verzeihen: ich will dieses junge Fräulein hoffentlich so erziehen, daß es ihnen keinen Schimpf bringen soll.

Tugendlieb. Daran zweifle ich nicht. Mir ist es lieb, daß sie dem Frauenzimmer Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Tiegerfeld. Wir wollen uns nunmehro als tugendhafte Freunde vertragen, und zu dem dreyfachen Hochzeitfeste Anstalt machen.

Ende des Lustspiels.

Erichthon,

Oder

Der Sternseher.

Ein Lustspiel,

in einem Aufzuge.

Vorbericht.

So wenig als sich rechtschaffene Kriegesbedienten erzürnen können, wann ihnen dort der großsprecherische Hauptmann Bramarbas, als ein ausschweifender Praler vorgestellet wird; so wenig, hoffe ich auch, sollen sich rechtschaffene Gelehrten, aller Arten, darüber empfindlich bezeigen, wann hier ein abergläubischer Sternseher, und ein Schulfuchs, lächerlich gemachet werden. Ich liebe die Wissenschaften gar zu sehr, um sie dem Spott der leichtgesinnten Welt auszustellen. Man verlanget von einem Nachspiele nichts mehr, als einige Fehler der Menschen zu sehen, und sich zu ergötzen, vielleicht habe ich diesen Endzweck erfüllet; übrigens däucht mir, die Gesetze von Abbildung der Sitten, und der Schauspiele, werden nicht, darinnen so mürrisch zu beobachten, erfordert. Viele theatralische Dichter sind mir hierinnen vorgegangen:

Quorum æmulari exopto negligentiam,
Potius, quam istorum obscuram diligentiam.

TERENT. *Prol. Andr.*

Personen des Nachspiels:

Erichthon, ein alter Bürger.

Finetchen, seine Tochter.

Suschen, sein Mägdchen.

Päon, ein alter Schulmonarch, Liebhaber der Finette, und lächerlicher Poet.

Freund, ein Rechtsgelehrter, Liebhaber der Finette.

Dollmann, sein Diener, ein verunglückter Student.

Fleurette, oder Blumen, eine alte Predigerwittwe, mit Päon versprochen.

Die Handlung ist in des Herrn Erichthons Hause.

Erichthon,
Oder
Der Sternseher,
Ein Lustspiel.

Erster Auftritt.

Erichthon, im Schlafrock, hinter einem Tische, worauf eine kleine Hang- oder Taschenuhr, allerhand mathematische Instrumente, Zirkel, Bussolen, Brennspiegel oder Gläser, weiß Papier, und Kalender liegen, endlich auch ein Glas mit Wasser steht.

So ist dann endlich der glückliche Abend heran gekommen, da wir das besondere Himmelszeichen, den Kometen sehen sollen! Ein Komet, der schon Anno 1680. am Himmel gestanden, und von dem der große Astronomus Halley glaubt, daß er eben

eben derjenige sey, der schon zu Julius Cäsars Zeiten ist erblicket worden. Wie glücklich hat doch Bayle uns der Kometen wegen, den Irrthum entnebelt? Die Alten, und viele abergläubische in diesen Zeiten, hielten sie für Vorboten großer Unglücksfälle: allein Newton sagt, sie beleben die Planeten; Whiston aber will behaupten, daß sie einen starken Druck auf den Erdkörper thun könnten, und schreibt ihnen die Sündfluth zu. Ich würde für mein neues Gartenhaus in Sorgen stehen; allein dieser Komet ist keiner von den grössesten, und neiget sich mehr zum Sonnenball: deshalben man ihn auch um 10 Uhr 33 Min. 2 Sec. nordlicherseits sehen wird. Es muß nun bald Zeit seyn: (er guckt nach der Uhr) ich erwarte nur erst den Herrn Päon, der auch ein großer Sternerfahrner seyn will, und mir heute zwey Kalender auf zehn und zwölf Jahr voraus versprochen; giebt er diese Proben von sich, so glaube ich ihm, sonst kommt er immer mit seinen lateinischen Versen, statt einer mathematischen Ausrechnung angestiegen; wäre er aber auch der höhern Geometrie nicht fähig, so ist er doch zum Aufschreiben, und Beobachtung der Uhr dienlich, inzwischen ich das Wunder selbst betrachten werde. Hält es der Komet dießmal aus, so muß sein schattigter Körper zweytausend mal härter als Eisen seyn, so stark berührt er den heißen Sonnenkreis. Es bleibet mein Herr Observator sehr lange, doch kann ich mich auch in der Ausrechnung betrogen haben. Denn schon nach Jacob Bernouilles Ausrechnung sollte er wiederum den 17ten May 1729 erscheinen; er blieb aber

aus, und machte manchem Gelehrten eine schlaflose Nacht. Es ist noch nicht 9 Uhr, (er guckt nach der Uhr) soll Päon sich wohl fürchten, daß der Komet seiner bevorstehenden Heirath Eintrag thäte, und deshalben kein Zeuge seines übeln Zeichens seyn wollen? Ich habe ihm meine Tochter seiner Gelehrsamkeit halber versprochen, wann er mir, wie er sagt, auf hundert Jahr Kalender zum Voraus macht. Ich muß das Mägdchen ohnedem an den Mann bringen; denn außer dem, daß ich für das unruhige Werkzeug, nebst meiner Handthierung, meinen Wissenschaften nicht nachhängen kann, so viel machet sie mir zu schaffen; so habe ich auch ein Auge auf Suschen das Mägdchen geworfen; wenigstens das linke: ich muß doch, wann ich mich den ganzen Tag müde gearbeitet, einen nächtlichen Zeitvertreib haben, damit ich den Schlaf in Ruhe hinbringen kann. Eben itzt sehe ich durch mein Wasserglas, auf dem Papiere, was schon Newton durch seine Prismata bemerket. Ich sehe, wie ein Regenbogen siebenerley Farben in ungleichem Abstande hat: 1) eine Feuerfarbe, 2) Citronengelb, 3) recht Gelb, 4) Grün, 5) Blau, 6) Indigo, 7) Violett. Ich komme auf die Gedanken, Grün müsse also der Mittelpunct des Blauen und Gelben seyn, welches nach dem Maaß seiner Entfernung immer schwächer und heller wird. Ich höre die Glocke schlagen. Ad Arma. Suschen!

Zweyter Auftritt.
Erichthon und Suschen.

Erichthon.

Suschen! gib mir geschwinde mein Seherohr her, ich will es stellen, ich will die glatte Seite des Hohlglases nach dem Kometen drehen, so kann sich meine Anmerkung, um $\frac{1}{5000}$ Theil, nach des Descartes Rechnung, weniger betrügen.

Suschen. Ich weis von keinem Seherohr, ich will ihnen aber wohl aus dem Fischteiche Schilf, oder Rohr schneiden, wann sie sich damit der Mücken erwehren wollen.

Erichthon. Ich meyne die mit Fischhaut umzogene lange Röhre, wo an beyden Seiten Gläser befindlich, dessen ich mich immer zur Beobachtung des Himmels bediene.

Suschen. O! sie meynen das lange Ding, das man ein- und ausschiebet, wo sie die Leute im Monde durch sprechen hören, und wodurch ich nicht so gut, als mit meinen Luchsaugen sehen kann.

Erichthon. Du hast auch Augen wie ein Falke, die wohl Kometen schmelzen könnten; ja das meyne ich, es lieget unter dem Spiegel.

Suschen. Und der Spiegel, unter dem Bette; in der Gelehrten Zimmern sieht es immer unausgeputzt aus.

Erichthon. Lauf mein liebes Suschen, die Zeit verstreicht. (Suschen geht ab.) Ich muß dem

dem Mägdchen etwas zu gute halten, sie meynt es treu, bedient mich wohl, und auch bin ich ihr . . . . (Suschen kömmt.) Da kommst du ja schon, gib her, daß ich es stelle. (Inzwischen daß er es stellt, machet das Mägdchen allerley poßierliche Figuren, sie sieht bald nach dem Himmel, bald thut sie als wenn sie auch ein Perspectiv richte.)

Suschen. Nun! ist der Himmel bald in Ordnung? nun fehlet nichts als Herr Påon der Kalendermacher, ein guter Komet, der fein lange steht, und inzwischen ein Paar junge Herren, die Jungfer Finetchen und Mademoiselle Suschen: (sie macht eine große Verbeugung) ihre Sterne betrachten, wir wollen gewiß unsre Beobachtungen nicht aufschreiben.

Erichthon. Aber was wäre dir denn mit einem jungen Herrn gedient? die laufen immer mehrern nach, nimm dir hübsch einen Alten, wie ich bin, der bleibt fein zu Hause.

Suschen. Tres humble Servante, sie wären mir der rechte: wann ich gedåchte mit ihnen manierlich nach Ehestandsgebrauch zu leben, so såßen sie des Tages bey den Büchern, und des Nachts bey den Sternen. Allein ich sehe den Castor und Pollux, das Siebengestirn kommen, sie leben wohl.

Suschen geht ab.

Dritter

Dritter Auftritt.

Erichthon. Päon.

Erichthon.

Willkommen! wohlweiser Herr Magister! wo bleiben sie so lange?

Päon. Ich habe in Ermanglung eines hundertfüßigen Tubi, das Kartenblatt gesuchet, so ich bey vergangener Sonnenfinsterniß gebrauchet, und zu dem Ende schwarz gemachet hatte, ich konnte es aber nicht finden, und darum habe ich in Eil ein anders gefärbet.

Erichthon. Ey! ey! Herr Himmelsgelehrter, hiezu gehöret ein ander Instrument; denn anstatt daß man bey einer Sonnenfinsterniß den Ueberrest der Strahlen oder wenigstens des heitern Himmels, den Augen verschließen will, so möchte man sich hier vielmehr hundert Augen wünschen, und zwar ein jedes noch hundertmal vergrößern, um alles genau zu merken; werfen sie solches nur immer beyseite; aber wie stehts um die Kalender?

Päon. Sie verzeihen mir, von den Aegyptern an, bis auf den Copernicus, haben alle Gelehrte, auch die Phänomena ins Kleine zu bringen gewußt, welches man verjüngen heißt. Ich wollte also hier, proportionaliter, so gleich die Verhältniß ausfinden; dann sage ich: Wie sich verhält ein dreyßigschuhiger Tubus zu dem Rücken meines Kartenblatts; so verhält sich der Komet = = = (er reibt sich die Stirn) Nein, so wie sich verhält die Breite meines Objectivs zu der

der ihrigen, so verhält sich auch die Größe, wie mir der Komet vorgekommen, zu der Größe, wie er ihnen vorgekommen; quod erat demonstrandum. Wie zu erweisen. Non omnino in magnitudine virtus! Ihre Kalender aber sollen heute noch gedruckt seyn.

Erichthon. Ich hätte sie lieber geschrieben gehabt: von der Hand eines Gelehrten, sind die Urschriften die rarsten. Allein warum haben sie sich denn nicht, wie ich, gut astrologisch angezogen? Haare, Krause, Aufschläge, und alles hindern, man kann nicht so genau wahrnehmen.

Påon. Wollte ich nur, wie sie, der Berenice, und Cassiopeja meine Aufwartung machen, so möchte es genug seyn: allein ich will auch, außer der Ehrfurcht, die ich ihnen, als meinem zukünftigen Herrn Schwiegervater, schuldig bin, heute selbst, wie ein Komet erscheinen: auch meiner castalischen, meiner attischen Camöne, meiner Tullia die gehorsamste Ehrerbiethung bezeugen. Ich sage nicht, wie TIBULLUS *Lib. I.*

Horrida villosa corpora veste tegam.

Welches ich also verdeutsche:

Den fürchterlichen Leib zu decken,
Will ich mich hier in Bauerkleider stecken.

Nein, vielmehr:

Non quicunque capit saturatas murice vestes.

sagte MARTIALIS *Lib. 8. de Abolla Crispini 47.* so ich also übersetze . . . . .

Erichthon. Wann sie alle alte Dichter in ihrer Muttersprache liefern wollen, verschwindet der Komet, und ihre Heirath wird verschoben.

Päon. Der Komet kömmt nicht eher, bis wir da sind.

Ab Jove fatalis ad regna injusta Cometæ.

sagt VALERIUS FLACCUS *Lib. 6* Atqui, ergo.

Denn Jupiter läßt nur im falschen Reich der Drachen,
Die Schwänze der Kometen wachen.

Allein ad rhombum:

Vir excellentissime,
Hervorstralender Herre!
Cum Numen venerabile,
Es ist des Himmels Wille,
Vult mihi tuam filiam,
Daß ich der Tochter deines Stamm,
Vt jungas statim Sponsam,
Noch heute sey ein Bräutigam,
Ego precor humillime,
Bitt' ich in Unterthänigkeit,
Fac cito hoc ex tempore.
Mach bald, dieß in Geschwindigkeit.

Erichthon. Für einen so klugen Mann, als wie sie, einen Gelehrten der ersten Größe, der andere lehren soll, ist dieses fast gar zu lächerlich, und hätte ich meine besondern Ursachen nicht dazu, so sollte gewiß alles wieder zurück gehen; allein - - -.

Päon.

Påon. Geduld, Herr Schwiegervater, ein Polyhistor, ein Pansophus muß in alle Sättel gerecht seyn, das ist die Kunst; das macht eben die tiefen Wissenschaften verhaßt, daß man sich nicht auf alles legt. Ein Gelehrter muß in der Stube mürrisch nachdenken, und in Gesellschaft aufgeweckt, belebt thun. Non sic Achille?

Suschen macht inzwischen lauter närrische Geberden.

Erichthon. Suschen, rufe mir Finetten heraus, sage ihr aber nicht wer hier ist.

Suschen. Soll sie auch mit nach dem Kometen reisen? so will ich ihr nichts von den Drachen sagen.

Erichthon. Gehe geschwind, du verplauderst uns sonst die Zeit. (Suschen geht ab.) (Zum Påon) Ich bitte aber sehr, sich bey dieser Unterredung ein wenig gezogen aufzuführen; sie hat so einen jungen Menschen im Kopfe, den ich nicht leiden kann, weil er nicht einen einzigen Stern zu nennen weis.

Påon. Ovid, singt nie so schön auf dem Pelegi-
ner Feld,
Als Påon hier der Schulenheld.

Erichthon. Meine Tochter liebet die Tonkunst, und lieset auch zuweilen gute deutsche Verse; nur = = = =

Påon. Genug, ich will ihr die Sappho, und den Anakreon übersetzen, und ich habe noch Musikalien, so Orpheus als ein Concert der Proserpinen soll vorgespielet haben, als er die schöne Eurydicen = = = .

Suschen, (die im Kommen die letzten Worte höret) Das wird vortrefflich klingen, ich habe diese Musik letztens von einem blinden Leyermann gehöret, der sie vor dreyßig Jahren, in dem schwedischen Kriege gelernet hatte.

Vierter Auftritt.

Finette. Suschen. Erichthon. Påon.

Påon.

(erstaunt, wie Finette kömmt, macht lächerlich seine Kleidung zurechte, klopfet den Schulstaub aus.)

Ich komme hieher, mit dero, der Sterngelehrsamkeit eifrig zugethanem, Herrn Vater, einen Kometen in Augenschein zu nehmen, und nun muß ich an einem nähern Horizonte, einen Stern erblicken, der mein Gesicht so verblendet, daß ich in funfzig Jahren = = =

Suschen. Was sie sehen wollen, sehen sie geschwind, ihr Sonnenlauf möchte bald an der Wende seyn.

Erichthon. Ich kann hier nicht unbemerkt seyn lassen, daß die Sterne nicht blenden, solches thut die Sonne allein, deren Stralen in sieben Minuten auf die Erde fallen, verzeihen sie diesen kleinen Einwurf.

Påon. Ich habe auch die Solilogie nicht studiret, nur die Astronomie, es war aber synonymisch, metaphorisch. Da inzwischen, unter allen Sternen, wovon ich eine gründliche Erkenntniß zu haben

ben wünsche, sie mein Fixstern seyn sollen, (zum Vater: ubi me fingam) und ich von dem Munde dero Herrn Vaters bereits das Jawort erhalten: so komme ich in knechtischer Demuth, auch sie um dero Einwilligung zu ersuchen, quam solennissime versprechend, daß sie in den sogenannten galanten Wissenschaften, auch der chromatischen Musik, aufs fleißigste unterrichten, übrigens aber als meine liebe, hochgeschätzte Hausfrau, halten werde.

Finette. Dem Befehl meines Herrn Vaters nicht zu widerstreben, ist zwar meine Schuldigkeit; allein meine Jugend lässet meiner Wahl noch Zeit genug, und ich hoffe, die Zärtlichkeit meines Herrn Vaters werde meine Neigung nicht zwingen.

Suschen. Hören sie Herr Påon, erholen sie sich erst von ihrer funfzigjährigen Blindheit, sie könnten sonst vieleicht, das Mägdchen, für die Jungfer bekommen, und die würde einem Blinden nicht gut mitspielen.

Erichthon. Kinder, verderbt uns die Zeit mit Plaudern nicht. (sieht nach der Uhr) Beym Firmament, es ist Zeit, meine Schreibtafel, mein Seherohr! bedenk dich indessen meine Tochter und erwäge deine Wohlfahrt. Ich kann sterben, Kometen erscheinen nicht vergebens.

Påon. Suschen, leihe sie mir eine Nadel, mein Kartenblatt zu durchstechen.

Suschen. Wann sie den Kometen, durch ein Kartenblatt, und folglich in der Nähe betrachten wollen, so sehen sie zu, daß sie sich die Nase nicht verbrennen.

Erichthon. Ist alles bereit? so kommen sie; Kinder macht das Haus zu.

Suschen. Ja, daß der Komet nicht herein kömmt.

Påon. Sie leben wohl meine Sonne!

Suschen. Sie haben ja auf die Sonne nicht studiert, nur auf den Mond oder die Sterne.

(Påon geht unter vielen lächerlichen Verbeugungen ab, die ihm Suschen alle doppelt nachmacht.)

Fünfter Auftritt.

Finette. Suschen.

Finette.

Das fehlt meinen Unglücksfällen noch: meine Mutter habe ich frühzeitig verlohren, und mein Vater hat vor seiner Arbeit, und Sternguckerey, mir kaum eine standesmäßige Erziehung geben lassen; zwar hat er mir etwas Geld erworben, allein wozu würde mir das helfen, wenn ich so einen alten Mann bekäme, der mir zum Verdruß noch lange lebte: zumal du weist, daß Herr Freund = = =

Suschen. Ehe sie das alte pergamentne Register, den Folianten in Schweinsleder, heirathen sollten, will ich lieber (ein harter Fluch) als eine Jungfer sterben. Allein da Herr Erichthon so auf den Himmelslauf verpicht ist, so könnte Herr Freund ihm zu gefallen, wohl dann und wann ein wenig mit rasen. Kann ich doch zur Noth ein Dutzend Sterne nennen, ich kenne den Polarstern, die Venus,

nus, den Fuhrmann, den Cypripor, den großen und kleinen Bär, die Milchstraße, den Jupiter, den Arminium, den Henker! nein, das ist ja ein Roman; genug ich kenne doch etliche.

Finette. Herr Freund ist zwar ein wackerer Mann, der eine feine Gelehrsamkeit besitzet, allein er ist zu ehrlich dazu: zumal er sieht, daß es bey meinem Vater zur Krankheit wird, sein Handel und Hauswesen darunter leiden, so will er lieber ihn auf andere Wege bringen; es geht meinem Vater fast wie den Goldmachern, die sich von jedem Betrüger äffen lassen.

Suschen. Nun so habe ich einen andern Vorschlag: ich will mich wie ein arabischer astrologischer Sterndeuter auskleiden, und ihm so viel Thorheiten vormachen, daß er soll glücklich geheilet werden; Gift muß man mit Gift vertreiben.

Finette. Aber was willst du ihm denn sagen?

Suschen. Ich will sagen, daß ich Confozius bin.

Finette. Er kennet den Confucium besser als du.

Suschen. Gut; so sage, ich bin sein Schüler. Ein verstellter Bart, und erborgte Kleidung soll mich aus der Noth reißen. Ich will ihm sagen, was ich ehedem in der Reisebeschreibung eines Paduaners gelesen, daß seit Anno 1750 sich das ganze Weltsystema geändert. Die Sterne lebten mit einander in verbindlichster Freundschaft, und das Sterneschneuzen wären ihre Postillions, die Kometen ihre außerordentlichen Abgesandten, Sonn- und Mondfinsternisse Trauerzeichen, daß ein Monarch der Planeten gestorben sey, und wann diese

begraben würden, entstünden Nordscheine, als Fackeln des Todtengerüstes. Donner und Blitz wären das Geschütz, so die vom feindlichen Gestirne abgesandten Ausspäher auf sich losbrenneten, das Wetterleuchten ihr Signal, der Regen eine Thränenfluth der Sterne, und Irrlichter, die abgeschiedenen Seelen der Seeräuber aus dem Mond.

Finette. Wann er auch dergleichen Mährchen nicht gelesen, und deine Fabeln glauben wollte, so würde es dadurch nur ärger werden, alsdann wollte er vieleicht gar die verborgenen Schriften der Chineser untersuchen.

Suschen. Ich sehe des Herrn Freunds Diener kommen, entfernen sie sich, ich werde mit ihm was ausfinden, es ist ein verschlagener Kopf.

Finette (im Abgehen.) Hat er mir was von seinem Herrn zu sagen, so kannst du zu mir ins Cabinet kommen.

Sechster Auftritt.

Dollmann. Suschen.

Dollmann.

Mir däucht, Jungfer Suschen, wann dero Herrschaft den Himmel besucht, so sehen sie sich nach einer bessern Gesellschaft um.

Suschen. Mir wird die Zeit nicht lang, sonst nehme ich sie doppelt. Allein was bringt er uns noch so späte?

Doll-

Dollmann. Es ist bey meinem Herrn eine ehrbare Matrone, der ist er im Rechtshandel bedienet, und die liegt ihm fast Tag und Nacht auf dem Halse.

Suschen. Sein Herr ist noch ein hübscher junger Mann, hier wäre ein Glück zu machen.

Dollmann. Nein, sie läuft dem alten Päon nach, der hat ihr die Ehe versprochen, und schon auf Abschlag, ihres sel. Mannes Büchervorrath in Besitz genommen. Zudem ist mein Herr in ihre Jungfer so verliebt, daß wenn auch Helena aus Paris, aus Troja wollt ich sagen, käme . = = =

Suschen. Was? Päon hat sich bereits verlobt? das wäre eine gefundene Sache, denn dieser will mit Gewalt meiner Jungfer zu Halse, in kurzem soll die Verlöbniß seyn.

Dollmann. Davor hat es eben keine Noth, mein Herr wird es ihm schon aufdrücken.

Suschen. Das sage er nicht! Erichthon ist so verpicht darauf, daß solches die Sache vielmehr beschleunigen könnte. Ich habe aber einen Vorschlag; kennt ihn Herr Päon von Person?

Dollmann. Nicht sonderlich.

Suschen. Hat er nicht etwas studirt?

Dollmann. Ey freylich! bis an den Hals.

Suschen. Nun so höre er: Er muß sich für einen Astronomus ausgeben. Mein Herr hat dem Päon aufgetragen, ihm Kalender zu machen: so viel kann er wohl nicht, daß er falsche Kalender verfertigte? Es müßte aber noch heute geschehen.

Dollmann. Falsche Kalender kann ich wohl machen, aber das geht so geschwind nicht. Ich dürfte nur für Einviertel, Neulicht, und für Vollmond, das letzte Viertel setzen, das wollte ich wohl zuwege bringen; mir fällt aber was anders bey: Wie viel falsche Kalender muß er haben?

Suschen. Wo ich nicht irre, zwey; einer auf zehn, und einer auf zwölf Jahre voraus.

Dollmann. Gut, das wäre auf 1764 und 1766, dazu wollen wir bald kommen, ich werde mir sogleich, bey Fränzelchen dem Buchdruckerjungen, in Geschwindigkeit solche Titel drucken lassen, mein Herr hat alte Kalender genug, mit diesen verbrauchten Tageblättern, mit neuen Titeln ausgezieret, werde ich dem Ehrenmanne dienen.

Suschen. Das ist perfect ausgesonnen; allein mache er so bald als möglich, und schicke er sich auf lateinische Bücher und eine verstellte Kleidung. (Dollmann geht ab.) Das sind zwey unfehlbare Mittel, der Einspruch der Wittwe, und die falschen Kalender.

Siebenter Auftritt.

Päon. Suschen.

Päon.

Exspecta paulisper, mein liebes Suschen, ich will auch mein erstes Programma de ancillis castis, von keuschen Köchinnen, machen, und davor sollst du in Kupfer, jedoch als eine alte Münze, gestochen werden.

Sus-

Suschen. Alte Münzen gelten nicht, ich dächte aber doch, mein Gepräge wäre noch nicht ausgegangen, ich wäre noch gangbar.

Påon. Desto rarer, desto rarer! hast du nicht gelesen, was de Bracteis, de re numismatica geschrieben?

Suschen. Ich verstehe mich auf die Mis-Mathematica nicht.

Påon. Eheu, höre, operis tui & consiliis utar: du sollst mir mit Rath und That an die Hand gehen.

Suschen. O! ihre Dienerinn, für die That; wo würden sie denn mit gutem Gewissen von keuschen Köchinnen schreiben können?

Påon. Nein, ich meyne, ich meyne, sie soll mich bey ihrer Jungfer vertreten.

Suschen. Ich trete nicht, das thut der Calcante.

Påon. Ich meyne ein gut Wort für mich einlegen.

Suschen. Ich lege nicht gerne ein, ich habe genug auszukramen.

Påon. Hoc tibi amplius explicabo. Ich will dir den Text mit den Noten vorlegen.

Suschen. Ich verstehe keine Musik.

Påon. Audias quæso. Höre zu, meine Liebe:

Barbatos licet admovere mille inde Magistros,

sagt IUVENAL *Sat.* 14.

Suschen. Legen sie mir das aus, wann ich wieder einlegen soll.

Påon.

Påon. Das heißt:

Ist einer bärtig und Magister, so laß ihn allenthalben zu,
Und wann auch ihrer tausend wären; mein Suschen sprich: verstehst du's nu?

Suschen (lachend.) Allenthalben zu? Ich bin ihnen höchstens verbunden, nur nicht zu meiner Jungfer und mir.

Påon (zornig.) Weist du nicht, daß mein Name von den Göttern stammet? Påan hieß auch zuweilen Apollo, diese Lieder waren dem Apollini heilig, so wie die Dithyrambi dem Baccho, und der Hypåpus der Diana gewidmet waren; wann wir nicht zu demüthig wären im Schulamt, den Adel nach Ahnen zu zählen, so wollte ich erweisen, daß bis ins tausende Glied aller meiner Vorfahren Namen auf us, an, on, oder as ausgegangen, das sind gelehrte Endigungen; und dieses bis auf den Pythagoras; allein, quid juvat? nur mein Großvater, den man nicht für recht orthodox gehalten, ist nur Cantor in einem kleinen Marktflecken (vulgo oppidulo) gewesen, und hieß so lange Schwan, bis er endlich den Titel als infimus auf der hohen Schule zu Schöppenstädt bekam, da er wieder den alten Namen von Påan reassumiren durfte. Doch ohne Scherz, kannst du mir helfen, daß ich Jungfer Finetten bekomme, so ist ein neues Brautkleid deine.

Qui enim forti negarit solvere Herculi?

Wer könnte wohl bey deinen Augen pralen,
Die was versprechen, und nicht zahlen?

Suschen. Kuppeln kann ich nicht, sie mögen etwas auf Lateinisch oder in Versen geloben. Es ist hier aber eine ehrbare Matrone, mit der sie schon durch ihren Büchervorrath bekannt geworden sind = = = =

(Sie läuft ab.)

Påon. Nun ist mein Latein aus, ich bin verrathen, zumal wenn dieses dazu kömmt, daß ich die Kalender nicht schaffe. Ich habe schon an zwey Rectores geschrieben, sie sollen mir nur so was auf Chaldäisch schicken, ich wollte thun, als wann das die Grundsprache der Kalendermacher wäre: und da Herr Erichthon die Sprache nicht versteht, so gewinne ich inzwischen Zeit, ich werde mich stellen, als müßte ich solche erst übersetzen.

Suschen (kömmt wieder.) Wir wollen schon einen finden, der es aus dem Chaldäischen ins Deutsche bringt, unser Küster versteht alle Sprachen. (geht wieder ab.)

Påon. Das ist ein verzweifeltes Mägdchen! das wird nimmer gut gehen.

Achter Auftritt.

Påon. Dollmann (als ein verkleideter Mathematicus mit Brillen, Zirkeln und Perspectiven behangen.)

Dollmann.

Ich höre, hier soll ein Liebhaber der Sternseherkunst wohnen: weil ich mich nun in dieser heiligen Wissenschaft von Jugend auf umgesehen, so wollte ich nur den ehrlichen Mann erinnern, daß er heute den Kometen nicht sehen würde. Ich weis es, ich, der so gar sagen kann, zu welcher Zeit, und von wem, ein jeder Stern seinen Namen bekommen.

Påon. Warum wird der Komet sich denn heute nicht sehen lassen?

Dollmann. Non entis nulla sunt accidentia, was nicht ist, kann nicht gesehen werden: allein sind sie vieleicht der Herr Thonäus oder Erichthonius?

Påon. Nein, ich bin nur ein Freund vom Hause: aber dörfte ich mir wohl dero werthen Namen ausbitten?

Dollmann. Ich heiße Bahihaha, ein Chineser von Geburt.

Påon. Aber sie sprechen doch so gut Deutsch.

Dollmann. Eben durch meine Kunst kann ich alle mögliche Sprachen, zukünftige Dinge vorher sagen, ja oft in die Herzen der Menschen sehen: allein ich misbrauche solches nicht, ich bringe meine Zeit mit der Erforschung des Himmels zu.

Påon. Da sie doch alle Sprachen können, dörfte ich wohl fragen, was heißt: ἀνέχου καὶ ἀπέχου?

Dollmann (lächelnd.) Sustine & abstine, dulde und lebe mäßig.

Påon (beyseite.) Ich bin verloren! der macht mir den Garaus. (zum Dollmann) So können sie ja auch wohl Kalender machen?

Dollmann. Ich habe solche auf hundert Jahr vorräthig fertig, und zwar in allen Sprachen gedruckt.

Påon. Verkaufen sie denn solche?

Dollmann. Eigentlich nicht; denn Weise gebrauchen wenig: allein zum Besten der Armuth.

Påon. Wie theuer, um Vergebung?

Dollmann. Die heurigen von vier bis sechzehn Groschen das Stück. Dann steigt es jährlich, per Quadratum, bis Quadratum, sur solidum, bis sur solidum, Cens, Cens de Cens, Cens Cens de Cens, oder nach der neuern Rechnung, vom Quadrat zum Cubis, dann weiter zu den Exponenten 4. 5. 6. 7. und fernern Größen, als zum Beyspiel: a^{4}, a^{5}, a^{6}, & a^{7}, u. s. f.

Påon. Dürfte ich fragen, was Cens de Cens eigentlich nach hiesiger Münze sey?

Dollmann. Sie müssen wenig die mathematischen Terminos verstehen; für einen Gelehrten ist es fast eine Schande. So kennen sie auch die eccentrischen Linien nicht, sie wissen nicht was eine Hyperbel oder Parabel sey, weniger können sie eine Abscisse oder Semiordinate determiniren.

Påon.

Påon. Nein, dieses weis ich nicht, ich hätte aber gerne ein Paar deutsche Kalender, auf das Jahr 1764 und 1766, wie viel soll ich dafür zahlen?

Dollmann. Aus Glimpf für ihre Unwissenheit, will ich, wann sie beym Empfang zwölf Ducaten für die Nothdurft erlegen, solche, wo sie wollen, hinliefern.

Påon (beyseite.) Den Schimpf zu vermeiden, muß ich in den sauren Apfel beißen. (Zum Dollmann.) Sagen sie niemand etwas, ich bin im Augenblicke wieder hier.

Dollmann. Wann sie nicht bald wieder kommen, will ich sie schon ausfragen.

(Påon geht ab.)

Neunter Auftritt.

Freund. Dollmann.

Dollmann.

Das Ding geht gut. Aber mein Herr kömmt, ich muß mich verstellen.

Freund (beyseite.) Gewiß wieder ein Betrüger, der den ehrlichen Erichthon um etliche Louis d'Or schneuzen wird. (Zum Dollmann.) Um Vergebung, wer sind sie?

Dollmann. Ich bin der künstliche Chineser Bahihaha, der ins Gestirn so gut, als in das menschliche Herz sehen kann. Arcas, Kaliste, und Ariadne sind mit mir so bekannt, als wie sie ehe-

dem

dem den Xixofou, Concochigramki, oder den großen Fi, psi, hi, hi, waren, die vor zwey Millionen 399000, 577 Jahren lebten.

Freund (beyseite.) Der Kerl ist entweder der größte Weise, oder gar unsinnig.

Dollmann. Durch uns ist es eben erfunden, daß die Erde im Umkreise 123 Millionen, 249000 und 600 Schuhe habe. Wir wußten zuerst, daß der Mond sich in 27 Tagen, 7 Stunden, 43 Minuten um seine Axe drehe. Wir erkennen allein, daß der Mond 187960 Schuhe, in seiner eigenen und mittlern Bewegung, in einer Minute laufe, daß vom Mond zur Erde ein schwerer Körper 54000 Schuhe in einer Minute falle; endlich, daß die Erde vom Mond 60 halbe Durchmesser oder Diameter entfernt sey.

Freund. Bin ich nicht zu dreuste, wann ich nach der Ursache ihres hiesigen Aufenthalts frage?

Dollmann. Die Welt in ihrer Unwissenheit zu belehren, den Unglücklichen ihr Schicksal vorher zu sagen, und den Glücklichen den wahren Weg ihrer Wohlfahrt zu weisen, eben war ich im Begriff, dem Bewohner dieses Hauses zu eröffnen, wie er, weil kein Komet erscheinen würde, diese Nacht nur ruhig schlafen könnte. Ich verstehe außer der Astrologie, die Physionomie, Chiromantie, Geomantie, Teratoscopie, Onomantie, Oniromantie, Antipathie, Sympathie, Necromancie, Hydromancie, Aeromancie, Pyromancie, Sciomancie, Cabbalam, Magiam nigram und albam.

Freund. Da sie doch, allem Vermuthen nach, sich hier noch nicht lange aufgehalten, so müssen sie wohl verborgene Nachrichten haben? Wollen sie mir auch wohl von meinen Begebenheiten etwas sagen?

Dollmann. Sie heißen Freund, sind hier ein Rechtsgelehrter, den 26 December 1716 gebohren, sie sind auf dem Sprung sich zu verheirathen; allein ihnen ist die Neigung des Herrn Schwiegervaters zu meiner Kunst, und ein gewisser Schulmann entgegen: da sie aber den Rechtshandel der Wittwe unter Händen haben . . .

Freund. Hören sie auf, sie sind entweder ein Hexenmeister, oder . . .

Dollmann. Aber ohne meine Kunst, meine Bemühung, mein Zuthun, werden sie nichts erhalten.

Freund. So flehe ich sie dann um die Wohlfahrt von vier Personen an: des ehrlichen Alten, der liebenswürdigen Tochter, meiner geringen Person, der betrübten, und bald betrogenen Wittwe halber, nehmen sie sich der Sache an.

Dollmann (nimmt die Kappe, den verstellten Bart, und die Perrücke ab.) Ihnen allein wird Herr Dollmann aufwarten, dieses ist seine Pflicht und Schuldigkeit.

Freund. Aber in aller Welt Namen, wie kömmst du zu der Verkleidung?

Dollmann. Da kömmt Suschen, lassen sie es sich von der erzählen, ich habe mir so schon den Hals ganz trocken geschwatzet.

Zehnter

Zehnter Auftritt.

Suschen. Freund. Dollmann.

Suschen (lachend.)

Das heißt, der Knecht über seinen Meister: nun hätte der Diener bald den Herrn betrogen.

Freund. Aber, wie kommt ihr zu der Verwirrung?

Suschen. Påon soll mit Gewalt Jungfer Finettchen heirathen, heute oder morgen soll die Verlobung seyn, so bald er nur dem Herrn Erichthon Kalender auf das Jahr 1764 und 1766 wird geliefert haben: diese kann Påon nicht machen, Dollmann hat ihm also falsche verkauft, und wann Erichthon den Betrug sieht, so bekömmt er die Tochter nicht, und so weiter.

Freund. Aber wo hast du die Kalender gekriegt, und wo hast du all das kauderwälsche Zeug gelernt?

Dollmann. Was lernt man bey denen Herren Advocaten und auf Universitäten nicht? Erst war ich ein Titularstudent, nach meinem Unglücke mußte ich immer meines Herrn Collegia abschreiben; die Kalender aber nahm ich aus ihrem Schrank.

Freund. So lauf nur, ich werde schon ein mehrers erfahren, und wann du deine Sachen gut machest, = = =

Dollmann (im Weggehen.) So sollst du auch einen Dreyer haben.

Freund (zu Suschen.) Die Zeit ist edel, sollt ich nicht auf ein Paar Wort ihre Jungfer sprechen können? Der Komet möchte abziehen.

Suschen. Zwar ist der Komet noch nicht angezogen, jedennoch will ich sie rufen.

Eilfter Auftritt.

Finettchen. Freund. Suschen.

Freund.

Ich würde der unglückseligste Mensch von der Welt, ja untröstbar seyn, allerschönste Jungfer Finette! wenn heute meine aufrichtige Liebe, die Gerechtigkeit meiner Sache, die einfältige Aufführung meines Nebenbuhlers, die Klage einer betrogenen Wittwe, ja das aufrichtige und ehrliebende Gemüth ihres Herrn Vaters, mich nicht in den öffentlichen Besitz ihres Herzens setzte; zumal ich ein so treuer Diener des Hauses, als eifriger Verehrer ihrer liebenswürdigen Person, gewesen bin.

Finette. Könnten sie durch einen erlaubten Besitz meiner Person glücklich werden, so wäre auch zugleich mein sehnlicher Wunsch erfüllet: was mein Herz anbelanget, so soll es ihnen keiner streitig machen, und sollte ich auf die kümmerlichste Art mein Leben zubringen; allein es sind noch traurige Zeichen.

Freund. Ich habe den Herrn Päon wegen einer abscheulichen Betrügerey, und Mishandlung

einer armen Wittwe, verklagt; die Sache steht zum Spruch, der Beweis ist augenscheinlich und untrügbar, so werden dem Herrn Erichthon doch endlich die Augen aufgehen.

Finette. Hiezu ist wenig Hoffnung; Suschen aber hat untergeschobene Kalender ersonnen, davon mir der Anschlag fast untrüglich scheint, es mag nun zum guten oder bösen ausschlagen: Ihnen ist meine Neigung auf ewig geweiht, ich dächte mit ihnen recht vergnügt zu leben, ich kenne ihre Verdienste, und außer ihnen darf sich niemand auf mich Hoffnung machen.

Freund. Machen sie mich mit meinen geringen Vorzügen nicht beschämt, ich besitze deren weniger als hundert andere: wann Hochachtung und Treue mit angeschlagen würden, so sollte mir keiner diese Hoffnung streitig machen.

Suschen. Zerschmelzen sie nur beyderseits vor Liebe, ich höre meinen Schulfuchs kommen, trennen sie sich auf einen Augenblick, ich muß ihn noch etwas herum nehmen, daß er sie ja nicht bey einander findet.

Finette. Leben sie wohl!

Freund. Vergessen sie ihren Diener nicht; ich kann unter dem Vorwand meines Rechtshandels schon einmal wiederkommen.

Zwölfter Auftritt.

Päon, (unter dem einen Arme eine Violine, und unter dem andern Noten.) **Suschen.**

Suschen.

Das wird wohl für den Polarstern, oder den Kometen eine Sarabande bedeuten?

Päon. Nein! ich will mein Licht, mein Leben besingen.

Suschen. Das läßt sich aber bey der Nacht, von einem abgelebten Körper, nicht gut zu Stande bringen.

Päon. Höre sie Suschen, wird sie, quando de re mea agitur, wann es auf meinen Nutzen ankömmt, mir nicht mit ihrer Vermittelung an die Hand gehen, so jage ich sie gleich den Tag nach unserer Heirath zum Hause hinaus.

Suschen. Sie sind noch nicht drinnen.

Päon. Odi profanum vulgus & arceo! Suchst du mir nicht in meinem Wunsche, bey deiner Jungfer beyzustehen, so sollt du auch des Hauses Thüre in kurzem mit dem Rücken sehen.

Suschen. Etwas gelinder, steht im Kalender. Allein sagen sie erst ihre Lection einmal vor mir auf. Singen sie und spielen doch und stellen sich im Geiste vor, ich sey ihre Galathee, ihre Dulcinea.

Päon. Wann sie nur aus dem Stegreif einfallen könnte, wir wollten ein verliebtes Duetto, ein Zweylied, probiren.

Sus-

Suschen. Ich wage es drauf.

Påon. Wohlan:	Suschen:
Rosen will ich pflücken	Für den krummen Rücken,
Liljen streuet meine Hand,	Deine Blumen sind verbrannt,
Du wirst mich, du Preis der Schönen,	Wie die alten Gecken krönen.
	Von vorn.

Påon. Das Prognosticon war zu toll.

Suschen. Ich versichere ihnen, daß Jungfer Finettchen es nicht besser machen wird, wenigstens will ich tapfer dazu helfen.

Dreyzehnter Auftritt.

Dollmann, (als Astrologus) bey dessen Ankunft Suschen allerhand höhnische Geberden macht, und abgeht.) Påon.

Dollmann.

Hier bringe ich die versprochenen Kalender: wenn sie aber solche heute nicht nothwendig gebrauchen, will ich in den Aspecten, in dem Sextil, und Gedrittschein, noch unterschiedliche Regeln der Zeichendeuterey, in vier und zwanzigerley Sprachen anführen.

Påon. Es ist nicht nöthig, hier ist ihr Geld: wären sie nur sauber eingebunden;

Vt, veluti speculum, nitido splendore, coruscant.

Damit sie, wie der Sonnenschein,
Auch möchten wie ein Spiegel seyn.

Ich muß gehen, seyn sie verschwiegen, und leben wohl!

Dollmann. Ich wünsche eine gute Zusammenkunft der Planeten.

Vierzehnter Auftritt.

Dollmann allein.

Nun hätte ich meine Rolle wohl gut genug gespielet; die zwölf Ducaten reichen wenigstens hin, dem Juden meine Maskeradenkleider, auch den Buchdrucker, zu bezahlen. Und hätte ich weiter nichts davon, als einen gnädigen Herrn, den ich glücklich gemacht, so bin ich auch schon mit der Ehre zufrieden, einen klug seyn wollenden Narren gestriegelt zu haben; ich habe aber darüber mein Abendbrodt versäumet, unsere Köchinn, Barbara, schnarcht, wie ein Schwein. Es wird mir ganz warm unter dem Kittel, weg mit dem Bart! Potz Velten! ich mache mich aus dem Staube, mir däucht, ich kann die Herren hören, die Zwillinge kommen, ich gehe den Krebsgang, damit mich nicht der Stier oder Widder stoße, und mein Herr desto eher ins Zeichen der Jungfer kommen mag.

Funfzehnter Auftritt.

Erichthon. Påon.

Påon.

Ich gieng ihnen eben entgegen, um ihnen die versprochenen Kalender zu bringen, ich kam als gerufen.

Ast hunc egregii Proceres ad Sceptra vocari.

So wie man oft aus banger Gruft,
Zum Zepter eine Amsel ruft.

Aber wie kommen sie so geschwind zurück?

Erichthon. Ich werde wohl vergebens auf den Kometen warten, ich stellte inzwischen eine Schildwache aus, mir, im Fall es nöthig, seine Ankunft anzuzeigen.

Påon. So viel ich in der Geschwindigkeit alle Constellationen examiniren können, so wird die Erscheinung wohl falsch angegeben seyn: Es ist eine beschwerliche, ich möchte sagen, ungewisse Sache, mit der Astronomie; allein sie bringet Ehre ein.

Stellasque vagas miramur & Astra.

Wann wir der Sternen Lauf betrachten,
So können wir uns glücklich achten.

LUCANUS *Lib. 9.*

Erichthon. Nachdem sie mir diese Kalender nun schon so viele Jahre zum voraus eingehändiget

 haben,

haben, so kann ich wohl an ihrer Geschicklichkeit nicht mehr zweifeln. Ich habe voritzo nicht Zeit, sie genau zu untersuchen, meine Tochter ist ihnen aber gewiß; ich bitte, solche nur gut zu halten. Aber sagen sie mir doch, werden wir Anno 1764 keine sichtbare Sonnen- oder Mondfinsterniß haben?

Påon (beångstiget.) Wir haben (wischt sich) eine sichtbare Sonnenfinsterniß.

Erichthon blättert, findet und liest: Dieses Jahr ist keine sichtbare Sonnenfinsterniß an unserm Horizont.

Påon. Das muß der Buchdrucker wohl verdruckt, oder in der Eil vergessen haben. Memoria hominum est labilis. Das Gedåchtniß der Menschen ist hinfällig. Aber mein Manuscript muß meine Ehre retten, gewiß haben wir Anno 1766 eine sichtbare Mondfinsterniß von $10\frac{3}{4}$ Zoll.

Erichthon (blättert und liest.) Da finde ich weder Sonnen- noch Mondfinsterniß.

Påon. Sehen sie wie mich der Bube hintergangen hat, das heißt Handwerksneid, invidia artificum. Wer weis, ist er nicht von dem rechten Kalendermacher bestochen?

Erichthon. Aber, da steht ja, von Kaiser Karl des VII. Regierung ein Jahr, und der ist bereits vor acht Jahren verstorben.

Påon. Das muß verdruckt seyn.

Erichthon. Item, von Einführung des verbesserten Kalenders der Protestanten 43 Jahr. Ich sollte fast glauben, sie håtten das aus dem Kalender 1742 genommen.

Påon.

Päon. Das muß wieder verdruckt seyn.

Erichthon. Geduld! das wird sich alles morgen weisen: wir wollen inzwischen meine Tochter rufen.

(Klinget mit einer Glocke.)

Sechszehnter Auftritt.

Finette. Suschen. Erichthon. Päon.

Erichthon.

Suschen!

Suschen. Gehorsame Dienerinn; läßt uns der Herr Komet nicht grüßen? ich habe gewiß geglaubt, sie würden morgen im Planeten speisen.

Erichthon. Deine Scherzreden sind hier zur Unzeit, rufe meine Tochter Finetten heraus.

Suschen. Sie werden ihr auch gewiß die Kunst des Seherohrs lehren wollen. (Sie ruft am Flügel) Jungfer Finette. (Finette kömmt.)

Erichthon. Meine Tochter! durch das besondere Talent, durch die große Gelehrsamkeit, bewogen, habe ich mir den Herrn Päon zum Schwiegersohn auserseheu; ein Mann seiner Art, wird ein Trost in meinem Alter seyn, dir das Deinige nicht durchbringen; seine Kunst geht nicht nach Brodt, und gilt zu allen Zeiten, bis der Himmel umgekehret wird, statt daß alle andere Künste ihr Steigen und ihren Fall haben; und das reich beladene Schiff eines Kaufmanns zu Grunde gehen kann: sey fein folgsam, wir haben beyde ämsig den Himmels-

melslauf, und die Sterne untersucht, und können dir nichts als lauter Glück prophezeyen. (Päon räuspert und putzt sich öfters.)

Finette. Die Heirath ist eine Sache von längerer Dauer, als daß man so geschwind dazu schreiten könnte; und ich hoffe von der Gewogenheit meines Herrn Vaters, daß sie mich nicht übereilen werden.

Suschen. Ich wollte eher den großen Bär am Himmel heirathen.

Päon. Suavissima Nemesis, dulcissima Rhamusia, angenehmste Nemesis, süßeste Rhamusia, des Jupiters Tochter! deren Haupt weißer ist, wie die Milchstraße, die man sonst Galaxian nennet; von der Marullus sagt:

At spera Nemesin Deam potentem.

Die Hoffnung die mir itzt Nemesis Gottheit bringt,
Macht, daß mein Herz im Leibe springt.

Ich opfere ihnen meine gerechte Liebe:

Insano nemo in Amore videt;

Die tolle Liebe macht uns blind,
Wenn wir bey schönen Kindern sind.

PROPERTIVS *L. 2.*

Ich wünsche nichts mehr als dero Hand, und Heirathsfest:

Possem claro comitari hymenaeo.

LVCRETIVS *L. I.*

Ach setzte mich doch dero Eheband,
In den schon längst gewünschten Stand!

Suschen. Sie werden doch wohl aus dem Ovid, mit ihr die Komödie, von Dianen und Actäon, nicht spielen?

Päon. Von meiner üblen Gemüthsart, und dem sonstigen Eigensinn der Gelehrten, haben sie nichts zu befürchten; denn ich habe meine Kalender auf hundert Jahr zum voraus fertig; (lächelnd) itzo werde nur an den Kalendern arbeiten, die man alle Jahre heraus giebt, und die nicht verkauft werden.

Suschen (höhnisch.) Wenn sie die auch nur nicht durch Fremde müssen machen lassen.

Finette. Ich kann wohl sagen, außer der Uebereilung, worein mich mein Herr Vater setzet, bringt mir auch ihre ungewöhnliche Aufführung ein entsetzliches Schrecken bey.

Suschen. Ich wollte lieber einen alten griechischen und lateinischen Poeten heirathen, da hätte ich doch noch Veränderung, und wann ich mich in einem oder andern müde geblättert, setzte ich ihn tout doucement in den Bücherschrank. (Unterdessen macht Päon lächerliche Verziehungen, spricht sachte, drohet auf der Violin zu spielen, woran aber zum Unglück eine Saite springt, Finette aber seufzt.)

Erichthon. So liebst du so sehr die Veränderung? Ich habe in den Sternen gesehen, daß wir noch wohl einmal ein Paar werden könnten.

Suschen. Recht so, das wäre ein Paar, woraus nicht leicht zwey Paar werden: aber was sagen denn die Herren Sterne dazu? gewiß sie werden graue Haare am Morgenroth gesehen haben.

Erichthon. Nein, Scherz beyseite gesetzt: wenn ich meine Tochter erst versorget, will ich mich

mit

mit ihr aus einander setzen, meinen Laden schliessen, mich zur Ruhe begeben, und mit dir und meinen Büchern den Rest meines Lebens zubringen.

Suschen. Gehorsame Dienerinn! die Bücher werden wohl den meisten Theil daran haben. (beyseite.) Das wäre ein trefflicher Fund für mich, ich kann ihn nicht ausschlagen. (zum Erichthon) Herr Erichthon, ich bin ihnen für ihre gute und ehrliche Absicht verbunden, ein Mägdchen dieser Zeit darf sich von selbst nicht herauslassen, ich habe stets eine Neigung zu ihnen, und einen Trieb zur Sternsehekunst bey mir empfunden, ja ich habe mir für drey Groschen von denen Nürnbergern deswegen letztens einen ewigwährenden Kalender gekauft, sie machen mein Glück, ich kann sie mit nichts als mit meinem guten Herzen belohnen. (weinet.)

Erichthon. Weine nicht, mein Kind, ich will dich trösten.

Siebenzehnter Auftritt.

Fleurette. Erichthon. Päon. Finette. Suschen.

Fleurette.

Verzeihen sie, allerwertheste Gesellschaft, daß eine geschlagene und gebeugte Wittwe in ihrem Hause mit vollen Thränen einen Betrüger, in der Person des gottlosen Päons verfolgt: er hat mir

vor

vor sechs Jahren die Ehe versprochen, und ich habe über zehn Concreta gegen ihn.

Påon (heftig.) Ich dir die Ehe versprochen? das lügst du! du hast sie mir versprochen, in alterius promissionem non teneor.

Fleurette. Hast du nicht meines seligen Mannes Bibliothek in Händen und meine gute alte Concordanz ganz abgenützet?

Påon. Das war nur ein Depositum, ich kann es unverletzt wiedergeben, ich bin allein ad restitutionem in integrum verbunden.

Fleurette. Hast du nicht meinen ehrlichen Namen geschändet? Sonst hieß ich Rebecca Blumen, und ihm zu Liebe mußte ich mich Erysiphilis Fleurette nennen, mit der Zeit hätte ich noch wohl gar Flora geheißen.

Påon. Decepit Judæa virum Rebecca suamque progeniem.

Ein Mann in Israel der wurde schon betrogen,
Als ihm Rebeckens Mund so schelmisch vorgelogen.

Fleurette. Habe ich nicht gegen dir über hundert Schriften eingegeben?

Påon. Stand denn auch nicht immer die Clausula salutaris darunter: Si quid melius, das heißt, wann ich etwas bessers finden könnte, welches ich in der unschätzbaren Person der liebenswürdigen Finetta angetroffen.

Suschen. Mir däucht, aus dem Handel wird nichts.

Fleu-

Fleurette. Habe ich nicht ganze Seiten voll Latein in meine Complicaten und Morialen setzen lassen?

Påon. Das eben betrog dich, denn wie oft stand nicht darinnen: Si qua Mulier, das heißt nach dem Grundtext:

So bald ein altes Weib verliebt,
Nimm was sie giebt.

Fleurette. Nun so will ich mir infusionem actorem ausbitten.

Achtzehnter Auftritt.

Freund. Die Vorigen.

Freund.

Wenn ich mit meiner Gegenwart ihnen Herr Erichthon, und der ganzen Gesellschaft einige Ungelegenheit mache, so hoffe ich Verzeihung zu erlangen. Vorerst verbindet mich die alte Freundschaft, sie Herr Erichthon aus einem Irrthum zu ziehen, den sie bald begangen hätten. Sie wollten dem Herrn Påon ihre Tochter geben, und er ist anderweit verbunden: Ich habe ihm so gar das Definitiv-Urthel zu insinuiren, vermöge dessen er sein Versprechen unverzüglich ins Werk stellen soll, oder es wird gegen ihn cum arresto corporis procediret werden.

Suschen. Das heißt wohl, sich den Rest des Körpers bemeistern?

(Påon erschrickt, macht traurige Geberden, Finette wird munter, Fleurette trotzet.)

Erichthon. Können mehr Wunder in einem Tage geschehen? Der Komet bleibt aus, und meiner Tochter Heirath geht zurück.

Neunzehnter Auftritt.

Dollmann. Die Vorigen.

Dollmann.

Wer falsche Münze giebt, wird mit falscher Münze bezahlt. Herr Magister, ihre Ducaten sind alle zu leichte, ich habe ihnen deswegen ein groß Compliment vom Chineser zu machen. Mein Gewissen aber verbindet mich, dem Herrn Erichthon den Handel zu eröffnen. Mein Herr, belieben sie diesen Zettel zu lesen.

Erichthon (liest.) Daß heute dato Hans Dollmann bey mir zwey Kalendertitel drucken lassen, so er zum Spaß vor andere kleiben will, und mich genereux mit einem Fl. sage einem Gulden an guter Münze, bezahlet, quittiret dieses. Datum = = =

Fränzelchen,
Buchdruckers Vice = Untergeselle
vulgo Lehrjunge.

Dollmann. Der ganze Handel ist kürzlich dieser: Der arme alte Schlucker bat einen Chineser, so ich in hoher Person selber war, ihm auf zukünftige Jahre Kalender zu verschaffen, weil er selbst nicht einmal weis, was Epacten sind, oder der Sonntagsbuchstab bedeutet. Ich nahm aus meines Herrn

Vorrath ein Paar alte, und kleibte getrost neue Blätter davor: hier sind die weggerissenen Titel, sie können solche mit den Jahren zusammen halten; für solches Lumpenpapier dachte der alte Diogenes ihre Jungfer Tochter zu erschnappen.

Freund. So wollen sie sich willig entschließen Herr Päon, diese Wittwe zu heirathen?

Päon. O Tempora! O Mores! durum onus quod ferre necesse est. Ich muß leider wohl.

Freund. Ich nehme sie allerseits zu Zeugen.

Suschen. Sie wird ihm wenigstens keine Diana seyn.

Fleurette (thut lächerlich vergnügt.) Ich will meinen Alten recht pflegen, daß er fein lange lebt und gesund ist.

Päon. Sic potenti justitiæ placitumque parcis.

So wills der Göttterspruch, der alles lenken kann:
Ich Junger sey der Alten Mann.

Freund. Nachdem in so kurzer Zeit dann so wichtige Begebenheiten vorgefallen, so bediene ich mich der Gelegenheit, Herr Erichthon, ihre Jungfer Tochter zur Ehe zu begehren. Ich bin zwar nicht in besonders großen Glücksumständen; allein von einem untadelhaften Wandel: und, dem Himmel sey gedankt, verdiene ziemlich mein Brodt: was sie aber noch mehr bewegen kann, ist die Uebereinstimmung unserer Herzen, und die draus zu hoffende Glückseligkeit.

Finette. Ach ja, verehrungswürdiger Herr Vater! wann ich ja mich verheirathen soll, so sey es mit Herr Freund und niemand anders: eine lange Bekannt-

kanntschaft hat seine Gemüthsart mir bekannt gemacht.

Suschen. Geben sie ihm Jungfer Finetten immer, sein Handwerk gilt auch, so lange die Menschen Lust zur Unlust haben, das ist, in Ewigkeit.

Erichthon. Es sind heute so viel Seltenheiten vorgegangen, daß ich mich von meinem Erstaunen noch nicht erholen kann. Es kömmt mir nachgerade meine Wissenschaft so ungewiß vor, als die Chiromantie oder Punctirkunst. Ich gebe ihnen inzwischen meine Einwilligung, und euch beyderseits meinen väterlichen Segen.

Dollmann.

Sic transit gloria Mundi.

Påon.

Ego si biberem securæ pocula Lethes.
Ach! tränk ich nur bey dem Verdruß,
Um die Vergessenheit, aus Lethens Fluß.
so sagt OVIDIVS.

Ende des Lustspiels.

Schluß-Anmerkung.

Es trägt nichts zum Lustspiele bey, man mag den verrosteten oder falschen Gelehrten, Påan oder Påon heißen.

Vom Påan sagt LVCAN *L. 5.*

Tuque potens veri *Pæan*, nullumque futuri
A Superis celate diem.

Påon aber war ein Arzt der Götter, nach dem HOMER:

Ὣς φάτο, καὶ Παιῆον ἄνωγει ἰήσασθαι.

Sic dixit, & *Pæonem* jussit curare illum.

Drum sprach er, und befahl, es sollt ihn Påon heilen.

Erichtho, (welche man hier zum Manne gemacht) war eine Thessalische Hexe, durch viele Giftmischerey bekannt.

Auch war Erichthonius ein König der Athenienser, welcher A. M. 2462 nach Amphyction den III. und Cranaum den II. regierte.

Sonst

Sonst sind die Namen, in Lustspielen dieser Art, willkührlich, und ich hätte ihn eben so leicht **Brocardicon** benamen können.

Der geneigte Leser wird mir keinen Einwurf machen, daß **Dollmann** so viel Wissenschaft besaß: er war ein munterer Kopf, hatte in seiner Jugend studirt, besaß eine gute Gedächtnißkraft, war auf der Universität verunglücket, nun schrieb er Collegia ab; und war auch eben bey **Herrn Freund** mehr ein Copiist als Lackey.

Suschen aber hörte von nichts als Sternen sprechen, und da behielt sie hie und da einen Namen.

OVID. *de Art. Amand. Lib. I. v. 33. 34.*

Nos Venerem tutam, concessaque furta canemus,
Inque meo nullum carmine crimen erit.

Ich muß mich noch wegen einer Beschuldigung verantworten. Ein guter Freund, dem ich dieses Lustspiel zu lesen gegeben hatte, glaubte, es wären mir zweydeutige Redensarten entwischet, welche bey einer üblen Auslegung den Wohlstand verletzten. Ich habe solche nachhero auf das genaueste geprüfet, und, meiner Einsicht nach, gefunden, daß nur diejenigen, die Gift aus Honig saugen, oder mit den Lastern überaus bekannt sind, solche widersinnige Verdrehungen machen können.

Wann ich eine Lebensbeschreibung fände, darinn von dem Verstorbenen gesagt würde: **Er hätte vom Uebersetzen**

setzen gelebt; so würde ich glauben, er hätte Bücher aus fremden Sprachen in seine Mundart gebracht, nicht aber darauf verfallen, daß in Absicht der Wucherer und Juden, das Wort übersetzen, auch betrügen heiße, weil ich mit dieser letzten Handthierung keine große Gemeinschaft gehabt. Ich läugne inzwischen nicht, daß mein Beyspiel in etwas hinke, indem ein Sprachverständiger alle Bedeutungen der Wörter kennen, und aus dem Zusammenhange ihren wahren Sinn beurtheilen müsse. Eben dieser Zusammenhang aber spricht mich frey, und zeuget, daß ich mich keiner Redensart bedienet, so zärtlich schamhafte Ohren beleidigen könnte.

Der
Junge Herr,
Ein Lustspiel, in deutschen Versen,
von einem Aufzuge.

Personen des Lustspiels:

Hans Rübe, ein Bauervoigt.

Ursula Rübe, seine Frau.

Jürgen Rübe, sein Sohn, auch Georg von Rübenthal, oder Baron von Wurzelburg genannt.

Sausewind, des jungen Herrn Diener.

Jungfer Eigendünkel.

Jungfer Immergut.

Herr Redlich, ein vernünftiger Student.

Herr Schlachtschwert, ein Renommist, und Pferdevermiether.

Die Handlung ist in Hans Rübens Garten, und dauret von Morgens 10, bis um 1 Uhr Nachmittags.

Der junge Herr,

Ein Lustspiel.

Erster Auftritt.

Hans Rübe allein.

Dem Himmel sey gedankt! nun sind die Sorgen aus,
Ein gütig Schicksal führt mir meinen Sohn nach Haus,
Es ist mein einzigs Kind, viel Thaler sind geflogen,
Doch hab ich auch an ihm was rechtliches erzogen.
Ein Vater wird doch wohl der beste Lehrer seyn,
Drum lehrt ich meinen Sohn im sechsten Jahr Latein.
Die Mutter folgte mir: im Singen, Bethen, Lesen
Ist sie des liebsten Sohns Lehrmeisterinn gewesen.

Ich denke noch daran, wie manchen sauren Tag
Ich mit dem Schulstaub ihm und mir den Kopf zerbrach.
Zehn Jahr war ich im Amt, drum könnt ihr leicht ermessen,
Wie lange ich bereits die Kinderey vergessen.
Wer Bürgermeister ist, hat wahrlich! gnug zu thun,
Wie wenig lässet uns der Bauren Zanksucht ruhn:
Bald sinds Injurien, die man muß registriren,
Bald Ehen schmieden, und bald Aecker limitiren.
Doch nunmehr soll mein Sohn des Alters Stütze seyn,
Ich führ ihn ungesäumt zum Advocaten ein.
Dann soll die Nachwelt mich reich und geehret sehen,
Warum? Mein Sohn der kann die Händel erst verdrehen;
Und weil er sieben Jahr die Practicam studirt,
So wird von ihm hernach das Urtheil selbst dictirt.
Bey mir kann er gar leicht so pro als contra schreiben.
Nun wollt ich Bartolum wohl selbst zu Chore treiben.
Und werd ich schwächer, wird mein Sohn mir adjungirt.
Es lebe der Verstand, es leb, wer wohl studirt!
Mein Glück ist gar zu groß, ich tausch mit keinen Räthen,
Drum hab ich aus der Stadt auch Freunde hergebethen.
Das Stadtvolk denket sonst, daß außer ihrer Maur
Kein Mensch manierlich sey, und jedermann ein Baur.
Durch ihn hab ich mir dann, zu zeigen vorgenommen,
Daß = = = = Doch! was seh ich dort für einen Stutzer kommen?

Zweyter Auftritt.

Hans Rübe. Sausewind.

Sausewind.

Hör! Freund in Duodez, und Baur in Folio!
Liegt hier kein adlich Gut im Territorio?
Dieweil mein gnädger Herr sich will die Mühe geben,
Den Herrn von Rübethal = = =

Hans Rübe.

Von Rübethal?

Sausewind.

Den eben,
Den Herrn von Rübethal, wie ich dir itzt gesagt:
Ich weis nicht, was ihn für Verwandschaftseifer plagt?
Sonst sucht ein Cavalier, von hocherhabnem Stande,
So wie mein gnäd'ger Herr, nicht Junker auf dem Lande.
Zumalen er mir längst, als im Vertraun, entdeckt,
Daß der von Rübethal, nach nichts, als Bauren schmeckt,
Und daß es in dem Schloß nach nichts als Rauche stinke.
Pfui! sagt er, sein Gesicht ist schwärzer als ein Schinke.
Mich wunderts, wie mein Herr sich noch so weit vergeht?

Hans Rübe.

Hier wohnt kein Rübethal, das Haus, das ihr hier seht,

Hört

Hört mir Hans Rüben zu; ich stehe hier im Garten,
Den Sohn, den liebsten Sohn, von Leipzig zu erwarten.

Sausewind.

Von Leipzig?

Hans Rübe.

Ja! da hat er sieben Jahr studirt.

Sausewind.

Und welches Schicksal hat ihn denn dahin geführt?
Nein, Leipzig ist bisher ein Junkernsitz gewesen:
Nicht Furchentreter, und nicht Erbherrn von dem Besen
Hat diese schöne Stadt in ihrer Flur gesehn.
(Dem Seufzer bitt ich Wind, doch gleich dahin zu wehn.)

Hans Rübe.

So, wie ich sage.

Sausewind.

Nein! ey daß du mögst versauren!
So wär mein Leipzig mir ein Aufenthalt von Bauren?

Hans Rübe.

Hört Freund! vergeht euch nicht, seht auf Perrück' und Kleid,
Und urtheilt, bin ich nicht des Ortes Obrigkeit?

Sausewind.

Das ist mir einerley: ich kann nicht länger bleiben,
Lebt wohl! Lebt wohl!

Hans Rübe.

Seht erst des liebsten Sohnes Schreiben,
Da stehts = = = Papa = = (als wann ich nicht sein Vater wär)
Lest, kömmt mein Söhnchen nicht von Leipzig heute her?

Wie wird mein Alter sich an diesem Sohn ergetzen!

Sausewind.

Dieß Schreiben sollt fürwahr, mich bald in Zweifel setzen.
Es ist des Herren Hand, Petschaft, Lack und Papier,
Ich seh des Wurzelburgs hochadlichs Schreiben hier.
Wie groß ist wohl eur Sohn?

Hans Rübe.

Sechs Fuß!

Sausewind.

Von welchen Haaren?

Hans Rübe.

Mir däucht, daß sie damals in etwas schwarzbraun waren.

Sausewind.

Die Augen?

Hans Rübe.

Hellblau!

Sausewind.

Recht, so eben sieht er aus.
Nur irret mich annoch, Stand, Name, Vater, Haus.
Vieleicht beliebt mein Herr, in Leipzig groß zu pralen.
Freund, könnt ihr euren Sohn mir nicht noch klärer malen?

Hans Rübe.

Ach ja! er sieht gut aus, nicht eben gar zu dumm,
So Griechisch und Lateinsch, und geht ein wenig krum,
Ist weiß und roth, nicht schön, doch lieblich an der Farbe.
Noch mehr: hier an dem Kinn da hat er eine Narbe,
Da ich, als ehedem noch Heu vom Wagen stach,
Ihm mit dem Instrument die Zähne rückwärts brach.

Sonst

Sonst ist sein Rücken steif, die Kniescheib eingebogen.

Sausewind.

Eu'r Sohn ist doch wohl nicht recht adlich auferzogen?

Hans Rübe.

Nein, adlich eben nicht, so nur nach meinem Sinn,
So bäurisch, bürgerlich, so grad aus, wie ich bin.

Sausewind.

Sonst sieht ihm alles gleich, nur ungeschliffne Sitten,
Die hier sein Vater zeigt, die = = = =

Hans Rübe.

Freund, ach! dürft ich bitten,
Ist die Akademie, die ich euch jüngst genannt,
Dieß Leipzig und mein Sohn, euch nicht vieleicht bekannt?
Zwo Stunden wart ich schon, den lieben Sohn zu sehen.

Sausewind.

Ich möcht nur deutsch heraus mit diesem Alten gehen:
Mein Herr von Rübethal, der Herr von Wurzelburg,
Dem ich bisher gedient, kömmt augenblicks hierdurch,
Sie werden ihn vieleicht dem Namen nach, schon kenen.

Hans Rübe

Wie? sollte sich mein Sohn von Wurzelburg wohl nenen?

Sausewind.

Ists eur Sohn oder nicht, das ist mir einerley,
Gnug, mein Herr ist Baron, der lebt galant und frey,
Ihr aber habet nur so sclavschen Gang und Mienen;
Der Mutter hats vieleicht nicht à propos geschienen,
Daß ihr sein Vater seyd = = Hört unsre Lebensart,
(Doch unter uns, habt ihr auch Geld auf ihn gespart?)

Denn

Denn wer von Adel ist, hat auch vornehme Schulden,
Die unsern sind nicht groß, nur zehn, zwölf tausend Gulden.

Hans Rübe.

Zum Henker! Schulden, ey! und doch nicht Vater seyn.

Sausewind.

Die sind uns nur verwandt, die uns Ducaten leihn:
Die andern schicken wir zum Baurvoigt in die Schenke.

Hans Rübe.

Der Kerl weis alles!

Sausewind.

Oft hab ich durch List und Ränke,
Den Juden, die doch sonst geübte Wuchrer sind,
Statt Silber, Bley versetzt, für Wahrheit, Trug und Wind.
Wie ofte hab ich nicht dem Wirth was vorgelogen,
Den Weinschenk, Kaufmann und Professor selbst betrogen?
Hat ein Student kein Geld, so spannt er alles an;
Und weil sein Rittergut er nicht versetzen kann:
So tröstet mehrentheils der Schuldner auf sein Erbe.
Die Gläubger wünschen, daß sein Vater ehstens sterbe.

Hans Rübe.

Was? sterben? und warum?

Sausewind.

Die Antwort ist nicht schwer,
Wo kriegt der junge Herr sonst alte Thaler her?
Denn weil wir auf Credit bis dato leben müssen,
So wünscht er euch, mein Herr, ein sanftes Sterbeküssen.

Des Morgens gieng allein an Knaster und Coffee,
An Puder und Jesmin, an Chocolat und Thee,
Liqueur und Aquavit, Biscuit und für Billette
Ein Louis d'Or darauf: und keiner kam vom Bette;
Der Diener schlief sowohl, als wie sein Herr, bis zehn,
Die Hausmagd durft allein zu ihm ins Zimmer gehn.
Beym Tische ein Concert, des Nachmittags spazieren,
Des Abends Opera, zwölf Mägdchen careßiren,
Des Tags zehn Flaschen Wein, des Abends ein Soupé,
Ein Ständchen, brav gewetzt, und dann in Carcere,
Und immer brav geborgt, und immer ohne Bürgen.

Hans Rübe.

Das gleicht nicht meinem Sohn, mein Sohn der heißet Jürgen.

Sausewind.

Ach! närrscher Alter, nun gesetzt, es wär dein Sohn,
Ich wett', du besserteſt noch selber meinen Lohn.
Dieß Geld ist ganz gewiß umsonst nicht ausgegeben,
Gelernt hat er zwar nichts, als nur die Kunst zu leben,
Wie man manierlich sey, auch artig und galant,
Gassatim gehen soll, die Damen an der Hand,
Und Menueten tanzt, und Rigadonen pfeifet,
Und mit der rechten Hand ins Tobacksdöschen greifet,
Wie man den schlaffen Hut verkehrt im Arme trägt,
Und wie man recht maschinsch den steifen Rücken regt,
Im Blick die Augen drehn, verliebte Seufzer schicken,
Zur rechten Zeit mit Flehn und Fluchen los zu rücken,
Wie man bezaubert reimt.

Hans Rübe.

Dieß droht mir Hungersnoth:
Versteht mein Sohn nichts mehr, woher verdient er Brodt?

Sausewind.

Ums Brodt wird er gewiß sich nicht im Schweiß bemühen.

Hans Rübe.

Die Universität mußt er darum beziehen,
Daß er im Alter = = = =

Sausewind.

Schweigt! Ihr seyd kein Edelmann,
Und unser Vater nicht; ein Barbar, ein Tyrann!
Ihr seyd nicht Rübethal, wie euch mein Herr sonst nannte;
Ihr seyd ein Baurenvoigt, nicht meines Herrn Verwandte;
Drum will ich ungesäumt von hier zurücke gehn.

Er geht ab.

Dritter Auftritt.

Hans Rübe allein.

Ach! sollt mein graues Haupt den Schimpf erfüllet sehn?
Das dreht sich artig um, nach dieses Kerls Berichte,
Wird mir mein ganz Project, so schön es war, zu nichte;
Nun wird dem Jürgen wohl dieß schöne Dorf zu klein,
Der Vater ein Pedant, die Mutter bäurisch seyn.
Zwar ich, ich bin noch so nach Stadtmanier gekleidet,
Und noch manierlich gnug, so wie's die Dorfluft leidet:
Allein ich fürchte doch = = =

Vierter Auftritt.

Ursula Rübe, und Hans Rübe.

Ursula Rüben.

Nun alles ist bereit,
Der Kohl der kochet schon, der Schinke hat noch Zeit;
Das Bier ist angesteckt, Kornbrandtwein steht im Glase,
Die Stube scheurt ich aus = = = Was hast du in der Nase?

Hans Rübe.

Ach, Frau!

Ursula Rüben.

Was denn?

Hans Rübe.

Man sagt, daß unsre Hoffnung trügt.

Ursula Rüben.

Und glaubst du das mein Mann? der dir das sagt, der lügt.

Hans Rübe.

Geduld! du weist ja nicht, was mir im Kopfe stecket:
Es hat ein Leipziger mir unverschämt entdecket,
Daß unser werther Sohn, (traurig) des schwachen Alters Stab!

Ursula Rüben.

Halt ein! der Anfang bringt mich mehrstens schon ins Grab.

Hans Rübe.

Der Sohn hat nichts gelernt, als Hasensprünge machen.

Ursula Rüben.

Da haben wirs! nun fang ich wieder an zu lachen:
Du alter Schulfuchs, Narr, nichtswürdiger Pedant,
Verlumpter Modenrath, du Stockfisch, Höllenbrand!
Du willst vieleicht den Sohn so läppisch auferziehen,
Als wie du selber bist: Galante Moden fliehen,
Steht Leuten seiner Art, ganz fremd und albern an:
Wie thöricht läßts, wenn man nicht Reverenzen kann.
Und wann er so gelehrt, als wie ein Pfarrherr, wäre,
Und nicht nach Hofmanier = = = hör, alter Trotzkopf! höre,
So jagt' ich ihn und dich = = =

Hans Rübe geduldig.

Für Leute unsrer Art
Hat man die Hofmanier schon längstens aufgespart.

Ursula Rüben.

Ihr seyd die rechten Kerl, grad aus, wie Eichenbäume,
Seht zeichendeutrisch aus, fast so, als wenn ich träume,
Geht immer krumm gebückt, den Schuh halb zugeschnallt,
Worunter sich, ich weis nicht was, von Stroh geballt.
Perücken tragt ihr zwar, doch sind sie so gekämmet,
Als wenn die wilde Sau die schwarzen Borsten schwämmet.
Pfui! Hemd und Krause sitzt, und Strumpf, und West und Kleid,
Als wenn = = =

Hans Rübe drohend.

Halt ein! halt ein! du redest nicht gescheidt:
Den Junkern kömmt es zu, sich prächtiger zu kleiden,
Worinnen könnt man sonst den Adel unterscheiden?

Ursula Rüben höhnisch.

Ach, Adel! hat vieleicht nicht mancher Edelmann
Noch wen'ger baares Geld, womit er stutzen kann:
Bin ich nicht Frau im Haus, was thut dazu der Name?
Ach nein! ich bin so gut, als eines Junkers Dame.
Kurz, hört, ein Ignorant ist ein erträglich Thier.
Ein schmutzger Lümmel just, Herr Ehgemahl, wie ihr,
Ist werth, daß man auf ihn mit allen Fingern weise.

Hans Rübe.

Frau, schweig! du kenst mich wohl, sonst setzt es Stöße.

Ursula Rüben.

Leise!

Mir däucht, ein Wagen kam den Berg herab gerannt,
Gleich küßt ich meinem Sohn den Kopf und auch die Hand.
Ach! wär er doch erst hier, ich lachte mich zu Tode,
Zumal, wann er galant und stutzrisch nach der Mode.
Wart fleißig auf, mein Mann, ich gehe nun hinein,
Und wo du sauer siehst, so hol ich gar noch Wein.

Sie geht ab.

Fünfter Auftritt.

Hans Rübe allein.

Frisch, tapfer, wohlgemuth! ein kluger Dorfregente,
Steht unter Vormundschaft und Weiberregimente,
Die Magistratsperson? Hans, zeig Autorität,
Nimm spansche Mienen an, zeig deine Gravität,
Zum Teufel! eine Frau = = = (ängstlich) ich höre jemand kommen,
Ach! hätte sie doch nicht, was ich gesagt, vernommen!
Es war mein Scherz. (trotzig.) Doch nein! sie sitzt beym Heerd am Feuer,
Der Henker hole doch dieß weibsche Ungeheuer.
St = halt! = = = =

Sechster Auftritt.

Jungfer Immergut. Jungfer Eigendünkel. Herr Redlich, und Hans Rübe.

Hans Rübe.

Kommt Freunde, die ich ließ zu Zeugen holen,
Glückselg'gen guten Tag = =

Jungfer Immergut.

Weil sie es so befohlen.

Hans Rübe.

Befohlen, nein; ich bat = =

Jungfer Immergut.

So stellen wir uns ein.

Hans Rübe.

Willkommen! dieser Tag soll allen heilig seyn.

Jungfer Eigendünkel (affectirend.)

Der Himmel scheinet selbst die Freude zu erweitern,
Sich auszusonnen, und recht glänzend aufzuheitern,
Er hat sein stoffnes Kleid, recht wundervoll verbrämt,
Und durch Aurorens Glanz das Purpurroth beschämt:
Es zeigt der Thierkreis uns im himmlischen Bezirke,
In schönster Ordnung an, sein glückliches Gewirke;
Ja jeder Fixstern, der am Pol im Phosphor brennt,
Scheint, als ob er vergnügt dem Sohn entgegen rennt,
Der ganz vollkommen ist, ein Philosoph und Dichter,
Verliebt, galant, adroit, und neuer Moden Richter:
Wie prächtig wird ihm nicht sein seidner Anzug stehn,
Wann Zephir wird den Rock der Weste seitwärts wehn!
Sein milchweiß seidner Strumpf, in Zwickeln Goldgebräme;
Sein zirkelkrauses Haar, als wenns vom Drechsler käme.
Herr Rübe, was mir jetzt den Stoß ans Herze giebt: = =
(Etwas anhaltend.)
Ist, daß er lange bleibt, viel edle Zeit verstiebt.

Jungfer Immergut.

Wie? kennen sie ihn?

Jungfer Eigendünkel.

Nein; doch großer Geister Stralen

Ver=

Verbergen sich nicht leicht = =

(zum Rüben.)

Die Ehre zu bezahlen

(höhnisch und unterbrochen.)

Die er = = Herr = = • ihnen thut; ihr

Hans Rübe.

Was?

Jungfer Eigendünkel.

Ihr Sohn zu seyn,

Verlangt zur Dankbarkeit • = =

Hans Rübe.

Dafür geb ich nichts: Nein!

Das ist der zweyte Theil, zu dem, was jener sagte,

Der mich, zwo Stunden lang, mit Wind und Thorheit plagte:

Vieleicht ist sie des Sohns verstimmt Præludium,

Sohn, Freunde, Frau, ich selbst, und alles macht mich dumm.

Jungfer Immergut.

So sollte der Herr Sohn doch wirklich heute kommen?

Jungfer Eigendünkel.

So hab ich aus dem Brief, den er mir schrieb, vernommen.

Hans Rübe.

Ihr wechselt Briefe?

Jungfer Eigendünkel.

Ja! es kam vor kurzer Zeit

Ein Diener, wie ein Herr, nach äußerm Schmuck und Kleid,

Und brachte mir den Brief:

(nachsuchend)

ich hab ihn liegen lassen.

(trau=

(traurig)
Komm, angenehmer Tod! ich weis mich nicht zu fassen.

Hans Rübe.

Ey! das geht artig: ey! ist das die Practica,
Die ich so theur bezahlt, so oft in Rechnung sah?
Der Junge wird mir recht in meinem Alter dienen.

Jungfer Eigendünkel.

Dazu ist er wohl nicht auf dieser Welt erschienen.

Hans Rübe.

Ich bitte herzlich, kommt zu meiner Frau herein,
Sie will von ihrem Sohn gern unterrichtet seyn:
Erzählt, was ihr gehört, von ihrem lieben Görge,
Mir schaudert schon die Haut, das Haar steht mir zu
Berge.

Herr Redlich.

Gar gern.

Jungfer Eigendünkel.

Ich folge nach.

Hans Rübe.

Ach! sucht das Schreiben auf,
Es dient mir zum Beweis.

Jungfer Eigendünkel.

Geh! alter Narre, lauf!

Hans Rübe, Redlich und Immergut gehen ab.

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Jungfer Eigendünkel allein.

O heitres Firmament! gesonnter Götter Blitze,
Warum erwählet ihr dieß Dorf zu meinem Sitze?
Doch sein erhabner Geist, der heldenmäßig denkt,
Wird der nicht unschuldsvoll durch diesen Wahn gekränkt?
Prinz! hat dir gleich Geburt den Titel nicht bereitet,
Bist du doch seiner werth, weil dich die Tugend leitet.
Nichts ist so abgeschmackt, als Herr von Gradezu,
Der Herr von Einfaltsburg, der Herr auf Duunddu,
Der Herr von Actenreich, der Baurenadvocate,
Der Hauptmann Landmiliz, Herr Beysitz in dem Rathe:
Die Thoren sind so steif, als ein gekrönter Bock.
Der Vater hängte mich zwar gern am schwarzen Rock,
Nur meine Klugheit konnt der Heirath Fortgang sperren,
Denn der von Rübethal, ein Ausbund junger Herren,
Gefiel mir schon im Traum, wann ich voll Regung schlief:
Doch fragts sich: Liebt er mich? Ey, Possen! fragt den Brief.
Ach! Herren seiner Art sind reichlich im Versprechen:
Ey! hieran zweifeln, ist gewiß ein groß Verbrechen.
Wohlan, es sey gewagt! Geschick, hier ist die Hand:
Auf, Liebesgötter! knüpft ihr selbst mein Eheband.

Achter Auftritt.

Jürgen Rübe. Jungfer Eigendünkel.

Jürgen Rübe (beyseite vor sich allein.)

Ich bin Verzweiflungs voll, die Hoheit geht zu Grabe,
Ach! daß ich nicht zehn Jahr noch zu studiren habe!
Hier sollt ich wohnen, hier, an diesem schmuz'gen Ort?
Viel ehr beym kalten Bär, und an dem rauhen Nord.
Vom Junker, schamerirt, zu eines Bauren Sohne,
Bisher galant, geehrt, mit eins nur von dem Throne.
Prinzessinn, die du mich hast gnädig angehört,
Wie hat mein Schicksal itzt mich doch so bald entehrt?
Mit wie viel Wechsel mischt mein Schicksal mir die Karten?

Jungfer Eigendünkel.

Sind sies vieleicht mein Herr, auf den wir alle warten?

Jürgen Rübe (stockend.)

Ich weis nicht, = = ist vieleicht = = doch was verstell ich mich?
Die Zunge will nicht fort = = Herr Rüben suche ich.

Jungfer Eigendünkel.

Sind sie etwa der Sohn, den uns der Himmel schenket?

Jürgen Rübe.

Ich kann nicht sagen, wie der Name, Sohn, mich kränket.

Zwar

Zwar bin ich nicht der Sohn, doch ist es auf sein Wort,
Daß ich allhier erschein, an diesem wilden Ort:
Ich sollt ein Compliment an seinen Vater bringen.

Jungfer Eigendünkel.

So ists schon lange Zeit, daß sie von Leipzig giengen?

Jürgen Rübe.

Nein! nur zehn Tage.

Jungfer Eigendünkel.

Und der Herr von Rübethal
Ist ihnen auch bekannt, mein künftiger Gemahl?

Jürgen Rübe.

Er ist mein bester Freund. (beyseite) Gemahl! was will das sagen?
Ihr Gnaden, dürft ich wohl ein wenig weiter fragen,
Der Herr von Rübethal verehrt und liebet sie?

Jungfer Eigendünkel.

Mehr, als die Algebra und die Philosophie.

Jürgen Rübe.

So hat mein Freund das Glück sich ihnen zu verbinden?

Jungfer Eigendünkel.

Ja, Hymen ist bemüht, die Fackel anzuzünden.

Jürgen Rübe.

O! unverhofftes Glück! bey alles Unsterns Wuth,
Bey allem, das mir droht, erblick ich hier ein Gut,
Das mich entschaden kann nach so viel Unglückswettern:
Wem dank ich diese Gunst, als nur den Liebesgöttern?
Der Dinge Ordnung wills, ach! ja, ich bin der Sohn:
Ihr Parzen, wartet nur auf den verdienten Lohn;

Ihr habt mir in der Brust den großen Geist gewebet,
Da Stand und Reichthum doch der Hoheit widerstrebet.
So wahr, ihr Gratien, mir güldne Blicke werft,
So wahr Apollo mir die Geisterspitz geschärft,
So wahr die Ritter noch verwünschte Schlösser stürmen,
Und Donnerkeile sind, und Lüfte Wolken thürmen:
So wahr und wahrer noch bin ich dazu ersehn,
Mich einstens hochgeehrt in Krösi Pelz zu blähn.
Nachdem ihr Liebesblick mir nun das Herz durchschossen,
Und mir, als wie ein Strom, die Liebe zugeflossen:
So opfre ihnen hier, auf diesem Brandaltar,
Glück, Herze und Verdienst, mich selber ganz und gar.
Mir deucht, ich seh bereits die Liebespriester hüpfen,
So fest als Gordius, die Knoten fest zu knüpfen.

Jungfer Eigendünkel.

Ein mir verborgner Trieb zwingt mich zu diesem Band,
Hier bin ich in Person, zum ew'gen Unterpfand.

Jürgen Rübe.

Das wußt' ich wohl: wer kann vor unserm Reiz bestehen?
Und wollten wirs, es müßt' die ganze Welt vergehen.

Jungfer Eigendünkel.

Geht ihr Herr Vater denn auch dieses Bündniß ein?

Jürgen Rübe.

Was? Vater? ich befehl, er soll nicht Vater seyn.
Zwar dann und wann will ich die Ehre ihm vergönnen,
Mich hier bey sich zu sehn; doch ohne mich zu nennen.

Zuwei-

Zuweilen, Gnädger Herr, Herr Graf, und Herr Baron,
Ihr Gnaden, und so mehr; doch niemals, seinen Sohn.
Das wär mir eben recht: viel Jahre sind verflossen,
Viel Geld hab ich verzehrt, viel Schweiß und Blut vergossen;
Nun sollt für allen Fleiß, für alle Müh und Pein,
Ich mich entehret sehn, des Bauren Sohn zu seyn?
Kann er galant, wie ich, Toback aus Dosen nehmen?
Frisirt er sich, wie ich? kann er sich so verbrämen?
Mein majestätscher Gang, erhabner Mienen Reiz,
Ihr Blicke, Herz, und Muth, und Wissenschaften seyds,
Ihr, meiner Hoheit Schutz, die mich vom Pöbel trennen.

Jungfer Eigendünkel.

Deswegen will man sie auch hier zum Rath ernennen.

Jürgen Rübe.

Nur dieß beyseit gesetzt; doch, schönstes Engelskind!
Wie kömmt es, daß sie noch im Reden niedrig sind?
Da Schöne grades Wegs vom Götterthrone stammen,
So muß ein edles Feur in ihrem Ausdruck flammen.
Der Pöbel nur allein ist kriechend im Geschmack,
Und hölzern, grade zu, als wie ein Rübensack:
Wir neuern aber sind von einem feinern Geiste,
(Wie nöthig wars, daß man darum nach Frankreich reis'te?)
Dieß wär ihr Handschuh? Nein! der schönen Hand Verdeck;
Der Schuh gehört zum Fuß. Wie nennt sich dieser Fleck?

Sinds etwa Menschen? Nein! zur Fliege ists geworden.
(Daß doch die Deutschen selbst die deutsche Sprachkunst
morden!)
Und dieses Kopfzeug heißt des Hauptes Firmament:
Die Schnürbrust wird von uns der Liebeswall genennt.
Das Tuch deckt den Mortier, woraus sie Bomben
schmeißen.

Jgf. Eigendünkel.

Und der verdeckte Weg könnt dann mein Reifrock heißen.

Neunter Auftritt.

Jürgen Rübe. Jungfer Eigendünkel. Jgf. Jmmergut. Herr Redlich.

Herr Redlich.

Dieß ist gewiß der Herr, den man erwartet hat?

Jürgen Rübe.

Vergeben sie, mein Herr, ich bins nicht in der That:
So wie man mir erzählt, so wie ich itzt vernommen,
So soll Herr Rübens Sohn, ein Baurenschüler, kommen.

Herr Redlich.

Und also sind sie nicht der längst gewünschte Sohn?

Jürgen Rübe trotzig.

Ich heiße Rübethal, und bin dazu Baron:
Von Leipzig komm ich her, und werd' nicht lange bleiben.

Herr

Herr Redlich.

Herr Rübe soll anitzt zwey Testamente schreiben:
Es geht der Wasen Tod ihm drum gedoppelt nah.

Jürgen Rübe.

Der Wasen Tod?

Herr Redlich.

Ja! weil in causa propria
Vieleicht es illegal, und wider bonos mores,
Zeug', Erb und Autor seyn = = = Die Herren Professores - -

Jürgen Rübe.

Mein Herr, ist hier die Luft vom Gifte inficirt?

Herr Redlich.

Wann der Notarius die Formel stilisirt,
Und daß der Testans noch gesund und richtig denket,
So wird der Zeugen Nam und Siegel dran gehenket.
Rogati müssen sie, und zwar in specie,
Ad huncce Actum seyn, nicht nur in genere,
Und obiter so hin, auch alle sanæ mentis.
Es ist officium extranei parentis:
Doch bin ich ungewiß, ob ein Verwandter nicht
Sich Zeugen wählen kann? ich bitt' um ein'ges Licht.
Ein Miles hat gewiß nicht viel Gebrauch vonnöthen,
Hans soll mein Erbe seyn, und drauf läßt er sich tödten.
Wär mir mein kleiner Struv anjetzo nur so nah,
Wie sie, mein Herr, ich läs bis zum & cætera.

(zur Immergut.)
Ich kenne Jürgen noch, und drum muß ich ihn schrauben.
(zum Jürgen.)
So sind sie nicht der Sohn, und ich, mein Herr, solls glauben?

Jürgen Rübe.

Wie sehr klingt mir das Ohr von dem verdammten Schreyn!
So will ich dann der Sohn, doch nur pro forma, seyn;
Jedoch mit dem Beding, daß sie nicht weiter schwätzen
Vom Jure, Testament und albernen Gesetzen.

Herr Redlich.

Ich that es nur zum Spaß, und es gelung mir noch:
Willkommen, liebster Freund! sie sind Herr Rübe doch.

Jürgen Rübe.

Ach! daß mein Ehrgeiz hier muß so die Segel streichen!

Jungfer Immergut.

Gedulden sie sich nur: noch andern ihres gleichen
Kam die Veränderung der Luft erst fremde für,
Ich wett', es ändert sich, und sie sind gerne hier.

Jürgen Rübe.

Ich hier? Viel ehr beym Styx, wo die Medusen wüten,
In der Harpyen Land, und bey den wilden Scythen.

Jungfer Immergut.

Ich hoff, das Vaterland, und Mutter, und Natur,
Und ein vernünftigs Kind - - - - - -

Jürgen

Jürgen Rübe.

Barbarsche Creatur!
Entreiße mich geschwind zu deinen Schwefelsümpfen,
Da mich mein Vaterland und dessen Kinder schimpfen.

Jungfer Immergut.

Ich freue mich schon drauf, wenn der Herr Advocat,
Die Acten unterm Arm, gar vielen Zulauf hat:
Wie wird er sich alsdann in der Perücke brüsten!

Jürgen Rübe.

Ein Advocat, ich dachts, das würd' mich noch gelüsten!

Herr Redlich.

Wenn man im Hofgericht ein Urthel publicirt,
Causarum Anwald = = =

Jürgen Rübe.

Wem?

Herr Redlich.

Herr Rüben vor citirt,
In casu dubio die Sache weiter schicket.

Jürgen Rübe (verdrießlich.)

Ich glaub, die Pestilenz hat euch den Kopf verrücket.

Zehnter Auftritt.

Jürgen Rübe. Jungfer Eigendünkel. Jungfer Immergut. Herr Redlich. Hans Rübe.

Hans Rübe.

O! Jürge, bist du da? jedoch so bunt geschekt.
Du siehst, als wenn dich recht ein Kater rein geleckt,
Rechts um, zum Henker, Narr, vermummter dummer Praler!
Sind das die Studia, der Aufwand meiner Thaler?

Jürgen Rübe.

Herr Vater, die Natur heischt völligen Respect;
Doch, wem mein Aufzug hier und mein Betrag nicht schmeckt,
Der kann nur neben weg, auf beyde Seiten sehen,
Ich selber will = =

Hans Rübe.

Patron! du wirst doch nicht gleich gehen.
Daß du nicht viel gelernt, und daß du närrisch thust,
Hör, das verbirg mir nicht, das hab ich längst gewußt:
Hier ist ein Mittel noch, die Fehler zu verbessern,
Sag blinder Thorheit ab, und allen spanschen Schlössern:
Zwo Wasen sind bereits an ihrem Testament,
Mach ihnen ehrfurchtsvoll ein zärtlich Compliment.

Der

Der Herr

(auf Redlich weisend.)

ist unser Freund, er wird es klüglich treiben,
Hernach so komm ich selbst als Zeug zum unterschreiben:
Doch thu den Bettel weg, kleid dich hübsch bürgerlich;
So groß gethan, mein Sohn, hält gar nicht lange Stich.
Und erbst du etwas Geld, so laß dir freundlich rathen,
Heirath ein ehrbar Kind, mach dich zum Advocaten.

Jürgen Rübe.

Herr Vater, dieses ist für mich ein Todesspruch,
Ihr Götter, deutet mir verborgner Vögel Flug.
Ich geh in alle Welt, wo man Verdienste ehret,
Lebt wohl! hier bleib ich nicht, wo man die Thorheit höret.

Will abgehen; im Flügel begegnet ihm seine Mutter und hält ihn zurück.

Eilfter Auftritt.

Ursula Rüben. Die Vorigen.

Ursula Rüben.

Ach Sohn! was treibet dich so ungestüm von hier?
Jagt dich dein Vater fort? Ach Söhnchen, bleib bey mir!
Ich wills dem alten Narrn derb in die Ohren reiben.

(zu Hans Rüben)

Geh nur, das Testament geschwind zu unterschreiben,

Und

Und laß mir meinen Sohn, das nette Püppchen.
(zum Sohne)
Kind!
Was Wunder, daß durch dich die Mägdchen närrisch sind?
So zärtlich und galant, und so charmante Mienen!
Ey! ey! er hat mir doch noch nie so schön geschienen.
Hut, Strümpfe, West und Kleid, Manschettenhemd, und = = Ja,
Es stehet in Person der Mutter Bildniß da.
Vom Vater hat er sonst wohl nichts, als nur den Namen.

Herr Redlich.

Die Mutter ists gewiß, der Vorzug bleibt den Damen.

Zwölfter Auftritt.

Schlachtschwert. Die Vorigen.

Schlachtschwert (zu den Umstehenden.)

Ihr unterthän'ger Knecht!
(zum Jürgen Rüben.)
Nichtswürdiger Baron,
Hier sprechen wir uns, Herr, aus einem andern Ton.
(zu denen Umstehenden.)
Verzeihen sie: der Mensch ist mir gar vieles schuldig,
Drey Jahr hab ich gehofft, drey Jahr war ich geduldig,
Itzt zieht er heimlich aus, hier ist sein Wechselbrief,
Und hier das Conto, das mir noch zu Händen lief:
(Der Acteur hat unterschiedene Papiere in Händen, und zeigt sie vor, als wenn es Rechnungen wären.)

Vier

Vier tausend stehen hier, zweyhundert für Intressen,
Dem Schneider tausend, (doch, damit wir nichts vergessen,
Mein Herr, so schreiben sie es sich beliebigst auf,)
Der Jude that es mir fürwahr noch guten Kauf,
Er nahm nur zwölf pro Cent, sechshundert jenem Mägdchen,
Und tausend für Toback in jenem Knasterlädchen.
(scherzend)
(Ihr müsset ganz gewiß ein Freund vom Knaster seyn,)
Und tausend für Billard, und noch so viel für Wein.
Die ganze Summe möcht zehn tausend wohl betragen,
Doch gebt acht tausend baar; wo nicht, so kömmts zum Schlagen.

Jürgen Rübe (vor seine beyden Aeltern knieend.)

Demüthigst ruf ich euch itzt um Vergebung an,
Ich hab' es Narren gleich, nach Jugend Art, gethan:
Wollt ihr mich dieser Noth und diesem Drohn entrücken,
So will ich mich hinfort nach klügern Regeln schicken.

Ursula Rüben.

Steh auf!

Hans Rübe.

Ich muß verzeihn.

Schlachtschwert.

Doch, wer bezahlt die Schuld?

Ursula Rüben.

Der Wasen Testament, mein Herr, voll Ungeduld.

Schlacht=

Schlachtschwert.

Schon gut; so erb ich mit.

Jungfer Immergut.

Still, daß sie nichts erfahren,
Man muß durch Müh und Fleiß den Aufwand wieder sparen.
Herr Redlich schaffet Rath.

Jungfer Eigendünkel.

Ich bin voll Gram und Leid.

Herr Redlich.

O! Jugend, spiegle dich am Beyspiel heut'ger Zeit!

Ende des Lustspiels.

Cupias non placuisse nimis.

MARTIALIS.

Leipzig,
gedruckt bey Joh. Gottlob Immanuel Breitkopf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vier Schauspiele

Leipzig 1756

P.o.germ. 1264
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118923-8
VD18 14586053-001